

## II. DAS WAGENGRAB VON BOÉ

### A. EINLEITUNG

Das Wagengrab von Boé ist ein äußerst umfangreicher Fundkomplex mit einer hohen Zahl keramischer und metallener Beigaben. Durch die Erhaltungs- und Überlieferungsumstände ist das Fundmaterial stark fragmentiert. Im folgenden sollen die Fundumstände näher beschrieben und das Material in Gruppen geordnet vorgestellt werden. Da die Fragmente überwiegend den Charakter von Einzelfunden tragen, kann eine erfolgreiche Zuordnung zu Gegenständen nur aufgrund von Analogie und Plausibilität erfolgen. Eine besonders große Einheit stellt der reich verzierte, vierrädrige Wagen dar. Um dessen Aufbau verständlich zu machen, bedarf es eines Exkurses zu einem vierrädrigen Wagen von Dejbjerg (Ringkøbing amt, DK). Die Diskussion des Wagens von Boé leitet zu jener der Wagenelemente aus anderen Gräbern sowie aus Siedlungen und Horden über.

### B. FUNDGESCHICHTE

#### 1. Aufdeckung im Winter 1959/60

In den letzten Wochen des Jahres 1959 entdeckte A. Jerebzoff<sup>10</sup> in Agen (Dép. Lot-et-Garonne) im hinteren Teil einer Baumaschine Teile von schweren, eisernen Feuerböcken, die als Gegengewicht verwendet wurden<sup>11</sup>. Die Gegenstände, so stellte sich heraus, stammten von Straßenbauarbeiten am Square Armand Fallières in Boé/Bordeneuve-de-Bory, einem Vorort südöstlich von Agen (Abb. 1)<sup>12</sup>. Der Fundort befindet sich auf der Hochterrasse der Garonne und liegt in fruchtbarem Ackerland. Nur ca. 4,5 km Luftlinie beträgt die Entfernung zum Oppidum Agen/L'Ermitage, das sich gut sichtbar auf einem Kalkfelsen ca. 100 m oberhalb des Garonnetals befindet. Oberirdisch erkennbare Bodendenkmäler in der Nähe des Fundortes waren und sind nicht bekannt. Bei der Anlage einer Straße oder eines Abwasserkanals wurde mit einem Bagger ein Teil des Grabes angegraben, die massiven und hochragenden Feuerböcke herausgezogen und wie beschrieben verwendet. Andere Fundstücke, wie das Dreibein, wurden hingegen wieder in die Grube geworfen. Heute kann nicht mehr genau rekonstruiert werden, um welche anderen Metallobjekte es sich noch gehandelt hatte und ob Tongefäße zerstört und verschleppt wur-

<sup>10</sup> Die folgenden Angaben wurden den ersten Vorberichten (Couupy, Gallia 382-386; Couupy/Jerebzoff, *Découverte*) und der Grabungsdokumentation von R. Boudet (Boudet, Recherches; ders., Rituels 95 ff.) entnommen.

<sup>11</sup> Boudet, Recherches 3. Die Vorberichte von Couupy, Gallia 382 und Couupy/Jerebzoff, *Découverte* 35 sprechen von Februar 1960 als dem Zeitpunkt, an dem die Hobby-archäologen ihre Arbeit aufnahmen; A. Jerebzoff betreute ehrenamtlich als »correspondant de la D. R. A. H. Aqui-

taine« den Raum von Agen bezüglich der archäologischen Denkmalpflege.

<sup>12</sup> Diese Gemarkung, damals ein Neubaugebiet mit meist nicht unterkellerten Einfamilienhäusern und industriellen Komplexen, gehört politisch zur Gemeinde Boé, liegt jedoch 2 km östlich vom Hauptort. Im folgenden soll ausschließlich vom Grab von Boé gesprochen werden; die Verwendung des Namens des Orts teilt zu Verwirrungen, da dieser auf gebräuchlichen Karten nicht verzeichnet ist.



Abb. 1 Boé, Wagengrab. Lage des Fundortes. – (Ausschnitt nach Carte topographique IGN 1:100000, Blatt 56).

den. Bei den Anwohnern befanden sich bereits einige Amphorenteile als Blumentöpfe in Zweitverwendung, die jedoch von A. Jerebzoff sichergestellt werden konnten. Ein weiteres großes Amphorenstück soll sich noch heute in Privatbesitz befinden. Ob andere Gegenstände damals ebenfalls von Anwohnern unterschlagen wurden – man sprach gerüchtehalber von einer Bronzestatuette –, ist völlig offen. Da durch den Grabfund natürlich auch neues Interesse und neue Legenden entstehen können, Gegenstände damit neue Fundorte erhalten sowie auch ganz willkürliche Gerüchte auftreten können, sind derartige Aussagen mit größter Vorsicht zu verwerten.

Ab Februar 1960 fand mit Mitgliedern der Groupe Spéléologique et Archéologique d’Agen unter der Leitung des Architekten M. Payen eine Notbergung im Bereich des Bürgersteiges entlang der betreffenden Straße statt. Die Arbeiten dauerten bis in das Frühjahr 1960 an. Hierbei wurde ein Streifen von  $10 \times 3$  m bis zu einer Tiefe von weniger als einem Meter ausgegraben; sterile Bereiche wurden im Anschluß festgestellt.

Von einer fachgerechten Ausgrabung kann dabei nicht gesprochen werden: Die Amateure waren von dem Befund eindeutig überfordert, er konnte beim seinerzeitigen Wissenstand auch nicht als bedeutender Grabfund erkannt werden. Da in dieser Region bislang keine Gräber aus der Latènezeit bekannt waren, mußten die Ausgräber ihrem Erfahrungsschatz zufolge mit einem tiefen Schacht voller Amphoren rechnen, wie es Beispiele aus Agen, Toulouse und dem Umland zeigten<sup>13</sup>. Eine sachgerechte Behandlung komplexer Metallgegenstände war vollkommenes Neuland. Andererseits sind die Aufdeckung und Fundbergung nur dem ehrenamtlichen Engagement der Ausgräber zu verdanken, da ansonsten dieses Grab un wiederbringlich verlorengegangen wäre. Von dieser Fundbergung im Bereich des Gehweges existieren zwei Planskizzen<sup>14</sup>. Im westlichen Bereich des Grabs wurde eine stark mit Holzkohle durchsetzte Schicht vorgefunden. Ob es sich hierbei um einen modernen Eintrag handelt, kann nachträglich nicht mehr bestimmt werden. Einige wenige neuzeitliche Objekte wurden ebenfalls zur Restaurierung nach Mainz mit eingeliefert. Durch den Baggerfahrer wurden die beiden Feuerböcke, von denen heute Stücke fehlen, das Dreibein und vermutlich Teile von Wagenreifen geborgen und leider auch beschädigt. Besonders die Restaurierung der Keramik hat gezeigt, daß Eingriffe durch den Pflug und Straßenbaumaschinen beträchtlichen Schaden am Fundgut angerichtet hatten, und auch größere Bruchstücke verschleppt worden waren. Die genaue Lokalisierung der 1959/60 geborgenen Objekte im Grab und ihre möglichen Zusammenhänge können nicht belegt werden. Insbesondere gilt dies für Einzelteile der Bewaffnung und des Kesselgehän-

<sup>13</sup> Vgl. Kap. V. A. 1

<sup>14</sup> Boudet, Rituels 103. 105.

ges. Auf den Planskizzen wurden nur im Rohzustand erkennbare Gegenstände verzeichnet; daher können alle weiteren Objekte aus dem Winter 1959/60 nur noch aufgrund nachträglicher Überlegungen einander zugeordnet werden. Eine vollständige Rekonstruktion des Wagens ist aus diesen Gründen nicht möglich. Ein Teil der Funde der ersten Bergung gelangte in das Museum von Nérac (Dép. Lot-et-Garonne, F) einige Kilometer westlich von Agen. Darunter waren die ansehnlichsten Stücke, wie verschiedene Eisenbänder, das Dreibein, der Trinkhornendbeschlag, die Wangenklappe sowie an Keramik die Öllampen, die gestempelten Amphorenteile, römische Tafelkeramik und die einheimische Keramik, u.a. das Stück mit Graffito. Der Großteil des Metalls verblieb im Grabungsdepot in Agen, wo es seit einem Wasserschaden verstärkt korrodierte. Dieses Material wurde teilweise konservatorisch behandelt und manches in das neue Grabungsdepot von Aiguillon überführt. Die Funde aus Nérac wurden nach einiger Zeit wieder zurück nach Agen gebracht.

In einem Vorbericht in der *Gallia* von 1961 erschien eine kurze Beschreibung des Grabs sowie einige Fotos von den fundfrischen Objekten. Viele Jahre galten die Funde dann als eine Art Geheimtip. In verschiedenen Publikationen wurde Boé erwähnt – jedoch konnte der Kontext nur schwer beurteilt werden. In einer unpubliziert gebliebenen Dissertation von Y. Marcadal über »L'Âge du Fer en Agenais«, die 1971 an der Universität Bordeaux fertiggestellt wurde, ist auch das Grab von Boé mit aufgenommen<sup>15</sup>: ein vorläufiger Katalog der Metallobjekte wurde erstellt und die Keramik bestimmt. Da zu diesem Zeitpunkt das Fundmaterial noch unrestauriert war, konnten besonders der Wagen und die anderen Metallbeigaben nicht sachgerecht besprochen und diskutiert werden. Der Autor kam zu dem Schluß, daß es sich durchaus um ein Grab handelte und daß der Grabherr eine Person von großer sozialer Bedeutung war; aufgrund der Keramik datierte er die Grablege in den Zeitraum 30-20 v. Chr. In einem kurzen Zeitschriftenaufsatz legte Y. Marcadal 1985 seine Ergebnisse öffentlich vor<sup>16</sup>.

Leitungsarbeiten für Abwasser und Gas sind 1962 und 1983/84 ohne Aufsicht von Archäologen durch den Bereich der Grabgrube geführt worden (Abb. 2). Als im Winter 1989/90 ein Baum im Bereich der alten Fundbergung entwurzelt wurde<sup>17</sup>, entstand erhöhter Handlungsbedarf für archäologische Nachuntersuchungen.

## 2. Nachgrabung im Sommer 1990

Nachdem das Grab von Boé viele Jahre lang unbeachtet blieb, beschäftigte sich R. Boudet vom C.N.R.S. (ERS 126, Centre d'études celtiques) mit den Funden. Er erkannte ihre Bedeutung und Aussagekraft für die Forschung auch über Aquitanien hinaus. Neue Impulse setzte sein Forschungsprogramm »La Région d'Agen à l'Âge du Fer«, für das er weitere Ausgrabungen im Oppidum von Agen/L'Ermitage durchführte<sup>18</sup>. Im Rahmen dieser Untersuchungen unternahm er im Sommer 1990 eine Nachgrabung in Boé<sup>19</sup>. Mit Erlaubnis und Unterstützung der Gemeinde wurde dazu der Teerbelag im Bereich des Be-

<sup>15</sup> Marcadal, *Âge du Fer* 136-157 Abb. 40-50.

<sup>16</sup> Marcadal, Tombe. Zur Verwirrung trägt bei, daß als Ortsbezeichnung hier durchgängig der Name der Gemarkung, Bordeneuve-de-Bory, verwendet wird. Coupry, *Gallia* 382 nennt zwar auch den genauen Gemarkungsnamen, publiziert die Funde jedoch unter dem Stichwort Boé. In dem fünfseitigen Aufsatz von Y. Marcadal werden außer der Wangenklappe keine weiteren Funde neu abgebildet.

<sup>17</sup> Boudet, *Recherches* 5.

<sup>18</sup> Bei den Ausgrabungen wurde eine Fläche im Inneren des Oppidum geöffnet (ausführlich: Boudet, *Rituels*), bei der drei Schächte, davon zwei mit eisenzeitlicher Datierung, den Hauptpunkt des Interesses bildeten. Daneben wurde

ein Schnitt durch die Befestigung angelegt. Einen Überblick über die Forschungssituation gibt der von R. Boudet herausgegebene Sammelband »Les Celtes, la Garonne, et les pays aquitaines. L'Âge du Fer de Sud-Ouest de la France (du VIIIème au Ier siècle avant J.-C.)«, erschienen 1992 anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Musée des Beaux-Arts d'Agen und der 16. Tagung der Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer.

<sup>19</sup> Vorberichte: Boudet, *Découvertes*; Boudet/Jerebzaoff, *Tombe à Char*; Boudet, *L'Ensemble*; vgl. Ausgrabungsbericht: Boudet, *Recherches*; verkürzt abgedruckt: Boudet, *Rituels* 95 ff.

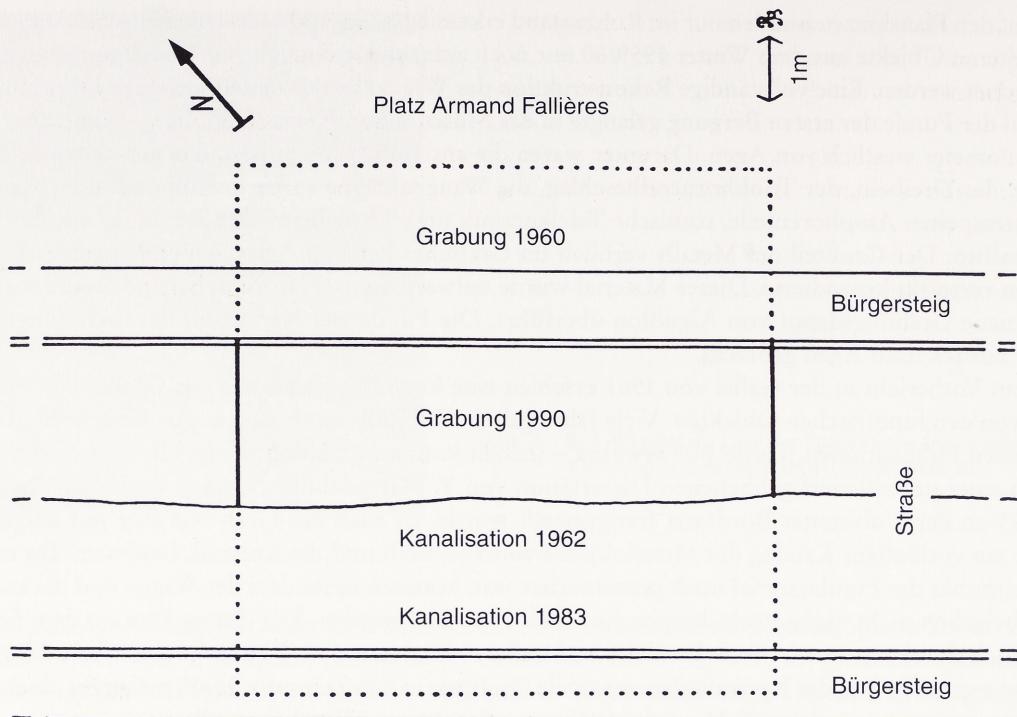


Abb. 2 Boé, Wagengrab. Grabungsareale 1960-1990. – (Nach Boudet, Recherches Abb. 6).

fundes entfernt. Die Ausgrabungen selbst betrieb R. Boudet mit einer Gruppe freiwilliger Helfer. Dabei wurden ein unberührter, 2,30 m breiter und 8,50 m langer Streifen des Grabes ausgegraben sowie die Leitungsgräben und der Bereich der Fundbergung von 1960 erneut aufgedeckt (Abb. 2). Dabei bestätigte sich der Eindruck, daß es sich wirklich um eine Grabgrube in dieser bislang noch nicht dokumentierten Größe handelt. Die ersten Funde wurden bereits direkt unter der Oberfläche angetroffen. In der Mitte der neu aufgedeckten Fläche (Abb. 3, Quadrate AY/AX 3) konnte eine größere, neuzeitliche Störung ausgemacht werden, die R. Boudet für die durch den Baggerfahrer entdeckte Fundstelle der Feuerböcke im Winter 1959/60 hielt. In der Fläche der Fundbergung von 1960 wurden weitere, verstreut liegende Funde angetroffen. Darunter befanden sich Teile der zweiten Wangenklappe des Helmes und einige Bronzeköpfe von Eisennägeln, die zu einem Kasten gehören, dessen übrige Teile ebenfalls schon seit 1960 bekannt waren. R. Boudet schätzte, daß durch seine Grabung ein Drittel der Grabgrube von 8,50 m Breite erfaßt wurde, ein weiteres Drittel durch die Fundbergung von 1960. Das letzte Drittel wurde bei der Anlage der Leitungsgräben durchwühlt.

Mit dem Interesse am Grab, das zur Nachgrabung im Rahmen des Forschungsprojektes über die Eisenzeit im Raum Agen führte, wurde das restauratorische Problem immer deutlicher. Einige von R. Boudet in Blöcken geborgene Eisenbänder einer Wanne (Kap. II, D, 5) führten zur Kontaktaufnahme mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum und schließlich 1991 zum Beginn der Restaurierung der Metallgegenstände in den Werkstätten in Mainz. Hier wurden auch weitere Metallobjekte von Agen aus dem Forschungsprojekt von R. Boudet restauriert<sup>20</sup>. Die Keramik aus dem Grab verblieb noch in

<sup>20</sup> Vgl. z. B. Jahrb. RGZM 39, 1992, 687ff. zu einer Bronze-kanne vom Typ Kelheim und einem Helm vom Typ

Mannheim aus dem Schacht Z1 von Agen/L'Ermitage (vgl. Boudet, Rituels 31-32).

Frankreich, mit ihrer Restaurierung wurde erst 1998 in Mainz begonnen. Die wissenschaftliche Bearbeitung wurde parallel zu den restauratorischen Arbeiten durchgeführt.

Auf die Initiative von R. Boudet hin ist mit dem Grab von Boé etwas geschehen, was für eine große Zahl anderer Altfund ebenfalls notwendig wäre: Eine moderne Restaurierung unter wissenschaftlichen Fragestellungen hat Aufschluß über den genauen Charakter der Funde gegeben, und eine Nachgrabung hat einen Befund auf einer eingeschränkten Fläche als gesicherten Ausgangspunkt für eine archäologische Diskussion geschaffen.

In der näheren Zukunft beabsichtigt man im Musée des Beaux Arts in Agen die Funde nach einer Umgestaltung des Museums auszustellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen<sup>21</sup>.

## C. ZU DEN FUNDVERHÄLTNISSEN

### 1. Grabbau und Grabritus

Aufgrund der unzureichenden Grabungstechnik und Dokumentation von 1959/60 und der räumlich sehr begrenzten Nachgrabung von 1990 sind die Kenntnisse über die Grabanlage sehr gering. Allenfalls die Größenausdehnung der Grabkammer ist in eine Richtung exakt bestimmbar, die andere Seite kann nur allgemein geschätzt werden. Festgestellt wurde bei der Nachgrabung eine Ausdehnung von 8,50 m in Richtung Nordwest-Südost (Abb. 3). Der Befund lag direkt unter der Straße, die Grabgrube ist ca. 20-30 cm tief unter der Oberfläche erhalten<sup>22</sup>. Sie war in eine Schwemmschicht eingetieft worden, wo bei die darunter liegende Kiesbank nicht gestört wurde. Eine annähernd quadratische Anlage der Grabgrube kann nur vermutet werden<sup>23</sup>. Bei der Nachgrabung wurden in dem ca. 2,30 m breiten untersuchten Streifen keine Beobachtungen über stützende Holzeinbauten einer Kammer gemacht. Jedoch haben sich in den Blockbergungen unter den Eisenbändern der Wanne durch Eisenoxid konservierte Spuren eines Holzbodens erhalten, die bei der Freilegung in den Werkstätten beobachtet werden konnten. Die einstige Kammerhöhe läßt sich nur anhand der Höhe der Amphoren und des Wagens mit mindestens 1,20 m schätzen. Da bereits für die Bedeckung einer Fläche der genannten Ausmaße mit nur einem flachen Hügel große Mengen an Erde notwendig wären, müßte eine Holzkonstruktion einer gezimmerten Kammer äußerst massiv gewesen sein<sup>24</sup>. Eine einfache Überdeckung dieses Hohlraumes mit Rundhölzern, die auf einem Erdsockel auflagen, scheint technisch möglich<sup>25</sup>.

Auch andere Grabkammern dieses Zeithorizontes haben beeindruckende Ausmaße: In Clemency (L) gelang der Nachweis einer gezimmerten Grabkammer von  $4,30 \times 4,20$  m Größe sowie einer Hügelüberdeckung<sup>26</sup>. Die Grabkammerkonstruktion von Grab 3 in Vieux-les-Asfeld (Dép. Ardennes, F) war

<sup>21</sup> Zum Bestand des Museums vgl. A.-M. Labit, Le Musée d'Agen (Paris, o. J.).

<sup>22</sup> Boudet, Rituels 98; da der Befund direkt unter der Straße lag, sind auch einige neuzeitliche Gegenstände bei den Fundbergungen mit aufgelesen worden (Nägel, eine neuzeitliche Münze, verschiedene Fragmente von Konservendosen, das Glied einer Fahrradkette).

<sup>23</sup> Vgl. Plan bei Boudet, Recherches Abb. 29; Boudet, Découvertes 280. Die Aussage über eine quadratische Grabgrube ist bereits in die Literatur eingegangen: Ferdière/Villard, Tombe 235.

<sup>24</sup> Vgl. Metzler u.a., Clemency 28ff., 35ff. Die Kammerkonstruktion von Clemency besteht aus eingetieften Eckpfosten mit dazwischenliegenden Stützpfosten. Eine von innen und außen verbbretterte Wand widerstand dem Erddruck von den Seiten. Zur Haltbarkeit einer hölzernen Grabkammer vgl. die neuen Befunde von Goeblingen-Nospelt, mit denen ein Einbrechen der Kammer ca. 150 Jahre nach dem Begräbnis nachgewiesen werden konnte (freundl. Mitt. J. Metzler).

<sup>25</sup> Freundl. Mitt. A. Kremer (ehem. RGZM).

<sup>26</sup> Metzler u.a., Clemency 21, 35f.; zum Vergleich der Größen mehrerer Fundorte vgl. a.a.O. 152 Abb. 103.

$3,40 \times 3,10$  m groß und besaß acht deutlich eingetiefte Holzpfosten an der Außenseite<sup>27</sup>. Die ähnlich wie Boé schlecht gegrabene und unvollständig untersuchte Grabgrube/-kammer unter einem Hügel von Lexden<sup>28</sup> (Essex, GB) hat eine Mindestausdehnung von 8,10 m. Die Grablege datiert in mittelaugusteische Zeit. Für die Grabgrube von Stanfordbury (Northamptonshire, GB) wird eine Ausdehnung von  $6,5 \times 4$  m überliefert<sup>29</sup>. Eine Grabgröße wie in Boé ist folglich außergewöhnlich, andererseits aber auch nicht völlig singulär.

Für die späte Latènezeit wird generell von der Leichenverbrennung als Grabritus ausgegangen. Detailliertere Beobachtungen für das Grab von Boé sowie für die gesamte Region fehlen. Im Fall von Boé könnten Holzkohlereste im nordwestlichen Bereich der Grabgrube, ein kleiner zerschmolzener Glas-klumpen und eine angebrannte Knochenscheibe Hinweise für die Verbrennung des bestatteten Individuums liefern. In jedem Fall stellen die Beigaben von Boé eine Grabausstattung dar. Da weder die Grabgrube noch das Umfeld fachgerecht untersucht wurden, erübrigt es sich, den Befund als Kenotaph anzusprechen. Die Menge des Leichenbrandes spätlatènezeitlicher Elitengräber kann sehr gering<sup>30</sup> oder auf das ganze Grabmonument verteilt sein<sup>31</sup>. Da im ganzen Südwesten Frankreichs reguläre Gräberfelder der späten Latènezeit fehlen<sup>32</sup>, ist der Forschungsstand weiterhin unbefriedigend. Weder Knochen noch Leichenbrand finden sich im gut 100 km entfernten Waffengrab mit Amphoren von Boiroux (Dép. Corrèze, F), für das eine Datierung um 20/10 v. Chr. vorgeschlagen wird<sup>33</sup>. Die Anordnung der Waffen sowie die Aufteilung der Grabkammer ( $3,30 \times 0,70$  m) lassen aber an eine Körperbestattung denken<sup>34</sup>. Die Frage eines Grabhügels in Boé kann anhand des Befundes nicht beantwortet werden – eine mögliche Begrenzung in der Form eines Steinkranzes oder Kreisgrabens konnte in den umliegenden Gärten der Wohnhäuser nur mit kleinflächigen Schnitten gesucht werden<sup>35</sup>. Man kann sich jedoch nur schwer vorstellen, daß eine Bestattung, die nur gering in den Boden eingetieft war und direkt unter der heutigen Oberfläche angetroffen wurde, nicht von weiterer Erde überdeckt war. Aus dieser Vermutung heraus wird man einen Grabhügel postulieren können<sup>36</sup>. Dennoch kann das ursprüngliche Aussehen der Grabanlage wohl nicht mehr rekonstruiert werden. Auch Aussagen über ein Bestattungszeremoniell mit separaten Deponierungen, deren Beobachtung die Bestattungen von Clemency und Goeblingen-Nospelt so interessant macht<sup>37</sup>, sind nicht möglich.

Einzelne Beobachtungen zur Lage der Beigaben im Grab sind durchaus möglich, auch wenn durch die neuzeitlichen Bodeneingriffe Gegenstände verschleppt wurden<sup>38</sup>. Dies betrifft besonders die Keramikfunde im Bereich der Nachuntersuchung (Abb. 3): Zu beobachten ist, daß ein Großteil der Keramik im

<sup>27</sup> Lambot/Friboulet/Ménier, Site 211 ff.

<sup>28</sup> Foster, Lexden 37f. Abb. 13; Grabung 1924 mit Dokumentation; die Grenzen der Grabgrube wurden allerdings nicht erkannt.

<sup>29</sup> Stead, La Tène III Burial Abb. 28.

<sup>30</sup> Vgl. Baldock (Hertfordshire, GB): Stead/Rigby, Baldock 53. Nur 10,5 g Leichenbrand wurden bei der sorgfältigen Ausgrabung geborgen, darunter befanden sich noch drei verbrannte Zehenenden eines Braunbären.

<sup>31</sup> Freundl. Mitt. V. Guichard zum Grab von Malinrat (Dép. Puy-de-Dôme, F).

<sup>32</sup> Kritisch zu den Bestattungssitten in Südwestfrankreich: Gomez de Soto, Sépultures. – Einzelne Skelettreste in Schächten, die von lokalen Bearbeitern als »puits funéraires« bezeichnet und als Regelbestattungen aufgefaßt werden, müssen als eine Sonderform von rituellen Deponierungen am Grunde dieser Schächte aufgefaßt werden. Diskussion bei Boudet, Rituels 117ff. Zur Übersicht über Bestattungen in Frankreich vgl. die Karte bei Pion/Guichard, Tombes Abb. 6 (Boé als Nr. 47. 02) mit einigen weiteren, unsicheren Altfunden.

<sup>33</sup> Dussot/Lintz/Vuillat, Sépulture 26. Diese Bestattung ist

bei einer Entfernung von gut 100 km Luftlinie vermutlich das nächstgelegene Grab in latènezeitlicher Tradition.

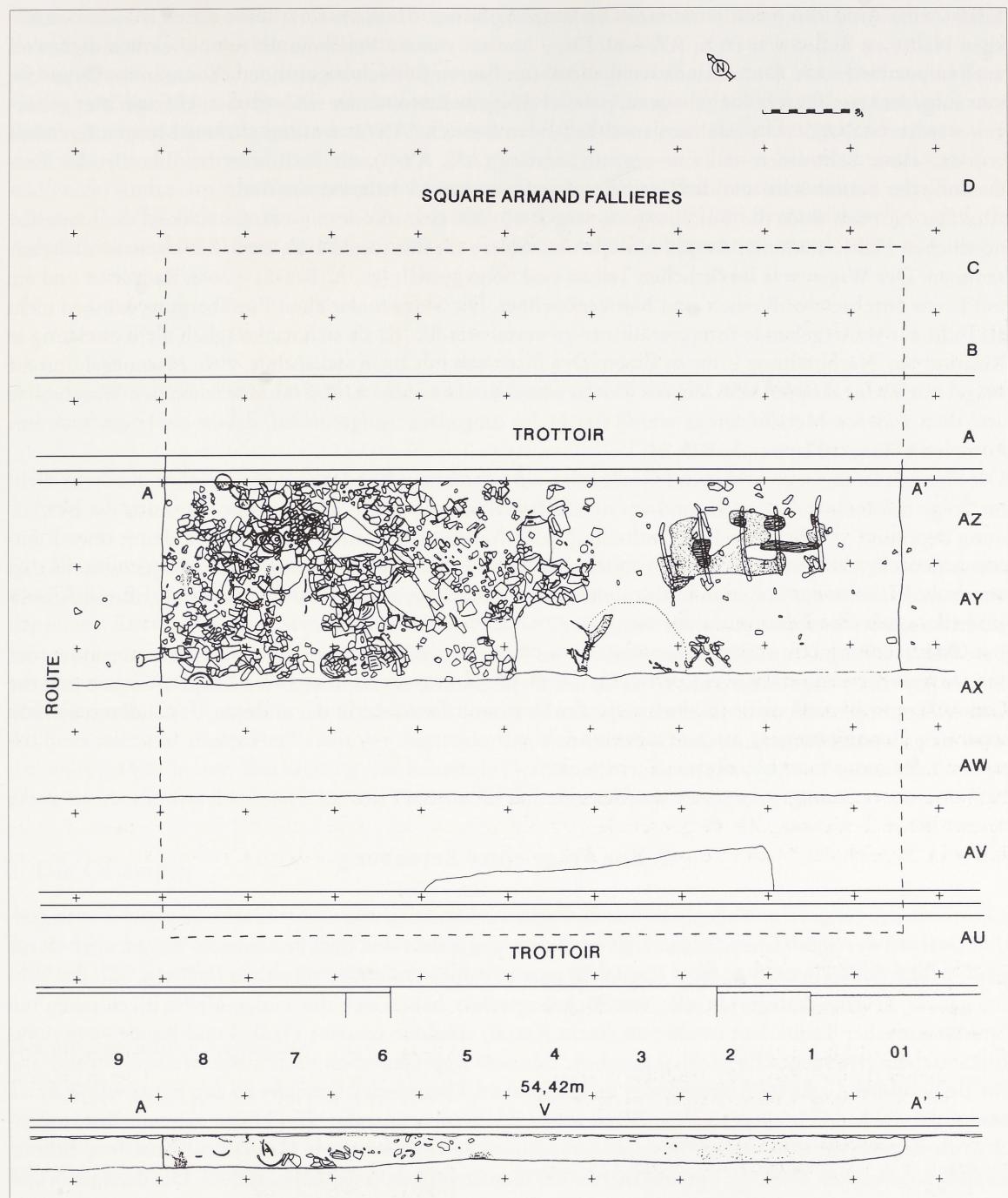
<sup>34</sup> Dussot/Lintz/Vuillat, Sépulture 11. Ohne Reste von Leichenbrand ist ebenfalls die Bestattung von Antran (Dép. Vienne, F). Hier zeigt sich jedoch ein Streifen im südlichen Bereich, in dem keine Beigaben deponiert wurden. Tierknochen haben sich im Westen gut erhalten (Pautreau, Sépulture). Auch wenn menschliche Reste nicht beobachtet wurden, spricht doch die Anordnung im Grab für einen bewußt ausgesparten Platz, wie er für eine Körperbestattung erforderlich wäre.

<sup>35</sup> Vgl. die Einfriedungen mit Vierpfostenbauten nordöstlich der Grabkammer bei Antran (Dép. Vienne, F): Pautreau, Sépulture 273 Abb. 2. Grabhügel in der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit sind aus der Literatur in Aquitanien unbekannt.

<sup>36</sup> Aus der Lage in geringer Tiefe schließt z. B. Joachim (Hrsg.), Waldalgesheim 207, auf einen »mächtigen Einzelgrabhügel« für das Grab von Waldalgesheim.

<sup>37</sup> Clemency: Metzler u.a., Clemency 35 ff., 65 ff. – Goeblingen-Nospelt: Freundl. Information J. Metzler.

<sup>38</sup> Boudet, Rituels 98f.



TOMB È CHAR DE BOÈ (Bordeneuve de Bory, Square Armand-Fallières). (*Interprétation et relevé : A. Beyneix et R. Boudet*).

— - - Limites probables de la tombe à char.

■ Traces d'oxydation.

~~~~ Traces ligneuses.

▨ Charbons de bois ou traces de rubéfaction.

..... Limite de la perturbation.

Abb. 3 Boé, Wagengrab. Grabplan und Schnitt durch die Grabgrube. – (Nach Boudet, Découvertes 280).

Grab – eine Anhäufung von mindestens 81 Weinamphoren, die stark zerscherbt waren – in der westlichen Hälfte zu finden war (AX, AZ/4-8). Dazu kommt weitere Feinkeramik sowohl einheimischer als auch importierter Art. Durch einen weitgehend fundleeren Bereich abgesondert, konnten im Osten der neu aufgedeckten Fläche fünf gebogene, parallel gelegene Eisenbänder eines großen Holzgefäßes geborgen werden (AY, AZ/1-3). In einem anschließenden Bereich (AX/2) wurden größere Mengen Knochen von ca. sieben Schweinen und eine rezente Störung (AX, AY/3), die R. Boudet für den Ort der Entdeckung der Feuerböcke und des Dreibeins durch den Bagger hält, angetroffen.

Aus den Notizen über die Fundbergung von 1960 lässt sich nur wenig rekonstruieren: auch aus der nördlichen Hälfte stammen Amphorenteile und andere Gefäße (A, B/1-8), zum Teil lagen sie dicht zusammen. Der Wagen war im östlichen Teil an eine Seite gestellt (ca. A, B/1-5) – zwei Radreifen und ein mit Eisen durchsetzter Bereich sind hier verzeichnet. Die Skizzen der alten Fundbergung können nicht als Indiz für weitergehende Interpretationen gewertet werden, da sie sich nachträglich nicht eindeutig in Relation zur Nachgrabung bringen lassen. Der Eisenstab mit Bronzeakanthus, viele Eisennägel und die Nägel mit Bronzeköpfen sind alle im Westen aufgelesen worden (A, B/5-8). Zwischen den Wagenteilen und dem anderen Metallinventar wurde der Helm umgedreht aufgefunden, davon etwas entfernt eine komplette Wangenklappe (A, B/5, 6).

Die Herdgeräte lagen zentral in der Grabgrube, am westlichem Rand waren die Amphoren in sehr dichter Folge nebeneinander gestellt und am nördlichen Rand stand der Wagen. Dort war auch die Bewaffnung deponiert worden. Die Raumaufteilung nach funktionalen Gruppen entspricht damit etwa Kammergräbern der Hallstattzeit mit Wagenbeigabe<sup>39</sup>. Die zentrale Deponierung der Herdgeräte stellt aber ein neues Element der jüngeren Latènekultur dar, das auch an anderen Fundorten mit großen quadratischen Kammern beobachtet werden kann<sup>40</sup>.

Fest steht, daß die Grundfläche des Grabes von Boé die größte bislang bekannte der Latènekultur ist. Dieser Superlativ liegt sicher zum einen an der Deponierung eines ganzen vierrädrigen Wagens und der hohen Amphorenzahl, zum anderen zeigt das Grab mit der Vielzahl der anderen, z.T. außergewöhnlichen Beigaben die Bedeutung des Grabherrn.

## 2. Zur Frage einer Beraubung

Ohne Zweifel gehört das Wagengrab von Boé allein schon aufgrund seiner Größe zu den herausragenden Gräbern der Spätlatènezeit. Bestätigt wird dies, abgesehen von dem besonderen Wagen, auch durch die Qualität der anderen Beigaben. Vergleicht man es jedoch mit anderen reichen Gräbern, fällt das Fehlen ganzer Beigabenkategorien auf: Vom Bronzegeschirr haben sich nur einige kleine Blechfetzen mit Spuren einfacher Treibarbeit (wohl von einem Kessel) erhalten, massive Henkel und Ränder von republikanischem Bronzegeschirr fehlen gänzlich. Für eine Repräsentation nach mediterranem Vorbild und für deren übliche keltische Umsetzung im Grabitus ist bronzenes Geschirr in der Form von Kannen und Griffschalen, Schöpfern, Sieben, Situlen und Bechern notwendig. Ein Holzeimer mit Bronzebändern als eine weitere Spielart des Services ist ebenso wenig vorhanden wie Henkelkrüge aus Ton, die man in südfranzösischen Gräbern mit umfangreichen Geschirrsätzen erwarten könnte<sup>41</sup>. Die dazugehörigen

<sup>39</sup> Vgl. die Aufteilung der Grabkammern bei Pare, Wagnons 219ff. (z.B. Vix, Hochdorf, Reichenau Hügel B, Stuttgart-Bad Cannstatt Grab 1, Dietfurt/Tennisplatz Grab 31, Hilpoltstein-Weinsfeld/Lohe Hügel 45 Grab 5).

<sup>40</sup> Vgl. Bouchon Grab 15 (Dép. Somme, F): Baray, Tombes 120f. – Marcelcave Grab 9 (Dép. Somme, F): Buchez u.a., Tombes 202 Abb. 8.

<sup>41</sup> Vgl. etwa Gräber aus Beaucaire (Dép. Gard, F): Dedet

u.a., Ugernum. – Goeblingen-Nospelt Grab A (L), Butzweiler (Kr. Trier-Saarburg, D), Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D): Metzler u.a., Clemency. – Große Tonflaschen ohne Henkel können in einem älteren Zeitabschnitt anscheinend als einheimische Gefäße ebenfalls an die Stelle der Henkelkrüge treten. Vgl. Clemency und Goeblingen-Nospelt Grab D: Metzler u.a., Clemency.

Weinamphoren sowie tönerne Teller und Schalen als Speisegefäße sind in hoher Zahl im Grab von Boé belegt, ebenso zwei schlanke Trinkbecher aus Ton.

Sicher mögen die Schäden durch den Pflug und die nicht sachgemäße Bergung zum Fehlen einzelner Güter bzw. zur allgemeinen Unvollständigkeit geführt haben. Gerade jedoch die massiveren Teile eines Bronzegeschirrs hätten aufgefunden werden müssen. In Gräbern dieser Ausstattungsklasse wären aber auch Glas- und Silbergefäße zu erwarten<sup>42</sup>. Ein gleiches gilt für persönlichen Schmuck und Angriffs-waffen. So findet sich in beigabenreichen Männergräbern mit römischen Importen nahezu regelhaft ein Schwert<sup>43</sup>. Schließlich ist eine antike Beraubung in einigen anderen Fällen nachweisbar<sup>44</sup>, so daß die Ausführungen abschließend nahelegen, daß der Grabfund von Boé beraubt wurde.

## D. BESCHREIBUNG UND DISKUSSION DES GRABINVENTARS

### 1. Keramik

Das keramische Material aus dem Grab von Boé ist sehr umfangreich: Neben vier Öllampen haben sich 43 Gefäße an Tafel- und Küchengeschirr erhalten; mindestens 81 Amphoren waren in der Grabkammer deponiert. Ein Großteil der Feinkeramik im Bereich der Nachgrabung befand sich noch in situ – die Gefäße waren auf dem Kammerboden abgestellt worden. Die Amphoren hingegen sind großteils stark zer-scherbt und ihre Scherben wurden bei neuzeitlichen Bodeneingriffen (Pflug/Straßenbau 1959) auseinandergerissen. Die Tongefäße der alten Fundbergung wurden bereits in der Dissertation von Y. Marca-dal bestimmt und abgebildet<sup>45</sup>. Mit der Restaurierung der Keramik aus der Nachgrabung von R. Bou-det wurde 1998 in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums begonnen. Eine er-neute Restaurierung der Altstücke von 1960 stellte sich ebenfalls als notwendig heraus.

#### a. Die Öllampen

Aus dem Grab stammen vier tönerne Öllampen, darunter eine modelgeformte Kopflampe, die bereits im Vorbericht mit einem Foto abgebildet wurde, sowie drei scheibengedrehte Lampen mit rotem Ton-überzug. Die Lampen waren im Bereich des Quadranten B7 bereits 1960 zusammen gefunden worden.

#### Die modelgeformte Kopflampe

Die Kopflampe ist mit Henkel und Schnauze 17 cm lang und ca. 7,7 cm breit (Abb. 4, 1), womit ihre Proportionen äußerst lang gestreckt sind. Aus dem Mund entwickelt sich eine lange Schnauze mit einem runden Brennloch mit Rand. Hinter dem Gesicht mit aufgeblähten Wangen sitzt die Eingußöffnung. Der Ringhenkel ist breitbandförmig und mit einem Hakenkreuzmäander verziert. Nach dem Foto läßt

<sup>42</sup> Vgl. z.B. die Bestattung von Welwyn Garden City (Hertfordshire, GB) mit umfangreichem Bronzegeschirr, Amphoren und einem Paar silberner Trinkgefäß (Stead, La Tène III Burial); Glasschale im Grab von Hertford Heath (Hertfordshire, GB) (Hüssen, Burial).

<sup>43</sup> Vgl. als Beispiele Goebligen-Nospelt Grab A-C: Metzler u.a., Clemency 112ff. – Châtillon-sur-Indre (Dép. Indre, F): Ferdrière/Villard, Tombe 97ff. – Wagengräber: Hanno-gne-Saint-Remy (I/50), Heimbach-Weis (I/15). – Für die

»Groupe de Fléré« vgl. Ferdrière/Villard, Tombe 213 Abb. 2-131.

<sup>44</sup> Das Grab von Clemency wurde durch einen Beraubungs-schacht noch im intakten Zustand der Kammer gestört (Metzler u.a., Clemency 99). Vgl. weiter die Beraubungen in den großen Kammergräbern von Vieux-les-Asfeld (Lambot/Friboulet/Ménier, Site 207 ff.: Grab 1, 3, 5).

<sup>45</sup> Marcadal, Âge du Fer 141-147.

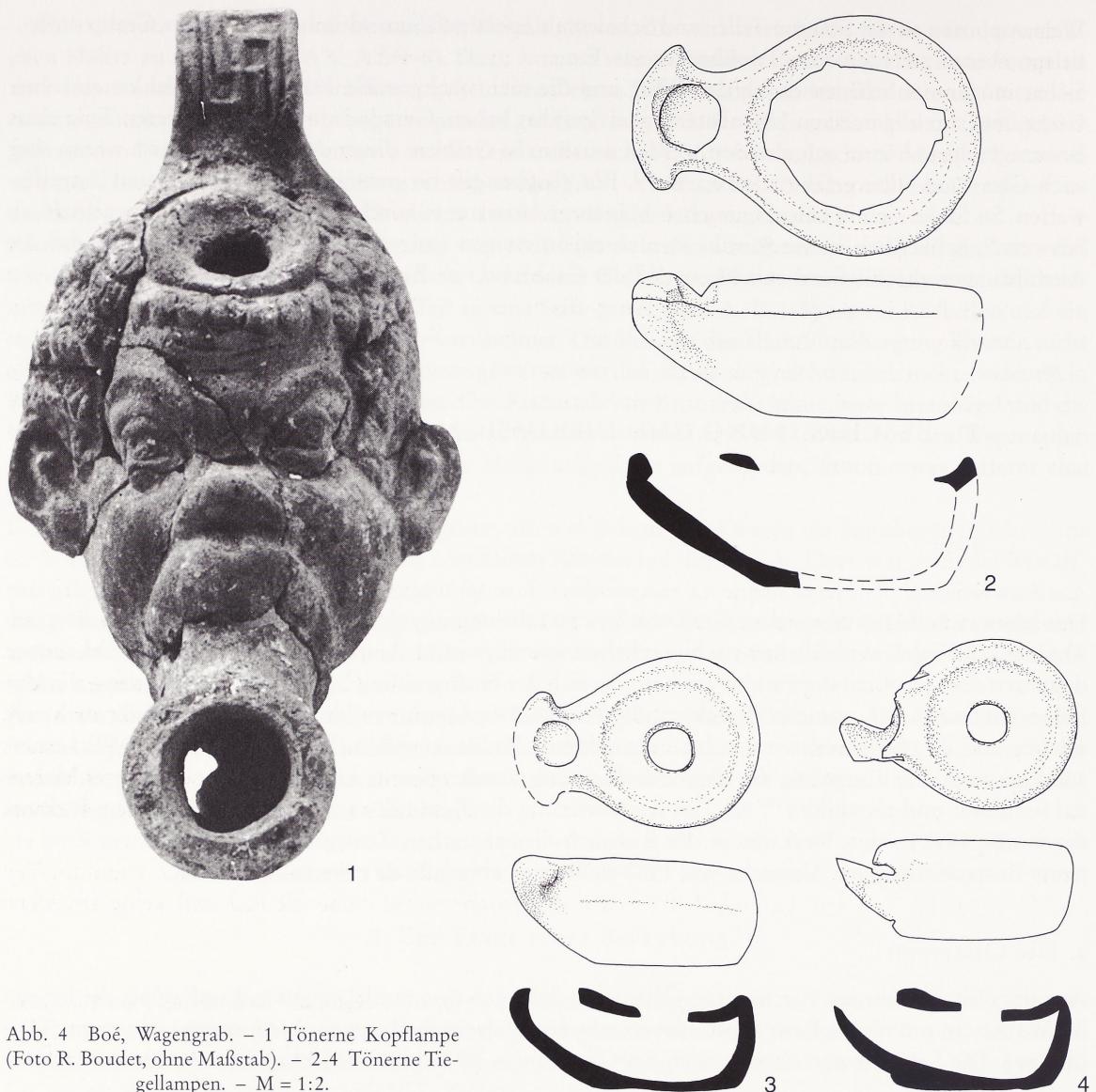


Abb. 4 Boé, Wagengrab. – 1 Tönerne Kopflampe (Foto R. Boudet, ohne Maßstab). – 2-4 Tönerne Tiegelampen. – M = 1:2.

sich bisher nicht aussagen, ob zusätzlich ein Zierblatt oder eine Palmette zwischen dem Henkel und dem Gefäß angebracht waren. Die Lampe wurde aus mehreren Fragmenten wieder zusammengesetzt, ihr Ton ist porös und die Oberfläche nicht mehr erhalten. Zur Zeit muß sie als verschollen gelten. Kopflampen liegen im Vergleich zu anderen Lampenformen im archäologischen Fundgut nur in sehr kleinen Stückzahlen vor. Alle Stücke wirken sehr individuell und unterscheiden sich in verschiedenen Merkmalskombinationen: Proportionen, Henkel und Schnauzenform bilden die wichtigsten Kriterien. Y. Marcadal schrieb die Lampe von Boé einer alexandrinischen Werkstatt zu<sup>46</sup>. Dabei dienten sicher die Herstellung als Modelllampe und die negroide Gestaltung des Kopfes als wesentliche Argumente<sup>47</sup>. Vie-

<sup>46</sup> Marcadal, *Âge du Fer* 146; erste Abbildung der Lampe: Coupry, *Gallia* 385 Abb. 34.

<sup>47</sup> W. Daszewski, *Les lampes égyptiennes d'époque hellénistique*. In: *Les lampes de terre cuite en Méditerranée. Des*

*origines à Justinien. Table Ronde Lyon 1981. Travaux Maisons Orient* 13 (Lyon 1987) 51-57; M. Michelucci, *La collezione di lucerne del museo egizio di Firenze. Studi* 39 (Firenze 1975) 93 ff. Nr. 307-313 (*ägyptische Kopflampen*).

le der publizierten Kopflampen stammen aus öffentlichen Sammlungen und lassen sich in ihrer Provenienz nicht näher eingrenzen<sup>48</sup>. Reliefverzierte Lampen überwiegen generell im ostmediterranen Bereich, im Unterschied zu einfachen, scheibengedrehten Typen, die in Italien zahlreicher sind. Viele Kopflampen mit grotesken Masken wurden für Museen mit der Fundortangabe Ägypten erworben. Nähtere Parallelen zum Stück von Boé finden sich in Museen in London<sup>49</sup> und Toronto<sup>50</sup>. Vermutlich muß die genaue Provenienz des Stückes aus Boé offen bleiben<sup>51</sup>; es bieten sich der ägäisch-ionische Raum und Ägypten als Herkunftsorte durchaus an. Auch eine zeitliche Einordnung dieser und ähnlicher Lampen ist problematisch, da kaum geschlossene Grabinventare oder schichtdatierte Exemplare vorliegen. Die allgemeine Entwicklung der Schnauzenform kann in etwa abgeschätzt werden. Es deutet sich an, daß derartige Kopflampen allgemein in das erste Jh. v. Chr. gestellt werden müssen<sup>52</sup>. Auch andere ostmediterrane Importe gelangten in Form megarischer Becher im Zeitraum 150-50 v. Chr. in das südwestliche Gallien außerhalb der Provinzgrenzen<sup>53</sup>. Vermutlich handelte es sich bei dem Exemplar aus Boé nicht nur um einen Gegenstand aus beträchtlicher Entfernung, sondern auch um ein etwas antiquiertes Stück, das diesem Importstrom zuzurechnen ist. Aufgrund seiner ungewöhnlichen Form gehörte es besondere Wertschätzung.

### Die Tiegellampen

Die drei weiteren Tonlampen gehören einem wesentlich schlichteren Typ an als die Kopflampe. Sie besitzen einen zylindrischen bis konischen Körper und eine dreieckige Schnauze (Abb. 4, 2-4). Die unverzierten Spiegel sind mit einem Schulterwulst abgesetzt und haben ein zentrales Füllloch, das, soweit vorhanden, etwa genauso groß wie das Brennloch ist. Ihre Böden sind flach. Zwei dieser Lampen bilden von Form und Größe ein Paar (L. 6,9/7,0cm, H. 3,2/2,9 cm Dm. Körper 5,0 bzw. 4,9cm), die dritte hat einen größeren Durchmesser (L. 10,0cm, H. 4,0cm, Dm. Körper 7,0cm) und ihre dreieckige Schnauze ist etwas breiter auseinandergezogen (Br. 4,2cm, Dm. Dochöffnung 1,9cm). An diesem Exemplar fehlen größere Teile des Spiegels<sup>54</sup>. Der Ton der drei ist fein und ockerfarben, außen waren sie mit einem dichten roten Überzug versehen, der heute zum Teil abgeplatzt ist.

Von der Form her entsprechen gerade die beiden kleineren Lampen dem zylindrischen Esquillin-Typ nach C. Pavolini<sup>55</sup>. Diese Lampen haben charakteristischerweise keine Henkel und keine seitlichen

<sup>48</sup> Bailey, Catalogue 323ff.: Keine der hier Italien zugewiesenen Lampen hat einen gesicherten Fundort; eine der besten Parallelen zum Stück von Boé (a.a.O. 351f. Nr.: Q 743) wird aufgrund des Tons und der Oberfläche einer zentralitalischen Werkstatt zugewiesen; der Henkel hat eine zusätzliche Griffpalmette (L. 11,0cm, Br. 4,8cm); vgl. weiter Hübinger, Lampen 154 Taf. 37 Nr. 310 (mit am Henkel oben angesetztem Blatt als Fingerstütze, L. 15,9cm, Br. 5,6cm).

<sup>49</sup> Bailey, Catalogue: alle Stücke ohne Fundort-Nr. Q719 (mit dreieckiger Schnauze, L. 11,7cm), Q554 (überlange eckige Schnauze, L. 11,3cm), Q743 (mit Henkelblatt, Groteskenmaske, L. 11,0cm), Q752 (gerade Schnauze, L. 10,9cm); bereits im Vorbericht zu Boé werden die Stücke Q719 und Q554 als Vergleiche aufgeführt, noch in der alten Publikation von Walters (H. B. Walters, Catalogue of the Greek and Roman lamps in the British Museum [London 1914] Nr. 410, 416). – Coupry, Gallia 386 Anm. 14.

<sup>50</sup> J. W. Hayes, Ancient Lamps in the Royal Ontario Museum. A catalogue. 1. Greek and Roman Clay Lamps (Toronto 1980) 25 Nr. 99 (Silenskopf, ansonsten jedoch ähnlich bezüglich der Proportionen und der Schnauze; L. nur 9,5cm; von einem ägyptischen Händler erworben), vgl. weiter Nr. 144, 145.

<sup>51</sup> Naturwissenschaftliche Untersuchungen des Tons könnten in einem größer angelegten Programm derartige Fragestellungen klären helfen, jedoch ist das Stück aus Boé z. Z. verschollen.

<sup>52</sup> Bailey, Catalogue 352 Nr. 743: »Probably late first century B. C.«; Hübinger, Lampen 154 Nr. 310: »etwa 2.-1. Jh. v. Chr.«

<sup>53</sup> Vgl. Verbreitungskarte und Zusammenstellung für Südwestfrankreich bei Seguier/Vidal, Rapports 433, 440f.; Py, Culture 594; Vieille-Toulouse: M. Labrousse in Gallia 22, 2964, 450f. Abb. 27. – Für die Provence und mit weiteren Zitaten: P. Arcelin / L. Chabot, Les céramiques à vernis noir du village préromain de La Cloche. Commune des Pennes-Mirabeau (Bouches-du-Rhône). (Fouilles 1967-1979). Mélanges École Française Rome 92, 1980, 109-197 bes. 124f. – Im Grab Nîmes/Marché aux Bestiaux: Py, Recherches 174 Abb. 79, 4. – Außerhalb der Provinzgrenzen: Roanne, Feurs, Besançon: Lavendhomme/Guichard, Rodiumna 130 mit Zitaten.

<sup>54</sup> Auf der Fläche des Spiegels ist randlich eine erhabene Linien zu beobachten, jedoch scheint unklar, ob dies der Rest eines Ziermotivs ist.

<sup>55</sup> Pavolini, Lucerne 149ff.; zu anderen republikanischen Lampenformen vgl. ders., Lampes.

Handhaben, wie etwa der ältere, bikonische Esquillin-Typ oder Typ Ricci H<sup>56</sup>. Hingegen weisen die breit ausladenden, dreieckigen Schnauzen, die sich an einer der kleinen und der größeren Lampe aus Boé erhalten haben, bereits in die Richtung der augusteischen Volutenschnauze<sup>57</sup>. Lampen vom zylindrischen Esquillin-Typ haben stärker gerundete und kaum ausladende Schnauzen. Ansonsten wäre auch ein gerader Schnauzenabschluß, wie er an den Formen Dressel 2-4 auftritt, typisch für eine fröhlaugusteische Zeitstellung. Klassische Lampen des zylindrischen Esquillin-Typs wurden im Zeitraum 150-50 v. Chr. hergestellt und schwerpunkthaft verwendet<sup>58</sup>. Ein Grab vom Titelberg zusammen mit einer Aucissa-Fibel liefert vermutlich eines der jüngsten Exemplare<sup>59</sup>. Der zylindrische Esquillin-Typ ist nicht nur auf Mittitalien beschränkt, wie es die erste Kartierung bei Pavolini andeuten mag<sup>60</sup>. Fundpunkte finden sich in Süditalien<sup>61</sup> ebenso wie an römischen Fundplätzen auf der iberischen Halbinsel<sup>62</sup> und auch in Gallien<sup>63</sup>.

Die bisher diskutierten, älteren Lampen unterscheiden sich zudem durch die Campana-Technik mit einem schwarzen Überzug von den Lampen aus Boé, die hingegen einen roten, glänzenden Firnisüberzug aufweisen. Eine derartige Oberflächenbehandlung läßt sich für einzelne Stücke vom Magdalensberg nachweisen<sup>64</sup>. Deren fröhlaugusteische Datierung ist der späteste Zeitpunkt für die ansonsten republikanische Lampenform<sup>65</sup>. Vermutlich wird auch der rote Überzug an den wenigen Stücken dieser Form den Wandel von den republikanischen Formen in Campana-Technik zu den eher sigillata-ähnlichen, augusteischen Stücken mit Volutenschnauze und verziertem Spiegel dokumentieren<sup>66</sup>. Die Tiegellampen vom Magdalensberg werden als formal den Lampen vom Esquillin nahestehend beschrieben, sie müssen jedoch soweit als eigenständig behandelt und datiert werden<sup>67</sup>. Da diese Form nicht mehr in den frühen Lagern an Rhein und Lippe vertreten ist<sup>68</sup>, füllen die Stücke von Boé und vom Magdalensberg eine Lücke in der typologischen Entwicklung.

Lampen in den Gräbern gelten als eine typische Erscheinung des römischen Grabbrauchs<sup>69</sup>. Da es keine Vorläufer in den Bestattungssitten der einheimischen spätlatènezeitlichen Bevölkerung in Mitteleuropa gibt, werden die seltenen Öllampen in keltischen Gräbern als Zeichen einer geistigen Romanisierung gewertet<sup>70</sup>. Eine Lampe vom bikonischen Esquillin-Typ aus Grab 29 von Gourgançon (Dép. Marne, F), die in das 2. Jh. v. Chr. datiert, ist ein früher Einzelfall im keltischen Gebiet<sup>71</sup>. Besonders im Treverer-Gebiet

<sup>56</sup> M. Ricci, Per una cronologia delle lucerne tardo-repubblicane. *Riv. Stud. Liguri* 39, 1973, 168-234 bes. 223ff.

<sup>57</sup> Vgl. zum Typenüberblick von spätrepublikanischer Zeit (ab 50 v. Chr.) bis in die frühe Kaiserzeit: z.B. Farka, Lampen.

<sup>58</sup> Pavolini, Lucerne 152.

<sup>59</sup> Metzler, Beiträge 65 Abb. 44.

<sup>60</sup> Pavolini, Lucerne 150 Taf. 29.

<sup>61</sup> Masiello, Lucerne 83.

<sup>62</sup> Ulbert, Cáceres 157 (Tiegellampen Var. d) Taf. 42 Nr. 492. 493 (Lager zerstört ca. 80 v. Chr.).

<sup>63</sup> Für Süditalien: Masiello, Lucerne 57ff.; Norditalien: E. di Filippo Balestrazzi, Lucerne del Museo di Aquileia. Vol. II, 1. Lucerne romane di età repubblicana ed imperiale (Aquileia 1988) Nr. 18. 20.

<sup>64</sup> Farka, Lampen 23ff. Stücke mit rotem Überzug Katalog-Nr. 58-61, 63-64; hier als Tiegellampen Typ II (= »Fragmente, die typologisch nicht genauer bestimmt werden können«) bezeichnet. Schichtdatierte Exemplare vom Magdalensberg liegen für den Typ I vor (30-10 v. Chr.).

<sup>65</sup> Ulbert, Cáceres 155ff.: Tiegellampen Var. d (Lampen ohne Firnisüberzug, mit gerundeter Schnauze); vgl. noch das Stück aus der Phase 5D (25-1 v. Chr.) von Lattes (Dép. Hérault, F) mit gerundeter Schnauze als an den Stücken von Boé: M. Py in: D. Garcia (Hrsg.), Exploration de la

ville portuaire de Lattes. *Lattera* 7 (Lattes 1994) 411 Abb. 35 Nr. 2234.

<sup>66</sup> Zur allgemeinen Entwicklung und zum Forschungsstand über frühe römische Tonlampen vgl. Farka, Lampen 9f.; Leibundgut, Lampen 16-19.

<sup>67</sup> Farka, Lampen 26f., 31f. Von den Tiegellampen Typ I unterscheiden die Stücke von Boé die fehlenden Henkel, von Typ III die fehlenden Luflöcher. Typ II konnte von Ch. Farka nicht exakt definiert werden, (a.a.O. 27: Typ II = »Fragmente, die typologisch nicht genauer bestimmt werden können«), darunter befinden sich jedoch die meisten Stücke mit Überzug. Leider sind zu wenige der Tiegellampen in größeren Fragmenten erhalten und abgebildet.

<sup>68</sup> Farka, Lampen 27.

<sup>69</sup> H. Menzel, Lampen im römischen Totenkult. In: *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952 Bd. III (Mainz 1953) 131-138.

<sup>70</sup> Haffner, Gräberfeld 103.

<sup>71</sup> C. Rolley, Trouvailles méditerranéennes en Basse-Bourgogne. *Bull. Corr. Hellénique* 86, 1962, 476-493 bes. 492 Abb. 17. – A. Brisson / A. Loppin, Les nécropoles de Gourgançon (Marne). *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 32, 1938, 22-28. 41-48. 128-132 bes. 47 Abb. 5.

zeugen Öllampen von einer Romanisierung vor den tiefgreifenden Umwälzungen, die mit den augusteischen Eroberungsfeldzügen einhergehen. Bekannt sind die Stücke aus den Gräbern von Clemency und Goeblingen-Nospelt Grab B (L)<sup>72</sup>. Zu einer weiteren Lampe vom zylindrischen Esquillin-Typ aus Grab 4 der Titelbergnekropole kommen Siedlungsfunde aus dem Oppidum<sup>73</sup>. Am Titelberg selbst können die Öllampen natürlich auch auf römisches Militär zurückzuführen sein, das in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. anwesend war<sup>74</sup>. Aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. stammen noch sehr wenige Öllampen – die Stocklampen aus dem Grab von Clemency und dem Oppidum Villeneuve-Saint-Germain (Dép. Aisne, F) stellen den Anfang einer Entwicklung dar<sup>75</sup>. Verstärkt treten Typen der zweiten Jahrhunderthälfte auf – es sind die Formen Dressel 2-4 (Warzenlampen, Spiegellampen mit seitlichen Fortsätzen und Vögelnkopflampen). Nachweise von republikanischen Öllampen finden sich in Mitteleuropa weit verstreut<sup>76</sup>. Schwerpunkte der Verbreitung sind hier romanisierte Orte Südwestfrankreichs sowie das Treverer-Gebiet. Gerade der Südwesten Frankreichs war allerdings sicher weniger stark durch das römische Militär dominiert als das Saar-Moselgebiet, um in ihm den alleinigen Übermittler sehen zu können<sup>77</sup>. In Südwestfrankreich ist eine fragmentierte Warzenlampe vom Oppidum Agen/L'Ermitage (Dép. Lot-et-Garonne, F) alt bekannt, weitere Stücke aus Vieille-Toulouse (Dép. Haute-Garonne, F) und Rodez (Dép. Aveyron, F)<sup>78</sup> sind vorhanden. Eine Lampe in einem Goldbergwerk im Massif de l'Arize (Dép. Ariège, F) belegt eine Verwendung im Arbeitsalltag<sup>79</sup>. Nur als ein äußerliches Symbol der Übernahme eines mediterranen Lebensstils wertet M. Feugère die frühe Beigabe von Lampen und Lampenständern in Gräbern im unteren Rhônetal<sup>80</sup>. Bereits im 2. und 1. Jh. v. Chr. beträgt der Anteil von Gräbern mit Lampen innerhalb der Gallia Narbonensis am spätlatènezeitlichen Gesamtbestand etwa ein Drittel<sup>81</sup>. Die Öllampen treten dort nicht nur in reichen Gräbern (mit Bronzegeschirr) auf, sondern sie sind breit auf unterschiedliche Grabausstattungen verteilt<sup>82</sup>.

In den ehemaligen keltischen Gebieten in Norditalien und Südfrankreich, wo Lampenöl und Lampen keine Luxusgegenstände waren, dürften religiöse Gründe für die Grabbeigabe ausschlaggebend gewesen sein. Für den Südwesten Frankreichs ist die Verwendung der Öllampen ein deutliches Zeichen der Romanisierung einer breiten Bevölkerungsschicht. Aufgrund fehlender, regelhafter Bestattungen ist nicht abzusehen, wie zahlreich dies auch im Grabbrauch umgesetzt wurde. Für das Grab von Boé lässt sich eine derartige Aussage nicht treffen, da hier die Darstellung und Imitation römischer Sitten bewußt im Vordergrund gestanden haben können.

<sup>72</sup> Metzler u.a., Clemency 46, 75f. – Thill, Keramik 209 Taf. 2, 68.

<sup>73</sup> Metzler, Beiträge 65 Abb. 44; ders., Oppidum 526ff. (12 Lampen der Typen Dressel 2-4).

<sup>74</sup> Metzler, Oppidum 571.

<sup>75</sup> J. Debord / S. Scheers, Les monnaies gauloises tardives en argent attribuables aux Suessiones trouvées à Villeneuve-Saint-Germain (Aisne). In: Les Celtes en Belgique et dans le nord de la France. Les fortifications de l'Âge du Fer. Rev. Nord No. Spécial 1984 (Lille 1984) 69-74 bes. 70 Abb. 5. – Metzler u.a., Clemency 75 Abb. 66, 1.

<sup>76</sup> Vgl. z.B.: Altenburg (Kr. Waldshut, D): F. Fischer, Untersuchungen im spätkeltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau. In: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Monogr. RGZM 1, 1 (Mainz 1975) 312-323 bes. 320 Abb. 11. – Trísov (Okr. Český Krumlov, CZ): Brén, Oppidum 544. – Roanne (Dép. Loire, F): Lavendhomme/Guichard, Rodumna 126 Taf. 82 u. 105. – Basel/Münsterhügel, Grube XIV (Kt. Basel-Stadt, CH): Furger-Gunti, Ausgrabungen 34 Abb. 18, 27 Taf. 16.

<sup>77</sup> Leibundgut, Lampen 102f. – Dagegen: B. Pferdehirt, Rezension in Germania 56, 1978, 628-635 bes. 629ff.

<sup>78</sup> Agen: Momméja, Oppidum Taf. 2. – Vieille-Toulouse:

Labrousse, Toulouse 167ff. bes. 169 Abb. 13; 185 Abb. 17; Palladia Tolosa. Toulouse Romaine [Ausstellung Musée Saint-Raymond] (Toulouse 1988) 44ff. – Rodez: Ph. Gruat, Résultats des fouilles urbaines de »La Durenque«, Boulevard François Fabié à Rodez. Cahiers Arch. Aveyronnais 4, 1990, 51-72 bes. 56 Abb. 8 B; Echanges. Circulation d'objets et commerce en Rouergue de la Préhistoire au Moyen Age. Mus. Arch. Montrozier Guide Arch. 2 (Montrozier 1993) 70.

<sup>79</sup> Dix Ans 102ff.

<sup>80</sup> M. Feugère / J. Garbsch, Römische Bronzelaternen. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 143-184 bes. 164.

<sup>81</sup> Zu Lampen und Leuchtern in Gräbern Südfrankreichs vgl. Bats, Tômbes 277f.; Feugère, Evolution 126ff.

<sup>82</sup> Vgl. u.a. Beaucaire/des Colombes Grab 2 und 5 (Dép. Gard, F): B. Dedet / A. Michelozzi / M. Py, La nécropole des Colombes à Beaucaire (Gard) (IIe-Ier s. av. J.-C.) Rev. Arch. Narbonnaise 7, 1974, 59-118 bes. 74f. Abb. 11-12; 85ff. Abb. 28. – Beaucaire/des Marronniers Grab 13, 17, 18, 19 (Dép. Gard, F): Dedet u.a., Ugernum 93 Abb. 57; 97 Abb. 60; 97ff. Abb. 61; 101ff. Abb. 64. – Saint-Rémy-de-Provence Grab II, VII, XIII (Dép. Bouches-du-Rhône, F): Arcelin/Arcelin, Sépultures.

## b. Amphoren

In der Ausgrabung von 1960 sind zahlreiche Amphorenfragmente gefunden worden; im Vorbericht wurden einige Randscherben mit den Stempeln »RODO GALLI«, »L·M«, »NICOMAC« und »FAB « (?) bekannt gemacht<sup>83</sup>. Nach Ausweis der Ränder stammen sie alle von Amphoren der Form Dressel 1B. Die im Vorbericht von 1961 abgebildete Randscherbe<sup>84</sup> mit den zwei Stempeln »NICOMAC« und »FAB « befand sich nicht unter den in Mainz restaurierten und erfaßten Stücken. Aus der Nachgrabung von R. Boudet sind keine neuen Stempelvarianten bis auf nur schwer lesbare Rechteckstempel bekannt geworden. Bei der erneuten Öffnung der Fläche BC von 1960 wurden noch zahlreiche Scherben geborgen. Daneben konnte R. Boudet eine Amphore als Typ Lamboglia 2 bestimmen<sup>85</sup>.

Die Restaurierung der Amphoren wurde 1998 mit großen Erwartungen begonnen. Bei einer ersten Sichtung der in Plastiksäcken verpackten Amphoren waren ca. 35 Fußzapfen gezählt worden. Da auf den ersten Blick auch die übrigen Keramikteile repräsentativ vertreten waren, war erwartet worden, daß sich diese Amphoren weitgehend vollständig rekonstruieren lassen würden. Dem entspricht auch das heutige Gesamtgewicht der Amphorescherben von 712,0 kg, aus dem sich bei ca. 22,0 bzw. 22,6 kg Gewicht pro Stück (Kat.-Nr. 63, 76) ungefähr 32 vollständige Amphoren ergeben müßten. Diese Hoffnungen mußten jedoch im Laufe der Restaurierungsarbeiten aufgegeben werden. Untersuchungen zu den Maßverhältnissen mit einer statistisch relevanten Zahl von Gefäßten ließen sich nicht durchführen. Die Amphoren besitzen einen äußerst unterschiedlichen Erhaltungszustand: Nur zwei Amphoren (Kat.-Nr. 63 und 76) kann man als vollständig erhalten bezeichnen; sie wurden mit geringen Ergänzungen restauriert. An allen anderen Amphoren fehlen mehr oder weniger große Teile. Der fragmentarische Zustand ist anscheinend auf die Bedingungen in der nur noch sehr flach erhaltenen Kammer zurückzuführen. Da bei vielen Amphoren eine seitliche Hälfte im oberen oder unteren Bereich fehlt, läßt sich ein Bild rekonstruieren, bei dem die Amphoren dicht gedrängt in der Kammer standen, dann umfielen und seitlich durch moderne Bodeneingriffe beschädigt wurden.

### Amphoren vom Typ Dressel 1B

Amphoren der Form Dressel 1 waren das klassische Transportbehältnis der republikanischen Zeit für den römischen Export von Wein in das gallische Barbaricum. Ihre Verbreitung wurde vielfach kartiert<sup>86</sup>, wobei neue Regionalbearbeitungen jeweils das Bild stark verdichtet haben<sup>87</sup>. Die Fundpunkte der Variante Dressel 1B sind weniger zahlreich, östlich des Rheins sind sie nur noch in früh- und mittelaugusteischen Truppenlagern vorhanden. Ein frühzeitig festgestellter Verbreitungsschwerpunkt in Gräbern zeigt sich in der Welwyn-Gruppe in Südostengland<sup>88</sup>.

Von den Töpfern wurden diese Amphoren aus mehreren Teilen vor dem Brand zusammengesetzt. Die Herstellung der Amphoren vom Typ Dressel 1B von Boé ließ sich gut im Laufe der Restaurierung an charakteristischen Bruchstellen beobachten<sup>89</sup>. An den fast zylindrischen Körper der Amphore wurde der separat gearbeitete Fußzapfen angesetzt (Taf. 2, 3, 4). Ein weiteres Teil bildet die Schulter (Taf. 2, 1).

<sup>83</sup> Coupry, Gallia 386. – Boudet, Rituels 96.

<sup>84</sup> Coupry, Gallia 385 Abb. 35 a.

<sup>85</sup> Boudet, Rituels 98.

<sup>86</sup> Vgl. zur Gesamtverbreitung: Peacock, *Amphorae* 172, Abb. 36. – Galliou, *Amphores* 127 Taf. 23. – Frey, Bedeutung 24 Abb. 8 mit Kartierung Dressel 1A in Mitteleuropa. – Nash, *Settlement* 112 mit Karte, 321 ff.

<sup>87</sup> Süd-West-Frankreich: Gruat, *Timbres*. – Bretagne: Galliou, *Amphores*. – Aisne-Tal: Hénon, *Amphores*. – Nord-Gallien: Roymans, *Societies* 148 ff. Tab. 7, 1, 2. – Ostgallien/Elsaß: Baudoux, *Amphores*. – Aude-Gebiet (östl. von Agen): Rancoule, *Observations*. – Arrats-Tal (südl. von

Agen): Petit, *Prospection*. – Weitere wichtige Komplexe: Bibracte (Laubenheimer, *Amphores*); Bordeaux (Laubenheimer/Watier, *Amphores*); der Fundort Toulouse/Vieille-Toulouse ist noch nicht ausgewertet, ebenso harren noch die Amphoren aus den Schächten von Agen einer Bearbeitung.

<sup>88</sup> Peacock, *Amphorae*.

<sup>89</sup> Anders als für die kugelförmigen Ölamporen ist er bisher nicht vollständig beschrieben worden. Vgl. z.B. Versuch bei A. Toniolo, *Anfore in area padana. Come riconoscere* (Villadosa 1995) 8 Abb. 1 mit Schemazeichnung.

|                                         | Gewicht (kg) | Ränder-Zahl | Fußzapfen-Zahl |
|-----------------------------------------|--------------|-------------|----------------|
| Ware 1: Stempel »RODO GALLI«            | 64, 3        | <b>12</b>   | 3              |
| Ware 2: Heller Ton mit weißem Überzug   | 107, 1       | <b>13</b>   | 8              |
| Ware 3: Brauner Ton mit hellem Überzug  | 181, 2       | 10          | <b>16</b>      |
| Ware 4: Stempel »MOC ~«                 | 127, 6       | <b>8</b>    | 6              |
| Ware 5: Stempel »L·M«                   | 33, 4        | <b>5</b>    | 2              |
| Diverse Tonarten                        | 198, 4       | <b>17</b>   | (+3) <b>9</b>  |
| Summe                                   | 712, 0       | 65          | (47) 44        |
| Mindestzahl (nur fett markierte Zahlen) |              |             | 80             |

Tab. 1 Boé, Wagengrab. Berechnung der Mindestindividuenzahl (MIZ) der Amphoren vom Typ Dressel 1B.

2) mit dem unteren Teil des Halses, auf den wieder der obere Halsbereich mit dem Rand aufgesetzt wurde (Taf. 1, 3, 4). Zwei Henkel mit länglich-ovalem Querschnitt bilden eine weitere Verbindung (Taf. 1, 1, 2)<sup>90</sup>.

Durch die Möglichkeit zur Serienfertigung konnte diese Amphorenform in großer Stückzahl hergestellt werden<sup>91</sup>. Gewisse Schablonen und Markierungen für die Durchmesser und Höhen werden den antiken Töpfern dabei geholfen haben, die Stücke exakt herzustellen, um sie dann paßgenau aufeinandersetzen zu können. An den technischen Merkmalen und an unterschiedlichen Tonsorten können Töpferwerkstätten unterschieden werden, was durch Stempelungen bestätigt wird. Aus datierten Befunden leitet sich eine gewisse chronologische Relevanz von gewissen Merkmalen, wie den Proportionen der Ränder und der Fußzapfen ab<sup>92</sup>. Hingegen unterliegt die eigentliche Ausgestaltung der Randlippe stark dem Zufall der Fingerhaltung beim Drehen.

Für den Katalog (Tab. 2) werden Gruppen von durch Tonbeschaffenheit und Stempelungen zusammengehörigen Stücken gebildet und als Waren bezeichnet<sup>93</sup>. Einzelstücke werden am Schluß aufgeführt. So weit es möglich ist, aufgrund der Tonbeschaffenheit und gleicher Erhaltungsbedingungen Zuordnungen zwischen Rand und Fuß durchzuführen, wurde dies versucht, um die absolute Zahl der Amphoren im Fundensemble nicht unnötig in die Höhe zu treiben. Da aber die Zuordnung von Fußzapfen zu den Rändern im stark zerscherbten Material von Boé nur selten möglich ist, und somit Füße oder Ränder nicht allein Auskunft über die Stückzahl liefern können, werden Nummern sowohl für Ränder wie Füße vergeben. Daher kann die höchste Katalognummer nicht mit der entgültigen Stückzahl der Gefäße übereinstimmen. Eine Schätzung der Mindestzahl an Gefäßen wird anschließend in der Gesamtbetrachtung zu den Amphoren versucht.

Bereits R. Boudet konnte Pinselaufschriften, sog. *tituli picti*, auf manchen Amphorenhälften beobachten<sup>94</sup>. Nach der Restaurierung wurde dies für mehrere Gefäße bestätigt. Besonders auf den weißen Am-

<sup>90</sup> Nur in wenigen Fällen ist der Henkelquerschnitt kreisrund: Kat.-Nr. 96, 98, 99.

<sup>91</sup> Zur rezenten Herstellung tönerner Großgefäß vgl. R. Hampe / A. Winter, Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern (Mainz 1962).

<sup>92</sup> Vgl. als Ausgangspunkt: O. Uenze, Frühömische Amphoren als Zeitmarken im Spätlatène (Marburg 1958) mit evolutionistischen Gedanken zur Randentwicklung, aber auch zur Datierung mit geschlossenen Komplexen. – Metzler u.a., Clemency 78-87. – Poux, Puits 30-40.

<sup>93</sup> Naturwissenschaftliche Analysen zur Kontrolle dieser Gruppenbildung und zur Herkunftsbestimmung waren

leider im RGZM nicht möglich. Zur Methode und Referenzgruppen vgl.: M. Ricq de Boüard u.a., Les argiles utilisées pour la fabrication des amphores en Italie. In: Amphores romaines et histoire économique. Dix ans de recherche. Actes Colloque Sienne 1986. Coll. École Française Rome 114 (Rome 1989) 257-268. – G. Thierrin-Michael / G. Galetti, Amphores viaires italiennes: deux problèmes rencontrés lors de l'utilisation de groupes de référence pour l'attribution de tessons d'origine inconnue. In: Actes du Colloque d'archéométrie 1995 Périgueux. Rev. Archéométrie Suppl. 1996 (1996) 119-124.

<sup>94</sup> Boudet, Rituels 98.

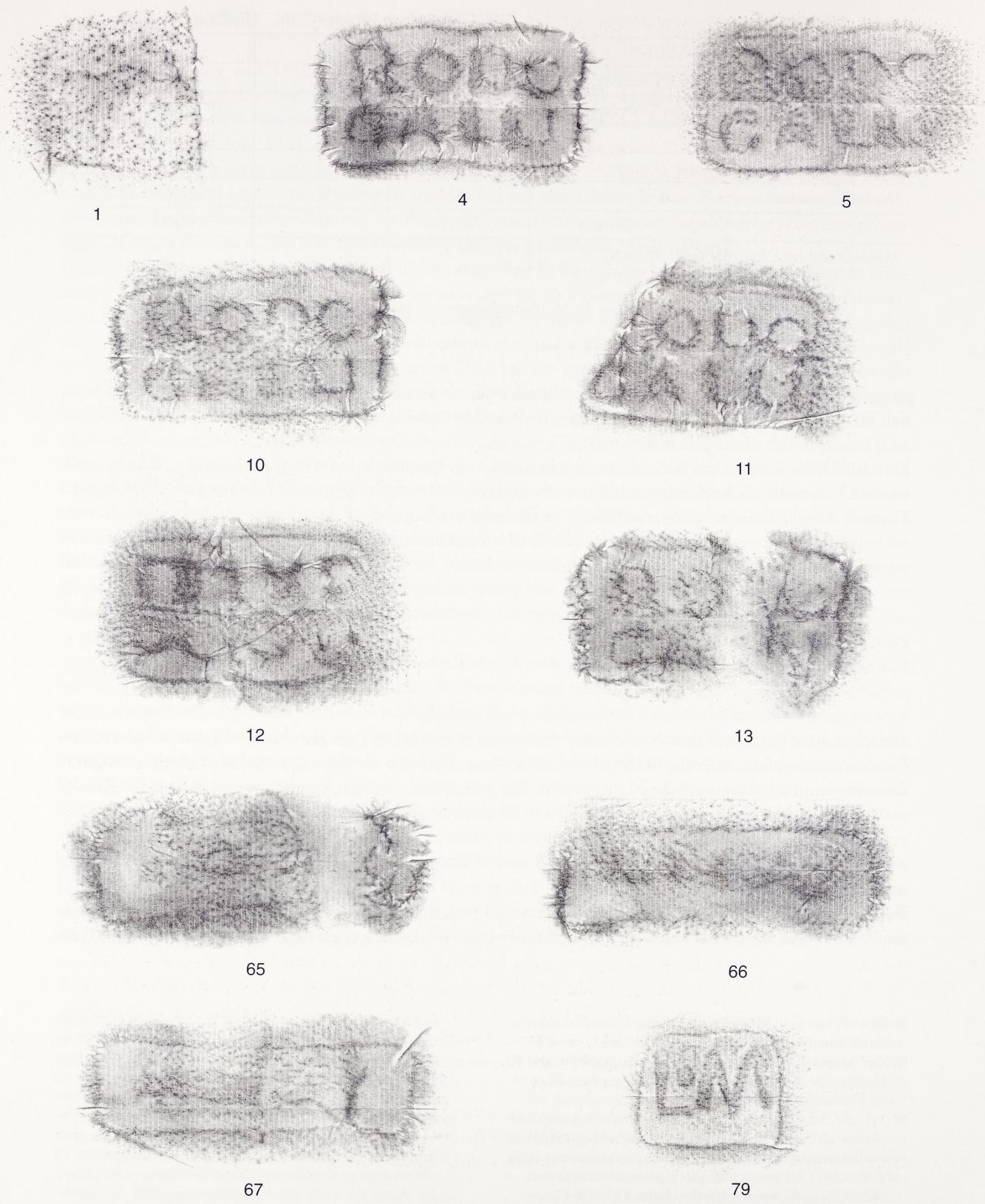


Abb. 5 Boé, Wagengrab. Stempel auf Amphoren vom Typ Dressel 1B. – Numerierung entspricht Amphorenkatalog Tab. 2.  
 $M = 1:1$ .

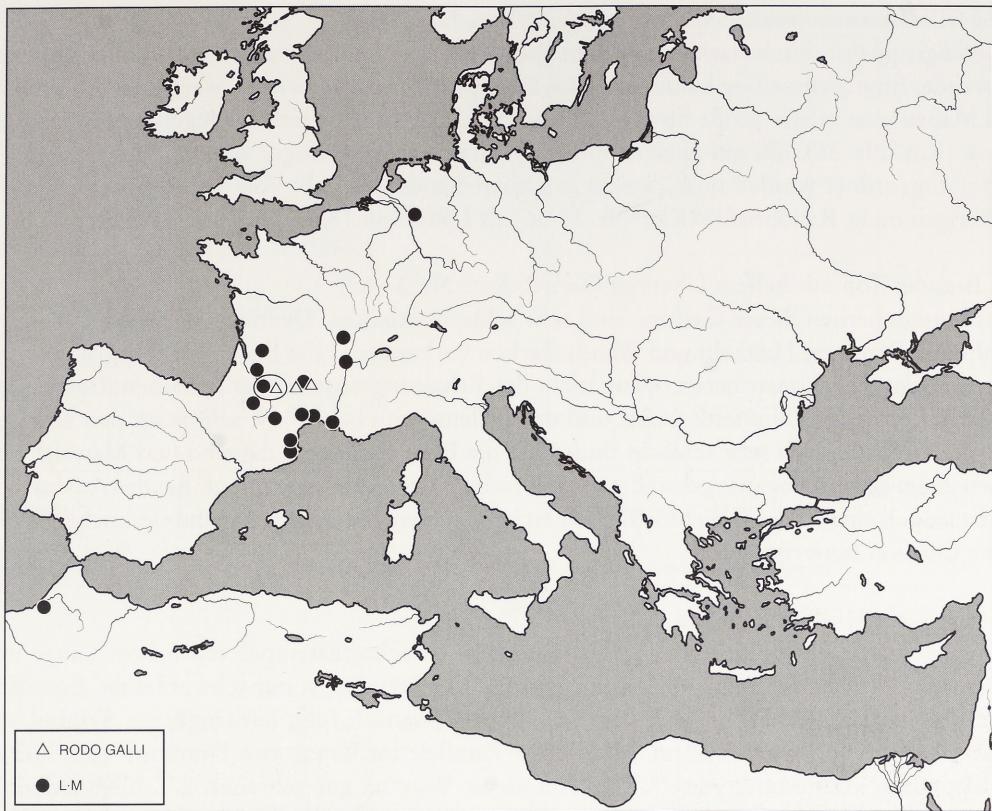


Abb. 6 Verbreitung der Amphoren Dressel 1B mit der Stempelung L·M und RODO GALLI. – (Nach Hesnard u.a., Aires 35 Abb. 18 mit Ergänzungen; Nachweise vgl. Anm. 95 und 100).

phoren mit der Stempelung RODO GALLI ließen sich auf den Hälsen mehrfach rote und schwarze horizontale Aufschriften beobachten, die sich allerdings auch von fachkundiger Seite und mittels technischer Hilfsmittel nicht als lesbar erwiesen. An Scherben der braunen, weich gebrannten Ware mit hellem Überzug wurden ebenfalls nicht mehr lesbare *tituli picti* festgestellt.

#### Ware 1: Stempel »RODO GALLI« (Tab. 2, Kat.-Nr. 1-15)

Ein Stempel wurde häufig auf dem Rand mittig zwischen den Henkeln angebracht, in einem Fall möglicherweise auch auf dem Körper (Kat.-Nr. 1). Von 12 nachgewiesenen Rändern waren mindestens sechs gestempelt. Von den Amphoren dieser Fabrikation haben sich meist nur die Mündungsbereiche erhalten, die geringe Anzahl der Wandscherben und Unterteile steht in keinem Verhältnis zur Anzahl der durch die Ränder vorgegebenen Individuenzahl. Die Fußzapfen (Kat.-Nr. 1-3) sind auffallend schmal. Aufgrund des charakteristischen hell-beigen Tons mit weißem Slip und der zahlreich vorhandenen Stempel kann eine Gruppe von Gefäßen aus einer Produktion bestimmt werden. Dennoch ist die deutliche Varianz der Randprofile auffallend (Abb. 12), wenngleich die Randhöhe und der maximale Durchmesser nur geringfügig schwanken (Abb. 7, 1).

Zum zweizeiligen Stempel »RODO GALLI« lassen sich Parallelen aus Millau (Dép. Aveyron, F) und Garigliano (Prov. Caserta, I) aufführen (vgl. Karte Abb. 6)<sup>95</sup>. Eine Herkunft dieser Amphoren aus der Gegend nordwestlich von Capua scheint deshalb wahrscheinlich zu sein.

<sup>95</sup> Gruat, Timbres 193: Millan/La Grauffesenque, Millau/Roc (Dép. Aveyron, F), Garigliano (Prov. Caserta, I).

#### Ware 2: Heller Ton mit weißem Überzug (Tab. 2, Kat.-Nr. 16-36)

Diese Gefäßgruppe ist durch stark gemagerten Ton gekennzeichnet, der anscheinend relativ schwach gebrannt wurde. Eine Stempelung kann bei dieser Gruppe nicht nachgewiesen werden. Die Ränder haben in ihren Maßen eine relativ große Streuung, vom Profil her sind sie sich hingegen weitgehend ähnlich. Ein Stück (Kat.-Nr. 36), das am ehesten dieser Gruppe – trotz geringer Abweichungen in der Magerungsart – zugeordnet werden muß, weicht in seinen Randmaßen ab. Von dieser Gruppe sind wie bei der vorherigen mehr Randprofile (Kat.-Nr. 24-36) als Unterteile (Kat.-Nr. 16-23) erhalten.

#### Ware 3: Brauner Ton mit hellem Überzug (Tab. 2, Kat.-Nr. 37-62)

Die Amphorenscherben dieser Gattung sind sehr schlecht erhalten. Dennoch ist neben den Füßen eine hohe Zahl von Rändern, Henkeln und Wandscherben vorhanden. Hier ließe sich eine größere Zahl von Gefäßen vollständig rekonstruieren, wenn nicht der Erhaltungszustand der Scherben dagegen spräche. Die Oberfläche mit dem Slip fehlt meist, und die Bodensäuren haben z.T. sehr stark den Ton angegriffen. Anschlüsse lassen sich sehr schlecht finden, da die Bruchstellen sandig sind und Material verlieren. Sie weisen einen hohen Magerungsanteil und eine geringe Brenntemperatur auf. Bei der Ausformung der Ränder ist jedoch eine starke Gleichförmigkeit zu beobachten, die in diesem handwerklichen Aspekt auf eine hohe Qualität hinweist.

#### Ware 4: Stempel »MOC ~« (Tab. 2, Kat.-Nr. 63-75)

Einige Amphoren zeichnen sich durch einen länglichen Rechteckstempel von 5,5cm Länge und 1,3-1,8cm Breite aus, der in den Rand eingedrückt wurde. Der Stempel ist nur schwer lesbar. Entziffern lässt sich eine Buchstabenfolge MOC (vgl. bes. Kat.-Nr. 64), danach folgt ein längliches Symbol, das hier nicht näher identifiziert werden kann. Nach einer Parallele im Wrack von Dramont kann hier ein liegendes Bäumchen vermutet werden<sup>96</sup>. Der Ton dieser Ware ist gut gebrannt, z.T. blieb jedoch in den dickeren Bereichen, wie im Fuß, in den Henkeln oder in dickeren Scherben des Körpers ein reduzierend gebrannter Kern übrig. Unter schlechten Erhaltungsbedingungen ist die Oberfläche verschwunden und der Ton macht einen sandigen Eindruck. Jedoch ist die gesicherte Zuweisung zu dieser Ware durch Stempel oder besser erhaltene Bereiche der Gefäße möglich. Aus der unterschiedlichen Farbgebung lässt sich schließen, daß der Brennvorgang unregelmäßig war.

#### Ware 5: Stempel »L·M« (Tab. 2, Kat.-Nr. 76-80)

Der Stempel »L·M« ist auf einer Randscherbe eingedrückt, die bereits 1960 im Bereich BC gefunden wurde. Nach der Tonbeschaffenheit gehören weitere Gefäße zu dieser Ware, darunter auch ein Stück, das vollständig rekonstruiert werden konnte (Kat.-Nr. 76). Betrachtet man das weit gestreute Spektrum der Verhältnisse von Randdurchmesser zu -höhe (Abb. 7, 5), so kommen Zweifel an der Einheitlichkeit der Gruppierung auf. Da der Stempel nur in einem Fall vorliegt, kann keine weitere Absicherung erzielt werden. Diese Stempelung ist von besonderer Bedeutung, da sich hierzu einige Parallelen anfügen lassen, die einen genaueren Herkunftsraum angeben, Aufschlüsse über die Handelswege zulassen und eine relativ enge Datierung ermöglichen<sup>97</sup>. Aufgrund des Nachweises einer Amphore mit diesem Stempel in Oberaden<sup>98</sup> (12 bis 9/8 v. Chr.) muß man eine Datierung dieser Produktion wohl bis in diese Zeit oder zumindest kurz davor annehmen. Der Wein kam nach Ausweis des Produktionsortes der Amphoren aus dem nördlichen Campanien und wurde unter dem Markennamen Falerner hoch geschätzt<sup>99</sup>. Eine

<sup>96</sup> Vgl. Laubenheimer, Ampores 74 den unvollständig erhaltenen Stempel Nr. 124: MOC[...]; vollständig erhalten an einer Amphore aus dem Wrack von Dramont: F. Benoit, Nouvelles épaves de Provence. Gallia 16, 1958, 5-39 bes. Abb. 18, 6: MOC/liegendes Bäumchen.

<sup>97</sup> Hesnard u.a., Aires 33ff. Kartierung Stempel 'LM' 35 Abb. 18; Gruat, Timbres 192f.

<sup>98</sup> Oxé in Albrecht, Ausgrabungen 75 Taf. 52 m, n.

<sup>99</sup> RE VI (Stuttgart 1909) 1971f. s.v. Falernus ager (Hülsen); Kl. Pauly II (Stuttgart 1967) 510 s.v. Falernus ager (G. Radke); Plin. nat. 14, 8, 62. 15, 53; Laubenheimer, Amphores 69f.; P. R. Sealey, Amphoras from the 1970 Excavations at Colchester Sheepen. BAR British Ser. 142 (Oxford 1985) 23f.

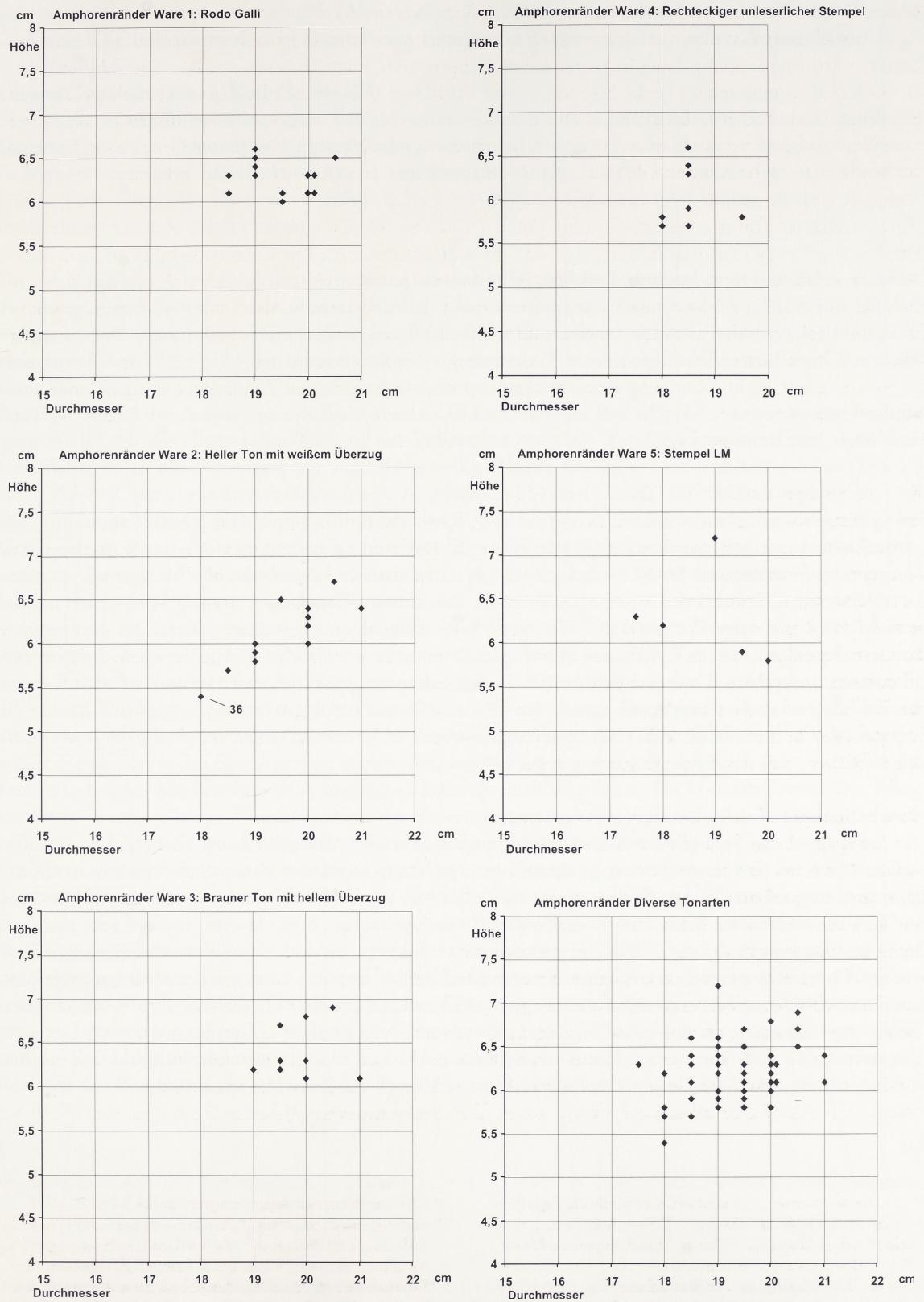


Abb. 7 Boé, Wagengrab. Durchmesser und Höhen der Ränder der Amphoren vom Typ Dressel 1B, geordnet nach Warengruppen.

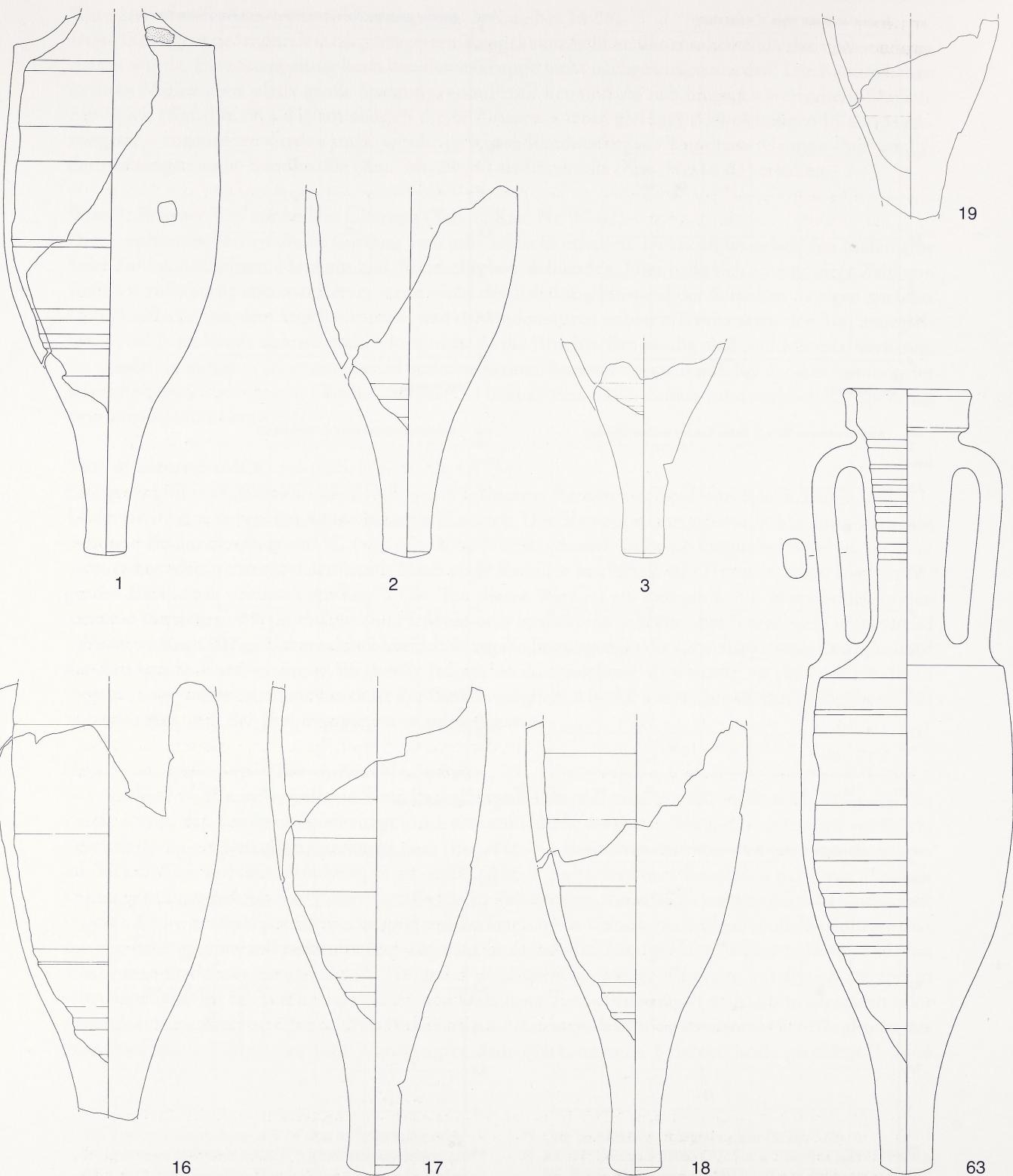


Abb. 8 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. – 1-3 Ware mit Stempel RODO GALLI (2, 3 ungestempelt, bei 1 evtl. unleserlicher Stempel auf dem Körper). – 16-19 Heller Ton mit weißem Überzug. – 63 Ware mit Stempel MOC ~ (ungestempelt). – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2. – M = 1:8.

Kartierung dieses Amphorenstempels (Abb. 6) zeigt deutlich den Handelsweg vom Mittelmeer über den Garonne-Weg; bemerkenswert ist ebenfalls ein Fundpunkt an der marokkanischen Atlantikküste<sup>100</sup>.

#### Diverse Tonarten (Tab. 2, Kat.-Nr. 81-107)

Eine größere Anzahl von Amphoren ließ sich nicht einer der zuvor beschriebenen Gruppen zuordnen. Darunter befinden sich deutliche Einzelstücke sowie zwei bis drei z.T. sehr ähnliche Amphoren. Weitere Stempelungen sind bei den nach Mainz zur Restaurierung gelangten Exemplaren nicht vorhanden. Die im Foto belegte Randscherbe<sup>101</sup> mit den Stempeln NICOMAC und FÄB müßte zu einer Amphore aus dieser Gruppe gehört haben.

Die eindeutig zum Grab gehörigen Amphoren können aufgrund der Form und einer Randhöhe von fast durchweg über 5,5 cm der Form Dressel 1B zugeordnet werden (vgl. Tab. 2 und Abb. 7)<sup>102</sup>. Die Henkel weisen bis auf wenige Ausnahmen einen länglich-ovalen Querschnitt auf. Die Schulter, der Übergang zwischen Körper und Hals, ist immer deutlich abgesetzt, z.T. auch durch einen deutlichen Tonwulst kenntlich; ein geschwungener Übergang kann nicht beobachtet werden.

Die Gesamtzahl der Amphoren der Form Dressel 1B im Grab von Boé läßt sich nur annähernd bestimmen. Weder mit der allgemeinen Zählung der Fußzapfen noch der Randprofile kommt man dem Problem näher<sup>103</sup>. In den Warengruppen muß die jeweilige Mindestzahl getrennt ermittelt werden (Tab. 1). Nach dieser Rechnung waren mindestens 80 Amphoren der Form Dressel 1B im Grab vorhanden.

Die Amphoren müssen nach dem Befundplan von R. Boudet und in Anbetracht der Keramikmenge im Grab ehemals sehr dicht konzentriert im nordwestlichen Teil der Grabkammer zusammengestanden haben. Die Gesamtzahl von mindestens 80 Amphoren der Form Dressel 1B ist die größte Amphorenbeigabe in einem Grab der europäischen Vorgeschichte. Diese Anzahl ist jedoch bei der Größe der Grabkammer rein rechnerisch ohne weiteres möglich. Auf einem nur 2 m breiten Streifen der 8,5 m breiten und vermutlich auch langen Grabkammer könnten dichtgedrängt theoretisch ca. 150 der Amphoren mit einem Bauchdurchmesser von 30-35 cm gestanden haben. Vermutlich standen die Amphoren aufrecht oder leicht schräg gegeneinander gelehnt zusammen. Die Amphoren fielen um, zerbrachen und kamen unterschiedlich schräg zu liegen. Dies muß zu einem Zeitpunkt passiert sein, als zumindest noch ein gewisser Hohlraum in der Grabkammer vorhanden war. Bei der Ausgrabung von R. Boudet waren sie auf einen 5 m breiten Streifen verteilt, wobei sie sich auf die nordwestlichen 3 m konzentrierten. Der Pflug schnitt zu einem späteren Zeitpunkt diese Amphorenteile an und riß große Schollen mit sich, die heute verloren sind. Danach wurden die Scherben weiter durchpflügt und kleinteilig auseinandergerissen.

Das Grab von Boé stellt einen wichtigen geschlossenen Komplex an Amphoren dar, der von der Bedeutung her gut mit der eines Schiffswracks zu vergleichen ist. Innerhalb der Warengruppen zeigt sich eine deutliche Varianz sowohl der Ausgestaltung der Randprofile als auch ihrer metrischen Werte. Dies kann nur zu äußerster Vorsicht bei Versuchen der metrischen Einordnung und der Beschreibung einer typologischen Entwicklungslinie mahnen. Ausschließlich der Vergleich mit anderen größeren Amphorenpektren, wie denen vom Grabkomplex von Clemency (L) und von gesunkenen Schiffsladungen, kann zu Ergebnissen führen<sup>104</sup>. Während in Clemency die Randhöhen bei 4-5 cm, selten bei 6 cm liegen, und die Randdurchmesser zwischen 15 und 19 cm schwanken<sup>105</sup>, ist bei den fünf Waren zugewiesenen Rändern aus Boé eine Konzentration der Randhöhe im Bereich von 5,8 bis 6,5 cm zu registrieren, ihre

<sup>100</sup> Hesnard u.a., Aires 33 ff. Kartierung Stempel 'LM/L-M' 35 Abb. 18; vgl. Laubenheimer, Amphores 70; Gruat, Timbres 192f.: Italien: Sinuessa; Marokko: Sala; Spanien: Ampurias; Frankreich: Agde, Boé, Ensérune, Essalois, Mont-Beuvray, Le Mas d'Agenais, Narbonne, Ouveillan, Périgueux, Rodez, Ruscino, Sos; Deutschland: Oberaden. – Weiterer Fundpunkt: Pierre-Buffière (Dép. Haute-Vienne, F): J. Perrier, La Haute Vienne. Carte Arch. Gaule 87

(Paris 1993) 164 (freundl. Hinweis U. Ehmke, Frankfurt).

<sup>101</sup> Coupry, Gallia 385 Abb. 35 a.

<sup>102</sup> Zur Diskussion einiger älterer Einzelscherben vgl. die Diskussion im Anschluß an die Darstellung der Feinkeramik.

<sup>103</sup> Vgl. ähnlich Poux, Puits 19.

<sup>104</sup> Vgl. Metzler u.a., Clemency 80-85.

<sup>105</sup> Metzler u.a., Clemency 80 Abb. 70.

Durchmesser liegen meist bei 18-20,5 cm (Abb. 12-15 und Katalog Tab. 2). Amphorenfunde aus einem Schacht mit einem menschlichen Skelett mit Waffen aus cäsarischer Zeit aus Paris sind ebenfalls noch für eine vergleichende Beurteilung aufgearbeitet<sup>106</sup>: Die Randhöhe von allerdings nur sieben Stücken schwankt zwischen 5,4 und 6,5 cm, der Durchmesser zwischen 15,6 und 19,1 cm. Diese Größenunterschiede im Gesamtspektrum verdeutlichen einen zeitlichen Abstand zwischen dem Grab von Clemency aus der Zeit 80-60 v. Chr.<sup>107</sup>, dem Schacht A19 von Paris<sup>108</sup> mit einer Zeitstellung 60-30 v. Chr. und dem Grab von Boé.

Von M. Poux wird das Auftauchen anderer Amphorenformen in Wrackfunden ab der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. betont<sup>109</sup>. Für die Grabfunde in Mitteleuropa ist dies jedoch eigentlich erst ab augusteischer Zeit zu beobachten (vgl. Tab. 57). Für diesen Divergenz können strukturelle Unterschiede in der Entstehung der jeweiligen Amphorenspektren verantwortlich gemacht werden. Ein rascher und marktwirtschaftlich orientierter Seehandel im Mittelmeerraum – weitgehend zur Bedarfdeckung des Imports der mediterranen Küstenstädte – steht auf Kontinuität bedachten Handelskontakten mit gefestigten Verhältnissen zwischen Herstellern und Konsumenten in nachcäsarischer Zeit in den gallischen Provinzen gegenüber. Das Amphorenspektrum von Boé soll nach seinen Randformen und Stempeln in das dritte Viertel des 1. Jhs. v. Chr. – an das Ende der großen Produktion der Amphoren vom Typ Dressel 1B – eingeordnet werden.

Tab. 2 Boé, Wagengrab. Katalog der Amphoren vom Typ Dressel 1B.

#### Erläuterungen:

Nr.: Es wird versucht, die Amphorenindividuen zu zählen. Da sich Ränder und Fußzapfen nur selten verbinden lassen, werden mit der Numerierung die ganzen Gefäße, die charakteristischen Ränder sowie die einzelnen Fußzapfen erfaßt. Die Mindestzahl von 80 Amphoren ergibt sich aus der oben erfolgten Berechnung (Tab. 1)

Erhaltung/Besonderheiten/Stempel: Der Umfang der erhaltenen Teile wird kurz beschrieben. Besonderheiten bezüglich der Henkel etc. oder Stempelungen werden hier aufgeführt.

Oberfläche/Ton: Oberfläche und Ton werden beschrieben. Sobald es sich um eine deutlich erkennbare Gruppe mehrerer Amphoren handelt, wird auf die Beschreibung der Einzelstücke verzichtet. Aufgrund des grobkeramischen Charakters der Scherben und durch den Brennvorgang gibt es deutliche Farbunterschiede zwischen dicken und dünnen Scherben. Die Bodenerhaltung hat zu weiteren partiellen Veränderungen an den Oberflächen geführt.

Maße (in cm): Die Ränder und Fußzapfen wurden soweit wie möglich vermessen. Bei den Rändern ist zu bemerken, daß Durchmesser und Randhöhen an einem Gefäß schwanken können. Es wurde jeweils versucht, an einer durchschnittlichen Stelle die Maße zu bestimmen. Als Durchmesser wird der maximale Randdurchmesser verstanden, nicht die Weite der Öffnung.

Quadranten: Vor der Restaurierung wurden die Scherben mit den Grabungsquadranten beschriftet. Ein Großteil der Scherben stammt aus dem Bereich der Fundbergung von 1960 bzw. der nachträglichen Öffnung dieser Zone 1990 (vgl. Kap. II, B,2 mit Abb. 3). Im Laufe der Restaurierung stellte sich heraus, daß die Scherben der meisten Gefäße auf mehrere Quadranten verteilt waren. Ränder, die nur aus wenigen Scherben bestanden, konnten aus Stücken aus einer entsprechenden Zahl von Quadranten zusammengesetzt werden. Stammen bei größeren ergänzbaren Objekten nur einzelne Scherben aus anderen Quadranten, werden diese in Klammern aufgeführt.

#### Verwendete Abkürzungen:

|     |               |    |            |     |                 |
|-----|---------------|----|------------|-----|-----------------|
| F   | Fuß           | Ha | Hals       | RDm | Randdurchmesser |
| Fz  | Fußzapfen     | H  | Höhe       | RS  | Randscherbe     |
| FzH | Fußzapfenhöhe | O  | Oberfläche | S   | Schulter        |
| K   | Körper        | R  | Rand       | St  | Stempel         |
| He  | Henkel        | RH | Randhöhe   | T   | Ton             |

<sup>106</sup> Poux, Puits 30.

<sup>107</sup> Metzler u.a., Clemency 161.

<sup>108</sup> Poux, Puits 157.

<sup>109</sup> Poux, Puits 37-38 mit Abb. 28.

| Nr. | Erhaltung/Besonderheiten/<br>Stempel | Oberfläche/Ton | Maße<br>(in cm) | Quadranten |
|-----|--------------------------------------|----------------|-----------------|------------|
|-----|--------------------------------------|----------------|-----------------|------------|

Ware 1: Stempel »RODO GALLI«

|    |                                                                                                     |                                                                                                                    |                      |                                                                                            |
|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | F bis Ansatz H/S zur Hälfte erhalten, schräg abgeschnitten; evtl. St unleserlich auf dem Bauch      | O mit weißlichem Slip, T hell-beige, gut durchmischt, meist nur feine, dunkle Eisenoxidmagerung                    | FzH: 20,3            | K: AY7 (AZ6, AY5, AZ7)<br>F: AZ7                                                           |
| 2  | F und K, schräg abgeschnitten                                                                       | dto.                                                                                                               | FzH: 18,5            | K: AY7 (AZ5)<br>F: AX7                                                                     |
| 3  | Fz mit wenig Wandung, H 31 cm                                                                       | dto.                                                                                                               | FzH: 20,5            | F: AZ7                                                                                     |
| 4  | R mit Ha und 1 He, schräg abgeschnitten, R mit mittigem St »RODO GALLI«                             | dto.                                                                                                               | RH: 6,0<br>RDm: 19,5 | R, Ha: AX6<br>He: AY6                                                                      |
| 5  | R mit Ha und 1 Henkelansatz, R mit mittigem St »RODO GALLI«                                         | dto.                                                                                                               | RH: 6,5<br>RDm: 19,0 | R: AZ7, AY6<br>Ha: AX6, AZ7, AZ6<br>He: AY6                                                |
| 6  | R mit Ha und 2 Henkelresten, flach                                                                  | dto.                                                                                                               | RH: 6,1<br>RDm: 18,5 | R: AX-Z, AZ5, AZ6, AY5,<br>schräg abgeschnitten BC5<br>Ha: AZ5, AY5<br>He: AX-Z, AZ5, AXY5 |
| 7  | R zu 3/4 erhalten, mit 1 Henkelansatz, schräg abgeschnitten                                         | dto.                                                                                                               | RH: 6,6<br>RDm: 19,0 | R: AZ6, AY5, AZ7                                                                           |
| 8  | R zu 3/4 erhalten                                                                                   | dto.                                                                                                               | RH: 6,1<br>RDm: 20,0 | R: BC                                                                                      |
| 9  | R mit beiden Henkelansätzen                                                                         | dto.                                                                                                               | RH: 6,3<br>RDm: 20,0 | R: BC                                                                                      |
| 10 | R zu 1/4 erhalten, St »RODO GALLI«                                                                  | dto.                                                                                                               | RH: 6,1<br>RDm: 20,0 | R: BC, BC6                                                                                 |
| 11 | 3 RS, St »RODO GALLI«                                                                               | dto.                                                                                                               | RH: 6,1<br>RDm: 19,5 | R: AY5, AZ7, BC                                                                            |
| 12 | R mit wenig Ha und 1 He, schräg abgeschnitten, R mit mittigem St »RODO GALLI«, auf dem Kopf stehend | O mit weißlichem Slip weitgehend abgeplattet, T hell-beige, gut durchmischt, meist feine, dunkle Eisenoxidmagerung | RH: 6,3<br>RDm: 18,5 | R: AX6<br>He: AX6                                                                          |
| 13 | 3 RS mit St »RODO GALLI«                                                                            | dto.                                                                                                               | RH: 6,5<br>RDm: 20,5 | R: AY7, BC                                                                                 |
| 14 | RS, 2 He, S und ca. 12cm K erhalten                                                                 | O hell-beige, T hell-beige, gut durchmischt, meist nur feine, dunkle Eisenoxidmagerung                             | RH: 6,3<br>RDm: 19,0 | R: AX7<br>HE: AY7, AX6<br>S: AY7, AZ7<br>K: AX7, AZ7                                       |
| 15 | einige RS, 1/3 Umfang                                                                               | dto.                                                                                                               | RH: 6,4<br>RDm: 19   | R: BC                                                                                      |

Ware 2: Heller Ton mit weißem Überzug

|    |                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                        |                      |                                                               |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|---------------------------------------------------------------|
| 16 | Unterteil bis kurz unter S, Fz fehlt, schräg abgeschnitten, eine große Scholle ließ sich noch anfügen | O hell-beige bis weißlicher Slip, z.T. schlecht anhaftend; T hellbraun bis rötlich, nicht gut durchmischt, schwach gebrannt, porös, Magerung mit Keramikgrus und dunklen und roten Eisenoxiden unterschiedlicher Größe |                      | K: AZ5 (AY4)<br>F: AZ5                                        |
| 17 | Unterteil bis kurz unter S, schräg abgeschnitten                                                      | dto.                                                                                                                                                                                                                   | FzH: 21,5            | K: AZ5<br>F: AZ5                                              |
| 18 | Unterteil bis kurz unter S, schräg abgeschnitten                                                      | dto.                                                                                                                                                                                                                   | FzH: 19,5            | K: AZ5<br>F: AZ5                                              |
| 19 | F mit wenig K                                                                                         | dto.                                                                                                                                                                                                                   | FzH: ca. 18,5        | F/K: AX-Z<br>Fz: AZ5                                          |
| 20 | Fz, unvollständig                                                                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                   |                      | Fz: BC                                                        |
| 21 | Fz, unvollständig                                                                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                   |                      | Fz: BC                                                        |
| 22 | Fz, unvollständig                                                                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                   |                      | Fz: BC                                                        |
| 23 | Fz, unvollständig                                                                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                   |                      | Fz: BC                                                        |
| 24 | R mit halben Ha, 2 He, einer mit Anschluß an S                                                        | dto.                                                                                                                                                                                                                   | RH: 5,7<br>RDm: 18,5 | R: AZ5, BC<br>Ha: BC, AX-Z<br>He: AZ7, AZ5, AY7, BC<br>S: AZ5 |

|    |                                                                        |                                                          |                      |                                             |
|----|------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|----------------------|---------------------------------------------|
| 25 | R mit 1 He, schräg abgeschnitten                                       | dto.                                                     | RH: 6,0<br>RDm: 19   | R: AX4, AY5, AZ5<br>He: AX-Z                |
| 26 | R mit Hals                                                             | dto.                                                     | RH: 6,2<br>RDm: 20   | R: BC<br>Ha: BC (AZ5, AY7)                  |
| 27 | R mit Henkel- und Halsansatz, schräg abgeschnitten                     | dto.                                                     | RH: 6,5<br>RDm: 19,5 | R: BC<br>Ha: BC                             |
| 28 | R mit Henkel- und Halsansatz, schräg abgeschnitten                     | dto.                                                     | RH: 5,8<br>RDm: 19   | R: BC<br>Ha: BC                             |
| 29 | R zur Hälfte erhalten mit Hals- und Henkelansatz, schräg abgeschnitten | dto.                                                     | RH: 6,7<br>RDm: 20,5 | R: AZ7 (AY7)<br>Ha: AY7, AZ5, AZ6, BC       |
| 30 | R mit einem Henkelansatz, schräg angeschnitten                         | dto.                                                     | RH: 5,9<br>RDm: 19   | R: BC                                       |
| 31 | R 2/3 erhalten, mit Henkelansätzen                                     | dto.                                                     | RH: 6,3<br>RDm: 20   | R: AY5, AZ5, AZ6, AZ7<br>He: AZ6, AY5, AX-Z |
| 32 | R 1/2 erhalten, schräg abgeschnitten                                   | dto.                                                     | RH: 6,0<br>RDm: 20   | R: AY5, BC                                  |
| 33 | RS                                                                     | dto.                                                     | RH: 6,4<br>RDm: 21   | R: AY5, AX7, BC                             |
| 34 | RS                                                                     | dto.                                                     | RH: 6,4<br>RDm: 20   | R: AY7, BC                                  |
| 35 | RS                                                                     | wie oben, mit bräunlichem, sekundärem Überzug            | RH: 6,2<br>RDm: 20   | R: BC                                       |
| 36 | RS                                                                     | wie Kat.-Nr. 15, mit höherem Anteil an dunklem Eisenoxid | RH: 5,4<br>RDm: 18   | R: BC2, BC5                                 |

Ware 3: Brauner Ton mit hellem Überzug

|    |                                                      |                                                                                                                                                                                                                         |                      |                             |
|----|------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------|
| 37 | Unterteil mit Teil des Körpers, schräg abgeschnitten | O mit etwas hellerem, braunem Slip als der T, weitgehend verlorengegangen, z.T. stark angegriffen; T braun, schwach gebrannt, porös, Magerung mit Keramikgrus und dunklen und roten Eisenoxiden unterschiedlicher Größe | FzH: 20, 7           | K: AY7, AX7 (AZ6)<br>F: AZ6 |
| 38 | F mit wenig K                                        | dto.                                                                                                                                                                                                                    | FzH: 22,3            | K: AY5<br>F: AY5            |
| 39 | F mit wenig K, schräg abgeschnitten                  | dto.                                                                                                                                                                                                                    | FzH: 20,5            | K: AY5<br>F: AY5            |
| 40 | F mit wenig K                                        | dto.                                                                                                                                                                                                                    | FzH: 21              | K: AY5<br>F: BC             |
| 41 | F mit wenig K                                        | dto.                                                                                                                                                                                                                    | FzH: 20,2            | K: BC<br>F: BC              |
| 42 | F mit wenig K                                        | dto.                                                                                                                                                                                                                    | FzH: ca. 20          | K: AY5<br>F: BC             |
| 43 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC, AX-Z10              |
| 44 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC, AX-Z                |
| 45 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: AY5                     |
| 46 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC                      |
| 47 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: AY5                     |
| 48 | Abgebrochener Fz mit wenig K, schräg abgeschnitten   | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | K: AX7, BC<br>F: AX7        |
| 49 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC                      |
| 50 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: AY6, AY7                |
| 51 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC                      |
| 52 | Abgebrochener Fz                                     | dto.                                                                                                                                                                                                                    |                      | Fz: BC                      |
| 53 | R 3/4 erhalten                                       | dto.                                                                                                                                                                                                                    | RH: 6,3<br>RDm: 20   | R: AY5, AY7, AZ7            |
| 54 | R 3/4 erhalten                                       | dto.                                                                                                                                                                                                                    | RH: 6,9<br>RDm: 20,5 | R: BC, BC5                  |
| 55 | RS 3/4 erhalten                                      | dto.                                                                                                                                                                                                                    | RH: 6,8<br>RDm: 20   | R: BC                       |
| 56 | RS                                                   | dto.                                                                                                                                                                                                                    | RH: 6,2<br>RDm: 19   | R: AY11, AY5                |

|    |           |      |                      |                              |
|----|-----------|------|----------------------|------------------------------|
| 57 | RS        | dto. | RH: 6,1<br>RDm: 20   | R: AZ7, AZ5, AY5             |
| 58 | RS        | dto. | RH: 6,7<br>RDm: 20   | R: AZ5, AZ7, AY5, AZ6,<br>BC |
| 59 | RS        | dto. | RH: 6,1<br>RDm: 21   | R: AX7, AZ7, AZ6, BC         |
| 60 | RS        | dto. | RH: 6,2<br>RDm: 19,5 | R: AXY6                      |
| 61 | RS        | dto. | RH: 6,2<br>RDm: 19   | R: AX7, AZ7                  |
| 62 | RS mit Ha | dto. | RH: 6,3<br>RDm: 19,5 | R: AY5<br>Ha: AY5            |

Ware 4: Stempel »MOC ~«

|    |                                                                                                                         |                                                                                                                                                                                |                                                                   |                                                                                       |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|
| 63 | Vollständig erhalten (mit geringfügigen Gipsergänzungen restauriert), Gefäßaufbau aus Einzelementen leicht schief       | O mit hellem Slip, T darunter leicht orange-rot, im Bruch rötlich bis lachsfarben, dichere Stellen mit dunkelgrauem Kern, hart gebrannt, feine Magerungspartikel kaum sichtbar | H ges.: 112,5<br>Dm max.: 30,5<br>RH: 6,0<br>RDm: 18,5<br>FzH: 16 | AZ3 (AZ4, AY4, AX-Z)                                                                  |
| 64 | R mit Ha, ein Henkelansatz, unleserlicher Rechteckstempel am R zwischen He                                              | O mit hellem Slip, T im Bruch rötlich bis lachsfarben, ansonsten wie 63.                                                                                                       | RH: 5,7<br>RDm: 18                                                | R: BC2, BC<br>Ha: BC<br>He: AX7                                                       |
| 65 | R mit Hals, 2 Henkelansätze, unleserlicher Rechteckstempel am R zwischen He                                             | O mit hellem Slip, T darunter leicht orange-rot, im Bruch rötlich bis lachsfarben, schmaler grauer Kern im He und im R, ansonsten wie 63                                       | RH: 5,8<br>RDm: 19,5                                              | R: BC<br>Ha: BC<br>HE: BC                                                             |
| 66 | R mit Hals, 2 Henkelansätze, unleserlicher Rechteckstempel über einem Henkelansatz; wohl ein abgebrochener Fz zugehörig | wie 63, grauer Kern in den Henkelansätzen, O und T auf einer Seite stark angegriffen                                                                                           | RH: 5,8<br>RDm: 18                                                | R: BC<br>HE: BC<br>HA: BC<br>Fz: BC                                                   |
| 67 | R 2/3 erhalten, mit unleserlichem Rechteckstempel                                                                       | wie 63, kleiner grauer Kern im R, Slip fehlt weitgehend                                                                                                                        | RH: 5,7<br>RDm: 18,5                                              | R: AX-Z2, AX7, BC                                                                     |
| 68 | RS, Ha mit Henkelansatz zugehörig                                                                                       | wie 63, oxidierte Bronze am R anhaftend                                                                                                                                        | RH: 6,6<br>RDm: 18,5                                              | R: BC, BC2, BC5<br>Ha: BC5, BC2<br>He: BC                                             |
| 69 | RS, diverse Scherben von Ha und He, K weitgehend erhalten, abgebrochener Fz vorhanden                                   | wie 63, T besonders rötlich, K innen an der S mit doppelten Fingertupfen                                                                                                       | RH: 5,9<br>RDm: 18,5                                              | R: BC<br>Ha: BC<br>He: BC6, AZ5, AX7, AZ9,<br>AX-Z2<br>K: AZ5, BC (BC5, BC6)<br>F: BC |
| 70 | RS                                                                                                                      | wie 63                                                                                                                                                                         | RH: 6,4<br>RDm: 18,5                                              | R: BC                                                                                 |
| 71 | Unterteil mit 1 He und etwas Ha, Schräg abgeschnitten, Fz abgebrochen                                                   | wie 63, grauer Kern, K innen grau; Muschelabdruck; T im oberen Bereich stark angegriffen                                                                                       |                                                                   | He: AX-Z<br>Ha: AX-Z<br>K: AYX4<br>F: AYX4                                            |
| 72 | Unterteil, an der S abgebrochen                                                                                         | wie 64, Scherben innen eher violett                                                                                                                                            | FzH: 16,5                                                         | K: AZ7, AX6 (AZ6, AY6)<br>F: AX6                                                      |
| 73 | F mit Ansatz K, Ofl. unten abgeplatzt                                                                                   | wie 63, innen eher violett                                                                                                                                                     | FzH: ca.<br>noch 15 cm                                            | F: BC                                                                                 |
| 74 | abgebrochener Fz                                                                                                        | wie 63, Kern violett bis grau                                                                                                                                                  |                                                                   | F: BC                                                                                 |
| 75 | abgebrochener Fz                                                                                                        | wie 63, Kern violett bis grau                                                                                                                                                  |                                                                   | F: BC                                                                                 |

Ware 5: Stempel »L-M«

|    |                                                                                                                                     |                                                                                        |                                                               |                                                                                |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|
| 76 | Vollständig bis auf 2 He erhalten, außen schräge Spuren von im liegenden Zustand aufgetropften Kalksinter, Fassungsvermögen 30-32 l | O mit feinem hellen Slip, T lachsfarben bis rötlich, sehr hart gebrannt, fein gemagert | H ges.: 119,6<br>Dm max.: 30<br>RH: 6,2<br>RDm: 18<br>FzH: 18 | R: AZ5, AZ7, AY7,<br>He: AX7, AY7<br>K: AY5, AXY6, AXY5,<br>AX-Z3, BC<br>F: BC |
| 77 | RS, Ha, 1 He, vermutlich WS und Fz zugehörig                                                                                        | dto.                                                                                   | RH: 7,2<br>RDm: 19<br>FzH: 15                                 | R: AZ5, AXY5<br>Ha: BC<br>HE: AZ5, AXY5<br>F: AY7 (AY5)                        |

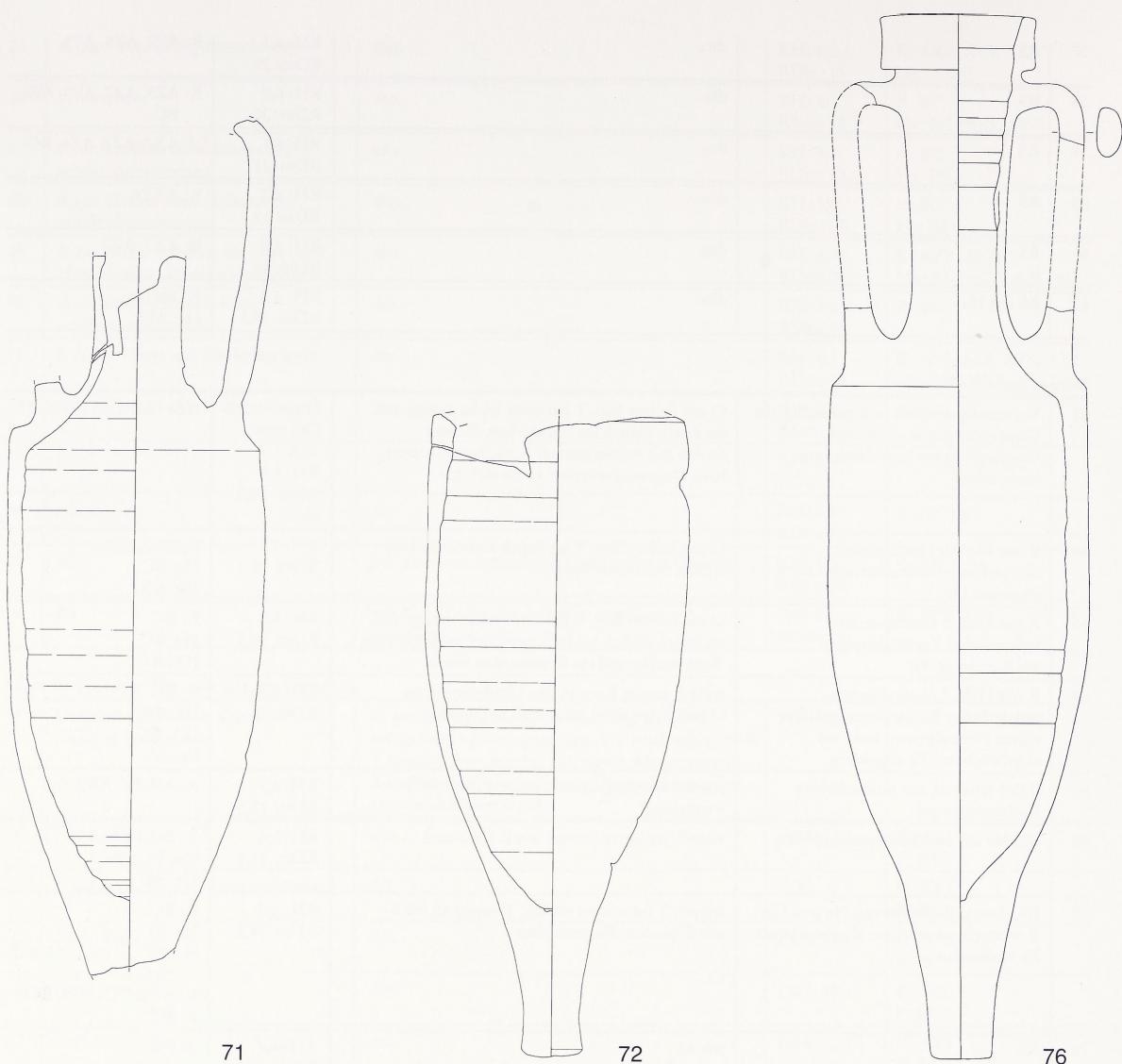


Abb. 9 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. – 71, 72 Ware mit Stempel MOC ~ (ungestempelt). – 76 Ware mit Stempel L·M (ungestempelt). – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2. – M = 1:8.

|    |                 |                       |                             |                                            |
|----|-----------------|-----------------------|-----------------------------|--------------------------------------------|
| 78 | RS, Ha, 1 He    | wie 76, O angegriffen | RH: 6,3<br>RDm: 17,5        | R: AY4<br>Ha: AY4, AY7, BC<br>HE: AY4, AZ5 |
| 79 | RS mit St »L·M« | wie 76                | RH: 5,9<br>RDm:<br>ca. 19,5 | R: BC                                      |
| 80 | RS              | wie 76                | RH: 5,8                     | RDm: 20<br>R: BC, AY4                      |

#### Diverse Tonarten

|    |                                              |                                                                                                                                                          |                  |                         |
|----|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|-------------------------|
| 81 | Ha komplett in einem Stück und 1 He erhalten | O mit weißem Slip außen fehlt weitgehend, T darunter beige bis orange, Slip innen tonfarben, T am Hals stark angegriffen, feine Magerung, mit wenig Kalk | RH: 6<br>RDm: 20 | R/Ha: BC<br>He: BC, AX7 |
|----|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|-------------------------|

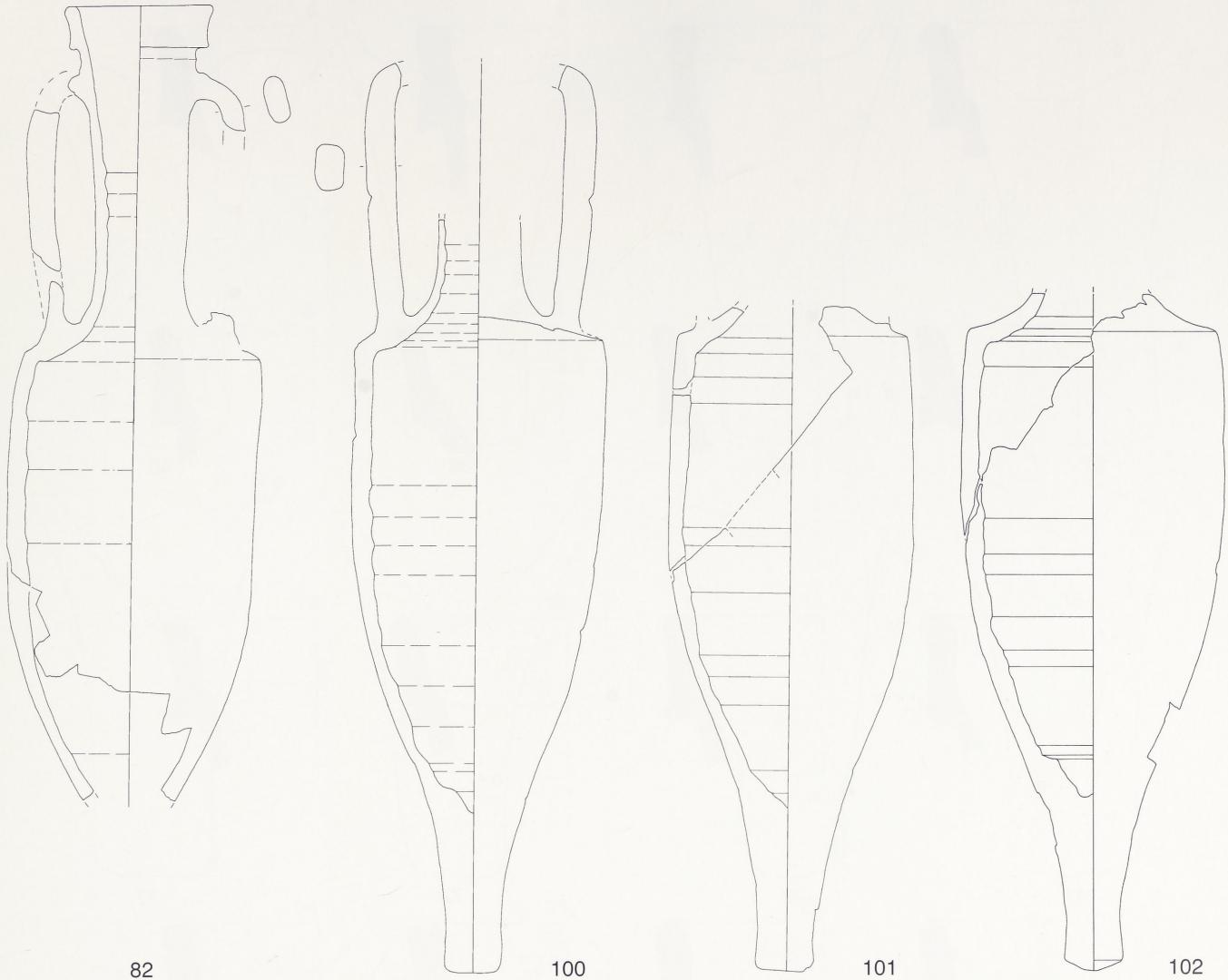


Abb. 10 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. – 82, 100-102 Diverse Tonarten. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2.  
M = 1:8.

|    |                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                  |                               |                                                                   |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| 82 | R, Ha, 2 Henkelansätze, Fragment vom He, K fast vollständig erhalten, schräg abgeschnitten; mit Gips-ergänzung rekonstruiert | O mit weißem Slip, T beige mit Tendenz zu lachsfarben (auch innen), Magerung mit feinen schwarzen Partikeln                                                                                                      | RH: 5,2<br>RDm: 18,5          | R: ?<br>Ha: ?<br>HE: AY7, AX7<br>K: AX7                           |
| 83 | Scherben von R, Ha, K, abgebrochener Fz vermutlich zugehörig                                                                 | O mit hell-beigem Slip, T beige mit Tendenz zu lachsfarben, im K innen braun fein gemagert, mit wenig Kalk                                                                                                       | RH: 6<br>RDm: 18              | R: AX7<br>Ha: BC<br>K: AZ5, AX5, AY4, AY7<br>F: AY7               |
| 84 | Einzelne Scherben von R und He, K bis F zahlreich                                                                            | O hell, angegriffen, schluffig, T hellbeige mit Tendenz zu lachsfarben, hoher Anteil feiner schwarzer Magerungssteile sowie hoher Anteil von Keramikgrus, dieser in den dickeren Wandungsbereichen bis 2cm Größe | RH: 6,5<br>RDm: 19<br>FzH: 18 | R: AXY5<br>He: BC<br>K: BC, AX4, AY7 (AZ6,<br>AYX4, AZ6)<br>F: BC |
| 85 | RS mit Henkelansatz, einige Scherben vom K                                                                                   | O mit weißem Slip, feine schwarze Magerungsbestandteile hervorstechend, T rötlich bis lachsfarben, hoher Anteil feiner schwarzer Magerungsbestandteile, hart gebrannt                                            | RH: 6,7<br>RDm: 20,5          | R: BC<br>He: BC<br>K: BC, BC5, BC6                                |



Abb. 11 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. Vollständig erhaltene Amphorenfüße. – 37-42 Brauner Ton mit hellem Überzug. – 73 Ware mit Stempel MOC ~. – 77 Ware mit Stempel L·M. – 84, 103, 104 Diverse Tonarten. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2. – M = 1:4.

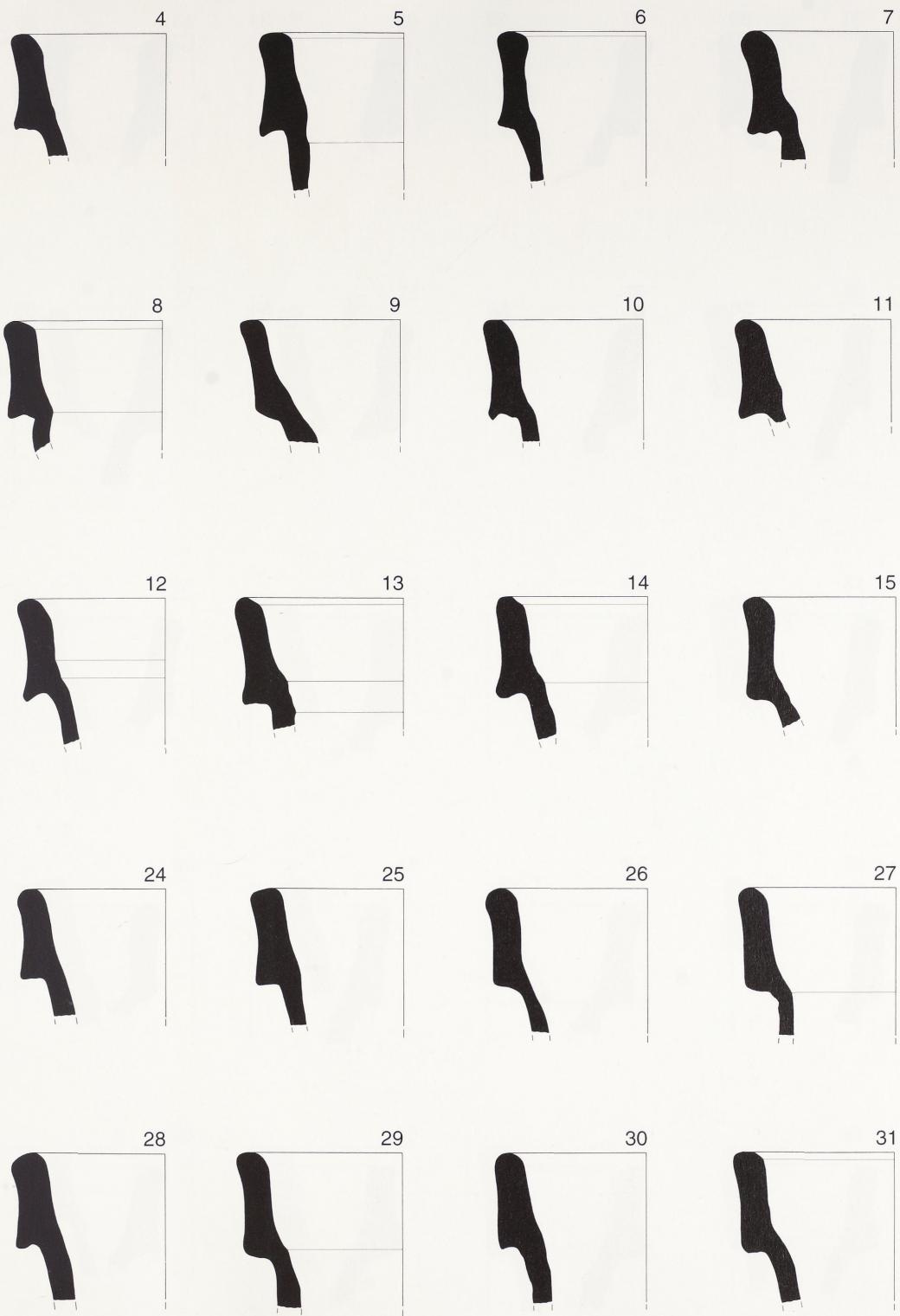


Abb. 12 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. Ränder. – 4-15 Ware mit Stempel RODO GALLI (gestempelt: 4, 5, 10-13). – 24- 31 Heller Ton mit weißem Überzug. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2. – M = 1:4.

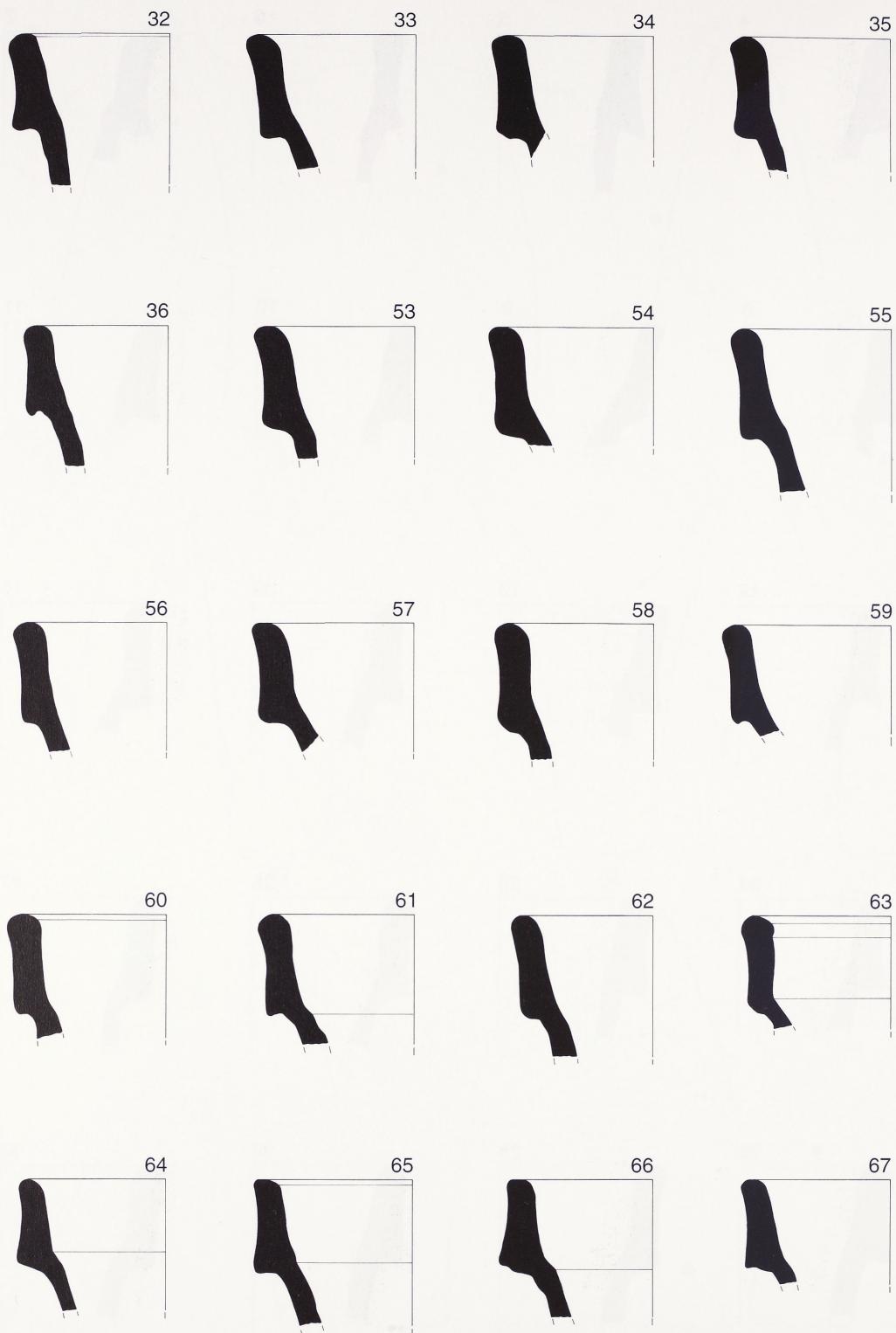


Abb. 13 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. Ränder. – 32-36 Heller Ton mit weißem Überzug. – 53-62 Brauner Ton mit hellem Überzug. – 63-67 Ware mit Stempel MOC ~ (gestempelt: 64-67). – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2.  
M = 1:4.

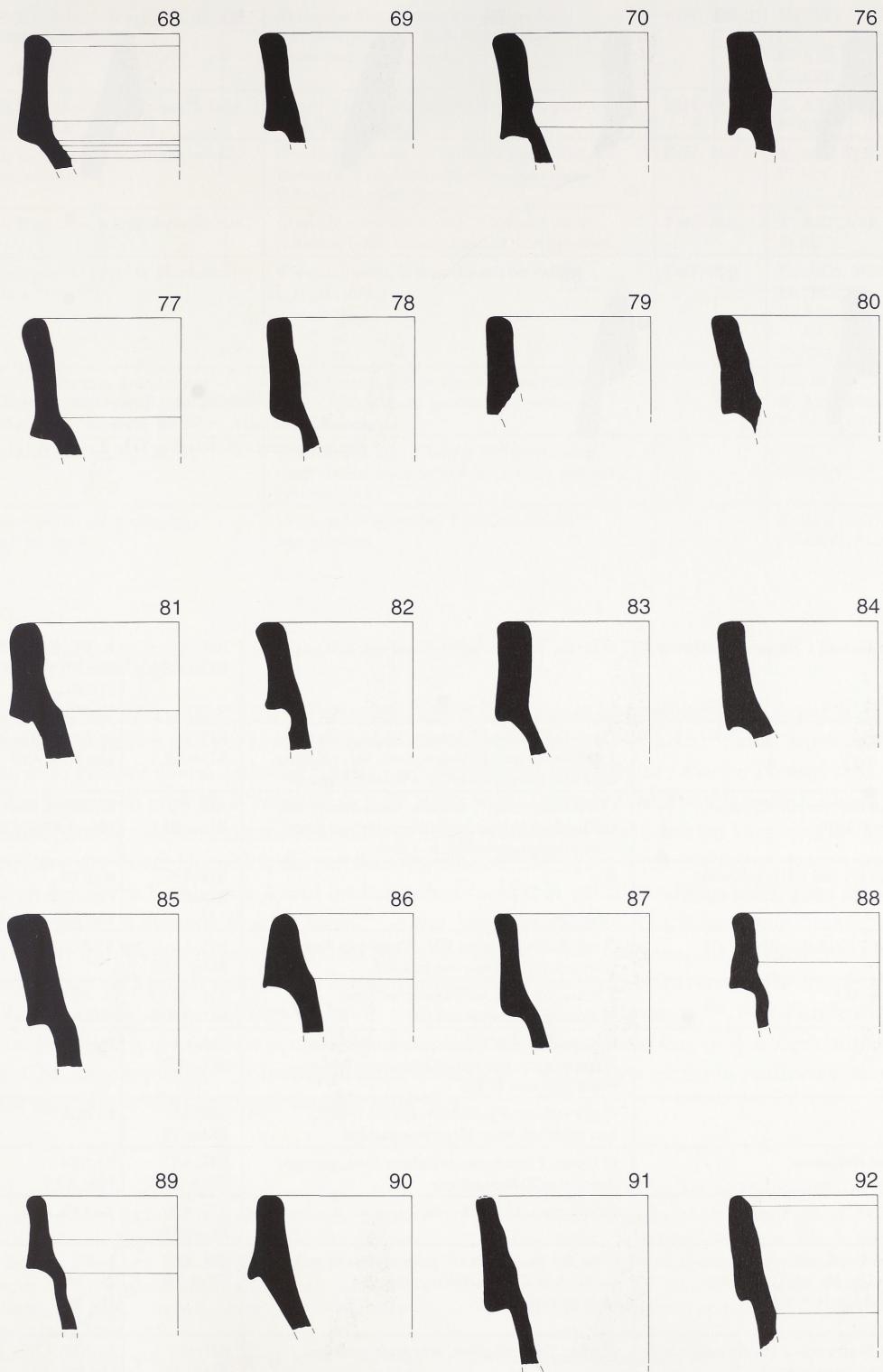


Abb. 14 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. Ränder. – 68-70 Ware mit Stempel MOC ~. – 76-80 Ware mit Stempel L-M (gestempelt: 79). – 81-92 Diverse Tonarten. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2. – M = 1:4.

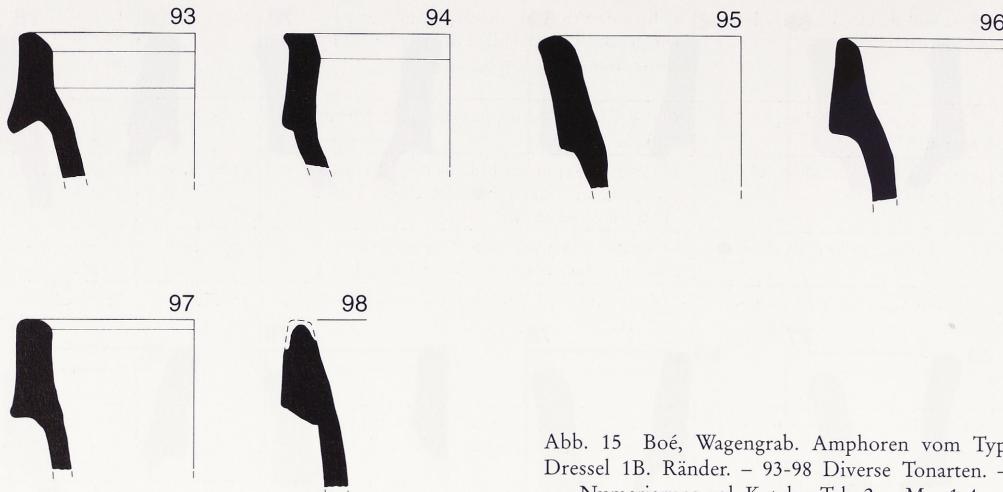


Abb. 15 Boé, Wagengrab. Amphoren vom Typ Dressel 1B. Ränder. – 93-98 Diverse Tonarten. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 2 – M = 1:4.

|    |                                                                                           |                                                                                                                                                  |                               |                                                        |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------------------------------|
| 86 | R mit Ha und 1 He, großer Teil vom K                                                      | O braun, T braun, hoher Anteil von Kalkmagerung                                                                                                  | RH: 4,4<br>RDm: 18            | R: BC, BC2, AX7<br>Ha: BC<br>He: BC, AX7<br>K: BC, AZ5 |
| 87 | RS, Ha                                                                                    | O mit hellem Slip, T darunter leicht orange-rot, T rötlich mit lachsfarbenem Kern, hart gebrannt, feine Magerungspartikel, u. a hoher Kalkanteil | RH: 6,1<br>RDm: 18,5          | R: AY3, AZ5<br>Ha: AY4, AY7                            |
| 88 | RS mit Ha; wie Nr. 89, jedoch anderes Gefäß                                               | O mit hellem Slip, T darunter leicht orange-rot, im Bruch rötlich bis lachsfarben, hart gebrannt, feine Magerungspartikel, u. a. Kalk            | RH: 4,5<br>RDm: 17,5          | R: AXY5, AXY6<br>Ha: AXY5, AXY6                        |
| 89 | RS mit Ha und 1 Henkelansatz; wie Nr. 88, jedoch anderes Gefäß                            | dto.                                                                                                                                             | RH: 4,4<br>RDm: 18            | R: AY5<br>Ha: AZ5<br>He: AZ7                           |
| 90 | Rs mit 2 Henkelansätzen                                                                   | O mit dichtem weißen Slip, T hellbeige, hart gebrannt, feine Magerungspartikel                                                                   | RH: 5,0<br>RDm: 18,5          | R: BC, AX-Z                                            |
| 91 | RS mit Ha                                                                                 | T braun, im Kern violett bis grau, feine Magerungspartikel, u.a. Kalk                                                                            | RH: ca. 6,9<br>RDm: 20,5      | R: AZ3, AY4<br>Ha: AZ3                                 |
| 92 | RS mit He                                                                                 | O ehemals weiß? T braun, mit hellem Kern, Magerung u.a. mit Keramikgrus, mit Schlieren, weich gebrannt R: BC                                     | RH: 6,3<br>RDm: 17,5          | He: BC                                                 |
| 93 | RS                                                                                        | O mit weißem Slip, T hellbraun bis rötlich, hart gebrannt, feine Magerungspartikel                                                               | RH: 5,5<br>RDm: 19            | R: BC6                                                 |
| 94 | RS mit Halsansatz                                                                         | O braun, T braun, innen hellerer Kern, geringer Anteil von Kalkmagerung                                                                          | RH: 5,3<br>RDm: 18            | R: AX4<br>Ha: AX4                                      |
| 95 | RS                                                                                        | O hellbraun, T rötlich-braun, schlecht durchmischt                                                                                               | RH: 6,2<br>RDm: 22            | R: AY2, AZ5                                            |
| 96 | R, Ha, He, K, evtl. abgebrochener Fz zugehörig, He mit fast rundem Querschnitt (4,9: 4,4) | O weißer Slip, heute z.T. grau bzw. nicht mehr vorhanden; T fast ziegelrot, sehr stark gemagert                                                  | RH: 5,5<br>RDm: 19            | R: BC<br>He: BC<br>Ha: BC<br>K: BC                     |
| 97 | R mit Resten von 2 He mit gedrückt-ovalem Querschnitt (5:3,5)                             | O fehlt, T fast ziegelrot, sehr stark gemagert                                                                                                   | RH: 5,3<br>RDm: 19            | R: AZ7, AX7<br>He: BC, AY7                             |
| 98 | RS, evtl. He zugehörig (fast runder Querschnitt)                                          | O innen und außen weiß, z.T. nicht mehr vorhanden, T violett bis braun, sehr stark gemagert                                                      | RH: unsicher<br>RDm: unsicher | R: BC5, BC6                                            |
| 99 | abgebrochener Fz, evtl. He (fast runder Querschnitt)                                      | wie 96                                                                                                                                           |                               | Fz: BC                                                 |

|     |                                                                      |                                                                                                                      |           |                                                                                         |
|-----|----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| 100 | F bis Ha und ein He erhalten, schräg abgeschnitten                   | O brauner Slip, T braun mit grauem Kern, fein gemagert, ohne Kalk; Eisenoxidspuren in einem Bereich auf dem K        | FzH: 19   | Ha: AY3<br>He: BC (?)<br>K: AX5, AX-Z, BC (?)<br>F: AX5                                 |
| 101 | F bis kurz über die S erhalten, schräg abgeschnitten                 | O und T rötlich-braun, fein gemagert, ganz wenig Kalk, hart gebrannt                                                 | FzH: 19,5 | K: AX-Z, AY3<br>F: AX-Z                                                                 |
| 102 | F bis kurz über die S erhalten, schräg abgeschnitten                 | O rötlich, ehemals mit hellerem Slip, T rödlich bis braun, schlecht durchmischt, dadurch auch in Schichten gebrochen | FzH: 20,5 | K: AZ4 (AY5, AZ5, AXY6)<br>F: AY4                                                       |
| 103 | F bis K erhalten, schräg abgeschnitten                               | O mit dünnem hellem Slip, T äußere Hälfte rotbraun, innen braun bis violett, hart gebrannt                           | FzH: 20,5 | K: AX7, AX6, BC<br>F: BC                                                                |
| 104 | F, Teile vom K, S bis Ha, Henkelteile erhalten                       | O dunkelviolett, T dunkelbraun bis violett, hart gebrannt                                                            | FzH: 21,5 | Ha: BC5, BC6<br>He: BC, BC4, AX7<br>K: AZ6, AZ7, AY6, AY7,<br>AX-Z6, BC, BC5,<br>F: AX8 |
| 105 | Große Scholle vom K und einige einzelne Scherben, He und Teil vom Fz | O mit dünnem hellem Slip, T äußere Hälfte rötlich-violett, innen graubraun bis violett, hart gebrannt                |           | He: BC<br>K: AY6 (BC, AX7)<br>F: BC                                                     |
| 106 | Abgebrochener Fz, 3 große WS                                         | O mit hellem Slip, T äußere Hälfte rotbraun, innen dunkelbraun bis violett, O innen rotbraun, hart gebrannt          |           | F: BC<br>K: BC                                                                          |
| 107 | große Scholle vom K kurz über dem F bis zur S                        | O mit hell-beigem Slip, T hell lachsfarben, hart gebrannt                                                            |           | K: AZ6 (AY7, AY5,<br>AXY5, BC)                                                          |

## Amphore Typ Lamboglia 2

Eine Amphore aus Boé entspricht der Form Lamboglia 2 mit einem birnenförmigen Körper, kleiner abgesetzter Spitze am Boden und kurzem Hals sowie mit walzenförmigen Henkeln<sup>110</sup>. Vom Stück aus Boé sind der komplette Körper sowie Teile des Halses und ein Henkel erhalten; der zweite Henkel und der Hals fehlen. Am Umbruch zum Hals befindet sich ein nicht mehr lesbarer *titulus pictus* in Rot. Dieser Typ mit ca. 52 l Inhalt muß im vollen Zustand sehr unhandlich gewesen sein, besonders im Vergleich zu den schlanken Vertretern der Form Dressel 1, die mit ihrem geringeren Volumen auch leichter zu tragen waren.

Amphoren der Form Lamboglia 2 sind im keltischen Gebiet in voraugusteischer Zeit sehr selten<sup>111</sup>; ihr möglicher Inhalt – Olivenöl<sup>112</sup> oder Wein<sup>113</sup> – war lange umstritten. Nach heutigem Stand handelt es sich bei ihnen um Weinamphoren aus dem östlichen Bereich Norditaliens, die hauptsächlich über das adriatische Meer verhandelt wurden<sup>114</sup>. Ein gemeinsames Vorkommen mit Dressel-1B-Amphoren in geringen Zahlen ist für einige Schiffswracks im westlichen Mittelmeer bezeugt<sup>115</sup>. Für Funde dieser Amphorenart im Oppidum von Besançon (Dép. Doubs, F) wird eine Datierung in den Zeitraum 40 v. Chr. bis 15 n. Chr. angenommen<sup>116</sup>, obwohl in mittelmeerischen Kontexten auch ein Auftreten dieser Form allgemein im 1. Jh. v. Chr. erwogen werden muß<sup>117</sup>.

<sup>110</sup> Zur Typendefinition vgl. Lamboglia, Cronologia.

<sup>111</sup> Hénon, Amphores 180: 1 Exemplar Lamboglia 2 unter 275 Gefäßindividuen anderer früher Amphorentypen aus dem Bereich des Aisne-Tals; ähnlich geringer Anteil in Besançon bei Laubenheimer, Emballages 190 (mit weiteren Zitaten aus dem Inneren Galliens: Lyon, Genf, Massongex, Léman/Rhône).

<sup>112</sup> Lamboglia, Cronología 262: »Esso è quello definito <oleario> nella terminología corrente«; Tchernia in: Gallia 27, 1969, 489; vgl. formale Ähnlichkeit zur Ölampie Dressel 20; das geringe Vorkommen im Barbaricum würde die Argumentation einer Verwendung als Transportgefäß für Olivenöl stützen.

<sup>113</sup> Hénon, Amphores 180.

<sup>114</sup> Tchernia, Vin 53-56, 68-74; Cipriano/Carre, Production bes. 80ff., Kartierung Lamboglia 2: a.a.O. 84 Abb. 14.

<sup>115</sup> Lamboglia, Cronología 262 (u.a. Wrack von Albenga, aber zusammen mit älteren Campana-Formen). – Lamboglia, Nave; Tchernia in: Gallia 27, 1969, 474f.: Hyères/Cap de l'Estérel zusammen mit späten Dressel 1A; Marseille/Épave 3 de Planier zusammen mit Dressel 1B.

<sup>116</sup> Laubenheimer, Emballages 190: 1 × Schicht 40/30 v. Chr., 2 × Schicht 30/1 v. Chr., 1 × Schicht 1/15 n. Chr., 5 Gefäßindividuen Lamboglia 2 zu 1054 Gefäßindividuen Dressel 1 (a.a.O. 189).

<sup>117</sup> Cipriano/Carre, Production 82f. zu Datierungsproblemen. – Lamboglia, Cronología 262; Lamboglia, Nave; Tchernia in: Gallia 27, 1969, 474f.

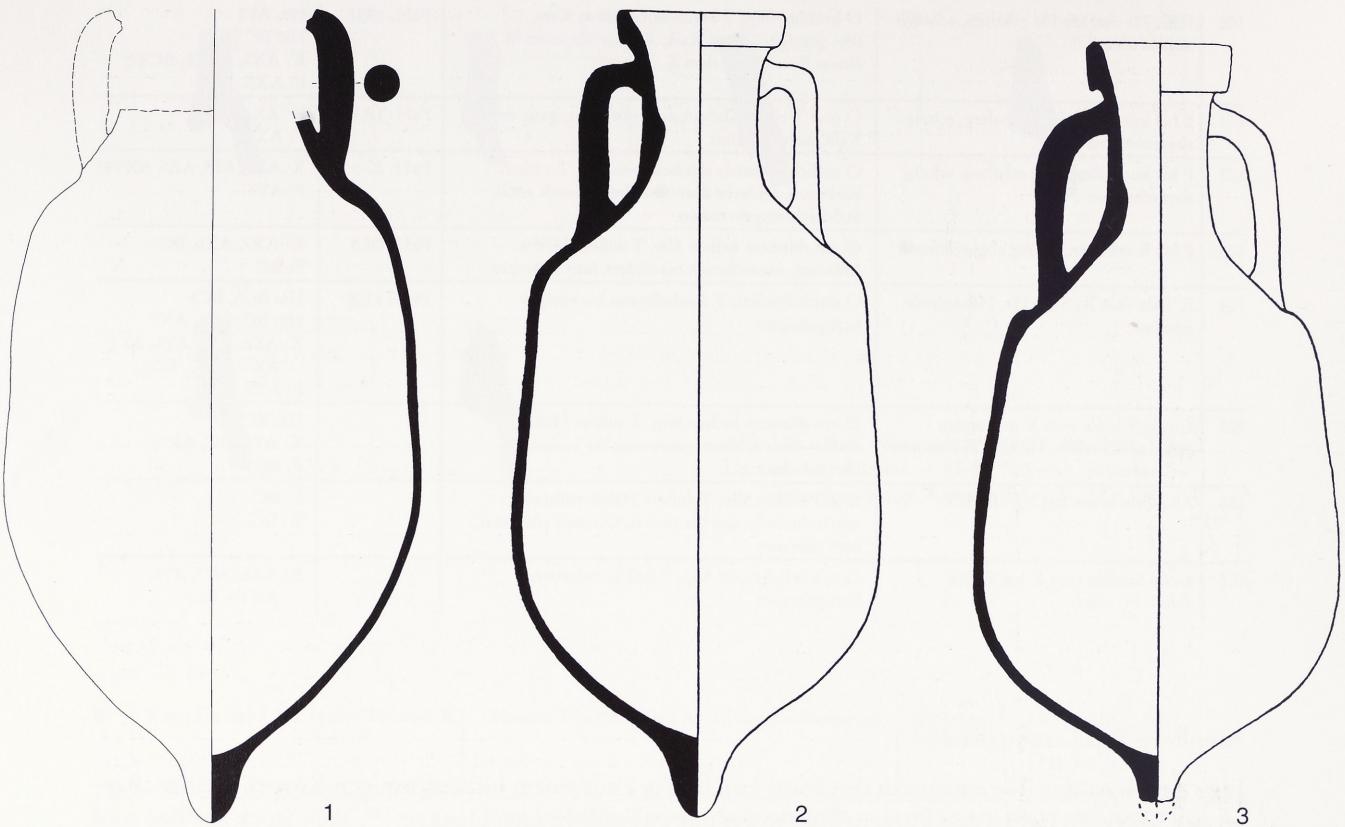


Abb. 16 Boé, Wagengrab. – 1 Amphore Typ Lamboglia 2. – 2-3 Komplett erhaltene Vergleichsfunde aus dem Wrack von Albenga. – (Nach Lamboglia, Nave). – M = 1:8.

### c. Feinkeramik

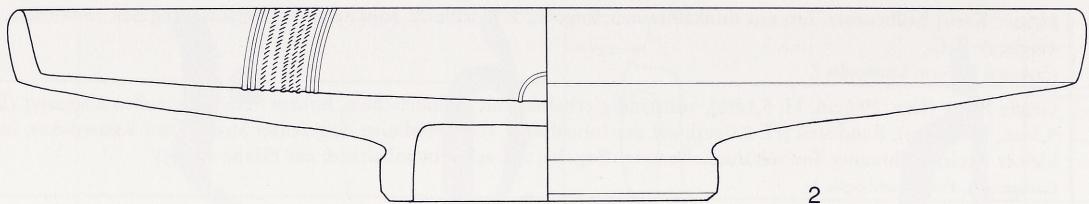
Bei den ersten Aufdeckungen im Winter 1959/60 und bei der Ausgrabung von R. Boudet wurden auch feinkeramische Gefäße aufgedeckt. Besonders aus den neuen Grabungen stammen nahezu vollständig erhaltene Gefäße, deren Scherben im Verbund geborgen werden konnten und die sich in der Grabkammer genau lokalisieren lassen.

Tab. 3 Boé, Wagengrab. Katalog der Gefäße (ohne Öllampen und Amphoren).

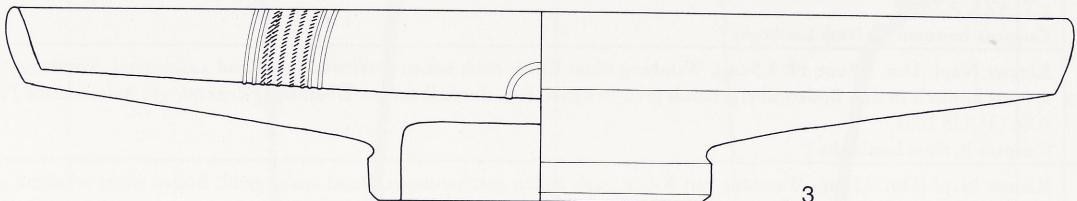
Tongefäße, soweit nicht anders angegeben, auf der Töpferscheibe hergestellt. – Abkürzungen: US Unité stratigraphique. – HS Hors stratigraphie. – AZ5, AY7 etc.: Quadrantenbezeichnungen in der Ausgrabung 1990.

|   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|---|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | Große Platte (Dm. 43 cm, H. 6,4 cm), nur in einigen Scherben erhalten, mit kräftigem Standring, innen fast zylindrisch, mit einer Stufe, nach außen als abgesetzter Wulst vorspringend (Dm. 13,5 cm, Br. 2,0 cm), Rand steil (H. 2,7 cm), auf der Innenfläche Kreislinien (unvollständig erhalten); brauner Ton mit dunkelbraun-schwarzer Engobe, gut anhaftend, fast glänzend; aus Fläche A-B-C, Randscherben auch AZ6 (11), AZ7 (2) US 1004. Campana B, Form Lamboglia 7. |
| 2 | Große Platte (Dm. 29,4 cm, H. 5,7 cm), weitgehend erhalten, mit zylindrischem, hohem Standring, außen abgesetzt (Dm. 9,2 cm, H. 2,0 cm), Rand steil (H. 1,9 cm), auf der Innenfläche von Kreislinien eingefaßter Streifen mit Ratterdekor, innen                                                                                                                                                                                                                            |

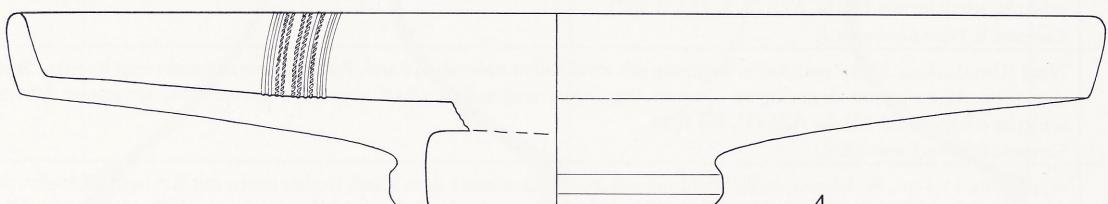
|    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|    | kleiner Kreis; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner Engobe, z.T. schlecht anhaftend. Altrestaurierung neu restauriert; aus Fläche A-B-C.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 3  | Große Platte (Dm. 29,0cm, H. 5,1cm), vollständig erhalten, mit zylindrischem, hohem Standring, außen abgesetzt (Dm. 9,3cm, H. 2,0cm), Rand steil (H. 2,0cm), auf der Innenfläche von Kreislinien eingefäßter Streifen mit Ratterdekor, innen kleiner Kreis; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner Engobe, z.T. schlecht anhaftend; aus Fläche AZ-AY.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.                                              |
| 4  | Große Platte (Dm. 29,8cm, H. 5,2cm), knapp zur Hälfte erhalten, mit zylindrischem, hohem Standring, außen abgesetzt (Dm. 9,0cm, H. 2,0cm), Rand steil (H. 2,2cm), auf der Innenfläche von Kreislinien eingefäßter Streifen mit Ratterdekor, innerster Bereich nicht erhalten; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner Engobe, sehr schlecht anhaftend; aus Fläche AZ-AY, z.T. AZ3, AZ5.<br>Campana-Imitation (?), Form Lamboglia 7. |
| 5  | Kleiner Napf (Dm. 8,8cm, H. 3,5cm), Wandung ohne Knick nach außen geschwungen, Rand ausbiegend, Standring (Dm. 4,4cm) konisch in den Boden übergehend; grau-brauner Ton, dunkelbrauner Überzug, glänzend, gut haftend; aus Fläche AZ6 (3), US 1003.<br>Campana B, Form Lamboglia 2.                                                                                                                                           |
| 6  | Kleiner Napf (Dm. 11cm), Wandung mit Knick nach außen geschwungen, Rand ausbiegend, Boden nicht erhalten; grau-brauner Ton, dunkelbrauner Überzug, glänzend, gut haftend; aus Fläche A-B-C (1960).<br>Campana B, Form Lamboglia 2.                                                                                                                                                                                            |
| 7  | Standring (Dm. 4,5cm), konisch in den Boden übergehend, von einem kleinen Napf; grauer Ton, schwarzer Überzug schlecht erhalten; aus Fläche AZ6 (2, 3, 4), US 1003.<br>Campana B, Form Lamboglia 2.                                                                                                                                                                                                                           |
| 8  | Napf (Dm. 13,1cm, H. 4,7cm), steile Wandung mit zwei Rillen unter dem Rand, Boden innen mit mehreren Kreisen, Standring (Dm. 10,2cm) mit dreieckigem Querschnitt, innen und außen scharf abgesetzt; grauer Ton, schwarzer Überzug schlecht erhalten; aus Fläche AZ6 (1), US 1004.<br>Campana B, Form Lamboglia 1.                                                                                                             |
| 9  | Napf (Dm. 11,4cm, H. 3,8cm), steile Wandung mit zwei Rillen unter dem Rand, Boden innen mit Kreisen (schlecht erhalten), Standring (Dm. 9,1cm) mit dreieckigem Querschnitt, innen und außen scharf abgesetzt, grauer Ton, schwarzer Überzug besonders innen sehr schlecht erhalten; aus Fläche AZ6 (4), US 1003.<br>Campana B, Form Lamboglia 1.                                                                              |
| 10 | Napf nur als Randscherbe erhalten (Dm. 15,8cm, erh. H. 3,9cm), steile Wandung mit zwei Rillen unter dem Rand; grauer Ton, dunkelbrauner Überzug, fest anhaftend; aus Fläche A-B-C.<br>Campana B, Form Lamboglia 1.                                                                                                                                                                                                            |
| 11 | Napf (Dm. 11,5cm, H. 4,1cm), steile Wandung mit zwei Rillen unter dem Rand, Boden innen mit Kreisen, Standring (Dm. 7,6cm) mit dreieckigem Querschnitt, innen und außen scharf abgesetzt; grau-brauner Ton, dunkelbrauner Überzug, fest anhaftend; aus Fläche AZ6 (20), US 1004.<br>Campana B, Form Lamboglia 1.                                                                                                              |
| 12 | Napf nur als Bodenscherbe erhalten: Standring (Dm. 8,5) mit dreieckigem Querschnitt, innen und außen scharf abgesetzt; grauer Ton, schwarzer Überzug schlecht erhalten; aus Fläche A-B-C.<br>Campana B, Form Lamboglia 1.                                                                                                                                                                                                     |
| 13 | Kleine Platte (Dm. 17,4cm, H. 2,9-3,8cm), vollständig erhalten, leicht schief, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 6,6cm, H. 1,0cm), Rand steil (H. 1,4cm), auf der Innenfläche Kreislinien; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner bis schwarzer Engobe, gut anhaftend, außen z.T. mit Rissen, innen oxidiert roter Fleck als Brennfehler; aus Fläche A-B-C.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.        |
| 14 | Kleine Platte (Dm. 17,0cm, H. 3,6cm), vollständig erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit Wulst (Dm. 5,4cm, H. 1,4cm), Rand steil (H. 1,5cm), auf der Innenfläche Kreislinien; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner Engobe, schlecht anhaftend, innen oxidiert roter Fleck als Brennfehler; aus Fläche AZ5 (3), US 1004.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.                                                               |
| 15 | Kleine Platte (Dm. 18,2cm, H. 3,6cm), vollständig erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 6,6cm, H. 0,9cm), Rand steil (H. 1,7cm), auf der Innenfläche Kreislinien und Ratterdekor; hellbrauner Ton mit dunkelbrauner bis schwarzer Engobe, schlecht anhaftend; aus Fläche AZ6 (13), US 1004.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.                                                             |
| 16 | Kleine Platte (Dm. 17,6cm, H. 3,2cm), vollständig erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 5,4cm, H. 1,2cm), Rand steil (H. 1,4cm), Innenfläche großflächig abgeplatzt; brauner Ton mit dunkelbrauner bis schwarzer Engobe, soweit vorhanden gut anhaftend; aus Fläche AZ6 (18), US 1004.<br>Campana B, Form Lamboglia 7.                                                                  |
| 17 | Kleine Platte (Dm. 16,1cm, H. 4,0cm), stark fragmentarisch erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichene-                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |



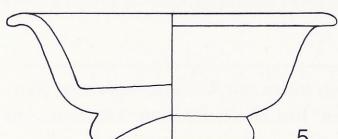
2



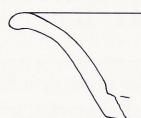
3



4



5



6



7

Abb. 17 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 2-4 Große Platten, Campana. – 5-7 Kleine Nápfe, Campana. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

nem Wulst (Dm. 5,2 cm, H. 1,3 cm), Rand steil (H. 1,5 cm), Innenfläche unverziert; hellbrauner Ton mit brauner, gut anhaftender Engobe; aus Fläche A-B-C.

Keramik mit orangefarbenem Überzug, Form Lamboglia 7/Goudineau 1.

18 Kleine Platte (Dm. 16,9 cm, H. 3,3 cm), weitgehend erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 5,0 cm, H. 1,2 cm), Rand steil (H. 1,4 cm), Innenfläche mit Rillen verziert; hellbrauner Ton mit brauner, gut anhaftender Engobe; aus Fläche AZ6 (19), US 1004.

Keramik mit orangefarbenem Überzug, Form Lamboglia 7/Goudineau 1.

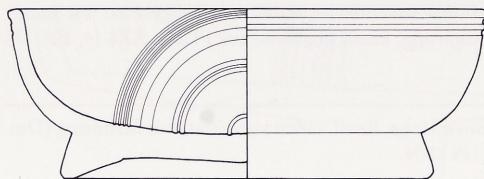
19 Kleine Platte (Dm. 17,4 cm, H. 3,4 cm), etwa zur Hälfte erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 5,8 cm, H. 0,8 cm), Rand steil (H. 1,4 cm), Innenfläche mit Rillen verziert; hellbrauner Ton mit brauner, gut anhaftender Engobe; aus Fläche AZ6 (7), US 1004.

Keramik mit orangefarbenem Überzug, Form Lamboglia 7/Goudineau 1.

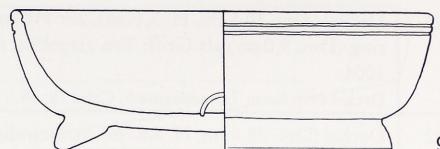
20 Kleine Platte (Dm. 16,7 cm, H. 3,5 cm), weitgehend erhalten, mit Standring, innen konisch, außen mit abgestrichenem Wulst (Dm. 5,4 cm, H. 1,2 cm), Rand steil (H. 1,4 cm), Innenfläche mit Rillen verziert; hellbrauner Ton mit brauner, gut anhaftender Engobe; aus Fläche AZ6 (14), US 1004.

Keramik mit orangefarbenem Überzug, Form Lamboglia 7/Goudineau 1.

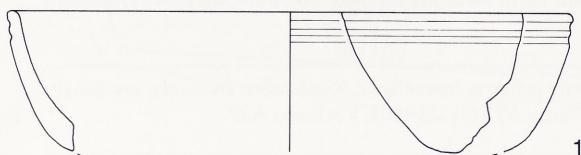
|    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 21 | Deckel (Dm. 30,5 cm, H. 5,1 cm), zur Hälfte erhalten, ohne Absatz geführte Innenfläche, Rand außen abgesetzt, mit Standring (Dm. 9,0 cm) als Griff; Ton ziegelrot, mit Quarz und Glimmermagerung, kaum geglättet; aus Fläche AZ6 (4, 10), US 1004.<br>Deckel evtl. Form Tarraconense 5, Celsa 79. 15.                                                                                                                                                                                                                               |
| 22 | Deckel (Dm. 25,6 cm, H. 4,6 cm), vollständig, ohne Absatz geführte Innenfläche, Rand außen abgesetzt, mit Standring (Dm. 7,3 cm) als Griff; Ton ziegelrot, kaum geglättet; aus Fläche AZ6 (16), US 1004.<br>Deckel evtl. Form Tarraconense 5, Celsa 79. 15.                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 23 | Deckel (Dm. 25,7 cm, H. 4,7 cm), fast vollständig, ohne Absatz geführte Innenfläche, Rand außen abgesetzt, mit Standring (Dm. 7,9 cm) als Griff; Ton ziegelrot, kaum geglättet; aus Fläche AZ6 (2), US 1004.<br>Deckel evtl. Form Tarraconense 5, Celsa 79. 15.                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| 24 | Deckel (Dm. 22 cm), nur einige Randscherben erhalten, Rand nur leicht verdickt; Ton ziegelrot, mit Quarz und Glimmermagerung, kaum geglättet; aus Fläche A-B-C (1960).<br>Deckel evtl. Form Tarraconense 5, Celsa 79. 15.                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| 25 | Deckel (Dm. 21,5 cm, H. 3,7 cm), zur Hälfte erhalten, ohne Absatz geführte Innenfläche, Rand außen abgesetzt, mit Standring (Dm. 7,0 cm) als Griff; Ton ziegelrot, kaum geglättet; aus Fläche AY7 (1) US 1004, 1 Scherbe AZ7.<br>Deckel evtl. Form Tarraconense 5, Celsa 79. 15.                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 26 | Backteller (Dm. 26 cm, H. 4,5 cm), fast vollständig, flacher Boden, Wandung im unteren Bereich abgedreht und rau, steiler Rand mit Deckelfalz (für Deckel Dm. 24,6 cm); Ton rötlich, kaum geglättet; aus Fläche A-B-C.<br>Backteller Form Tarraconense 4, Vegas 14.                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| 27 | Backteller (Dm. 25,1 cm, H. 4,4 cm), fast vollständig, flacher Boden, Wandung im unteren Bereich abgedreht, steiler Rand mit Deckelfalz (für Deckel Dm. 24,0 cm); Ton rötlich, mit Quarzmagerung kaum geglättet; aus Fläche AY_AZ, z.T. AZ7(3), US 1004.<br>Backteller Form Tarraconense 4, Vegas 14.                                                                                                                                                                                                                               |
| 28 | Backteller (Dm. 20,7 cm, H. 5,5 cm), vollständig, flacher Boden, steiler Rand mit Deckelfalz (für Deckel Dm. 19,5 cm); Ton dunkelbraun-schwärzlich, mit Quarzmagerung, kaum geglättet; aus Fläche AZ6(9), US 1004.<br>Backteller Form Tarraconense 4, Vegas 14.                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| 29 | Teller mit roter Innenbemalung (Dm. 22 cm, H. 2,3 cm), nur einige Scherben im Randbereich erhalten, flacher Boden, schräge Wandung, Rand etwas eingezogen, außen verdickt, Innenfläche mit Gruppen von Kreislinien verziert; roter Ton, innen und im Randbereich außen rot, schon fast glänzend engobiert; aus Fläche A-B-C.<br>Pompeianisch-roter Teller Form Tarraconense 3, Luni 1.                                                                                                                                              |
| 30 | Teller mit roter Innenbemalung (Dm. 22,2 cm, H. 2,9 cm) vollständig erhalten, flacher Boden, schräge Wandung, Rand etwas eingezogen, außen verdickt, Innenfläche mit drei Gruppen von Kreislinien verziert; roter Ton, innen und im Randbereich außen rot, schon fast glänzend engobiert, aus Fläche AZ-AY, 1 Scherbe AZ5, HS, US 1004.<br>Pompeianisch-roter Teller Form Tarraconense 3, Luni 1.                                                                                                                                   |
| 31 | Teller mit roter Innenbemalung (Dm. 33,2 cm, H. 3,8 cm), fragmentarisch erhalten, flacher Boden mit Kreisrillen, schräge Wandung, Rand etwas eingezogen, außen verdickt; roter Ton, weich gebrannt, innen und im Randbereich außen rot bemalt, Engobe schlecht haftend; aus Fläche AZ6 (15), US 1004.<br>Imitation eines Pompeianisch-roten Tellers.                                                                                                                                                                                |
| 32 | Schlanker Trinkbecher aus dünnem Ton mit Spatelverzierung auf der Wandung, nur in geringen Teilen erhalten; kleines Bodenfragment (Dm. Boden 4,8 cm), Form mit ausbiegendem Rand, mit kurzer, unverzielter Zone, Boden flach; Scherben von 1960 in Zustandsfoto dokumentiert, heute nicht mehr vollständig erhalten; Ton rötlich, ohne Überzug; aus Fläche A-B-C (1960), einzelne Scherben Zone 4 (1990).<br>Becher Parois fine 1c.                                                                                                 |
| 33 | Schlanker Trinkbecher aus dünnem Ton mit Spatelverzierung auf der Wandung, nur in geringen Teilen erhalten, Form mit ausbiegendem Rand, mit kurzer unverzielter Zone, Boden flach, Verzierung in Form eines Pinienzapfenschuppe am Rand; Scherben von 1960 in Zustandsfoto dokumentiert, heute nicht mehr vollständig erhalten; Ton bräunlich, ohne Überzug; von 1990 nur Wandscherben, großes Bodenfragment von 1960 (verschollen, zugehörig?) aus Fläche A-B-C (1960), einzelne Scherben Zone 4 (1990).<br>Becher Parois fine 1c. |
| 34 | Flasche mit engem Hals und ausgestelltem Rand, nur Stücke vom Rand erhalten (Dm. 4,6 cm), Hals (Dm. 3,0 cm) und Wandung erhalten, kein Henkel vorhanden, im oberen Bereich des Halses allerdings denkbar, auch einige Wandscherben; brauner Ton mit weißem Überzug; aus Fläche AY7 (HS), US 1004, Wandscherben aus AX7.                                                                                                                                                                                                             |
| 35 | Zylindrischer Becher aus rotbraunem Ton, schwarze Oberfläche gut geglättet/poliert, z.T. sehr stark vom Boden angegriffen; Profil nicht durchgehend bis zum Rand rekonstruierbar, erh. H. 20,5 cm, Dm. Rand 21 cm; Graffito 5 cm unter dem Rand: TRO [...], Buchstaben bis 0,8 cm groß; aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                                                                                                                    |
| 36 | Zylindrischer Becher aus rotbraunem Ton, schwarze Oberfläche gut geglättet/poliert, sehr stark vom Boden angegriffen; nur Unterteil erhalten, Boden (Dm. 21,6 cm) ausbiegend, erh. H. 6,3 cm; nicht zu Nr. 35 gehörig; aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                                                                                                                                                                                     |



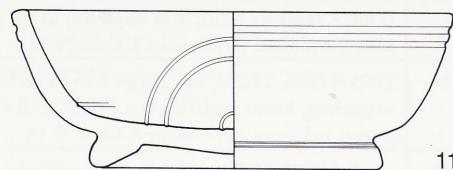
8



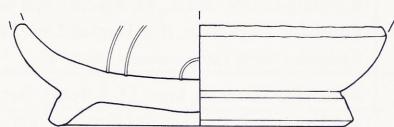
9



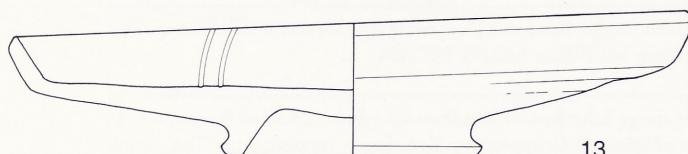
10



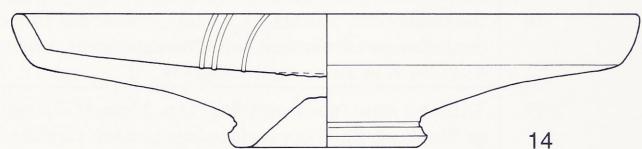
11



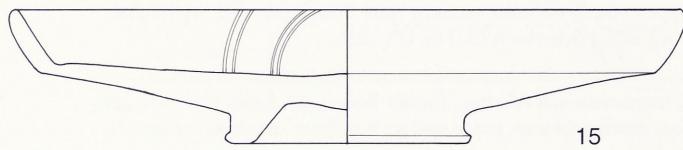
12



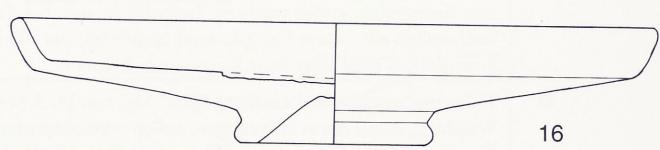
13



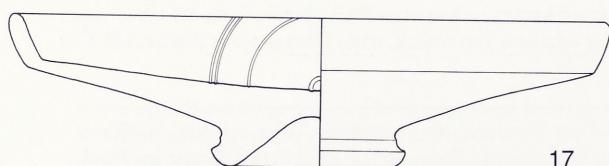
14



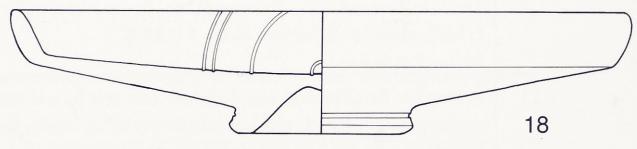
15



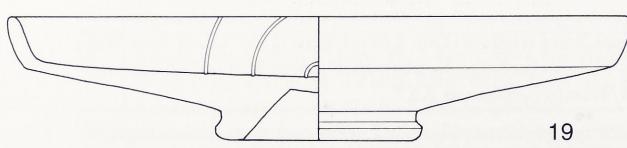
16



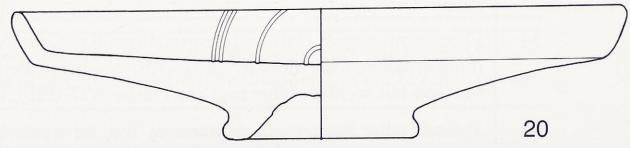
17



18



19



20

Abb. 18 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 8-12 Näpfe, Campana. – 13-16 Kleine Platten, Campana. – 17-20 Kleine Platten, Ware mit orangefarbenem Überzug. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

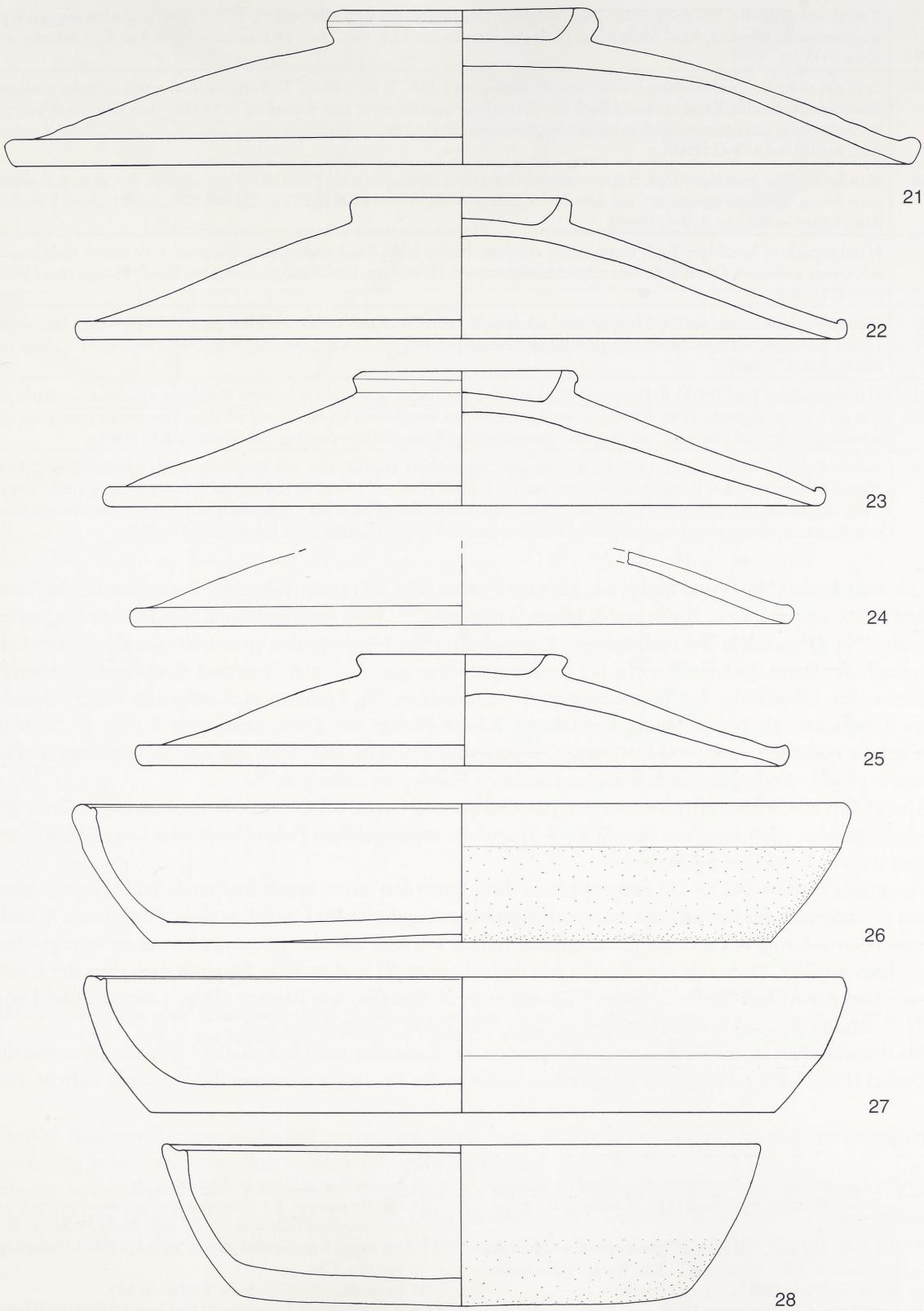


Abb. 19 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 21-25 Deckel. – 26-28 Backteller. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

|    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 37 | Zylindrischer Becher aus hellgrauem Ton, hellgraue Oberfläche gut geglättet/poliert, z.T. auch vom Boden angegriffen, fragmentarisch erhalten, Rand fehlt; mind. H. 16cm, Dm. Boden 12,8, Dm. oben 13,2cm; aus Fläche A-B-C, 1 Scherbe aus Zone 2 (1990).                                                                                                                                                                                                                 |
| 38 | Topf mit roter Streifenbemalung (»sombrero de copa«), max. Dm. 23cm, erh. H. 16,2cm, nur eine große Scherbe erhalten, Bodenanschluß fehlt, Rand breit und flach (Br. 2,1cm), rot bemalt, sonst rote Bemalung nur außen (von oben nach unten): breiter Streifen/drei dünne Streifen/breiter Streifen/zwei dünne Streifen/breiter Streifen; Ton rötlich, mit Glimmer gemagert; aus Fläche A-B-C (1960).                                                                     |
| 39 | Handgemachter, bauchiger Topf, fragmentiert erhalten, ohne durchgehendes Profil, Rand ausbiegend, Ton grau, z.T. außen auch braun, mit Quarz gemagert, auf dem Bauch unregelmäßiger Besenstrich; H. ca. 20,1cm, Dm. Rand 17,3cm, Dm. Boden 14,5cm aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                                                                                                |
| 40 | Handgemachter, bauchiger Topf, fragmentiert erhalten, Boden fehlt, Rand ausbiegend; Ton grau, Teile außen auch braun, mit Quarz gemagert, Oberfläche sehr schlecht erhalten; erh. H. 16,8cm, Dm. Rand 13,0cm, Dm. Bauch 15,0cm; aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                                                                                                                  |
| 41 | Handgemachter, bauchiger Topf, fragmentiert erhalten, Boden fehlt, Rand ausbiegend, Ton grau, z.T. außen auch braun, mit Quarz gemagert, auf dem Bauch unregelmäßiger Besenstrich; erh. H. 12,8cm, Dm. Rand 16,2cm, Dm. Bauch 21,2cm aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                                                                                                             |
| 42 | Handgemachter Topf (H. 11,0, Dm. max. 12,1) mit flachem Boden und leicht bauchiger Wandung, zylindrischer Rand etwas nach innen abgesetzt (Dm. 9,6cm); in wenigen Scherben vom Boden bis zum Rand erhalten; Ton dunkelgrau, grob mit schwarzem Material gemagert, außen grobe, unregelmäßige Besenstrichverzierung; aus Fläche A-B-C (1960).                                                                                                                              |
| 43 | Guttus (L. max. 14,4cm, Dm. 10,3cm), Körper bauchig, oval bis kugelförmig, mit Standring, große Einfüllöffnung (Dm. 5,0cm) mit abgesetztem Rand, bandförmiger, runder Henkel (Dm. ca. 3,4cm, Br. 1,6cm) seitlich angesetzt, röhrenförmige Tülle eingesetzt, oberer Rand der Tülle auf 1,3cm oben offen; Ton gelblich bis ockerfarben, mit feinen Glimmereinschlüssen; Altrestaurierung neu restauriert, dabei vorher separater Henkel eingefügt; aus Fläche A-B-C (1960). |

Eine sehr große (Nr. 1) und drei etwas kleinere Platten (Nr. 2-4) entsprechen der Form Lamboglia 7 und sind aus Campana bzw. ähnlichen Schwarzfurniswaren<sup>118</sup>. Ihre Fußgestaltung mit dem ausbiegenden Wulst (Nr. 1) und dem fast rechteckigen Querschnitt (Nr. 2-4) zeigt den späten Entwicklungsstand innerhalb der Form. Die Gefäße Nr. 1-3 sind wegen ihres grau-braunen Tons und ihrer festen, schwarzglänzenden Oberfläche der Ware Campana B zuzuordnen, Nr. 4 möchte man aufgrund seiner schlechten Tonqualität als Nachahmung bezeichnen. Kleine Platten der Form Lamboglia 7 (Nr. 13-16) sind ebenfalls mehrfach vertreten. Derartige Größengruppierungen, die wohl mit der Verwendung in Zusammenhang standen, lassen sich auch an anderen Fundorten aufzeigen<sup>119</sup>.

An Näpfen aus Schwarzfurniswaren der Art Campana B liegen die kleinere Form Lamboglia 2 mit geschwungenem, ausbiegendem Rand (Nr. 5-7) und die etwas größere Form Lamboglia 1 mit Rillen unter dem steilem Rand (Nr. 8-12) vor<sup>120</sup>.

Vier kleine Platten (Nr. 17-20) entsprechen in ihrer Form den zuvor beschriebenen Stücken, jedoch können sie aufgrund des hellen Tons und des beigen bis orangefarbenen Überzugs einer Produktion in Südfrankreich oder im Raum von Lyon zugeschrieben werden, die als »céramique à vernis orange« bezeichnet wird<sup>121</sup>. Derartige Gefäße, die mit ihren Formen<sup>122</sup> und in ihrer Qualität zwischen der Campana und der frühen Sigillata stehen<sup>123</sup>, datieren in Siedlungen, wie Roanne (Dép. Loire, F) und Lyon (Dép. Rhône, F), von einem Horizont 40/20 v. Chr. bis in augusteische Zeit.

Als Besonderheit in der Grabausstattung können die Backteller mit Deckelfalz<sup>124</sup> (Nr. 26-28) sowie die Deckel (Nr. 21-25) gelten, da in zeitgleichen Gräbern der Provence meist nur Tafelkeramik auftritt. Die

<sup>118</sup> Vgl. Lamboglia, Classificazione 148. – Morel in: Lavendhomme/Guichard, Rodumna 122f. »Cercle de la campanienne B«.

<sup>119</sup> Vgl. z.B. M. Bats, Vaisselle et alimentation à Olbia de Provence (v. 350 - v. 50 av. JC). Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 18 (Paris 1988) 137f. mit Grafik.

<sup>120</sup> Lamboglia, Classificazione 143ff.

<sup>121</sup> Lavendhomme/Guichard, Rodumna 129f. Taf. 106, 10-19. – V. Guichard ist für seine freundliche Unterstützung

bei der Bestimmung zu danken.

<sup>122</sup> Ch. Goudineau, La céramique aretine lisse. Fouilles École Française Rome Bolsena IV. Mél. École Française Rome Suppl. 6 (Paris 1968) 278ff. zu Form 1; 376 Datierung: vor 40 v. Chr.

<sup>123</sup> Lavendhomme/Guichard, Rodumna 129.

<sup>124</sup> Aguardod Otal, Ceramica 93ff: Form 4/Vegas 14 (Datierung: ab der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jhs. v. Chr.).

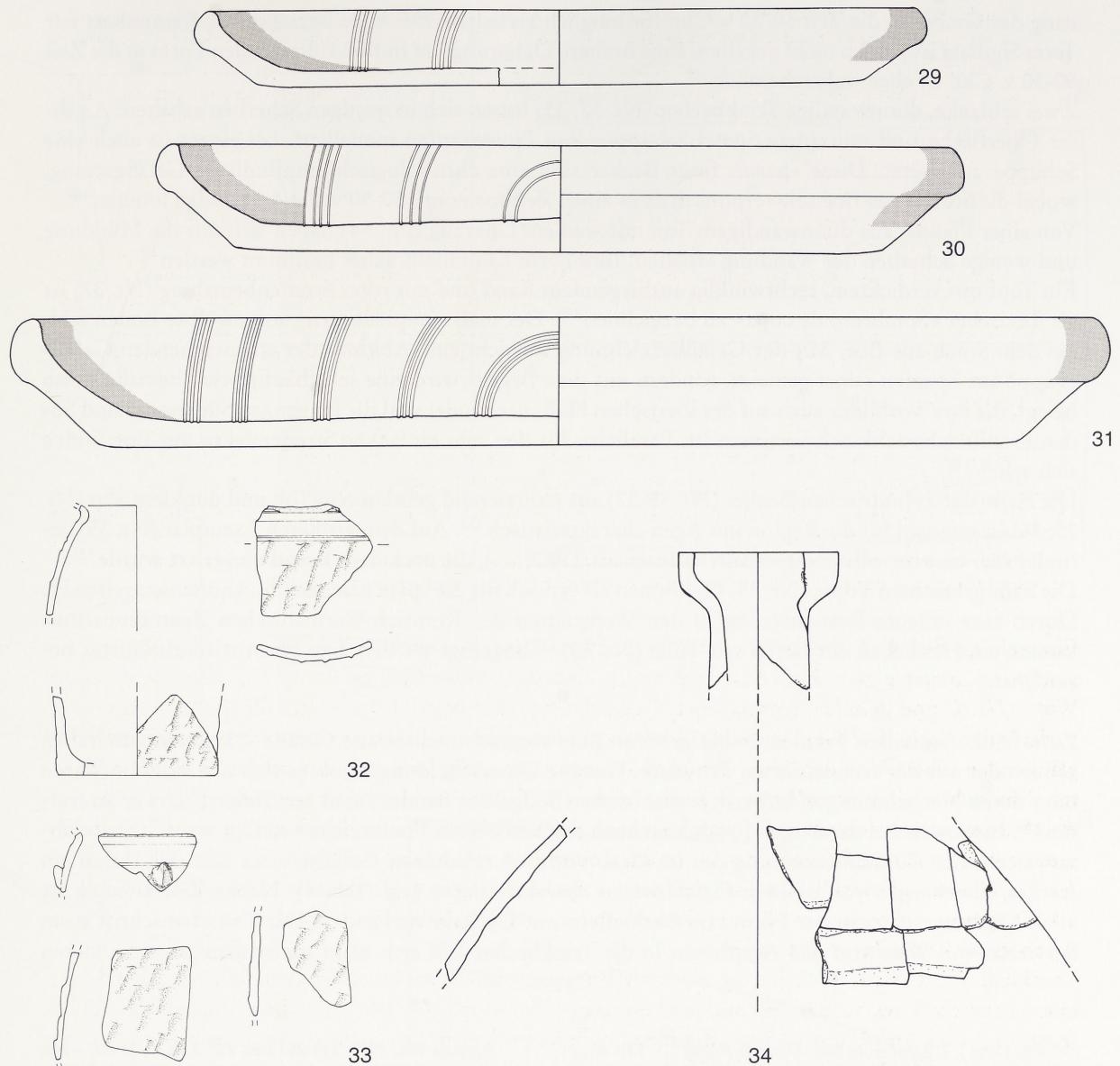


Abb. 20 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 29-30 Pompeianisch-rote Teller. – 31 Nachahmung eines Pompeianisch-roten Tellers. – 32-33 Feinkeramische Becher. – 34 Flasche. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

Deckel sind durch einen einfachen verdickten Rand ohne Überzug und einen deutlich ausgeprägten Standring gekennzeichnet. Ihre formale Einordnung ist nicht eindeutig<sup>125</sup>. Ebenso in den Bereich des Kochgeschirrs gehören die pompeianisch-roten Teller (Nr. 29, 30) bzw. ihre Nachahmung (Nr. 31) mit einer schlechteren Oberflächenqualität. Diese an Terra Sigillata erinnernden, rot glänzenden Oberflächen hatten Y. Marcadal bewogen, von Arretina zu sprechen<sup>126</sup> und eine Datie-

<sup>125</sup> Py (Hrsg.), Dictionnaire 361; Aguardot, Ceramica 107ff., evtl. Form 5/Celsa 79. 15.

<sup>126</sup> Marcadal, Âge du Fer 144 Abb. 42, 6. Datierung 30/20 v. Chr.

rung des Grabes in die Zeit 30/20 v. Chr. für möglich zu halten. Der enge Bezug dieser Keramikart zur Terra Sigillata ist jedoch nicht gegeben. Eine breitere Datierung der in Boé auftretenden Form in die Zeit 90-30 v. Chr. ist eher wahrscheinlich<sup>127</sup>.

Zwei schlanke, dünnwandige Trinkbecher (Nr. 32, 33) haben sich in wenigen Scherben erhalten. An ihrer Oberfläche sind mit einem Spatel Schuppen von Pinienzapfen modelliert, bei einem ist auch eine Schuppe aufgesetzt. Diese »parois fine«-Becher sind eine chronologisch empfindliche Gefäßgattung, wobei die Stücke aus Boé schwerpunkthaft in einen Zeithorizont 150-50 v. datiert werden können<sup>128</sup>. Von einer Flasche aus dünnwandigem Ton mit weißem Überzug (Nr. 34) haben sich nur die Mündung und wenige Scherben der Wandung erhalten. Ihre Form kann nicht näher bestimmt werden<sup>129</sup>.

Ein Topf mit verdicktem, rechtwinklig ausbiegendem Rand und mit roter Streifenbemalung (Nr. 37) ist als iberischer »Sombrero de copa« zu bezeichnen<sup>130</sup>. Der meist omphalosartig aufgewölbte Boden fehlt bei dem Stück aus Boé. Mit der Gefäßbezeichnung ist nicht eine Abkunft der entsprechenden Gefäßgruppe aus Spanien selbst gemeint, sondern mit dem Begriff wird eine sehr häufig reich bemalte Form belegt, die ihre Vorbilder auch auf der iberischen Halbinsel findet und die im ganzen Südwesten und Süden Frankreichs zahlreich vertreten ist. Parallelen für den sehr einfachen Streifendekor aus Boé finden sich selten<sup>131</sup>.

Die Form der zylindrischen Becher (Nr. 35-37) aus reduzierend gebranntem Ton und dunklem Slip (Nr. 35, 36) ist regional für die Region um Agen charakteristisch<sup>132</sup>. Auf dem größeren Exemplar (Nr. 35) befindet sich eine unvollständig erhaltene Inschrift TRO[. . .], die nach dem Brand eingeritzt wurde<sup>133</sup>. Die handgemachten Töpfe (Nr. 39-42) können als typisch für die späte Eisenzeit in Aquitanien gelten<sup>134</sup>. Durch eine erneute Restaurierung in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums konnte ein Henkel an ein Gefäß mit Tüle (Nr. 43)<sup>135</sup> angefügt werden. Die Form wird als Guttus bezeichnet.

Zum feinkeramischen Fundensemble gehören überwiegend mediterrane Gefäße – Formen aus Italien selbst oder aus der romanisierten Provence. Genaue Unterscheidungen, ob es sich um italische Waren oder deren Nachahmungen im stark romanisierten Südgallien handelt, sind nur äußerst schwer zu treffen<sup>136</sup>. Inwieweit bei derartigen Produkten auch der Südwesten Frankreichs beteiligt war<sup>137</sup>, bleibt abzuwarten. Die Zusammensetzung des im Grab von Boé erhaltenen Gefäßservices lässt sich durch ein starkes Überwiegen von offenen Gefäßformen charakterisieren (vgl. Tab. 4). Neben Tafelkeramik ist auch Küchengeschirr in der Form von Backtellern mit Deckeln vorhanden. Der Zwischenschritt beim Servieren von Wein von den Amphoren in die Trinkbecher lässt sich nicht nachvollziehen. In anderen

<sup>127</sup> Py (Hrsg.), Dictionnaire 546: Form R-Pomp 3. – Mit einer weiter gefaßten Datierung und großräumiger Kartierung: Aguado Otal, Ceramica 65-67 (Forma 3, Luni 1).

<sup>128</sup> M. Vegas, Vases à paroi fine. In: Gaule interne et Gaule méditerranéenne aux IIe et Ier siècles avant J.-C. Table ronde Valbonne 1986. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 21 (Paris 1990) 89-97; Py (Hrsg.), Dictionnaire 511f.: Form Par-Fin 1c mit Schuppenmuster (Datierung 150-50 v. Chr.).

<sup>129</sup> Vgl. evtl. Formen bei Py (Hrsg.), Dictionnaire 222ff. (Céramique à pâte claire récente).

<sup>130</sup> Vgl. Guérin, Problème; Py (Hrsg.), Dictionnaire 476.

<sup>131</sup> Vgl. N. Lamboglia, La ceramica iberica negli strati di Albitintilium e nel territorio ligure e tirrenico. Riv. Stud. Liguri 20, 1954, 83-125 bes. 102 Abb. 11, 1 (aus Schicht VI A2: 50/40 v. Chr.).

<sup>132</sup> Vgl. z.B.: J. P. Prevot / J. Lapart, Fours de potiers gaulois à Sos. Rev. Agenais 109, 1982, 171-185 bes. 178f. Abb. 6, 3-4; A. Dautant, Un puits du premier siècle avant J.-C. à Peillas (Port-Sainte-Marie, Lot-et-Garonne). Rev.

Agenais 106, 1979, 249-261 bes. 257 Abb. 5, 21-27. – Mit leicht trichterförmigem Rand etwas abweichende Stücke aus Toulouse: Fouet, Puits 131f. Abb. 13, 25. 54.

<sup>133</sup> Zur Interpretation vgl. Kap. V, A, 2.

<sup>134</sup> Boudet, Âge du Fer 114f. (Mouliets-et-Villemartin). – Ph. Gruat, Découverte d'un nouveau puits de la fin de l'âge du Fer à Rodez. Cahier Arch. Aveyronnais 7, 1993, 92-105 bes. 100 Abb. 9, 8 (Rodez). – Fouet, Puits 128 Abb. 11. (Vieille-Toulouse). – Boudet, Oppidum de l'Ermitage 71 mit Abb. (Agen).

<sup>135</sup> Marcadal, Âge du Fer 146 Abb. 44, 8.

<sup>136</sup> Naturwissenschaftliche Untersuchungen standen leider nicht zur Verfügung. Zu Anwendungsmöglichkeiten vgl. G. Kaenel / M. Maggetti, Importation de céramique à vernis noir en Suisse. Résultats d'analyses chimiques. Bull. Étude Préhist. Alpines 18, 1986, 249-261.

<sup>137</sup> Vgl. das Töpferzentrum Montans (Dép. Tarn, F) mit der Herstellung der ansonsten als iberisch geltenden Amphorenform Pascual 1: R. Lequément in: Gallia 41, 1983, 499-501.

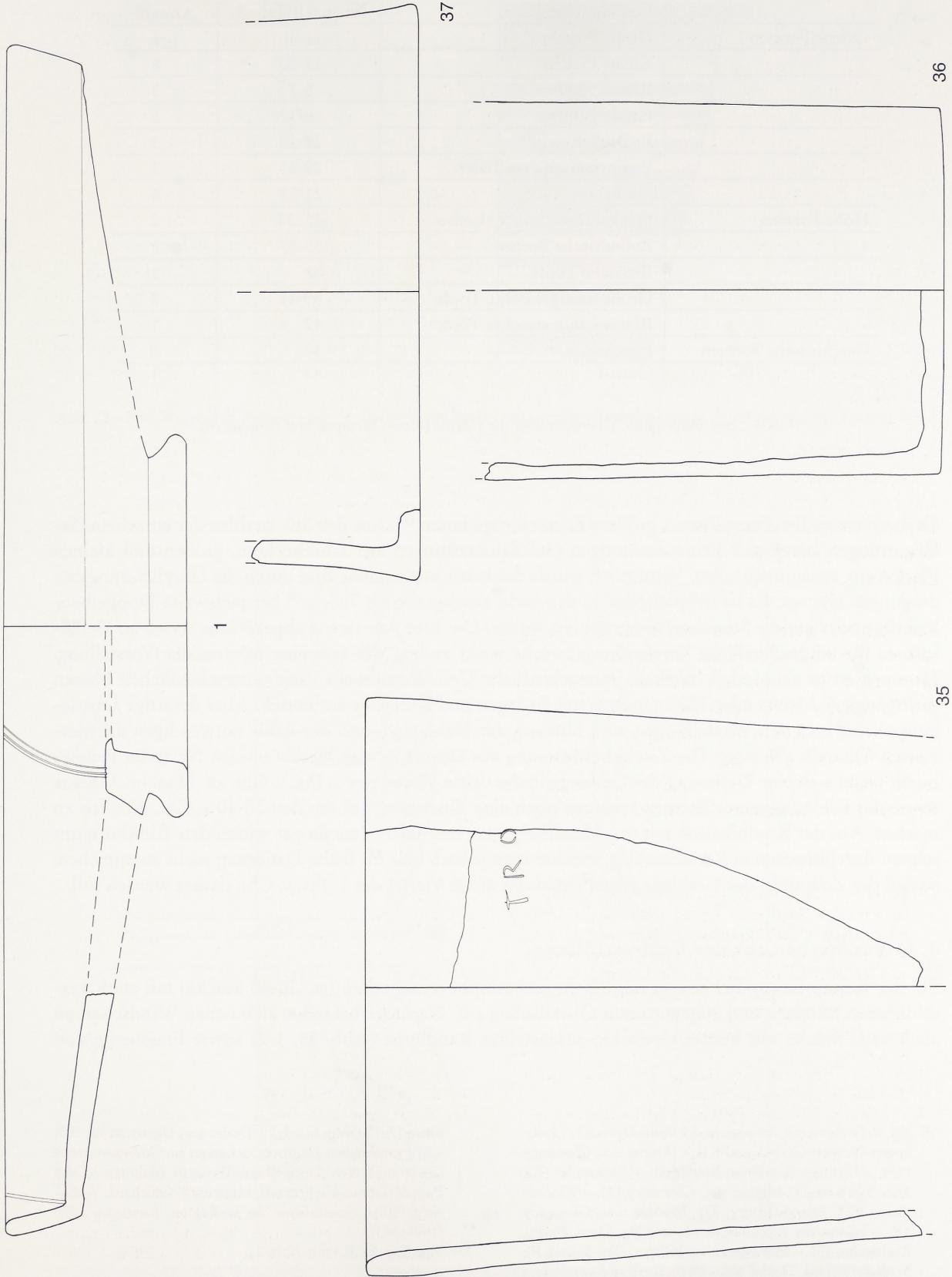


Abb. 21 Boč, Wagengrāb. Feinkeramik. – 1 Große Platte, Campana. – 35–37 Zylindrische Becher. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

|                     | Gefäßgattung               | Nr. nach Tab. 3 | Anzahl |
|---------------------|----------------------------|-----------------|--------|
| Offene Formen       | Große Platten              | 1-4             | 4      |
|                     | Kleine Platten             | 13-20           | 8      |
|                     | Kleine Näpfe               | 5-7             | 3      |
|                     | Große Näpfe                | 8-12            | 5      |
|                     | Backteller                 | 26-28           | 3      |
|                     | Pompeianisch-rote Teller   | 29-31           | 3      |
| Hohe Formen         | Deckel                     | 21-25           | 5      |
|                     | Feinkeramische Trinkbecher | 32, 33          | 2      |
|                     | Zylindrische Becher        | 35-37           | 3      |
|                     | Iberische Töpfe            | 38              | 1      |
|                     | Große handgemachte Töpfe   | 39-41           | 3      |
| Geschlossene Formen | Kleine handgemachte Töpfe  | 42              | 1      |
|                     | Flaschen                   | 34              | 1      |
|                     | Guttus                     | 43              | 1      |

Tab. 4 Boé, Wagengrab. Übersicht über die Gefäße (ohne Öllampen und Amphoren).

Gräbern treten für diesen Zweck größere Henkelkrüge hinzu<sup>138</sup>. Aus den Stückzahlen der einzelnen Gefäßgattungen lassen sich keine eindeutigen Gefäßausstattungen aus Trinkbechern, großen und kleinen Platten etc. zusammenstellen. Vermutlich wurde das heute vorhandene Bild durch die Überlieferungsbedingungen erzeugt. Es ist möglich, daß in den nicht ausgegrabenen Teilen<sup>139</sup> beispielsweise Doppelhenkelkrüge oder andere Schankgefäße gruppiert waren. Die Idee von streng abgezählten Serien an Gefäßformen für unterschiedliche Verwendungszwecke wirkt zudem wie eine eher neuzeitliche Vorstellung. Dennoch ist es als Modell möglich, unterschiedliche Gefäßformen etwa mit unterschiedlichen Phasen mehrgängiger Menus oder Hauptspeisen mit Beilagen und Soßen zu verbinden. Aber derartige Überlegungen sind von den Vorstellungen zum Umfang der Mahlzeiten und der dafür notwendigen differenzierten Keramik abhängig. Die Zweckbestimmung des Guttus scheint hierbei unklar. Nach der Feinkeramik bietet sich eine Datierung der Grablege in das dritte Viertel des 1. Jhs. v. Chr. an. Manche Aspekte sowie das Fehlen jüngerer Formen scheinen noch eine Einengung auf die Zeit 50-40 v. Chr. möglich zu machen. Aus der Kombination mit den Metallbeigaben, besonders dem jünger wirkenden Trinkhorn mit seinem durchbrochenen Randbeschlag, möchte man jedoch eine zu frühe Datierung nicht aussprechen, so daß der Zeitpunkt der Grablege allgemein in das dritte Viertel des 1. Jhs. v. Chr. datiert werden soll.

#### d. Streuscherben aus der Grabverfüllung

Bei der Restaurierung fiel eine geringe Zahl von Amphorenscherben (ca. 30-40 Stücke) mit stark verschliffenen Rändern und angewitterten Oberflächen auf. Darunter befanden sich neben Wandscherben auch zwei Stücke mit kurzer, dreieckig-ausgestellter Randlippe (Abb. 25, 1-2) sowie Fragmente von

<sup>138</sup> Vgl. in Gräbern mit Amphoren der Form Dressel 1: Goeblingen-Nospelt Grab A und B (L): Metzler u.a., Clemency 114f. – Livingen (L): Krier, Brandgrab. – Butzweiler (Kr. Trier-Saarburg, D): Metzler u.a., Clemency 131. – Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D): Metzler u.a., Clemency 135. – Nîmes/rue Alphonse de Seye (Dép. Gard, F): Py, Recherches 155. – Ménestrau-en-Villette (Dép. Loiret, F): Ferdière/Villard, Tombe 142. – Beaucaire/Les Marronniers

Grab 17, 19 (Dép. Gard, F): Dedet u.a., Ugernum 98, 105. – Mit zahlreichen Amphorenscherben im Grabmonument sowie mehreren Doppelhenkelkrügen: Malinrat (Dép. Puy-de-Dôme, F): Freundl. Hinweis V. Guichard; Vorbericht: Bilan Scientifique de la Région Auvergne 1995 (1997) 96f.

<sup>139</sup> Vgl. Kap. II, B,1 mit Abb. 2.

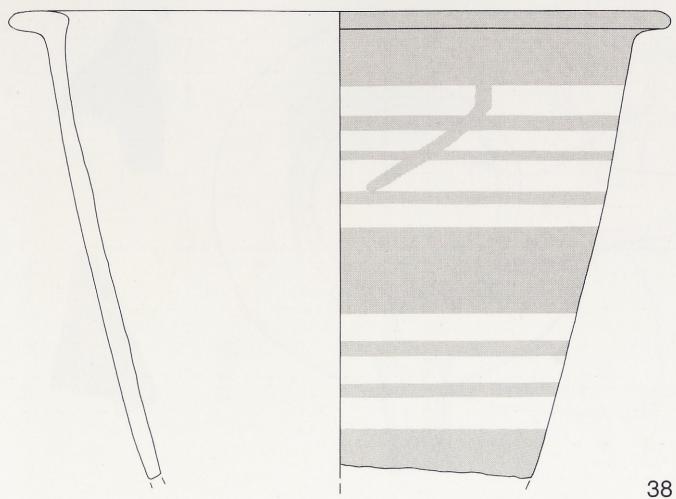


Abb. 22 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 38 Iberischer Becher mit roter Streifenbemalung. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3.  
M = 1:2.

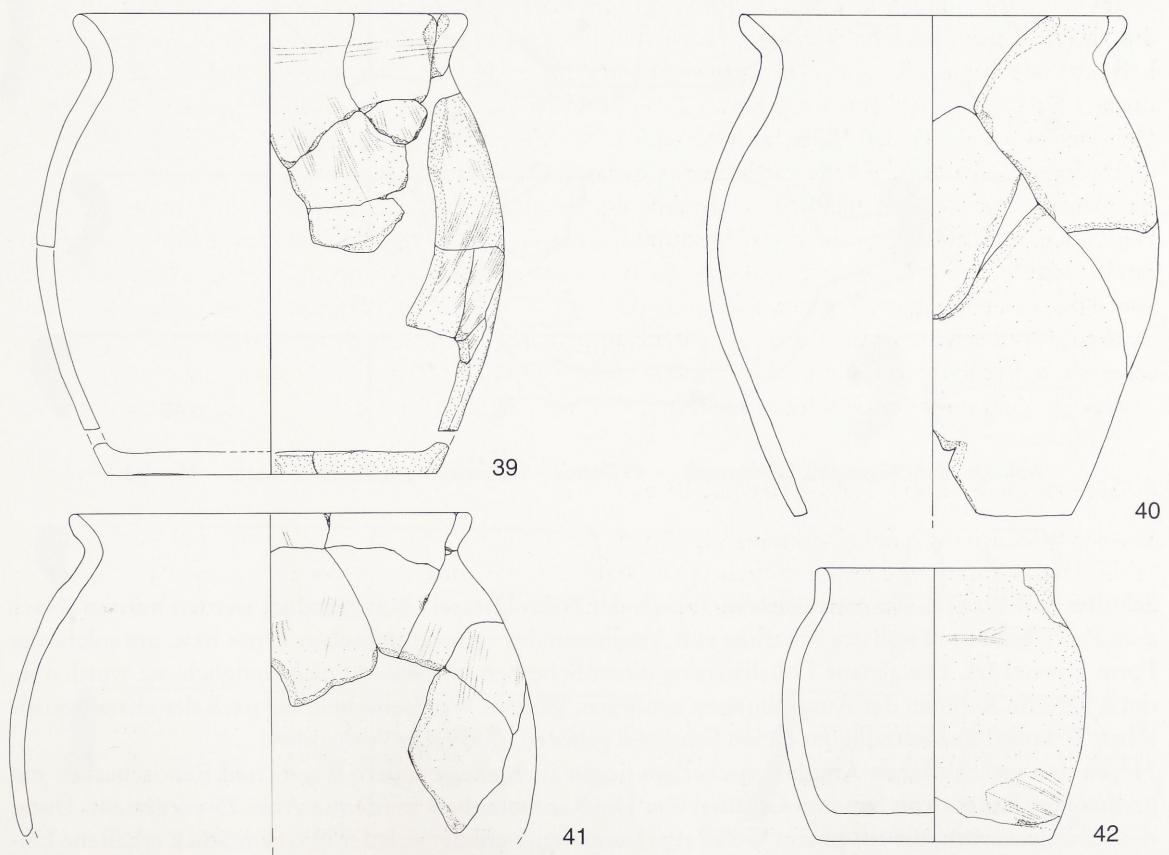
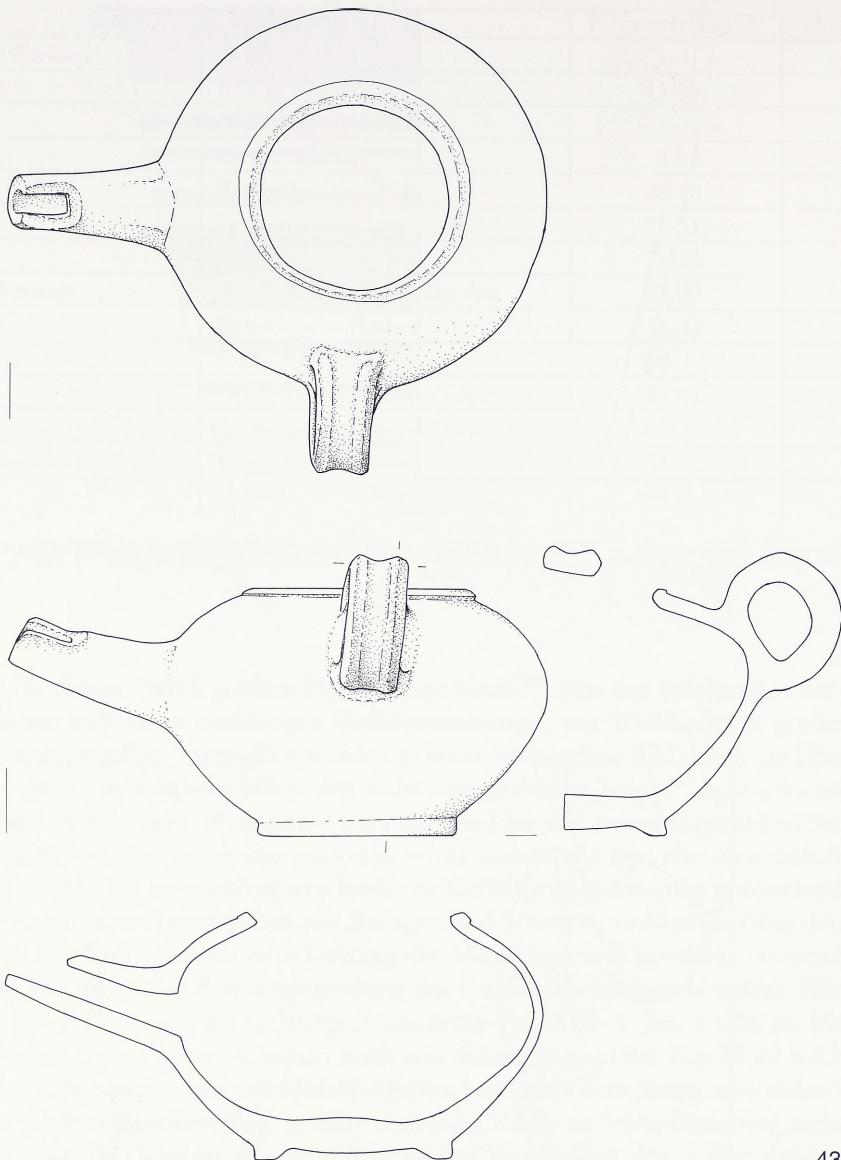


Abb. 23 Boé, Wagengrab. – 39-42 Handgemachte Gefäße. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:3.



43

Abb. 24 Boé, Wagengrab. Feinkeramik. – 43 Guttus. – Numerierung vgl. Katalog Tab. 3. – M = 1:2.

Schulter und Henkel, die einem älteren Typ als der Form Dressel 1B zugeordnet werden müssen. Nach dem Profil handelt es sich um Scherben von Amphoren des »graeco-italischen Typs« bzw. um solche der Form Dressel 1A. Die genaue Lokalisierung dieser Scherben im Grab ist nicht möglich, sie wurden jedoch 1990 im Rahmen der Ausgrabungen geborgen. Weitere Wandscherben, die nach der charakteristischen Ton zusammensetzung zu diesen Scherben gehören, sind nicht vorhanden.

Neben den verschliffenen Amphorenscherben liegen auch einige andere Wand- und Randscherben mit gerundeten Kanten von feineren Gefäßen vor. Die Randscherben werden in Abb. 25 vorgestellt. Unter den Einzelscherben, die ein ganzes Gefäß repräsentieren, befindet sich der in einem Stück erhaltene Unterteil eines kleinen Napfes mit geradem Standring (Dm. 5,2 cm, H. 0,8 cm) aus rötlichem Ton und mit glänzendem schwarzem Überzug (Abb. 25, 3). Eine eindeutige Zuordnung der Scherbe zu einer Form

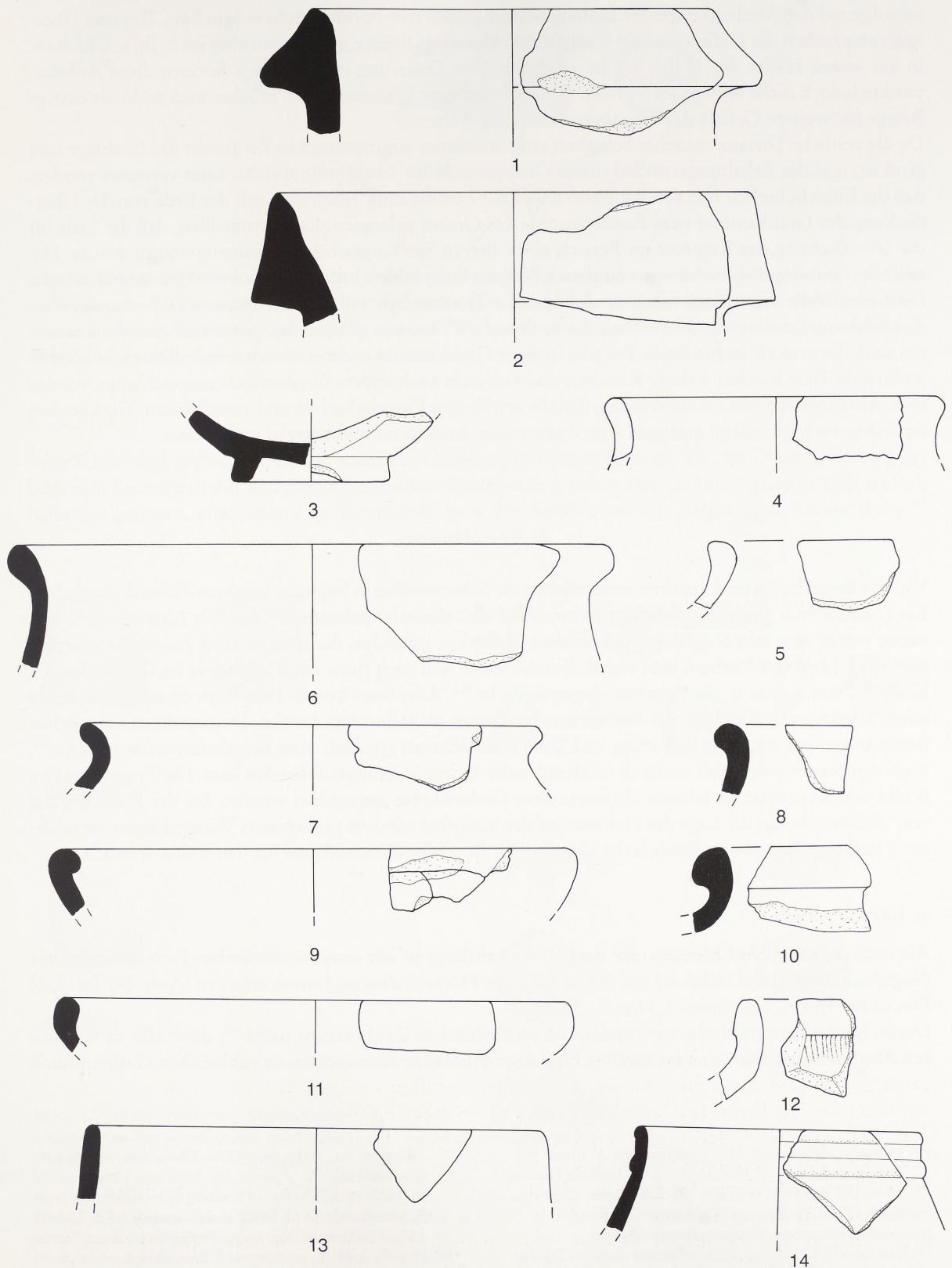


Abb. 25 Boé, Wagengrab. Streuscherben aus der Grabverfüllung (Profile von Drehscheibenkeramik schwarz gefüllt). – M = 1:2.

ist aufgrund der Ähnlichkeiten der Bodengestaltung mehrerer Formen nicht möglich<sup>140</sup>, Ton und Überzug entsprechen der Definition von Campana A. Derartige Stücke würde man eher im 2. Jh. v. Chr. bzw. in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. erwarten. Zur Datierung der Grablege können diese Anhaltspunkte jedoch nicht verwendet werden. Auch die anderen Einzelscherben möchte man nicht als einzige Belege für weitere Gefäße der Beigabenausstattung werten.

Da die zeitliche Distanz mancher Scherben zum ansonsten angenommenen Zeitpunkt der Grablege sehr groß ist, und der Erhaltungszustand dieser Gruppe nicht für Grabfunde spricht, kann vermutet werden, daß die Einzelscherben von den Amphoren und der Feinkeramik zusammen mit der Erde von der Überdeckung der Grabkammer zum Fundensemble des Grabes gelangten. Es ist vorstellbar, daß die Erde für die Überdeckung der Kammer im Bereich eines älteren Siedlungsareals zusammengetragen wurde. Detallierte Grabungsbeobachtungen zu dieser Fragestellung fehlen bedauerlicherweise. Ein weiteres Indiz für dieses Erklärungsmodell bietet die Analyse der Tierknochen (vgl. den Bericht von O. Jöris), da neben den Schweineknochen der Fleischbeigabe auch andere Tierarten z.T. nur mit einzelnen Knochen vertreten sind, die man als intentionelle Beigabe in einer Grabkammer nicht erwarten würde. Durch höhlenbewohnende Tiere können weitere Knochen und vielleicht auch andere Gegenstände eingeschleppt worden sein. Abschließend soll betont werden, daß die erwähnten Einzelscherben und verschiedene Tierknochen nur einen verschwindend geringen Anteil unter dem sonstigen Fundmaterial ausmachen.

## 2. Bewaffnung

Von der Bewaffnung sind heute im wesentlichen die Schutzwaffen in fragmentarischem Zustand überliefert. Ein Lanzenschuh gibt den möglichen Hinweis auf eine ehemals vorhandene Lanze als Angriffswaffe. Daneben wurde eine sehr sorgfältig geschmiedete Pfeilspitze gefunden, die als Rest einer Jagdwaffe interpretiert wird. Nach den Vorberichten von R. Boudet sollen sich auch Reste eines Schwertes im Grab befunden haben<sup>141</sup>, was bereits in die Literatur eingegangen ist<sup>142</sup>. Allerdings konnten ein Schwert oder Fragmente seiner Scheide nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten nicht bestätigt werden. Da in anderen männlichen Bestattungen mit reicher Ausstattung und Waffen ein Schwert regelhaft zum Beigabeninventar gehörte<sup>143</sup>, kann vermutet werden, daß es durch Grabraub oder andere Störungen abhanden kam. Die Fragmente von Schild und Kettenpanzer können allgemein dem Grabinventar zugeordnet werden. Bei der Fundbergung von 1960 wurde nur die Lage des Helmes und der komplett erhalten gebliebenen Wangenklappe verzeichnet. Der Helm lag etwa im Bereich der Quadranten B6-7, die Wangenklappe 0,5-1 m weiter westlich.

### a. Lanzenschuh

Als einziges mögliches Element der Angriffsbewaffnung ist ein eiserner, konischer Lanzenschuh (mit Nagelloch, Nagelkopf sichtbar) mit einem Rest des Holzschaftes im Innern erhalten (Abb. 26, Taf. 3, 1; Dm innen 1,1 cm, Dm außen 1,3 cm, L. 5,3 cm).

Derart kleine Lanzenschuhe verwundern im spätkeltischen Zeithorizont nicht<sup>144</sup>, doch fällt es mit diesen Abmessungen schwer, vom Endbeschlag einer Stoßlanze zu sprechen. In zahlreichen Gräbern ohne

<sup>140</sup> Marcadal, *Âge du Fer* 143 (Campanienne A, forme proche de Lamboglia 31) Abb. 42, 3. – Aber auch die Formen 27 und 33 kommen in Frage; vgl. Lamboglia, *Classificazione* 127ff.; Py (Hrsg.), *Dictionnaire* 146ff.

<sup>141</sup> Boudet, *Armement* 47; ders., *Rituels* 99.

<sup>142</sup> Ferdière/Villard, Tombe 235. – Gomez de Soto, *Sépultures* 176.

<sup>143</sup> Vgl. Gräber im Überblick bei Ferdière/Villard, Tombe.

– Metzler u.a., *Clemency* 147. – Chossenot, *Étude* 199.  
<sup>144</sup> Großromstedt (Kr. Apolda, D): Eichhorn, Urnenfriedhof 86 (1910/35: L. 5,5 cm). – Dünsberg (Kr. Gießen, D): Jacob, Metallfunde 32. 65 Taf. 10, 1-3 (L. noch 4, 3; 5, 5; 6,6 cm). – Fléré-la-Rivière (Dép. Indre, F): Ferdière/Villard, Tombe 62 Abb. 1-65 (L. ca. 5,9 und 5,8 cm, dazu Lanzenspitzen von 24 und 18 cm Länge). – Pitres/La Remise Grab 9 (Dép. Eure, F): Cerdan/Cerdan, *Nécropole* 152 Abb. 4, 2.

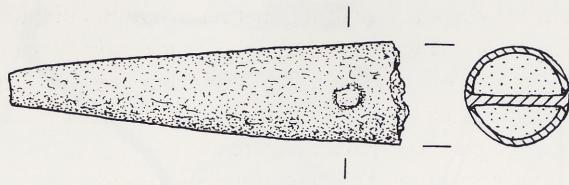


Abb. 26 Boé, Wagengrab. Lanzenschuh. – M = 1:1.

weitere Waffen sollten ähnliche Stücke eher neutral als Tüllen bezeichnet werden, da mit ihnen nicht nur die Enden von Lanzen, sondern auch möglicherweise von anderen Stöcken und Stäben verstärkt worden sein können<sup>145</sup>. Im Zusammenhang mit dem Waffenensemble von Boé wird man hier jedoch von einem Lanzenschuh sprechen können.

#### b. Schild

Vom Schild sind mehrere Reste der eisernen Schildrandbeschläge (Abb. 27, Taf. 3,5-7) aus U-förmig gebogenem Eisenblech mit den charakteristischen Nietplatten erhalten (Br. ca. 1cm). Manche sind einfach halbrund geformt, eine andere ist herzförmig-spitz zur Schildmitte hin ausgezogen. Keines der z.T.

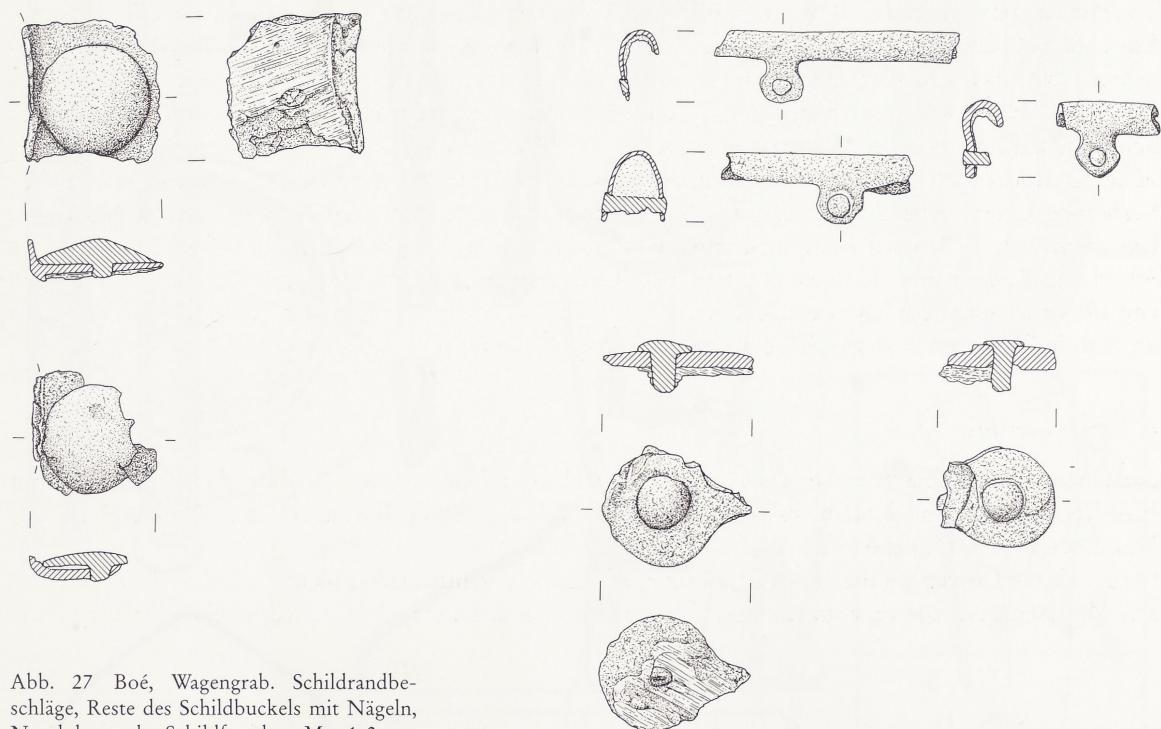


Abb. 27 Boé, Wagengrab. Schildrandbeschläge, Reste des Schildbuckels mit Nägeln, Nagelplatten der Schildfessel. – M = 1:2.

<sup>145</sup> Vgl. z.B. Bad Nauheim Grab 3, 60, 74 und 88 (Wetteraukreis, D); Schönberger, Spätlatènezeit Taf. 3, 4, 30; 8, 6; 11, 59; freundl. Information T. Panke-Schneider (Mainz). – Eine Verwendung als Spitze eines Treibstabschels, wie sie für eine Tülle aus Grab 1615 von Wederath

(I/38) vorgeschlagen wird (vgl. Kap. III, B, 8), erscheint hier aufgrund der unvollständigen Fundüberlieferung und der anderen militärischen Beigaben, die im aufgeführten Grab von Wederath nicht vorhanden sind, unwahrscheinlich.

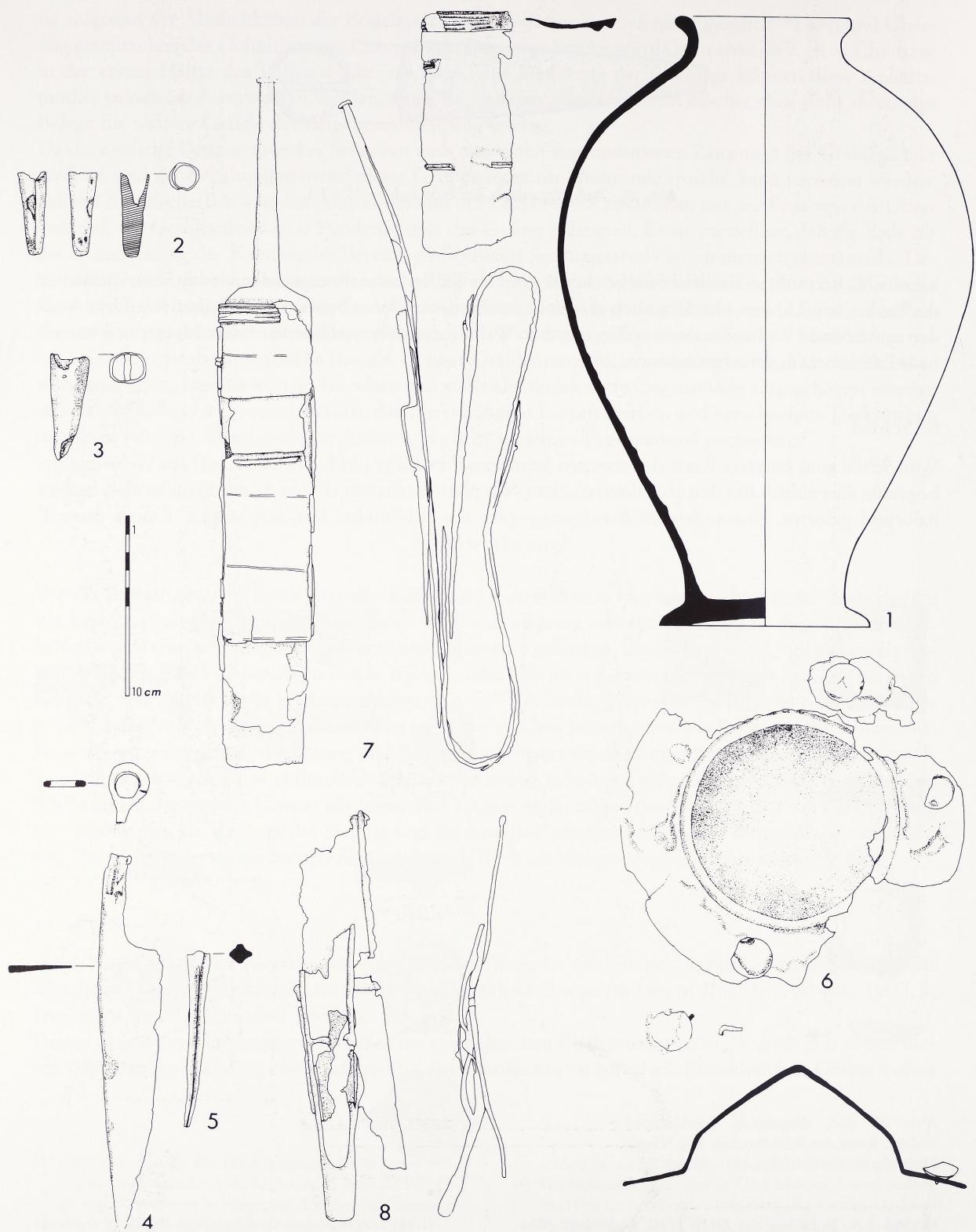


Abb. 28 Pîtres, Grab 9 (Dép. Eure, F). – (Nach Cerdan/Cerdan, Nécropole 152 Abb. 4).

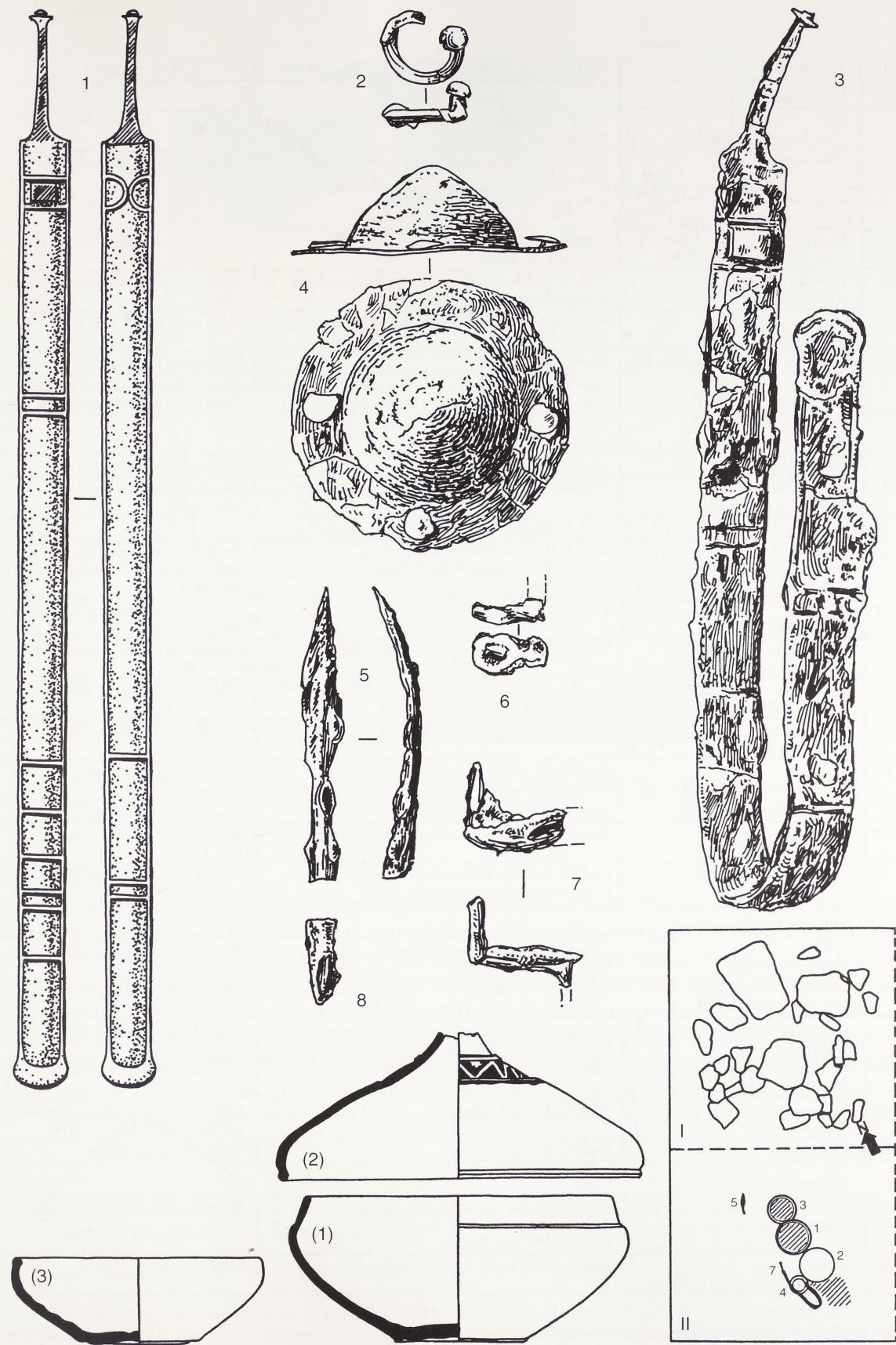


Abb. 29 Mainzweiler, Grab 10 (Kr. St. Wendel, D). – (Nach Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 19, 1972, 20f., 26f. Abb. 11; 12).  
 1. 3-8 und Keramik M = 1:4; 2 M = 1:2.

| Nr.                          | Fundort                                                       | Waffen                                                                                                      | Nachweis                                                                               |
|------------------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Grabfunde</b>             |                                                               |                                                                                                             |                                                                                        |
| 1                            | Boé<br>(Dép. Lot-et-Garonne, F)                               | Schildbuckelfragmente und Randbeschläge, Helm, Kettenhemd, Lanzenschuh                                      | I/46                                                                                   |
| 2                            | Clamanges                                                     | Schildbuckel (Grab unvollständig veröffentlicht)<br>(Dép. Marne, F)                                         | Chossenot, Étude 207 Abb. 119, 3; 345.                                                 |
| 3                            | Eyguières/Saint-Pierre de Vence<br>(Dép. Bouches-du-Rhône, F) | Grab von 1975: <i>Stangenschildbuckel</i>                                                                   | Pelletier/Poguet/Marcadal, Habitat 250f. Abb. 6.                                       |
| 4                            | Mouriès<br>(Dép. Bouches-du-Rhône, F)                         | Grab von 1870: Schildbuckel, Schwert mit anthropoidem Knauf                                                 | Olivier, Incinérations 245.                                                            |
| 5                            | Pîtres/La Remise<br>(Dép. Eure, F)                            | Grab 9: Schildbuckel, Schwert, zwei Lanzenschuhe, Fragment einer Lanzenspitze                               | Cerdan/Cerdan, Nécropole 152 Abb. 4.                                                   |
| 6                            | Sigoyer<br>(Dép. Hautes-Alpes, F)                             | Reste von zwei Gräbern mit Schild, Schwert, Helmen (?) etc.                                                 | Gallia 43, 1985, 523 Abb. 9.                                                           |
| 7                            | Bäsch (Kr. Bernkastel-Wittlich, D)                            | Grab 5: Schildbuckel                                                                                        | Schumacher, Bewaffnung 125.                                                            |
| 8                            | Bischheim<br>(Donnersbergkreis, D)                            | Grab 1 mit Schildbuckel, Lanze und geschweifter Fibel, Grab 5 mit Schildbuckel, zwei Lanzen und Topf        | Lenz-Bernhard/Bernhard, Oberrheingebiet 224ff. mit Abb. 107 u. 108.                    |
| 9                            | Heimbach-Weis<br>(Kr. Neuwied, D)                             | Grab 2, u.a. mit Schildbuckel, Schwert, Lanzen, Sporen                                                      | I/15                                                                                   |
| 10                           | Hirstein (Kr. St. Wendel, D)                                  | Grab 2: Schildbuckel, Schwert, Lanze                                                                        | Schumacher, Bewaffnung 118                                                             |
| 11                           | Koblenz-Neuendorf<br>(Stadt Koblenz, D)                       | <i>Stangenschildbuckel</i> , Lanze                                                                          | Oesterwind, Spätlatènezeit 194f. Abb. 39, 2                                            |
| 12                           | Kollig (Kr. Mayen-Koblenz, D)                                 | Grab 6: <i>Stangenschildbuckel</i> , Lanze (?), Sporn                                                       | I/27                                                                                   |
| 13                           | Mainzweiler<br>(Kr. St. Wendel, D)                            | Grab 2: <i>Stangenschildbuckel</i> , Lanze; Grab 10: Schildbuckel, Schwert, Lanze mit Lanzenschuh           | Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 15, 1968, 63 Abb. 12; 19, 1972, 20f., 26f. Abb. 11, 4 |
| 14                           | Maxdorf<br>(Kr. Ludwigshafen, D)                              | zwei Schildbuckel aus dem Gräberfeld                                                                        | Lenz-Bernhard/Bernhard, Oberrheingebiet 212 Abb. 98                                    |
| 15                           | Mayen<br>(Kr. Mayen-Koblenz, D)                               | Schildbuckel und Lanze jeweils aus Urnengrab 16 und 33                                                      | Oesterwind, Spätlatènezeit Taf. 21                                                     |
| 16                           | Nieder-Olm<br>(Kr. Mainz-Bingen, D)                           | Angekauft 1878-79 mit Waffen und Frauenschmuck (Lt C/D)                                                     | Behrens, Denkmäler 11, 32f. Abb. 40                                                    |
| 17                           | Reudelsterz<br>(Kr. Mayen-Koblenz, D)                         | Grab 1: Schildbuckel                                                                                        | Schumacher, Bewaffnung 73, 145                                                         |
| 18                           | Wederath<br>(Kr. Bernkastel-Wittlich, D)                      | Grab 25, 223, 242, 312, 314, 800; Grab 805: <i>Stangenschildbuckel</i>                                      | Haffner, Wederath/1; ders., Wederath/3                                                 |
| 19                           | Zerf (Kr. Trier-Saarburg, D)                                  | <i>Stangenschildbuckel</i> aus dem Gräberfeld                                                               | Schumacher, Bewaffnung 136f.                                                           |
| 20                           | Goeblingen-Nospelt (L)                                        | Grab A: Schildbuckel, Schwert, 3 Lanzen, Sporn                                                              | Metzler u.a., Clemency 114, Abb. 87, 20                                                |
| 21                           | Titelberg/Lamadeleine (L)                                     | Grab 12: Schildbuckel; Grab 32: Schildbuckel, Lanze; Grab 39/58: <i>Stangenschildbuckel</i> , Lanze         | Metzler-Zens u.a., Lamadelaine 73, 145, 163, 207                                       |
| <b>Sonstige Fundumstände</b> |                                                               |                                                                                                             |                                                                                        |
| 22                           | Alésia<br>(Dép. Côte-d'Or, F)                                 | 2 Schildbuckel, 1 <i>Stangenschildbuckel</i> (Waffendeponierung)                                            | Sievers in: Reddé u.a., Fouilles 139ff. Abb. 30, 2 ; 31                                |
| 23                           | Chalon-sur-Saône/Saône<br>(Dép. Saône-et-Loire, F)            | Schildbuckel (Flußfund)                                                                                     | Armand-Calliat, Objets 29 Abb. 23.                                                     |
| 24                           | Larina-La Chuire/Hières-sur-Amby<br>(Dép. Isère, F)           | Fragment mind. eines Schildbuckels (Deponierung an besonderer Felssituation am Steilabhang des Oppidum)     | Perrin, Dépot 95ff. Abb. 101                                                           |
| 25                           | Les Pennes-Mirabeau/La Cloche<br>(Dép. Bouches-du-Rhône, F)   | Fragment eines Schildbuckels (im Oppidum)                                                                   | Chabot/Feugère, Armes 340 Abb. 4, 1                                                    |
| 26                           | Ribemont-sur-Ancre<br>(Dép. Somme, F)                         | Schildbuckel (im Heiligtum)                                                                                 | Lejars in: Brunaux (Hrsg.), Ribemont-sur-Ancre 247ff. Abb. 62, 12                      |
| 27                           | Titelberg (L)                                                 | Schildbuckel (im Oppidum)                                                                                   | Metzler, Oppidum 340ff.                                                                |
| <b>Statuen</b>               |                                                               |                                                                                                             |                                                                                        |
| 28                           | Saint-Maur<br>(Dép. Oise, F)                                  | Bronzeblechfigur mit sechseckigem Schild mit abgerundeten Ecken sowie Panzer mit Gürtelschnalle und Torques | Woimont, Statuette; ders., Oise 428                                                    |
| 29                           | Vachères<br>(Dép. Alpes-de-Haute-Provence, F)                 | Steinstatue mit Schild, Kettenhemd, Schwert                                                                 | Barruol, Statue                                                                        |

Tab. 5 Einfache runde Schildbuckel und Stangenschildbuckel der Spätlatènezeit westlich des Rheins (Die Numerierung entspricht der Karte Abb. 30).

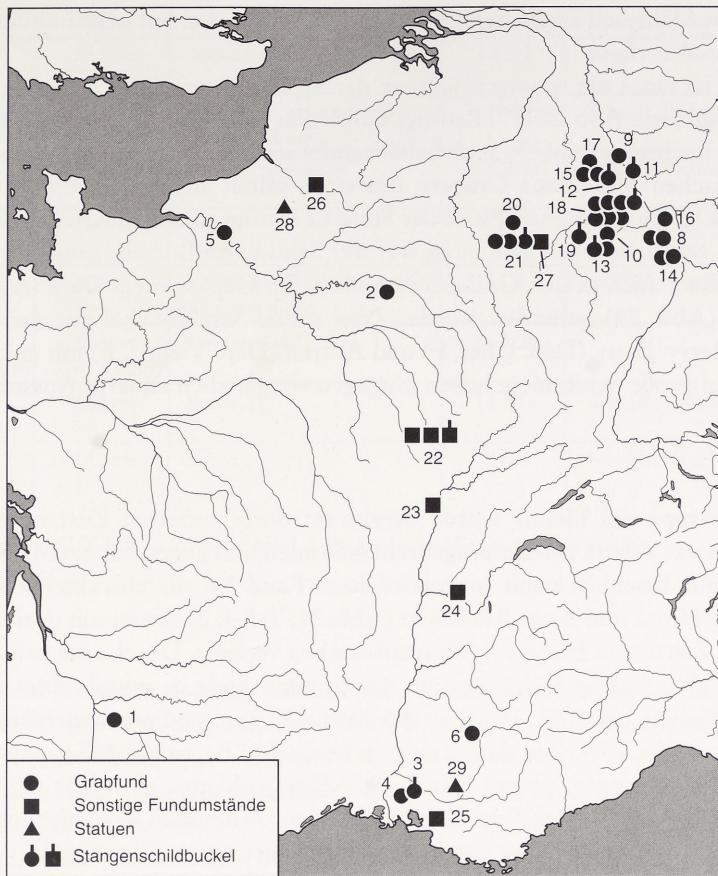


Abb. 30 Verbreitung der runden Schildbuckel der Spätlatènezeit westlich des Rheins. – (Nachweise vgl. Tab. 5).

durch Korrosion stark aufgeblähten Fragmente der Randbeschläge weist Krümmungen auf. Es muß sich daher um einen annähernd rechteckigen oder sechseckigen Schild gehandelt haben<sup>146</sup>. Zwei runde Endstücke der Schildfessel belegen eine einfache Gestaltung der Rückseite (Nagelkopf Dm. 1,2/1,4 cm, Nagelplatte Dm. ca. 2,8/3 cm). Anpassungen zur Grifffläche der Schildfessel sind nicht vorhanden<sup>147</sup>. Zwei Schildnägel mit Teilen der Krempe und dem Ansatz zum Buckel belegen einen runden Schildbuckel, über dessen Spitze oder Proportionen aufgrund der geringen Fragmente keine Aussagen getroffen werden können (Schildnägel H. max. 1,1 cm, Kopf Dm. 2,9/3,0 cm, erh. Krempenbreite 3,1 cm, Schildbuckel Dm. innen ca. 16 cm, Dm. ges. ca. 23 cm). Ihre Form ist leicht konisch, beide haben eine erkennbare Mitte<sup>148</sup>. Die ursprüngliche Anzahl der Nägel läßt sich nicht abschätzen. Nach der Größe der Schildnägel

<sup>146</sup> Vgl. beispielsweise die Darstellungen auf dem Bogen von Orange (Amy u.a., Arc Taf. 45 mit sechseckigen Schilden) oder die Bronzeblechstatue aus Saint-Maur (Dép. Oise, F): Woimant, Statuette. – M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Mannus-Bibl. 16 (Leipzig 1916) 36f.

<sup>147</sup> Vgl. Schildfessel aus dem augusteischen Grab 1344 mit

rundem Schildbuckel von Wederath (Cordie-Hackenberg/Haffner, Gräberfeld/4 Taf. 358).

<sup>148</sup> Vgl. gewölbte Schildnägel im Fundmaterial von Wederath (Haffner, Wederath/1 Taf. 6), Schkopau (Schmidt/Nitzschke, Gräberfeld 32) oder Großromstedt (Eichhorn, Urnenfriedhof 112ff.). Aufgrund des Erhaltungs- und Restaurierungsstandes lassen sich zuverlässige Aussagen allerdings selten treffen.

aus dem Grab von Boé lässt sich auch ein bandförmiger Schildbuckel mit gekrümmter Aufwölbung ausschließen.

Das Grab von Boé ist eines der wenigen Gräber der Spätlatènezeit in Frankreich mit einem runden Schildbuckel (vgl. Tab. 5 mit Abb. 30)<sup>149</sup>. Bedingt durch den Grabritus, treten in Gallien Schildbuckel in der Stufe Lt D2 nur noch selten auf<sup>150</sup>; auch Schildrandbeschläge, wie sie aus Boé vorliegen, sind in der Stufe Lt D im keltischen Milieu aus Gräbern nur noch selten anzutreffen<sup>151</sup>. Jedoch dürften runde Schildbuckel in einer fortgeschrittenen Phase der Stufe Lt D zum gängigen Kriegsgerät in Gallien gehört haben<sup>152</sup>. Nach den verbliebenen Fragmenten war der Schild von Boé ein gängiger, funktionaler Spätlatènetypus, wie er etwa auch in den Gräbern von Pîtres im Département Eure (Abb. 28) und Mainzweiler im Saarland (Abb. 29) gefunden wurde. Zwei runde Schildbuckel aus den fruhaugusteischen Prunkgräbern von Berry-Bouy (Dép. Cher, F) und Antran (Dép. Vienne, F) mit gekerbten Randstäben und dem Verzicht auf große Schildniete haben hingegen ein gänzlich anderes Aussehen<sup>153</sup>.

### c. Helm

Eine linke Wangenklappe des Helms wurde bereits im unrestaurierten Zustand identifiziert<sup>154</sup>, der Helm selbst wurde etwas abseits von ihr umgedreht gefunden und zuerst für ein Metallgefäß gehalten<sup>155</sup>. Die Wangenklappe aus Eisenblech mit umgebördeltem Rand hat die charakteristische geschwungene Form und nimmt auf Mund und Auge Rücksicht (Abb. 31, Taf. 4, 2). Sie ist mit drei Wirbeln entlang des Kiefers sowie einem Zierniet in Höhe der Wangenknochen verziert. Durch eine halbmondförmige Aufwölbung ist der Mundwinkel besonders betont. Am unteren Ende ist mittels eines verzierten Niets eine Öse für den Kinnriemen befestigt. Mit einer Breite von 10,3 cm und erhaltenen Höhe von 12,8 cm bedeckt und schützt somit jede Wangenklappe einen sehr großen Bereich des Gesichtsfeldes – Mund und Augen werden jedoch ausgespart. Damit lässt sich die Wangenklappe an solche von Helmen des westkeltischen Typs (Typ Alésia) und des Typs Port anschließen<sup>156</sup>; deutlich wird dies auch anhand der Aufwölbung am Mundausschnitt sowie der geschwungenen Führung der Kinnlinie<sup>157</sup>.

<sup>149</sup> Vgl. Kartierung runder Schildbuckel in Nordfrankreich bei Chabot/Feugère, Armes 345 Abb. 13. – Aufgrund dieses Quellenstandes kann bei den Schildbuckeln mit gewölbter Kalotte heute nicht mehr von einem direkten germanischen Erzeugnis ausgegangen werden, wie es noch möglich war, als die bereits 1864 publizierten Schilder von Alésia (Dép. Côte-d'Or, F) die einzigen in Frankreich waren (Sievers in Reddé u.a., Fouilles 139f.). – Der Schildbuckel aus Bingen (Kr. Mainz-Bingen, D) ist aufgrund der Anordnung der Schildnägel in Gruppen (N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. BAR Internat. Ser. 505 [Oxford 1989] 33, 389) wohl frühkaiserzeitlich und nicht spätlatènezeitlich (Lenz-Bernhard/Bernhard, Oberrheingebiet 265 mit Abb. 132, 4-6).

<sup>150</sup> Vgl. an bandförmigen Schildbuckeln den Typ mit »schwalbenschwanzförmigen Attaschen« (Haffner, Gräberfeld 71; Thoma, Brandgrab 114f.; Form 7)

<sup>151</sup> Alésia (Dép. Côte-d'Or, F): Sievers in: Reddé u.a., Fouilles 140 Abb. 30, 3. – Basel/Münsterhügel, Schicht 2 (Kt. Basel, CH): Furger-Gunti, Ausgrabungen Taf. 2, 77. – Manching (Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, D): van Endert, Bronzefunde 104 Nr. 533-536 (Bronze, mit spitz ausgezogenen Nietplatten), z.T. aus dem »Leisenhart-Fund« (Lt D1). – In keinem Grab mit Schild aus Wederath (Kr. Bernkastel-Wittlich, D) finden sich Schildrandbeschläge (vgl. Haffner, Wederath/1-3; Cordie-Hackenberg/Haffner, Gräberfeld/4-5).

<sup>152</sup> Vgl. zur Entwicklung im Balkanraum und im Bereich der Przeworsk-Kultur: R. Bockius, Zu einigen Schildbeschlägen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aus Fundkomplexen der Przeworsk-Kultur. In: Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt. Materialien des Symposiums Kraków 1995 (Kraków 1996) 143-155, bes. 147 mit Hinweisen auf ältere Exemplare von der iberischen Halbinsel.

<sup>153</sup> Berry-Bouy (Dép. Cher, F): Ferdière/Villard, Tombe 135ff. Abb. 2-49. – Antran (Dép. Vienne, F): Pautreau, Sépulture Taf. 46, 2; hier ist allerdings noch zusätzlich ein funktionales Stück vorhanden: Pautreau (Hrsg.), Antran 56 mit Abb. 81. – Vgl. auch den als mutmaßlicher Schildbuckel benannten Gegenstand aus Colchester/Stanway »Warrior Burial« (Essex, GB): Crummy, Graves 494 Nr. 25 (im Foto vgl.: Colchester Archaeologist 6, 1992/93, 3).

<sup>154</sup> J.-P. Mohen, Les civilisations de l'Âge du Fer en Aquitaine. In: La préhistoire française II (Paris 1976) 761-769 bes. 767; Marcadal, Âge du Fer 154 Abb. 48, 10; Marcadal, Tombe 80 mit Abb.

<sup>155</sup> Marcadal, Âge du Fer 156: »Vase en fer plaqué d'une feuille de bronze. Objet non encore restauré.«. – Marcadal, Tombe 76 »vase métallique«, a.a.O. 80 in einem Beitrag von A. Dautant wird bereits der Helm erwähnt.

<sup>156</sup> Zur Typologie jüngerlatènezeitlicher Helme vgl. Schaaff, Helme; ders., Studien.

<sup>157</sup> Vgl. z.B. Wangenklappen von westkeltischen Helmen:

| Fundort                                         | Höhe        | Typ                                    | Datierung | Literatur                                       |
|-------------------------------------------------|-------------|----------------------------------------|-----------|-------------------------------------------------|
| Alésia<br>(Dép. Côte-d'Or, F)                   | 15,6 cm     | Alésia/westkeltischer Typ              | Lt D2     | Sievers in: Reddé u.a., Fouilles 137 Abb. 28, 1 |
| Nebringen<br>(Kr. Böblingen, D)                 | ca. 17,0 cm | Eisenhelm mit angesetztem Nackenschutz | Lt B      | Schaaff, Eisenhelme 153                         |
| Forêt de Rouvray<br>(Dép. Seine-Maritime, F)    | 24,3 cm     | Forêt de Louviers                      | Lt C2/D1  | Schaaff, Helme 309 Abb. 29-30                   |
| Dürrnberg Grab 44/2<br>(VB Hallein, A)          | 25,5 cm     | Berru                                  | Lt A      | Schaaff, Grabfunde 87                           |
| Giubiasco Grab 263<br>(Kt. Tessin, CH)          | 26,5 cm     | Eisenhelm mit angesetztem Nackenschutz | Lt B      | Schaaff, Eisenhelme 153f.                       |
| Boé<br>(Dép. Lot-et-Garonne, F)<br>(ohne Knauf) | 26,5 cm     | Sonderstück                            | Lt D2b    | I/46                                            |
| Berru<br>(Dép. Marne, F)                        | 29,5 cm     | Berru                                  | Lt B1a    | Schaaff, Grabfunde 81                           |
| Somme-Tourbe<br>(Dép. Marne, F)                 | 37,0 cm     | Berru                                  | Lt A      | Schaaff, Grabfunde 85                           |

Tab. 6 Übersicht über einige keltische Helme und ihre Größe.

Ohne Parallelen ist die Form des eisernen Helmes mit ausgezogener Kalotte (Abb. 31-32, Taf. 4, 1). Seine abgesetzte Spitze ist unvollständig erhalten (erh. H. 26,5 cm). Ein dünner, vierkantiger Bronzereif (0,9 cm breit) deutet einen Stirnbügel an, wie er am Helm vom westkeltischen Typ aus Grab 32 von Giubiasco zu finden ist, und dann auch später bei den römischen Bronzehelmen vom Typ Hagenau als massiver Stirnbügel<sup>158</sup>. Über der Stirn ist das Blech des Helmes von Boé nach außen gezogen und in diesem Grat ist ein nach außen vorstehendes Bronzeblech mit drei Nieten befestigt: ein Niet sitzt mittig im Bereich der Stirn, von den randlichen zwei ist nur noch einer erhalten. Der Sinn dieser fragilen Konstruktion (»Stirnschirm«) ist nicht klar ersichtlich. Zumindest könnte aber ein zusätzlicher Schutz vor frontalen Schlägen mit einer Zierwirkung durch die Bronze verbunden sein<sup>159</sup>.

Der Übergang zum Nackenschutz ist unvollständig erhalten, doch scheint er sich ohne senkrecht abfallende Partie anzuschließen. Oberhalb des bogenförmigen Nackenschutzes sitzt eine für den westkeltischen Helm charakteristische Welle aus Eisenblech. Sie zieht sich besonders weit nach vorn, bis unter den hervorgewölbten Stirnschirm. Der Nackenschutz ist aus demselben Stück Blech wie die Kalotte gefertigt und nicht gesondert angesetzt. Dies spricht weiter für eine formale Verwandtschaft mit dem als westkeltisch bezeichneten Helmtyp. Ohrenausschnitte sind nicht klar erkennbar. Im Bereich der Schläfen ist ein 7,5 cm breites Scharnier erhalten: Hier sitzen außen zwei verzierte Niete auf einem kleinem Stiel zwischen dem bronzenen Stirnreif und dem vorgewölbten Blechbügel, ein weiterer hat seinen Platz darüber. Innen halten diese Niete die eine Hälfte des geschwungen-dreieckigen Scharnierbeschlags. Solche hervortretende, emailverzierte Niete auf einem Stiel findet man auf dem bereits erwähnten westkeltischen Helm von Giubiasco<sup>160</sup>. Der Umfang beträgt im Bereich der Stirn 71 cm, eine Innenfütterung

Alésia (Dép. Côte-d'Or, F): Sievers, Armes 288 Abb. 219.  
– Giubiasco Grab 32 (Kt. Tessin, CH): Schaaff, Helme 303 Abb. 18. – Vaudreuil (Dép. Eure, F): A. Duval, Le casque gaulois de Notre-Dame-du-Vaudreuil. Nouvelles de l'Eure 56, 1975, 62-69. – Wangenkappen an Helmen vom Typ Port: Mesnil-sous-Jumièges (Dép. Seine-Maritime, F): Schaaff, Studien 698 Abb. 11.

<sup>158</sup> Schaaff, Helme 303 Abb. 16-18. – Zu Stirnbügeln bei römischen Bronzehelmen vom Typ Hagenau vgl. G. Wau-

rick, Römische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. RGZM Monogr. 14 (Mainz 1988) 327-364 bes. 327.

<sup>159</sup> Vgl. ähnliche Konstruktion beim Helm von Siemiechów Grab 25 (Wołw. Sieradz, PL): M. Jaźdżewska, Ein römischer Legionärshelm aus Polen. Germania 64, 1986, 61-73 bes. 69 Abb. 9.

<sup>160</sup> Schaaff, Helme 303 Abb. 18.

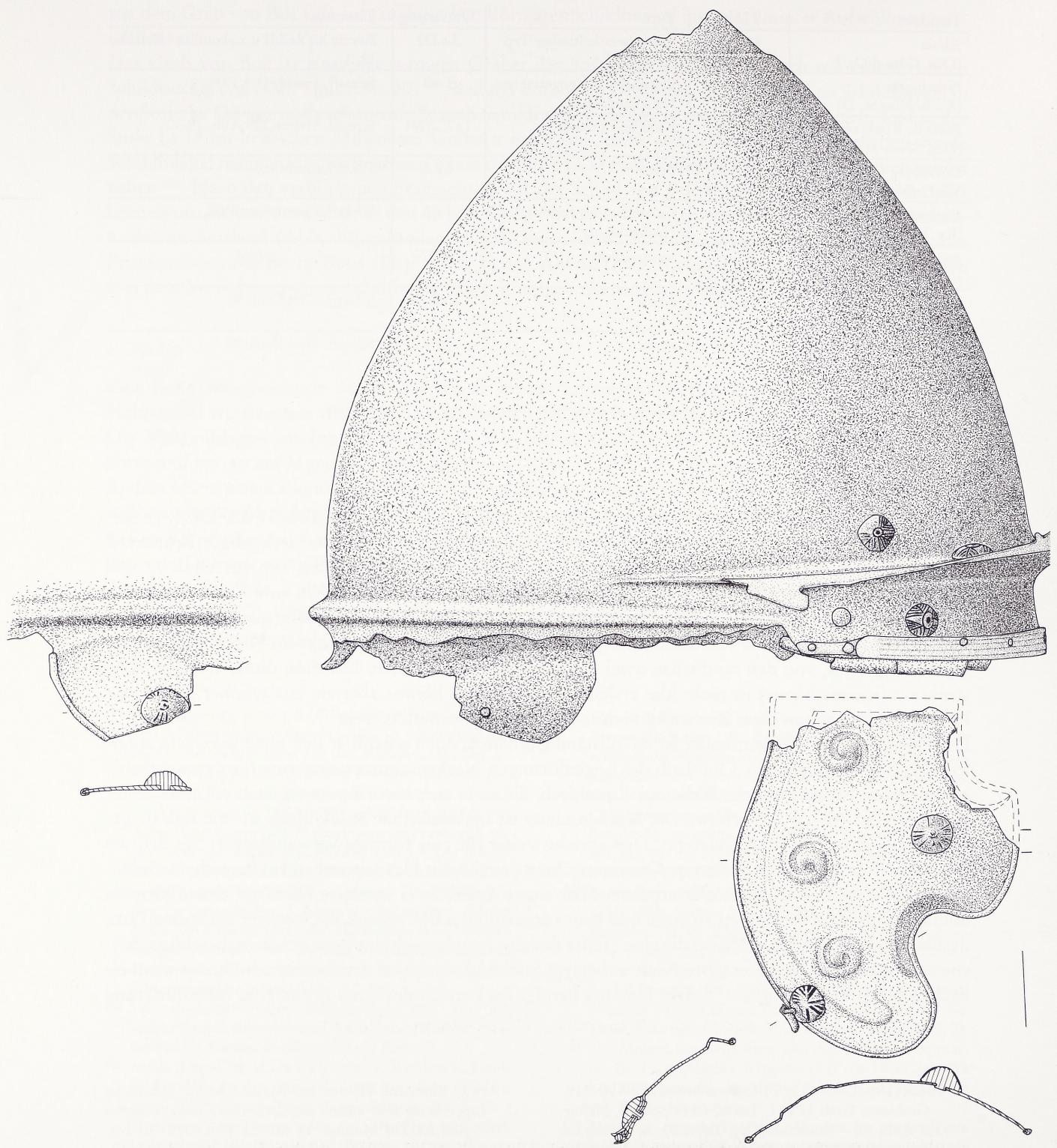


Abb. 31 Boé, Wagengrab. Helm mit Wangenklappe und Fragmenten. – M = 1:2.

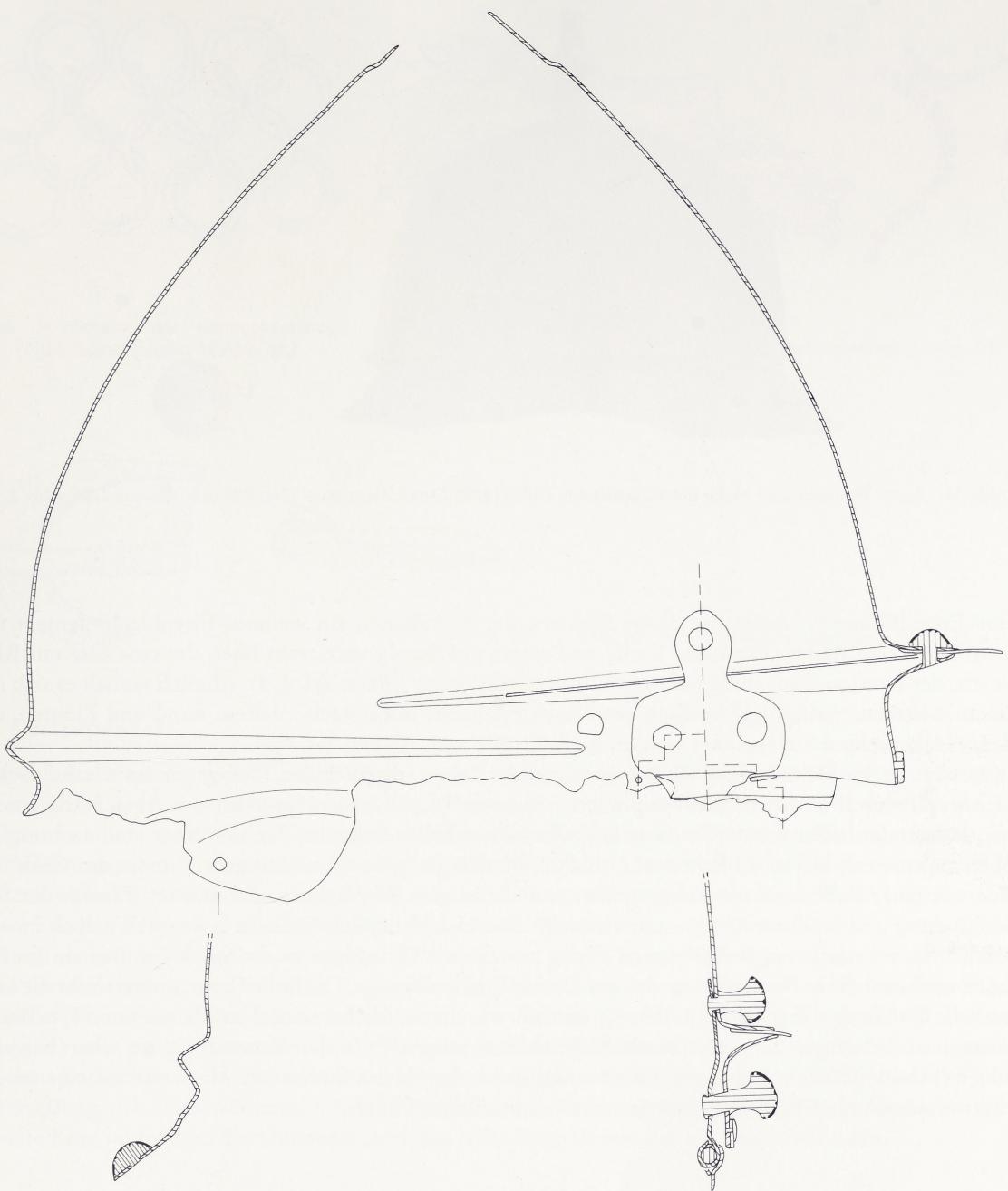


Abb. 32 Boé, Wagengrab. Helm (Schnittzeichnung). – M = 1:2.

wird den angenommenen Kopfumfang des ehemaligen Trägers um einiges verringern. Jetzt im restaurierten und mit Kunstharz ergänzten Zustand macht der Helm einen sehr langen und schmalen Eindruck.

Charakteristisch für alle Teile des Helmes sind gewölbte und verzierte Eisenniete (Dm 1,3 cm, 0,5-0,6 cm hoch gewölbt) mit einem Emailkreis und davon ausgehend vier tannenbaumartig angeordnete Rillen für

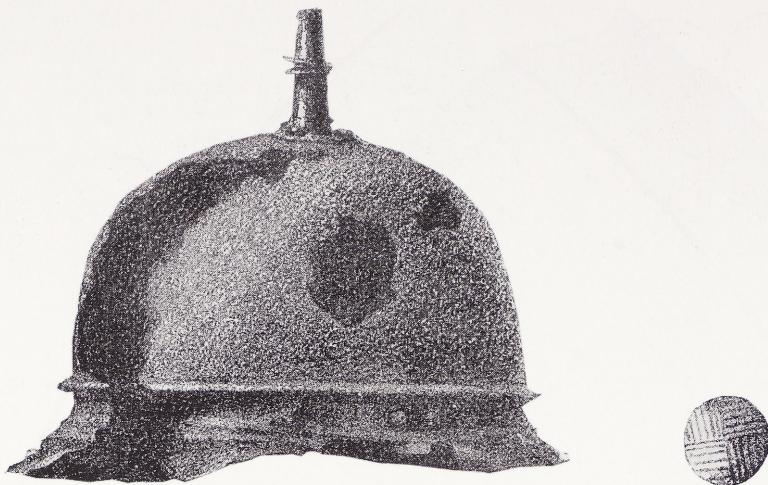


Abb. 33 Agen. Westkeltischer Helm mit aufgenieteter Tülle (1878); Detail Zierniet. – (Nach Maître, Casque 220f. Abb. 2. 4).

eine Emailfüllung<sup>161</sup>. Aufgrund dieses Musters war es möglich, ein weiteres Eisenblechfragment mit umgebördeltem Rand, geknickter Kante und einem gleichartig verzierten Niet, der eine Öse mit Ring fixiert, der zweiten Wangenklappe zuzuweisen (Größe max. 3,6 cm; Taf. 4, 4). Ähnlich verhält es sich mit einem weiteren, geringfügig konisch gewölbten Fragment mit umgebördeltem Rand und Zierniet, das dem Nackenschutz zugerechnet werden muß (Größe max. 6,6 cm; Taf. 4, 3).

Insgesamt ist der Helm bislang ein Sonderstück, das neben traditionellen Elementen des westkeltischen Helmtyps auch fortschrittliche Komponenten aufweist<sup>162</sup>. Aus dem Oppidum von Agen ist bereits einer der standardisiert wirkenden, westkeltischen Eisenhelme bekannt, der allerdings eine nachträglich oben angenietete, kleine Tülle besitzt (Abb. 33)<sup>163</sup>. Die Beigabe eines Helmes verbindet das Grab von Boé mit einer Zahl weiterer Kriegergräber mit derartigem Kopfschutz, die sich im Bereich der Seinemündung und in Slowenien konzentrieren<sup>164</sup>. Die Helme aus den Gräbern lassen sich jedoch im wesentlichen vier relativ eng definierbaren Typen zuweisen<sup>165</sup>. Hingegen ist das Stück von Boé ein Einzelstück mit besonderer Formgebung, das aus diesem Bild herausragt. Die hohe Form unterstreicht die körperliche Größe des Trägers (vgl. Tab. 6), ähnlich wie die frühlatènezeitlichen Helme vom Typ Berru, wenngleich bei diesen die Größe noch stärker betont wurde<sup>166</sup>. In der Ausstattung mit selten beigegebenen (Schutz-)Waffen und speziell dem auffallend hohen Helm finden sich Hinweise auf eine möglicherweise besondere Rolle des Bestatteten als militärischer Führer.

<sup>161</sup> Vgl. Dekor auf den Kopfplatten früher Aucissafibeln u.a. aus Dangstetten: Fingerlin, Dangstetten/I (Fundkomplexe 10, 85, 115, 268, 373, 387, 455-57, 463, 484). – Rödgen: Schönberger in: H. Schönberger / H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976) 124 Taf. 6, 48. 49. – Mainz: G. Behrens, Neue Funde aus dem Kastell Mainz. Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 86-109 bes. 86 Abb. 2, 1. – Kalkriese: Franzius, Funde 137 Abb. 29. – Das Muster mit einem zentralen Punkt wäre dem Typ 2 von V. Challet grob zuzuordnen (Challet, Celtes 122).

<sup>162</sup> Rotes Email tritt beispielsweise auch bei einigen römi-

schen Helmen vom Typ Weisenau auf (vgl. z.B. Idria bei Bača, Grab 17: Guštin, Posocje 16).

<sup>163</sup> Maître, Casque.

<sup>164</sup> Vgl. Schaaff, Helme 304 Anm. 26, 307 Anm. 32, 33 mit Listen zu Helmen vom ostkeltischen und westkeltischen Typ und Typ Port.

<sup>165</sup> Ostkeltischer Typ (dreiteilige Kalotte)/Typ Novo mesto. – Westkeltischer Typ (einteilige Kalotte)/Typ Alésia; Typ Port (Helm mit angesetztem Nackenschutz). – Aus 2 Neufunden: Typ Forêt de Louviers (einteilig mit geschwungener Spitze).

<sup>166</sup> Schaaff, Grabfunde bes. 98.

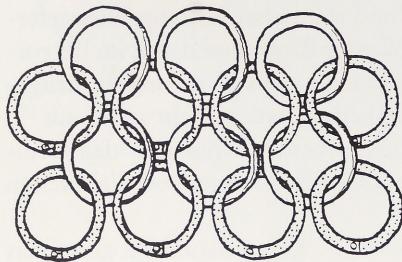


Abb. 34 Schema der Kettenpanzerung.  
(Nach Foster, Lexden 84 Abb. 30.).

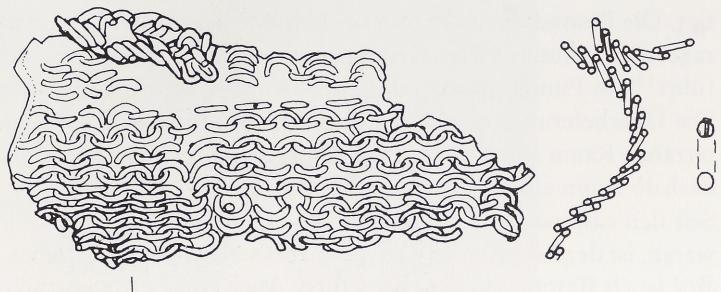


Abb. 35 Boé, Wagengrab. Fragment des Kettenpanzers. – M = 1:1.

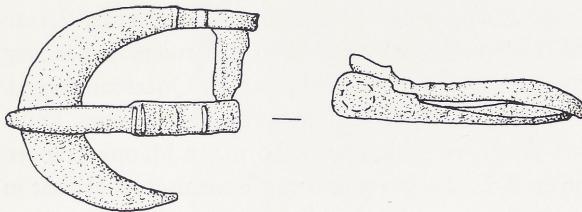


Abb. 36 Boé, Wagengrab. Gürtelschnalle. – M = 1:1.

#### d. Kettenpanzer

Zur Schutzbewaffnung gehören ebenfalls verschiedene kleine Stücke eines Kettenpanzers (Beispiel: Abb. 35, Taf. 3, 4). Die genaue Form der Deponierung im Grab – zerstückelt<sup>167</sup>, gerollt, gefaltet oder als Haufen in einem Sack<sup>168</sup> – lässt sich nicht mehr mit Sicherheit rekonstruieren. Den Restauratoren lag jedoch kein massiver Klumpen, sondern 16 Fragmente von  $9,3 \times 3,8$  cm maximaler Größe vor, die z.T. im korrodierten Zustand zerbrochen sind. Manche Stücke zeigen Kettengeflecht in mehreren Lagen wie bei einer Faltung. Erkennbar sind ausschließlich eiserne Ringe mit einem Außendurchmesser<sup>169</sup> von 5,0 bis 5,5 mm und einer Materialstärke von ca. 0,8 mm. Damit gehört dieser Kettenpanzer zu den aufwendigsten seiner Zeit, da ansonsten meist Ringgrößen von 7 bis 7,5 mm verwendet wurden<sup>170</sup>. Aus dem Fundmaterial ist nicht ersichtlich, ob es sich um einen Kettenpanzer (mit Schulterklappen und Panzertschließe) oder um ein Kettenhemd (mit Ärmeln) handelt<sup>171</sup>; ersterer ist jedoch aufgrund der chronologischen Entwicklung anzunehmen. Das Herstellungsschema ist das übliche seiner Zeit (Abb. 34)<sup>172</sup>: Eiserne Ringe, die später vernietet werden, umschließen jeweils vier vorgefertigte Ringe. Damit ist jeder zweite Ring im fertigen Kettenpanzer genietet, jeder Ring ist mit vier anderen verbunden.

<sup>167</sup> Lexden: Foster, Lexden 83. – Putensen: Wegewitz, Brandgräberfeld 252.

<sup>168</sup> St Albans: Niblett, Burial 488; Niblett, Chieftain's burial 926 Abb. 9 (Datierung ca. 50 n. Chr.).

<sup>169</sup> Präzise Maßangaben sind nicht möglich, da die Oberfläche aufgrund der Korrosion nicht überall gut herauspräpariert werden konnte.

<sup>170</sup> Waurick, Schutzwaffen 319; ders., Kettenrüstung 112 (zu Kettenhemden der römischen Kaiserzeit); Foster, Lexden 83; größere Ringe (8,5 bis 9,2 mm) wurden bei den älteren Exemplaren aus Kirkburn und Ciumești (Stead, Cemeteries 56) verwendet; zu naturwissenschaft-

lichen Untersuchungen an einem Kettenhemd der römischen Kaiserzeit von Zemplín vgl. Longauerova/Lon-  
gauer, Analysis.

<sup>171</sup> Unterscheidung bei Waurick, Kettenrüstung 119ff.

<sup>172</sup> Sanden, Fragments 2ff. – H. Drescher in: K. Raddatz, Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln. Offa-Bücher 46 (Neumünster 1981) 186ff. zum Verschweißen der geschlossenen, vorgefertigten Ringe in der Kaiserzeit; in Zemplín konnten keine Aussagen zur Herstellung der geschlossenen Ringe getroffen werden (Longauerova/  
Longauer, Analysis); aus einem Stück gestanzte Ringe wurden bisher noch nicht beobachtet.

In dieser aufwendigen Technik ist die Mehrzahl spätlatènezeitlicher und römischer Kettenpanzer gefertigt. Die Besonderheit des Stückes von Boé liegt in der geringen Größe der Ringe und damit im hervorragenden Schutz<sup>173</sup>. Die Kettenpanzerung wird gemeinhin auf einen keltischen Ursprung zurückgeführt<sup>174</sup>, in Fundkontexten der Latèneekultur taucht sie überlieferungsbedingt jedoch sehr selten auf<sup>175</sup>. Die Überlieferungsmöglichkeiten dieser sehr korrosionsanfälligen Eisenarbeiten können für den mediterranen Raum als noch geringer eingeschätzt werden, so daß man aus südlichen Gegenden allein schon deshalb kaum ein Korrektiv erwarten kann.

Seit den cäsarischen Kriegen, bei denen wohl alle römischen Soldaten mit Kettenrüstungen gepanzert waren, ist der Besitz eines Kettenpanzers weniger ungewöhnlich<sup>176</sup>, aber die Feinheit des Exemplars von Boé ist als Besonderheit zu bemerken. Auch stellen Kettenpanzer keine üblichen Grabbeigaben dar und heben den Bestatteten besonders hervor<sup>177</sup>.

#### e. Gürtelschnalle

In Verbindung mit der Bewaffnung muß man vermutlich eine eiserne Gürtelschnalle (Abb. 36, Taf. 3, 3) mit D-förmigem Bügel betrachten (L. 3,2 cm, Br. 2,8 cm), die für einen Lederriemens von maximal 2,1 cm Breite geeignet war. Zwischen dem flachen Bügel und dem verdickten Ansatz des Scharniers ist der Steg leicht getrepppt. Nahe dem Scharnier ist der Dorn etwas verbreitert, im Anschluß ist der Querschnitt oval. Aus der Latèneekultur kennen wir keine Gürtel, die mit Schnallen die Gewänder zusammenhalten. Frauen und Männer verwenden hierzu Gürtelhaken und -ketten verschiedenster Form. In Männergräbern werden sie meist mit der Schwertaufhängung verknüpft<sup>178</sup>. In Zusammenhang mit römischen Militär in republikanischer Zeit<sup>179</sup> und im augusteischen Horizont dann eindeutig mit römischen Kettenpanzern treten einfache Rahmenschnallen mit D-förmigem Bügel auf. Die meisten der überlieferten Exemplare sind aus Bronze und in Militärlagern ab dem Horizont Dangstetten anzutreffen. Jedoch gelangen sie in der Regel nicht in die römischen Brandgräber. Als Ausnahmen sind die reichen, augusteischen Waffen-gräber von Idria bei Bača (Grab 17) und Reka (Grab 3) in Slowenien zu benennen<sup>180</sup>. Auch in einem reichen Waffengrab mit Delphinattaschenemmer in Schkopau (Kr. Merseburg, D) finden sich die Reste einer Schnalle<sup>181</sup>. Die Kriegerstele von Vachères (Dép. Alpes-de-Haute-Provence, F) zeigt am deutlichsten einen Schwertgurt mit Schnalle über dem Kettenpanzer (Abb. 37)<sup>182</sup>. Als zusätzlicher Halt für das

<sup>173</sup> Vgl. eine noch höhere Feinheit beim numidischen Grab von Es Soumaa mit 3-4-mm Durchmesser (Waurick, Schutzwaffen 319); die Art der Verbindung konnte hier nicht geklärt werden (a.a.O. 322); zur Schutzwirkung vgl. Versuche bei Junkelmann, Legionen 167.

<sup>174</sup> Varro, *ling.* 5, 116. – Vgl. zur Diskussion Waurick, Schutzwaffen 331. – In diesem Zusammenhang wird auch der Kettenpanzer vom Waffenfries des Heiligtums der Athena Polia aus Pergamon abgebildet, das auch keltische Waffen zeigt (a.a.O. 327 Abb. 197).

<sup>175</sup> Vgl. Zusammenstellungen bei Sanden, Fragments 4; Waurick, Schutzwaffen 332 ff. (hier auch Boé in der Liste geführt); ders., Kettenrüstung 111, 115 f. sowie für Großbritannien Stead, Cemeteries 54 ff., für Osteuropa vgl. Frey, Überlegungen 77 f. Anm. 131. – Hjortspring-Fund mit Resten von ca. 20 Kettenhemden (G. Rosenberg, Hjortspringfundet. Nordiske Fortidsminder 3, 1 [København 1937] 47 f.: 20-24 Stück; F. Kaul, Da våbnene tav. Hjortspringfundet og dets baggrund [København 1988] 28, 83 f.: geschätzt 10-20 Stücke).

<sup>176</sup> Vgl. die römischen Soldaten auf dem Censurrelief von der Domitius-Ara (Waurick, Schutzwaffen 328).

<sup>177</sup> Vgl. die Verbreitungskarte und Liste bei Waurick, Schutzwaffen 322 ff. – Die zu ergänzende Grube mit Kettenhemdresten vom Brandgräberfeld Putensen (Wege-

witz, Brandgräberfeld 118, 252 f. Taf. 70, Grabungsstelle 395) ist selbst kein Grab und kann auch nicht direkt einem reichen benachbarten Grab zugeordnet werden. Vermutlich beinhaltet der Befund Material von mehreren ungefähr zeitgleichen Brandbestattungen (Wegewitz, Brandgräberfeld 252). – Weitere Kettenhemdfragmente im Hort von Stanwick (Yorkshire, GB) sind Teil der Ausrüstungen mehrerer Streitwagenkrieger (MacGregor, Metalwork Hoard 53 Abb. 14, 118-120).

<sup>178</sup> Rapin, *Système. – Lejars, Armement* 93 ff.

<sup>179</sup> Ulbert, Cáceres 69 Taf. 10, 59-61. 64. – Vgl. auch Poux, Puits 68 f.

<sup>180</sup> Guštin, Posocje Taf. 17, 6; 31, 10.

<sup>181</sup> Schmidt/Nitzschke, Gräberfeld 57 Taf. 11 m (Grab 44): Beschlagplatte einer bronzenen Gürtelschnalle, 2,3 × 2,3 cm; vgl. Eichhorn, Urnenfriedhof 214 f. mit großer Schnalle aus Grab 1911, 87 sowie kleiner Schnalle.

<sup>182</sup> Waurick, Kettenrüstung 113. – Barruol, Statue. – Die Kombination von Gürtelschnalle, einer Art von Panzer und rundem Schildbuckel tritt auch bei der Bronzestatue von Saint-Maur aus dem latènezeitlichen und gallorömischen Heiligtum (Dép. Oise, F) auf: Woimant, Statuette; zu Fundumständen vgl. Woimant, L’Oise 428; deutliche Abbildung bei J.-L. Brunaux, Les Gaulois. Sanctuaires et rites (Paris 1986) 27 f., 78 mit Abb.



Abb. 37 Vachères (Dép. Alpes-de-Haute-Provence, F), Kriegerstele. – (Nach Barruol, Statue).

Kettengeflecht am Körper ist besonders beim Reiten ein Gürtel unerlässlich, um bei Körperbewegungen ein unkontrolliertes Umherschwingen des Panzers zu unterbinden<sup>183</sup>. An der Riemenhalterung des Schwertes aus dem Grab von Malinrat (Dép. Puy-de-Dôme, F) haftet eine ähnliche Schnalle wie im zeitgleichen Grab von Boé an und belegt dadurch die Verwendung am Schwertgurt unabhängig vom Kettenpanzer<sup>184</sup>.

Schnallen werden aber nicht nur am Leibgurt verwendet, sondern auch in kleineren Versionen als Verschluß des Kettenpanzers, wie beispielsweise im mittelaugusteischen Grab von Lexden (Essex, GB)<sup>185</sup>. Dieser Befund verbindet jene kleinen Schnallen mit dieser Form der Panzerung – sie müssen daher nicht zwingend mit Schienenpanzern in Verbindung gebracht werden<sup>186</sup>. Andere Panzer werden mit Haken-systemen im Schulterbereich verschlossen, so in Stanwick und Kirkburn (Yorkshire, GB) und Ciumeşti (Jud. Satu Mare, RO)<sup>187</sup>.

Da weitere persönliche Tracht- oder Schmuckgegenstände des Toten von Boé fehlen, sollte die Gürtelschnalle als zur militärischen Tracht oder Ausrüstung gehörig betrachtet werden.

#### f. Pfeilspitze

Aus dem Quadrant AZ7 der Nachgrabung stammt eine zweiflügelige Pfeilspitze (Abb. 38, Taf. 3, 2). Sie besitzt ein großes, ausgekehltes Blatt und zwei exakt und scharf gearbeitete Schneiden (L. 6,3 cm). Die geschlitzte Tülle (Dm. innen 0,7 cm) ist beidseitig mit einem Ornament aus mehreren V-förmigen Strichen verziert.

Die sorgfältige Arbeit weicht deutlich von häufig bekannten, roh gearbeiteten, einflügeligen Pfeilspitzen der Latènezeit ab, die aus Siedlungen und von Kampfplätzen vorliegen, jedoch ist die Form der zweiflügeligen Pfeilspitze mit einem auffallend großen Blatt durchaus geläufig, und auch die Verzierung ist bekannt<sup>188</sup>. Nachdem in einigen reichen Gräbern der Späthallstatt- und Frühlatènezeit Pfeile als Teil einer Jagdausrüstung beigegeben wurden<sup>189</sup>, sind Pfeilspitzen in Gräbern der jüngeren Latènezeit nahezu unbekannt<sup>190</sup>. Aus der älteren Tradition heraus und aufgrund der besonderen Gestaltung der Pfeilspitze von Boé möchte man jedoch diese als Jagdwaffe bezeichnen.

Das soweit rekonstruierbare Bild der Bewaffnung zeigt einen höchst effektiv gerüsteten Krieger mit solidem Schild und weiterer, guter persönlicher Schutzbewaffnung (Helm und Kettenpanzer); über seine Angriffswaffen und Fortbewegung sind wir hingegen kaum informiert. Die Pfeilspitze als Rest einer Jagdbewaffnung überrascht und zeigt einen ansonsten selten dargestellten Aspekt. Die Waffenausstattung im Grab ist Teil des Grabkultes, sie betont mit den Kriegswaffen zum letzten Mal militärisches Potential, weniger reale Taten und Tatsachen. In der Spätlatènezeit handelt es sich bei der Waffenbeigabe weniger um eine »Vollbewaffnung« aus Angriffs- und Schutzwaffen, sondern meist um das Zeichen für kriegerischen Status, der im nördlichen Gallien als der Region mit den meisten Gräbern hauptsächlich

<sup>183</sup> Junkelman, Legionen 166.

<sup>184</sup> Freundl. Hinweis V. Guichard; Vorbericht: Bilan Scientifique de la Région Auvergne 1995 (1997) 96f.

<sup>185</sup> Foster, Lexden 91f.: hier sind zwei Bronzeschnallen unterschiedlicher Größe und mit einfachem Beschlag auf dem Kettenpanzer festkorrodiert. – Vgl. auch die kleine, rechteckige Rahmenschnalle mit festem Beschlag am römischen Kettenhemd von Fluitenberg – Sanden, Fragments 4 Abb. 5.

<sup>186</sup> Vgl. z.B.: Franzius, Funde 119f. – Bockius, Gräber 151 Abb. 3; 168: zierliche Bronzeschnalle mit D-förmigem Bügel aus Männergrab 7 (Lt D2) von Thür (Kr. Mayen-Koblenz, D) – hier als Teil eines Schienenpanzers angesprochen.

<sup>187</sup> MacGregor, Metalwork Hoard 53 Abb. 14, 120. – Stead, Cemeteries 55. – M. Rusu, Das keltische Fürstengrab von

Ciumeşti in Rumänien. Ber. RGK 50, 1969, 267-300 bes. 276ff.

<sup>188</sup> A. Duval, Les pointes de flèche d'Alésia au Musée des Antiquités Nationales. Antiquités Nationales 2, 1970, 35-51 mit Beispielen aus Alésia und Gergovia. – Zu verzierten Pfeilspitzen vgl. Bouy/Le Chemin de Vadenay (Dép. Marne, F): Chossenot, Étude 115 Abb. 68; Cornaux-Les-Sauges (Kt. Jura, CH): Schwab, Vergangenheit 68 Abb. 70 (freundl. Hinweis L. Pernet).

<sup>189</sup> D. Krauß-Steinberger, Pfeilspitzen aus einem reichen Latène-A-Grab von Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich. Arch. Korrbl. 20, 1990, 87-100, zur Funktion vgl. bes. 93-95.

<sup>190</sup> Vgl. Bouy/Le Chemin de Vadenay (Dép. Marne, F): Chossenot, Étude 115 Abb. 68.

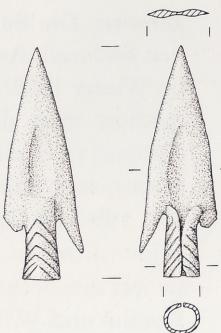


Abb. 38 Boé, Wagengrab. Pfeilspitze. – M = 1:2.

durch das Schwert<sup>191</sup>, das in Boé allerdings nicht nachgewiesen werden kann, dargestellt wird. Diese militärische Komponente verbindet das Grab von Boé mit anderen französischen Prunkgräbern im Kernbereich der Latène-Zivilisation; hier unterscheidet es sich aber deutlich von den englischen Gräbern der Welwyn-Gruppe, die im wesentlichen keine Waffenbeigaben aufweisen<sup>192</sup>.

### 3. Herdgeräte

#### a. Dreibein

Bereits im Vorbericht über das Grab von Boé aus dem Jahre 1960 ist das Dreibein abgebildet<sup>193</sup>. Drei vierkantige Eisenstäbe mit quadratischem bis rhombischem Querschnitt (Stärke 2,3-2,6cm) bilden die Beine (Abb. 39, Taf. 5, 1). Die Länge der Stäbe beträgt noch 80cm, 50cm und 51cm. Am oberen Ende sind sie umgebogen und zu Ösen mit einem Innendurchmesser von ca. 2,4cm ausgeschmiedet. In diesen Ösen steckt ein runder Eisenstift (Dm. ca. 1,8-2,0cm), der unten ebenfalls mit einer Öse versehen und oben mit einem weiteren Eisenstift wiederum in einer Öse gesichert ist. An der unteren, ehemals geschlossenen Öse hing das Kesselgehänge. Die alte Oberfläche fehlt weitgehend. Aufgrund desselben Querschnitts sind weitere, z.T. modern geknickte Eisenstäbe mit Längen von 48cm, 134cm und 148cm zugehörig (Taf. 5, 1)<sup>194</sup>. Diese Eisenstäbe haben keine Anpassungen. Da im Bereich der drei oberen Ösen keine Verbiegungen vorhanden sind, lag das Dreibein zusammengeklappt am Boden der Grab-

<sup>191</sup> Frey, Überlegungen 69 spricht deutlich von der Schwertbeigabe als Beigabensitte. – Roymans, Societies 251ff.

<sup>192</sup> Stead, La Tène III Burial 45; Stary, Gräber 102; vgl. Schildbuckel im Grab von Snailwell (Cambridgeshire, GB); T. C. Lethbridge, Burial of an Iron Age Warrior at Snailwell. Proc. Cambridgeshire Ant. Soc. 47, 1953, 25-37 bes. 32 Taf. 5c. – Stanfordbury A (Northamptonshire, GB); Stead, La Tène III Burial 55. – Neufund eines reich ausgestatteten Kriegergrabes von Colchester (Essex, GB); Crummy, Graves. – In Lexden (Essex, GB) ist nur ein Kettenpanzer als einziger Teil einer Schutzbewaffnung erhalten (Foster, Lexden 82ff.). – Zu den seltenen Waffenbestattungen auf den britischen Inseln vgl. J. Col-

lis, Burials with Weapons in Iron Age Britain. Germania 51, 1973, 121-133.

<sup>193</sup> Coupry, Gallia 383 Abb. 28 Mitte. – Eine sprachliche Trennung der Dreibeine von den Dreifüßen [»dreibeiniges Kesselgerät« – RE V (1905) 1669ff. s.v. Dreifuss (Reisch)] soll im folgenden konsequent verwendet werden. Leider verwendet Feugère, Élément 168ff. die Bezeichnung tripode (Dreibein) für eine Variante von Feuerböcken nach dem Beispiel von Château-Porcien (Dép. Ardennes, F).

<sup>194</sup> Coupry, Gallia 383 Abb. 28 (Foto der beiden längeren Stäbe zusammen mit Teilen der Radreifen).

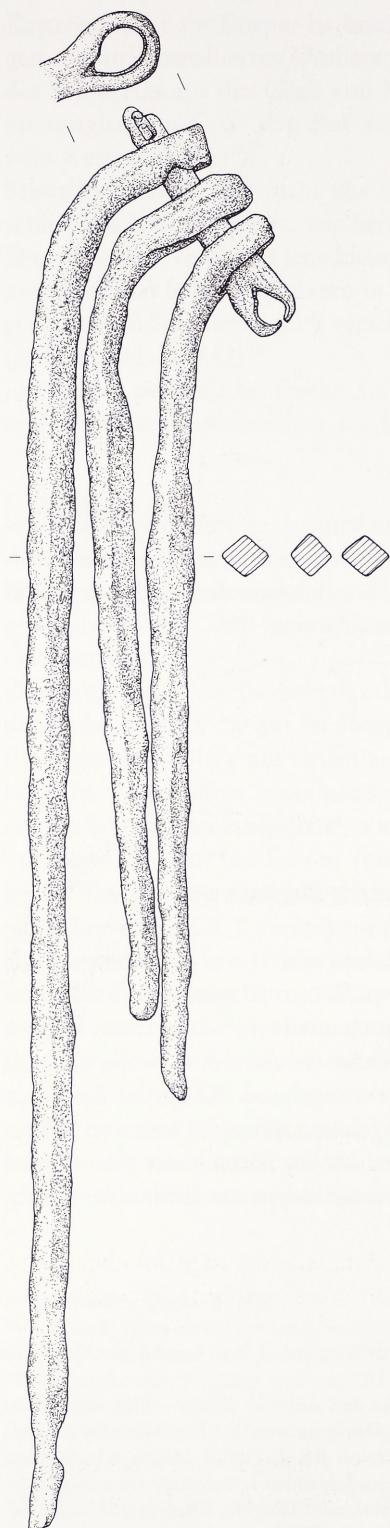


Abb. 39 Boé, Wagengrab. Dreibein.  
M = 1:4.

kammer. Die Beschädigungen an den abgebrochenen Beinen sind nach Ausweis der Korrosion ein Werk des Baggers im Winter 1959/60.

Addiert man die Länge des größten einzelnen Stabes (148 cm) zu den Längen der oberen Stäbe mit Ösen (80-50-51 cm), so kommt man auf Gesamtlängen von mindestens 198, 199 bzw. 228 cm. Die erschließbare Länge der Eisenbeine ist mit ca. 2 m außerordentlich groß, vergleicht man sie mit den bei anderen Dreibeinen überlieferten Daten. H. Koethe und W. Kimmig weisen beim Exemplar von Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D) darauf hin, daß zur Anbringung eines Kettengehänges die erhaltene Länge bei weitem nicht ausreicht (vgl. Abb. 40)<sup>195</sup>. Nimmt man einen Winkel für die Beine des Dreifußes aus dem Grab von Boé von ca. 60° an, so lassen die Eisenteile eine Mindesthöhe von ca. 175 cm erwarten<sup>196</sup>, die durchaus als funktionstüchtig bezeichnet werden kann.

Dreibeine kennt man in geringer Zahl aus umfangreich ausgestatteten Gräbern ab der Mittellatènezeit<sup>197</sup>. So beinhaltet das reichste Frauengrab der Mittellatènezeit, der Grabfund von Dühren (Rhein-Neckar-Kreis, D), ein Dreibein mit Kesselgehänge<sup>198</sup>; ebenso eine kompakte Grabdeponierung vom Übergang zur Spätlatènezeit aus La Mailleraye-sur-Seine (I/54) mit einem Feuerbockpaar, mehreren Waffengarnituren, Geräten, zwei importierten Glasgefäßen, Wagenteilen und anderen Gegenständen<sup>199</sup>. Drei weitere reiche Gräber mit Gütern italischer Provenienz mit der Beigabe eines Dreibeines mit Kesselgehänge aus Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D)<sup>200</sup>, Stanfordbury Grab B

<sup>195</sup> Koethe/Kimmig, Treverergrab 59.

<sup>196</sup> Exakt: 173,21 cm; cos 30° = Höhe : 200 cm.

<sup>197</sup> Aus Horten und Siedlungen sind keine Dreibeine bekannt; in Manching (Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, D) konnten Pfostenstellungen in Form von gleichschenkligen Dreiecken über Herdstellen beobachtet werden, die als Standspuren von Kochgestellen interpretiert werden (R. Gebhard, Ein Wirtshaus in Manching? Sondagegrabung 1994 im Oppidum. Landkreis Pappenhofen a.d. Ilm, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1994, 88-90 bes. 89f. Abb. 51).

<sup>198</sup> Schumacher, Grabfund 79 berichtet von Zweifeln an der Zugehörigkeit des Dreibeines, akzeptiert jedoch letztendlich die Geschlossenheit des Grabfundes. Zu jener Zeit (1911) war bisher als einzige Parallele der Fund aus Stanfordbury (Northamptonshire, GB) bekannt (Smith, Antiquities 9f. [1912] mit älterer, abgelegener Erstpublikation). Das Dreibein von Dühren ist heute verschollen: Bittel/Kimmig/ Schiek (Hrsg.), Kelten 471f.

<sup>199</sup> Lequoy, Dépôt.

<sup>200</sup> Koethe/Kimmig, Treverergrab 58ff. – Rekonstruktionszeichnung vgl. Trier Augustusstadt 304 Abb. 148. – Zur chronologischen Bewertung des Grabs vgl. Böhme-Schönberger, Kragenfibeln bes. 111ff.

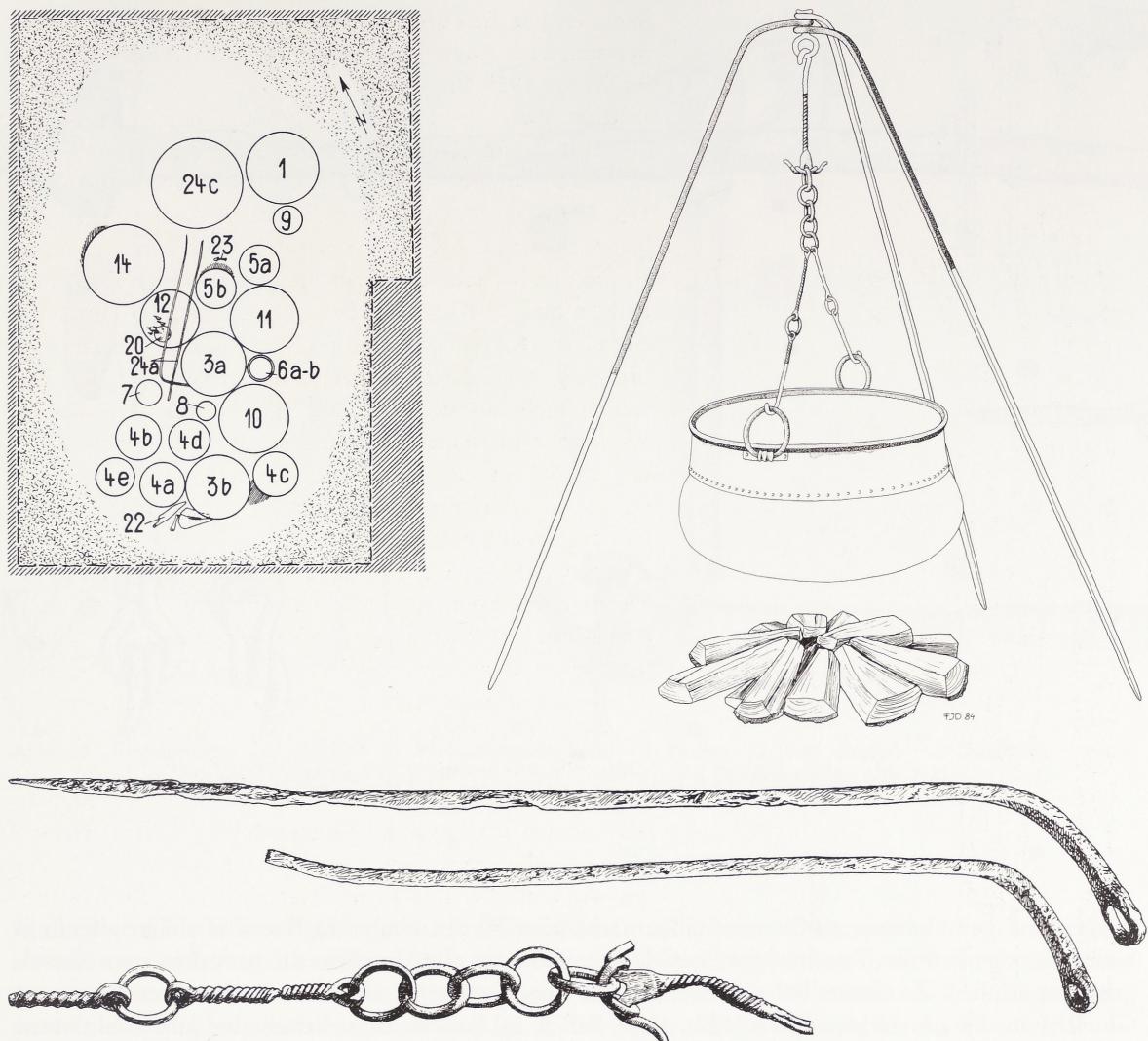


Abb. 40 Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D). Grabplan, Dreibein mit Kesselgehänge – Rekonstruktion; erhaltene Fragmente: M = 1:4. – (Nach Trier Augustusstadt 304; Koethe/Kimmig, Treverergrab 45 Abb. 1; 58 Abb. 10).

(Northamptonshire, GB)<sup>201</sup> und Neuvy-Pailly (Dép. Indre, F)<sup>202</sup> datieren von augusteischer bis in claudische Zeit. Das Dreibein verbindet das Grab von Boé deutlich mit diesen reichen Gräbern mit einer Beigabe von repräsentativem Brat- und Herdgeschirr.

### b. Kesselgehänge

Diese Dreibeine sind nur im Zusammenhang mit einem mittels Gehänges befestigten Kessel nutzbar. Zumindest die Kesselgehänge sind in allen Fällen vorhanden. Üblicherweise bestehen sie aus runden

<sup>201</sup> Smith, Antiquities 10f.: Fund von 1832.

<sup>202</sup> Neu vorgelegt bei Ferdière/Villard, Tombe 156-204 bes. 197. Das hier erwähnte Dreibein aus einem Grab bei

Troyes (Dép. Aube, F) kann nicht bestätigt werden (vgl. Gallia 25, 1967, 271-296 Abb. 19).

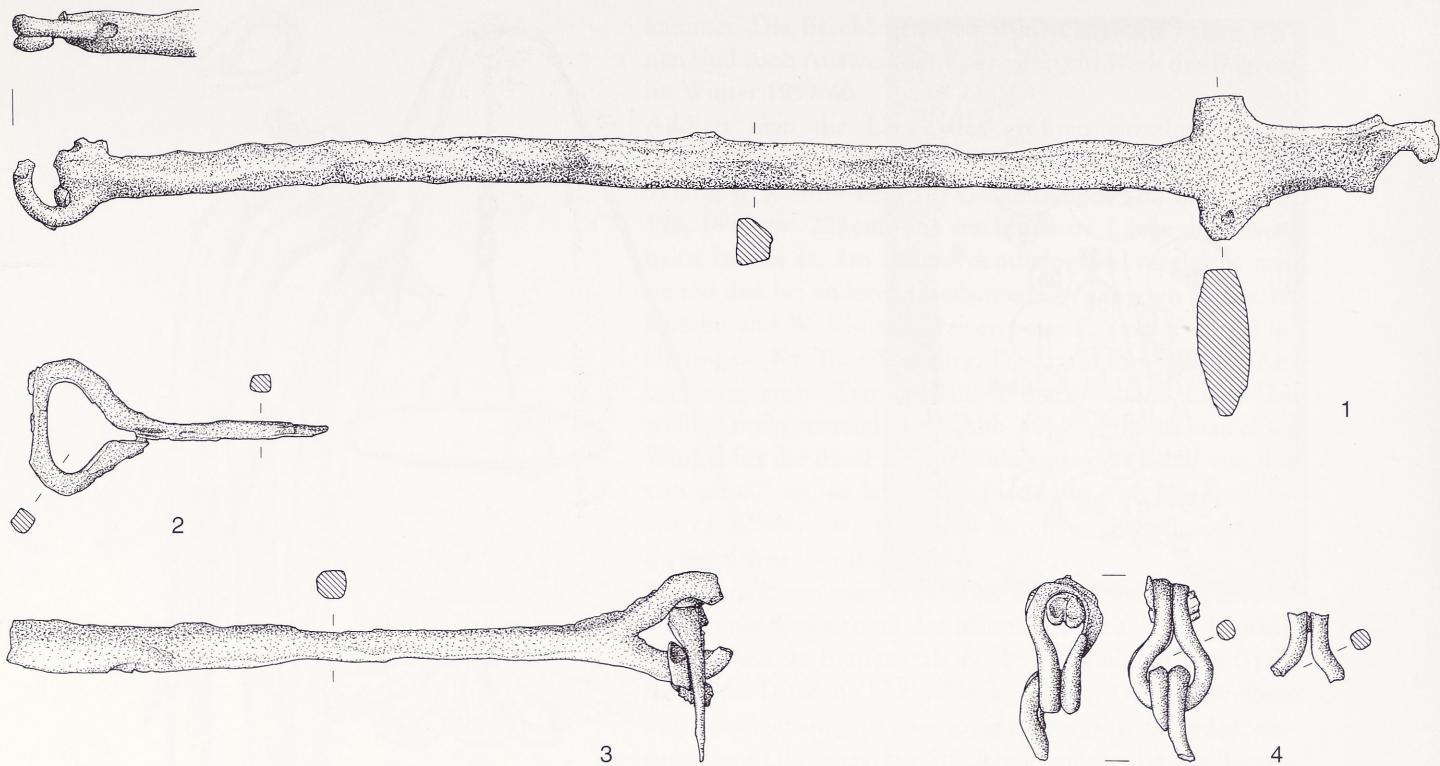


Abb. 41 Boé, Wagengrab. – 1-4 Stäbe vom Kesselgehänge. – 4 Kettenfragmente. – M = 1:2.

Ringen und verbundenen, tordierten Stäben und Haken<sup>203</sup>. Im Grab von Boé sind solche allerdings nicht gefunden worden. Verschiedene Eisenelemente könnten aber durchaus die Aufgaben eines Kesselgehänges erfüllen. Zu diesen Teilen gehören kleine Fragmente einer einfachen Fuchsschwanzkette mit Gliedern aus 0,5cm starkem Eisen (Abb. 41, 4, Taf. 5, 3). Fuchsschwanzketten sind eine mediterrane Kettentechnologie; hingegen beruhen die vielfältigen Kettenmuster der Latèneekultur im wesentlichen auf anderen Verbindungen<sup>204</sup>. In Großbritannien wurden Fuchsschwanzketten ebenfalls an spätlatènezeitlichen und jüngeren Kesselgehängen verwendet (Abb. 42)<sup>205</sup>. Ihre technische Tauglichkeit für diesen Zweck kann daher nicht bezweifelt werden.

Ebenfalls ist ein stark korrodiertes Eisenstab von 39cm Länge (Abb. 41, 1, Taf. 5, 2a), dessen ehemaliger Querschnitt (Dicke noch 1,4cm) aufgrund der abgeplatteten Oberfläche nicht mehr bestimmt werden kann, dem Kesselgehänge zuzuordnen. An einem Ende sitzt eine kleine runde Öse (Dm. außen 3,0cm) mit Resten eines jener Kettenglieder in Fuchsschwanztechnik, das andere hat zwei abstehende Fortsätze (Br. ges. 4,0cm) und endet verdickt mit rechteckigem Querschnitt (erh. Br. 2,2cm).

<sup>203</sup> Vgl. Zusammenstellung bei Jacobi, Werkzeug 114 Abb. 28.

<sup>204</sup> Schönfelder, Fuchsschwanzketten.

<sup>205</sup> Schönfelder, Fuchsschwanzketten 92 Anm. 33. – Manning, Cauldron Chains 136ff. – Unzweifelhaft in der Datierung das Stück aus Danebury (Hampshire, GB): Cunliffe/Poole, Danebury/5 346 Abb. 7. 21. – Für das Frühmittelalter vgl. das Kesselgehänge von Sutton Hoo:

V. Fenwick, The Chainwork. In: A. C. Evans (Hrsg.), The Sutton Hoo Ship-Burial. Vol. 3 (London 1983) 511-553; zwei weitere, angeblich frühmittelalterliche Kesselgehänge mit dieser Kettenverbindung (unpubliziert und ohne Beifunde) werden dort zitiert (a.a.O. 552f. Tab. 9); Vendel Grab 6, 7, 8, 9 (S): H. Stolpe / T. J. Arne, Graffället vid Vendet (Stockholm 1912) Taf. 18, 3; 21, 12; 22, 8; 25, 7; 26, 1.

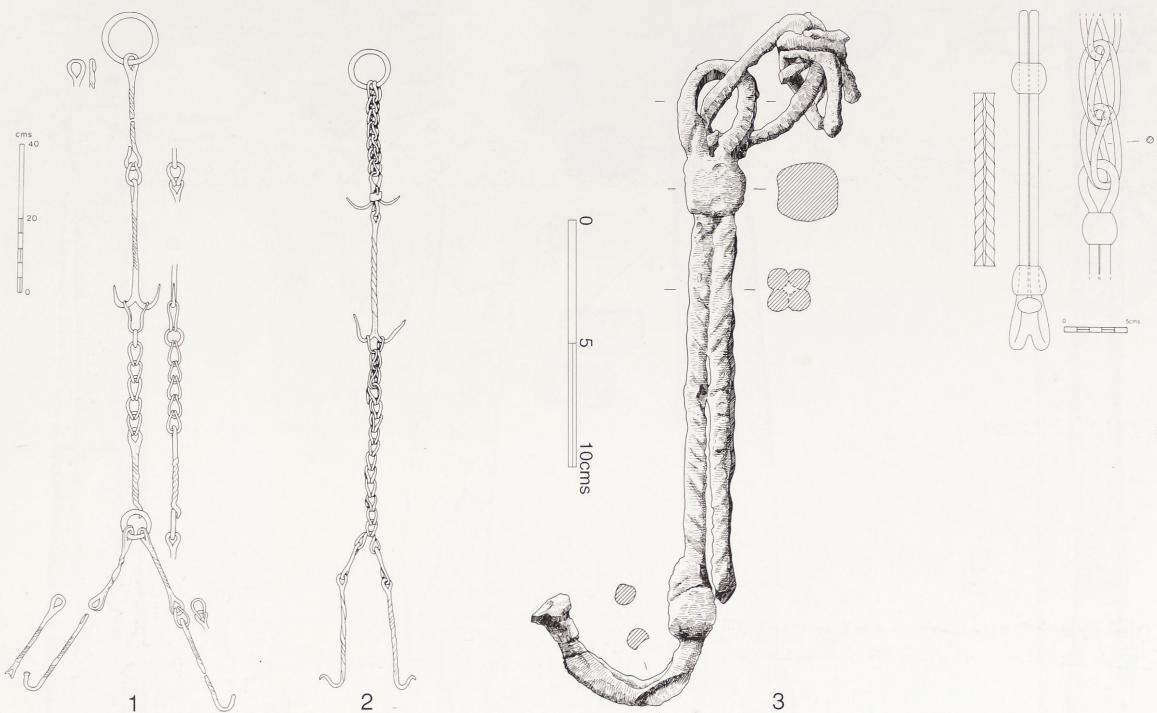


Abb. 42 Kesselgehänge aus England in Fuchsschwanztechnik: – 1 Butley. – 2 'East Anglia'. – 3 Danebury. – (Nach Manning, Cauldron Chains 137 Abb. 3, 2-3; Cunliffe/Poole, Danebury/5 346 Abb. 7. 21).

Als weiterer Teil des Kesselgehänges ist ein Ösenstift mit quadratischem Querschnitt (0,6 cm Stärke) und einer Länge von 8,0 cm zu erwähnen (Abb. 41, 2, Taf. 5, 2c). Die Öse ist 2,4 cm breit. Aussagen über Abnutzungsspuren sowie den anderen Abschluß lassen sich nicht treffen. Weiter gibt es einen größeren Eisenstab mit fast quadratischem Querschnitt (ca. 1,3 cm Stärke, Länge 19,3 cm), der auf einer Seite in einem gespaltenen Ende mit zwei aneinandersitzenden Ösen endet (Abb. 41, 3, Taf. 5, 2b). In ihnen sitzen die Reste einer festkorrodierten Öse von noch 4,1 cm Länge.

Ein deutliches Bild dieses Kesselgehänges lässt sich nicht gewinnen, da wesentliche Teile fehlen, so z.B. der Ober- und die Endhaken. Aufgrund der Kettentechnik ist eine Verbindung zu englischen Kesselgehängen wahrscheinlich, auch wenn eine südl. Herstellungstechnik verwendet wird. Über die Schmiedetechnik der südfranzösischen, mediterran geprägten Zone ist allerdings zu wenig bekannt, da an Metallbeigaben reiche Gräber und Horte fehlen; Siedlungen erbringen meist nur wenige Kleinfunde, denen geringe restauratorische Aufmerksamkeit gewidmet wird. Über mögliche Kesselgehänge im Mittelmeerraum sind daher keine Aussagen zu treffen.

Eindeutige Kesselteile wie z.B. der massivere Rand oder die Ringgriffe mit Attaschen sind im Fundbestand von Boé nicht vorhanden. Jedoch können einige kleine Bronzeblechfragmente mit Treibspuren und Nieten Teile der Wandung eines Kessels gewesen sein (Taf. 5, 4).

### c. Feuerböcke

Die beiden Feuerböcke gehören zu den größten ihrer Gattung und stellen die schwersten bekannten Eisengegenstände der Vorgeschichte dar (Abb. 43-44, Taf. 6, 1-3. 6). Ihrem Gewicht von je fast 100 kg (mit den Füßen) war die Entdeckung des Grabes zu verdanken, da sie die Aufmerksamkeit eines Baggerfah-

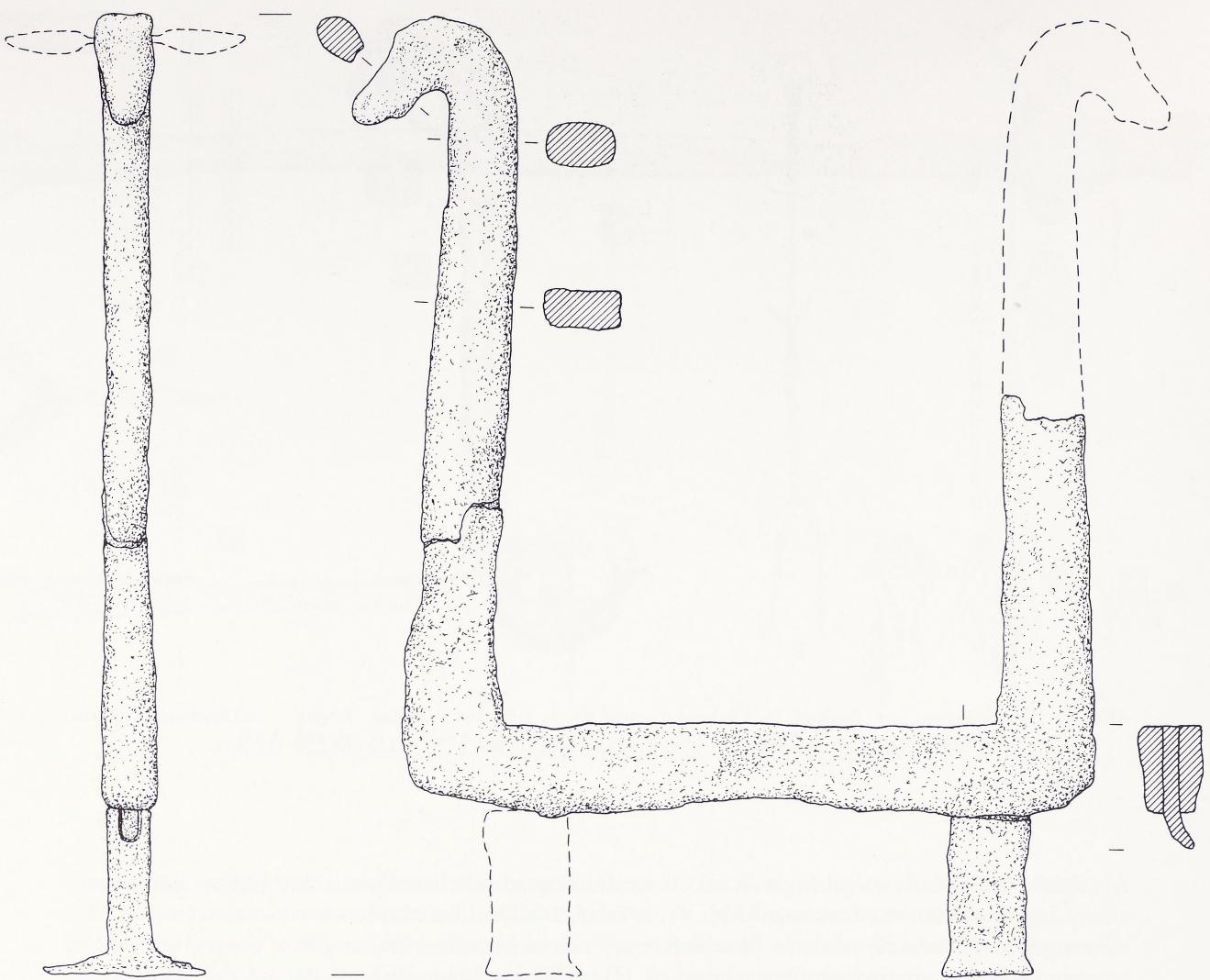


Abb. 43 Boé, Wagengrab Feuerbock 1. – M = 1:8.

fers weckten<sup>206</sup>. Das Gesamtgewicht eines Exemplars – wobei bereits größere Partien der Oberfläche fehlen – entspricht etwa dem siebenfachen Gewicht des Feuerbocks von St. Bernard (Dép. Ain, F)<sup>207</sup>. Die Stücke aus Boé bestehen aus einem nicht miteinander verbundenen Paar U-förmiger Gestelle<sup>208</sup> aus

<sup>206</sup> Coupy, Gallia 383f. Abb. 33. – Von noch größerem Gewicht sind kaiserzeitliche Eisenträger, denen eine tragende Funktion im Feuerungsbereich römischer Thermen zugewiesen wurde: D. Baatz, Die schweren Eisenträger von der Saalburg. Zur Form, Funktion und Metallurgie. Saalburg-Jahrb. 46, 1991, 24-40; ausführlicher zur Herstellung: Th. Rehren / A. Hauptmann, Römische Eisenblöcke von der Saalburg. Untersuchungen zur Fertigungstechnik. Saalburg-Jahrb. 47, 1994, 79-85.

<sup>207</sup> Nach Gallay/Spindler, Feuerbock 169 wiegt der Feuerbock von St. Bernard ohne die verlorengegangenen Füße

10,8kg. Die Oberfläche ist hier dank der Überlieferung als Flussfund aus der Saône original erhalten. Als Gesamtgewicht kann man ca. 15kg Eisen schätzen.

<sup>208</sup> Marcadal, Âge du Fer Abb. 50 bildet eine Rekonstruktion ab, bei der er die Bestandteile in einem 90-Grad-Winkel zusammenstellt. Für diese Rekonstruktion gibt es keine Anhaltspunkte; leider ist sie schon in die Literatur eingegangen (Spratling, Function 162). Die ursprüngliche Konstruktion entspricht vielmehr der alten Abbildung bei Courpy, Gallia 384 Abb. 33.

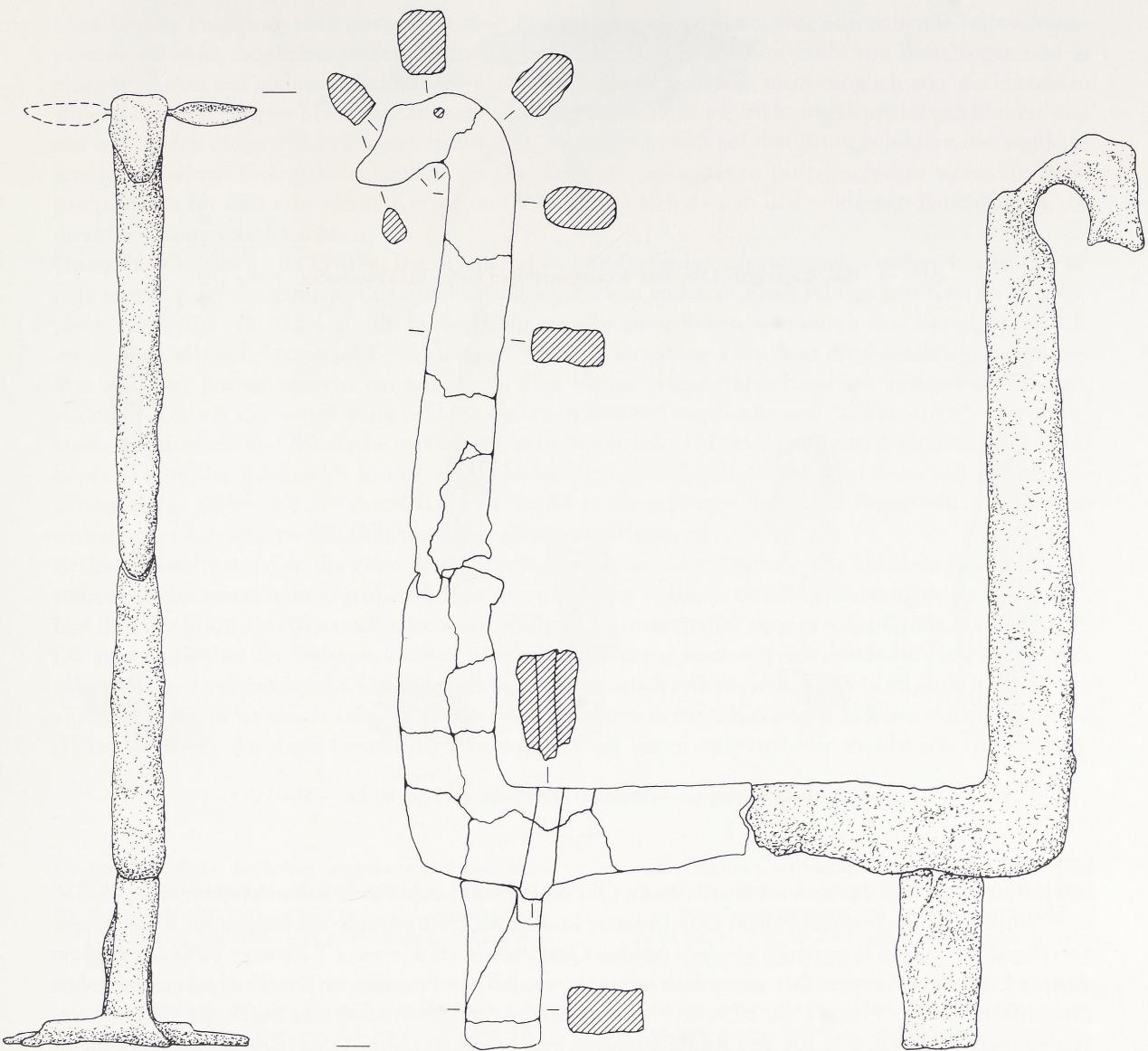


Abb. 44 Boé, Wagengrab. Feuerbock 2. – M = 1:8.

massivem, im Querschnitt rechteckigem Eisen (Querstreb ca.  $10/11 \times 7/8$  cm, Hälse ca.  $9/10 \times 4/5$  cm). Ihre Breite beträgt außen 81 cm; innen konnten auf 57 cm Breite Bratspieße aufgelegt werden. Bei einem Exemplar fehlt die obere Hälfte des Halses (H. der Hälse ca. 93 cm). Die Enden laufen in Tierköpfen aus, deren zoologische Zugehörigkeit aufgrund der Korrosion jedoch nicht eindeutig zu ermitteln ist<sup>209</sup>. Stiergehörne lassen sich aus dem Fundmaterial nicht ausscheiden; die Augen sind als Vertiefung im Eisen vorhanden. Bei den Restaurierungsarbeiten tauchte ein löffelartiges, leicht asymmetrisches Eisenobjekt

<sup>209</sup> Entgegen den sonst üblichen Stierköpfen könnten Pferdeköpfe aufgrund der Kopfproportionen vermutet werden. In der Latènezeit kommen nicht nur Stierköpfe vor: Im Hort von Kappel (Kr. Biberach, D) befindet sich ein

großes Feuerbock-Gestell mit Raubvogelköpfen (Fischer, Depot-Fund 27f. Abb. 4; überarbeitete Rekonstruktion bei Piggott, Firedogs 247f. Abb. 55; weitere Kritik bei Spratling, Function 162 Anm. 6).

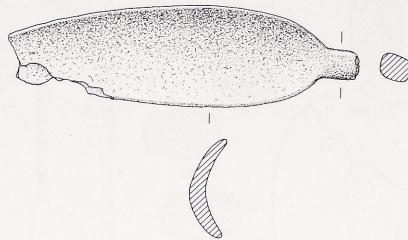


Abb. 45 Boé, Wagengrab. Ohr eines der tiergestaltigen Enden der Feuerböcke. – M = 1:2.

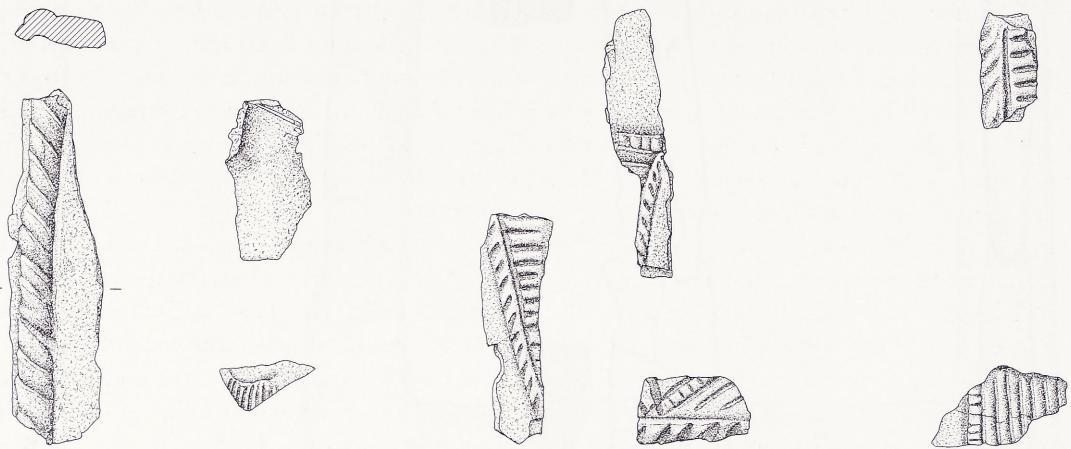


Abb. 46 Boé, Wagengrab. Abgeplattete Oberfläche der Feuerböcke. – M = 1:2.

mit kurzem Stiel auf, das man eventuell für ein Ohr eines Feuerbock-Tieres halten könnte (Abb. 45, Taf. 6, 4). Ein Loch mit entsprechendem Durchmesser konnte bei Röntgenuntersuchungen im Kopf an entsprechender Position festgestellt werden. An den Querstreben sind je zwei T-förmige Füße in ca. 45 cm Abstand mit dem Körper über einen Stift verzapft, so daß die Feuerböcke jeweils einzeln gut stehen (Standfläche ca. 29 × 9 cm, H. ca. 20,5 cm)<sup>210</sup>. Diese Eisenstifte führen senkrecht durch die ganzen unteren Streben hindurch, wie aus den Röntgenbildern ersichtlich ist (Abb. 44). Heute fehlen einer dieser Füße sowie ein Halsfragment mit Kopf – sie sind wohl den ungeordneten Umständen bei der Aufdeckung und Bergung der Funde zum Opfer gefallen. Die ursprüngliche Oberfläche der Feuerböcke ist flächig abgeplattzt, Reste haben sich nur unter einem Kinn und in den Winkeln der Füße erhalten. Der massive Körper der Feuerböcke besteht aus über- und aneinandergeschmiedeten, feuerverschweißten, rechteckigen Eisenpaketen (ca. 10–15 × 4/5 cm). Vor der Einführung von Gußeisen war dies die einzige Möglichkeit, Objekte mit einem Gewicht von mehreren Kilo herzustellen. Beispielsweise waren auch eisenzeitliche Doppelpyramidenbarren aus mehreren Stäben ähnlich zusammengefügt<sup>211</sup>. Das Pro-

<sup>210</sup> Diese Technik des Verzapfens zeigt sich als gängige Verbindungstechnik beim Ansatz der Füße, z.B. beim Feuerbock von St. Bernard (Gallay/Spindler, Feuerbock 170 Abb. 1; Gallay/Huber, Objects 313 ff.); vgl. auch die Fußkonstruktion bei Feuerböcken z.B. aus Kappel (Fischer, Depot-Fund Taf. 13 Nr. 41, 42) und Manching (Jacobi, Werkzeug Taf. 34 Nr. 594).

<sup>211</sup> Jacobi, Werkzeug 249. – H.-M. von Kaenel, Ein Depotfund von 16 doppelpyramidenförmigen Eisenbarren in Schwadernau BE. Arch. Schweiz 4, 1981, 15–21 bes. 16. – A. Thouvenin, Lingots de fer gallois et techniques de forge. Rev. Arch. Est et Centre-Est 35, 1984, 368–372 bes. 370f.

blem bei der Fertigung eines derartig großen Eisenobjektes liegt darin, eine ausreichende Schweißtemperatur auf einer möglichst großen Fläche zu erreichen. Dies ist nur mit Hilfe von Blasebälgen und in einer Werkstatt mit mehreren Schmieden machbar<sup>212</sup>. Da es technisch nicht möglich war, die einzelnen Blöcke auf ihrer ganzen Fläche zusammenzuschmieden, wurden sie leicht überlappend gehämmert und nur im Bereich dieser Flächen feuerverschweißt. So zeichnen sich auf den Röntgenbildern die Stoßkanten der einzelnen Eisenpakete deutlich ab. Die dadurch entstandenen Lufteinschlüsse waren die Ausgangspunkte für eine sehr starke Korrosion<sup>213</sup>. Gut zeigt sich dies an den modernen Bruchkanten, die diese Stoßkanten nachzeichnen.

Unter den Objekten, die 1990 im Bereich der alten Fundbergung aufgesammelt wurden, finden sich einige sehr massive Eisenstücke (z.T. bis 1 cm stark), die von anderem Eisen infolge von Korrosion abgeplatzt sind (Abb. 46, Taf. 6, 5). Ihre Oberfläche ist sehr gut erhalten, was durch eine Brandpatina, d. h. durch sekundäres Erhitzen im Feuer, bedingt war. Als Ursprung kann man die Feuerböcke vermuten. Von einer der Kanten stammt ein schräg mit dem Meißel eingekerbt Band mit einfassenden Linien. Ähnliche Kerben zieren den Rücken des bereits erwähnten Feuerbocks von St. Bernard<sup>214</sup>. Normalerweise ist die restliche Oberfläche unverziert, man beschränkt sich meist auf eine Gestaltung der Stierköpfe<sup>215</sup> bzw. der Rücken<sup>216</sup>. In Boé zeigen andere Bruchstücke flächigere Motive aus schräg aneinanderstoßenden Rillen, die mit einem feineren Meißel in die erhitzte Oberfläche eingekerbt wurden. Ein einheitliches Zierschema lässt sich allerdings nicht rekonstruieren.

In ihrer Gestaltung fallen die Feuerböcke von Boé stark aus dem Rahmen: Die üblichen Exemplare bestehen aus einfachen Stäben, größere Stücke erreichen ihre Stabilität durch Verstrebungen im Viereck<sup>217</sup>. Um ihre Funktion als »Bratspießhalter« zu erfüllen, ist grundsätzlich eine gewisse Größe notwendig<sup>218</sup>. Die reichen Gräber der Welwyn-Gruppe nördlich der Themse zeichnen sich durch die gemeinsame Beigabe paariger Feuerböcke aus. Diese Feuerböcke wirken auch typologisch weitgehend einheitlich<sup>219</sup>: der »Hals« der Stiere ist relativ lang, die Füße sind aus einem breiten Eisenband halbkreisförmig gebogen (Form Welwyn). An diese Gestaltung mit langem Hals lassen sich auch die Fundstücke aus Boé an-

<sup>212</sup> Zum Schutz vor der hohen Temperatur sind auch eine Schutzkleidung (Leder) und Gesichtsschutz notwendig.

<sup>213</sup> F. Hummel (RGZM) sei hier für seine umfangreichen Hinweise zu Schmiede- und Herstellungstechniken gedankt.

<sup>214</sup> Gallay/Spindler, Feuerbock 172 Abb. 3. – Beim Feuerbock-Gestell aus Welwyn Grab B (Herfordshire, GB) zeigen die Zeichnungen von Déchelette, Manuel II/3 1409 Abb. 630, ebenfalls schräg gekerbte Leisten (vgl. J. W. Brailsford, A corrected restoration of the Belgic iron frame from Welwyn. Ant. Journal 38, 1958, 89–90 Taf. 13).

<sup>215</sup> Vgl. Bronzeverzierungen am Kopf bzw. an den kugeligen Hornenden beim Feuerbock aus Mörslingen (Ldkr. Dillingen, D): Seitz, Stiergebilde.

<sup>216</sup> Vgl. z.B. Déchelette, Manuel II/3 1408f.

<sup>217</sup> Feuerbockgestell aus Welwyn B (Stead, La Tene III Burial 58). – Rekonstruktion des »vogelköpfigen« Feuerbocks aus Kappel bei Piggott, Firedogs 248 Abb. 55 (vgl. auch Sprating, Function 162 Anm. 6). – Das Gestell von Arras (Dép. Pas-de-Calais, F) mit einer Gesamthöhe von 44 cm erscheint recht klein (Déchelette, Manuel II/3 1411 Abb. 631, 2). – Die ohne Fußplatte aufrecht stehenden Einzelteile aus der Rhône bei Vienne (Feugère, Élément) und aus Mörslingen, Ldkr. Dillingen, D (Seitz, Stiergebilde; Rückbiegung der Kopie bei Egg/Pare, Metallzeiten 222 Taf. 77, 1) gehören am ehesten zu Gestellen im Rechteck.

<sup>218</sup> Von Gallay/Huber, Objects 319 wird ein allzu zierliches

Eisenstäbchen mit Stierkopfende (L. 11,7 cm, Br. 0,7 cm, Stärke 0,2 cm) aus Augsburg-Oberhausen als Fragment eines Feuerbocks angesprochen (vgl. Hübener, Metallfunde 85 Taf. 41, 1, 2; danach in allen Verbreitungskarten).

<sup>219</sup> Der Feuerbock aus Careg Coedog/Capel Garmon (Wales/Denbigshire, GB) mit angeschmiedeten Wellenbändern entspricht nicht dem Schema keltischer Feuerböcke. Ebenfalls ungewöhnlich ist der breite Bogen der Beine, der geschwungene Verbindungsstab, die Stierhörner ohne Kugeln und die Mähne, die stark an neuzeitliche Schmiedearbeiten erinnert (J. R. Allen, Two celto-roman finds from Wales. Arch. Cambrensis 56, 1901, 20–44 bes. 39ff.; Déchelette, Manuel II/3 1408 Abb. 629, 2; Diskussion der Sonderstellung in der keltischen Kunst bei Piggott, Firedogs 251ff.). Als Moorfund kann dieser Feuerbock nur stilistisch eingeordnet werden; publiziert wurde er 1901 von R. Allen zusammen mit römischen Funden aus Wales unter der Prämisse einer kelto-römischen Abkunft, ohne daß unvoreingenommen nach jüngeren Parallelen gesucht worden wäre. Eine mittelalterliche oder neuzeitliche Datierung ist wahrscheinlicher: vgl. die Bratspießhalterungen aus angeschmiedeten Wellenbändern bei mittelalterlichen Feuerböcken aus England (St. Piggott, Fire-Dogs Again. Antiquity 22, 1948, 21–28 bes. 27 Abb. 5); ebenso bei spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Feuerböcken in Mitteleuropa: G. Benker, Altes Küchengerät und Kochpraxis, Teil I. Bayer. Jahrb. Volkskunde 1972/75, 136–179 bes. 142ff.

schließen<sup>220</sup>. Aus Siedlungsfunden in England kennt man jedoch auch Formen, die kleiner und schlichter aus Eisenstäben geschmiedet sind<sup>221</sup>. Auf dem Kontinent wirken die Exemplare in ihren gesamten Proportionen gedrungener und kleiner (Form Wauwil)<sup>222</sup>, z.T. lehnen sie sich noch formal an die etruskischen und frühlatènezeitlichen Vorgänger an. Aufgrund der bandförmigen Gestaltung ist der Feuerbock aus St. Bernard von dieser Gruppe etwas abzusetzen. Auch die Stücke von Boé stehen in Größe und Gewicht alleine.

| <u>Form Welwyn</u> | <u>Form Wauwil</u>      |
|--------------------|-------------------------|
| Welwyn A           | Wauwil                  |
| Stanfordbury A     | Kappel                  |
| Mount Bures        | La Mailleraye-sur-Seine |
| Lord's Bridge      | Manching                |
|                    | ...                     |

Die genauere praktische Nutzung der Feuerböcke von Boé ist relativ unklar. Bratspieße könnten leicht unten auf dem Rahmen aufgelegt werden, sie lägen ca. 30cm über einem ebenerdigen Feuer bzw. den glühenden Kohlen. Unzerteiltes Fleisch – ganze Wildschweine oder halbe Ochsen – können trotz der Größe und der Stabilität der Gestelle nicht gebraten werden. Weiter oberhalb verlaufende Querverstrebungen ließen sich auch bei intensiven Röntgenuntersuchungen nicht finden. Damit sind die Größe und verarbeitete Eisenmasse unabhängig von der reinen Nutzanwendung, und somit erweist sich dieses Herdgerät als Prestigegut<sup>223</sup>.

Da die Feuerböcke von Boé deutlich singuläre und exklusive Stücke sind, gehören sie zusammen mit dem importierten Kesselgehänge am Dreibein zu einer prächtigen Festausstattung, wie sie aus keinem anderen Grab der Latènezeit bekannt ist<sup>224</sup>. Die Aufgabe des Gastgebers wird von Eliten in Mitteleuropa ab der Hallstattzeit durchgängig bis in die jüngste Latènezeit im Grabritus dargestellt<sup>225</sup>. Jedoch erst mit den Feuerböcken der Oppidazivilisation<sup>226</sup> ist ein eigenständiger, »keltischer« Typ faßbar, der an aufgerichteten Enden einen gehörnten Rinder- oder Stierkopf mit Kugeln auf den Spitzen der Hörner trägt<sup>227</sup>. Im Grab von Boé sind die Feuerböcke neben dem Wagen die wesentliche Beigabe, die Rückschlüsse auf die soziale Stellung des Toten als Festveranstalter und Verteiler von Gütern erlaubt.

<sup>220</sup> Boudet, Rituels 101. – Mit naturwissenschaftlichen Methoden könnte dies überprüft werden, vgl. R. M. Ehrenreich, Ironworking in Iron Age Wessex. In: A. P. Fitzpatrick / E. L. Morris (Hrsg.), The Iron Age in Wessex: Recent Work (1994) 16-18 (mit weiterer Literatur). – J. Ilkjær / A. Jouttiäärvi / J. Andresen, Proveniensbestemmelser af jern fra Illerup Ådal – et pilotprojekt. Illerup Ådal Små skrifter 1 (1994).

<sup>221</sup> Bigberry (Kent, GB): F. H. Thompson, Excavations at Bigberry, near Canterbury, 1978-80. Ant. Journal 63, 1983, 237-278 bes. 270 Abb. 17, 37. – Bulbury (Dorset, GB): B. W. Cunliffe, The Late Iron Age Metalwork from Bulbury, Dorset. Ant. Journal 52, 1972, 293-308 bes. 303f. Abb. 6, 20. – Gedrungen wirken auch die Feuerböcke aus Bandeisen von Baldock (Hertfordshire, GB), aus einem Grab, das etwas älter als die Welwyn-Gräber ist und sich durch die runde Grabgrube von diesen absetzt (Stead/Rigby, Baldock 59f.).

<sup>222</sup> Auffallend groß und schlank ist der Feuerbock aus Niederursel (H. max. 69cm). Nach Schönberger, Spätlatènezeit 81 stammt er als Einzelfund aus dem Bereich einer Ziegelei, in dem es wohl auch eine römische Villa gab.

Aufgrund der guten Erhaltung kann es sich nur um ein Grab oder einen Fund in einem Kellerraum jener Villa gehandelt haben. Eine römische Zeitstellung wäre demnach nicht auszuschließen. Andere Objekte eines möglichen spätlatènezeitlichen Prunkgrabes sind nicht überliefert. Nach Megaw, Art 163f. ist der Feuerbock heute verschollen.

<sup>223</sup> Zur Definition vgl. Bernbeck/Müller, Prestige 1-5, 27.

<sup>224</sup> Vgl. Kap. V, B, I mit Tab. 58.

<sup>225</sup> Zu Feuerböcken vgl. Piggott, Firedogs; Stary, Metallfeuerböcke 622ff.

<sup>226</sup> Mit den Feuerböcken aus Manching (Jacobi, Werkzeug Taf. 34 Nr. 593, 594) und Mailleraye-sur-Seine (I/54) ist diese keltische Form des Feuerbocks mit Stiergehörn bereits in der Epoche deutlich vor der Zeitenwende belegt (entgegen Gallay/Spindler, Feuerbock 176). Die Feuerböcke von Sanzeno folgen dem etruskisch-italischen Schema (Nothdurfter, Eisenfunde 62f.).

<sup>227</sup> Entspricht Piggott Typ A (Piggott, Firedogs 249ff.); Stary, Metallfeuerböcke 623; Einteilung der jüngerlatènezeitlichen Feuerböcke und Gestelle bei Feugère, Élément 164ff.

#### 4. Kasten

Verschiedene glatte Eisenbänder gehören zu den Altfunden von 1959/60; ihre genauere Lokalisierung im Grab ist nicht mehr möglich. Die flachen Eisenbänder waren auf Hölzer mit unterschiedlicher Massungsrichtung aufgenagelt (Abb. 47, Taf. 7, 3). Die Nägel waren in stark unterschiedlichen Abständen (4,0-10,5 cm), jedoch immer gut auf der Mitte des Bandes zentriert. Die Nagellöcher im 1,5-3 mm starken und 3,3-3,9 cm breiten Eisenband waren nicht vorgebohrt<sup>228</sup>. Bis zu 3,3 cm tief drangen die rechteckigen Nägel in das Holz ein. Daraus ergibt sich eine entsprechende Mindeststärke der Holzbretter. Bei

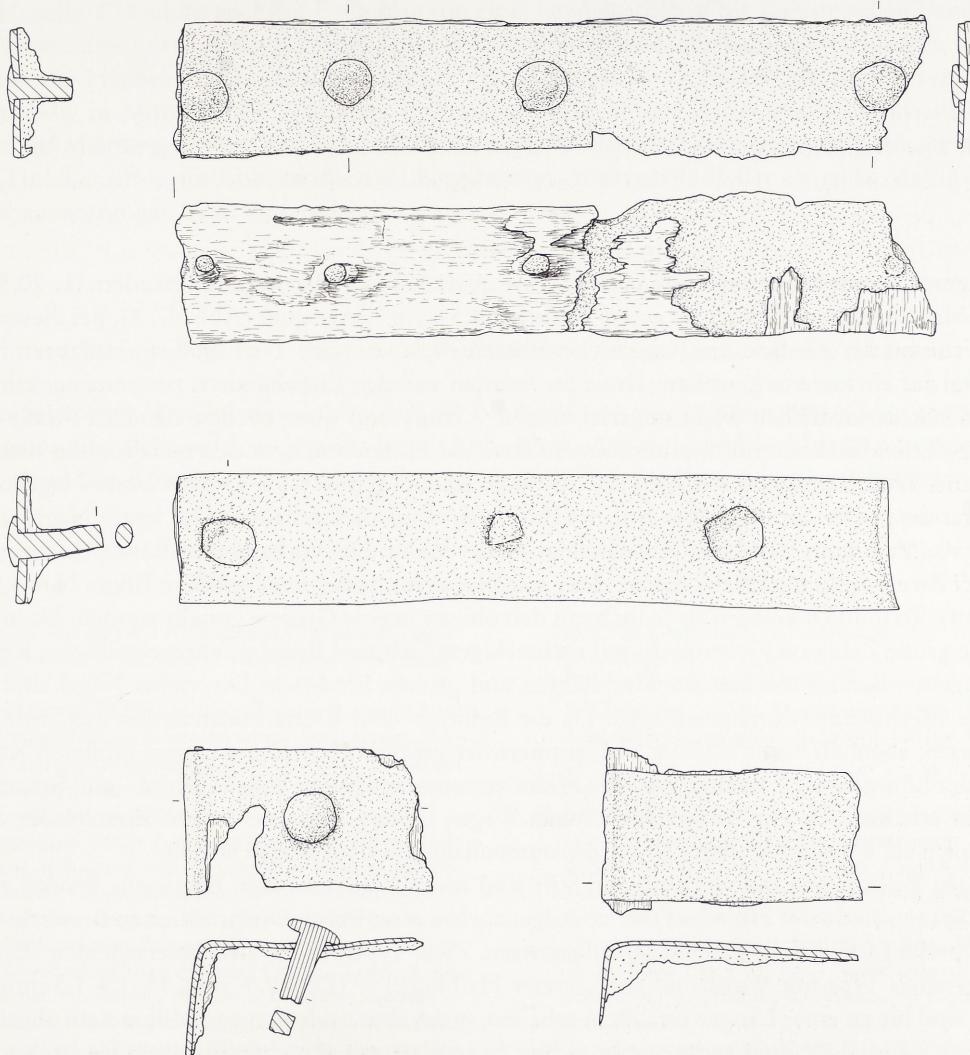


Abb. 47 Boé, Wagengrab. Eisenbänder des Kastens (Auswahl). – M = 1:2.

<sup>228</sup> Damit unterscheiden sich diese Eisenbänder von den dickeren Verstärkungen der Wanne aus der Nachgrabung 1990, bei denen aufgrund der Materialstärke und der

Spuren die Nagellöcher vorgebohrt oder aufgedornt und die Löcher von der Rückseite nochmals überarbeitet waren.

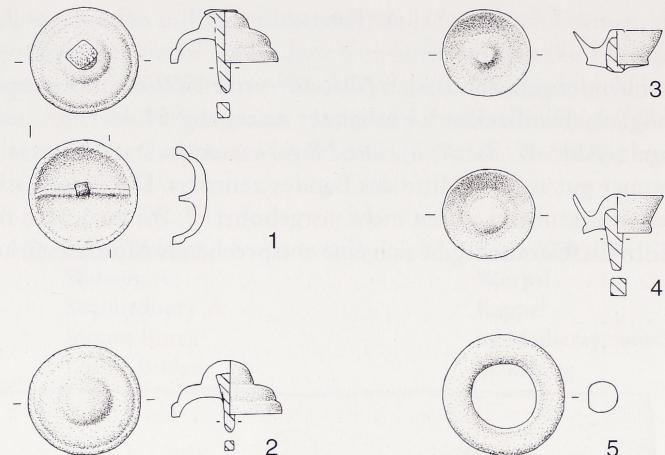


Abb. 48 Boé, Wagengrab. – 1-4 Bronzene Zierköpfe von Eisennägeln (Auswahl). – 5 Bronzering. – M = 1:2.

allen Fragmenten mit Maserungsresten laufen diese quer. Auf nur zwei längeren Bändern (L. 20,5; 22 cm) läuft die Maserung längs, jeweils an einem Ende auf 4,5-5 cm Länge quer (Abb. 47, 1). Bei diesen beiden Bändern stimmt der Abstand der Nagellocher überein (9,5/5,5/4 cm). Hier muß ein Holzbrett im rechten Winkel auf ein anderes gestoßen sein; diese wurden von den Eisenbändern zusammengehalten. Aus den zwei unterschiedlichen Maserungsrichtungen – längs und quer zu den Bändern – lässt sich als Grundlage eine Holzkonstruktion bestimmen: etwa ein Holzrahmen, in den rechtwinklig Bretter eingesetzt sind. Drei Eisenbänder biegen um 90-Grad-Kanten (Abb. 47, 3-4). Das letzte Nagelloch sitzt 3,2 cm von der Kante entfernt. Von einem Band ist ein Endstück erhalten: Der letzte Nagel steckt im Abstand von 2 cm zum Rand, der Abschluß ist rechtwinklig. Die vorhandenen Bänder kreuzen einander nicht. Zwei kurze Bandteile, davon einer mit Nagelrest, haben eine größere Breite (4,4-4,5 cm, L. 2,9/5,2 cm). Vermutlich können sie jedoch mit den obigen in eine Gruppe gestellt werden. Dazu kommt noch eine große Zahl von Eisennägeln mit rechteckigem Stift und flachem, unregelmäßigem Kopf. Die genagelten Bänder machen einen schlchten und groben Eindruck: Die vielen Nägel sind einfach durch die Blechbänder durchgeschlagen. Da die Rahmen- und Bretterkonstruktion aus Holz, die sie umschlossen, ebenfalls recht mächtig war, erinnert der gesamte Komplex an einen größeren Kasten<sup>229</sup>. Die Bänder könnten den Unterteil und die Seiten zusammengehalten haben. Schloß- und Scharnierteile sind nicht erhalten. Da von vorgeschichtlichen Wagen bislang keine derartigen Eisenbänder bekannt sind, können sie wohl auf keinen Fall im Zusammenhang mit dem Wagen stehen. Von einigen Eisennägeln mit vierkantigem Stift sind fast nur die massiven Köpfe aus Bronze erhalten. Geringe Spuren sind vom Holz, auf das sie aufgenagelt waren, übrig. Die profilierten Bronzeköpfe waren im Überfangguß auf die Eisennägel aufgegossen. Zwei Typen lassen sich unterscheiden: Zum einen elf Stücke eines Typs mit Wulst und aufgesetzter Halbkugel<sup>230</sup> (Dm. 2,9-3 cm, H. 1,4-1,5 cm); die Eisennägel sind bis zu einer Länge von 0,9 cm erhalten, meist aber nach wenigen Millimetern abgebrochen (Abb. 48, 1-2, Taf. 7, 2). Zum anderen gibt es fünf Exemplare mit nüpfchenförmigem Bronzekopf (Abb.

<sup>229</sup> Nach B. Grodde, Hölzerne Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa. Europ. Hochschulschr. R. 38, Bd. 26 (Frankfurt a. Main, Bern, New York, Paris 1989) 130f. werden Kasten von ihren Dimensionen her als kleinere Verwahrmöbel bezeichnet und be-

sitzen, wenn überhaupt, nur einen Griff; Truhen definieren sich hingegen als transportable Objekte mit einer Griffvorrichtung.

<sup>230</sup> Vgl. Abbildungen im Vorbericht: Coupry, Gallia 384 Abb. 32.

48, 3-4, Taf. 7, 1), in dem ein Buckel sitzt (Dm. max. 2,4-2,5 cm, Dm. Auflagefläche 1,6-1,9 cm, H. 1,0 cm). Die dazugehörigen Eisennägel sind noch bis zu 1,2 cm lang. In der Hauptsache stammen diese Ziernägel aus dem westlichen Bereich der Schürfungen von 1960, einige wurden bei den Nachgrabungen 1990 gefunden, als die alten Schnitte nochmals geöffnet wurden<sup>231</sup>.

Aufgrund des Erhaltungszustandes und der Farbe der Bronze kann ein nur wenig abgenutzter, starker Ring (Abb. 48, 5,) mit rundem Querschnitt (Dm. 3,3 cm, 0,7-0,8 cm stark) am besten mit den Ziernägeln verbunden werden<sup>232</sup>. Er stammt aus der Nachgrabung in den Flächen der alten Fundbergung.

Aufgrund von kaiserzeitlichen Kästchen, die von Eisenbändern zusammengehalten werden und mit einzelnen, nüpfchenförmigen Bronzeknöpfen verziert sind<sup>233</sup>, sollen die hier besprochenen Fundstücke als zusammengehörig betrachtet und einem Kasten zugeordnet werden. Derartige Ziernägel stammen meist aus der fortgeschrittenen Kaiserzeit; aus dem Oppidum von Sainte-Geneviève bei Nancy (Dép. Meurthe-et-Moselle, F) kommt auch ein Exemplar von einer latènezeitlichen bis augusteischen Fundstelle<sup>234</sup>. Für größere Kästen der frühen Kaiserzeit sind die metallenen Bestandteile des Verschlusses, der Scharniere bzw. der Henkel die Erkennungszeichen<sup>235</sup>. Die Mitgabe von Kästchen gilt als eine typisch römische Sitte, die in Mitteleuropa besonders in Frauengräbern ab der Zeitenwende, beobachtet werden kann<sup>236</sup>. Im Männergrab von Boé ist die Beigabe eines Kastens im Zusammenhang mit dem anderen großen Holzbehältnis mit Eisenbändern als Beigabe von größerem Mobiliar zu sehen, das in einfacheren Grabausstattungen nicht vorhanden ist.

## 5. Wanne

Als einzige größere Metallobjekte im Bereich der Nachgrabung von 1990 wurden fünf gebogene Eisenbänder gefunden, die parallel zueinander lagen (Abb. 49)<sup>237</sup>. Auf mehrere Blockbergungen aufgeteilt gelangten sie in das Römisch-Germanische Zentralmuseum. Bei der Restaurierung ließen sich innen an

<sup>231</sup> Marcadal, Âge du Fer 151: insgesamt 10 bronzen Nagelköpfe; Boudet, Recherches 12 verzeichnet 6 neue Exemplare.

<sup>232</sup> Boudet, Rituels 99 hält den Ring für einen Bestandteil der Schwertaufhängung, dafür sind seine Abmessungen allerdings zu groß; feinere Bronzeringe mit ähnlichem Durchmesser beim Kästchen von Wederath Grab 2370 (Dewald/Eiden, Holzkästchen).

<sup>233</sup> Herausragend ist der Forschungsstand durch die Arbeiten von A. Radnóti und D. Gaspar in Ungarn (zusammenfassend: Gaspar, Kästchen); für die westlichen Bereiche fehlt eine derartige Aufarbeitung. Zu Nägeln mit nüpfchenförmigem Bronzekopf vgl. Radnóti, Möbel- und Kästchenbeschläge 253 und Gaspar, Kästchen Taf. 322ff. Bei den meisten Funden aus Ungarn handelte es sich um Einzelfunde, für die eine Zugehörigkeit zu Kästchen nur auf allgemeinen Überlegungen gründet. Die Gräber 69 und 85/1 von Intercisa aus dem 4. Jh. belegen jedoch die Verwendung an Kästchen (L. Barkóczi, u.a., Intercisa I. [Dunapentele - Sztálinváros]. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica 33 [Budapest 1954] 95; 100f., Taf. 23, 19; 25, 5). Auch eine Anbringung der Einzelfunde an anderen Holzgegenständen wie Möbeln ist durchaus in Erwägung zu ziehen, jedoch bisher nicht konkret nachweisbar; vgl. u.a. Einzelfunde: Carnuntum: M. Grünewald, Die Kleinfunde des Legionstra-

gers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968-1974). Röm. Limes Österreich 31 (Wien 1981) Taf. 18, 15 »Möbelbeschlag(?)«. – Pons Aeni: R. Christlein u.a., Die Ausgrabungen 1969-1974 in Pons Aeni. Bayer. Vorgeschbl. 41, 1976, 1-106 bes. 13f. Abb. 1, 21.

<sup>234</sup> Beaupré, Oppidum Taf. I.

<sup>235</sup> Vgl. die Kästen vom Typ Wincheringen: Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D): Trier Augustusstadt 305f. – Wederath Grab 2283 (Kr. Bernkastel-Wittlich, D): Cordie-Hackenberg/Haffner, Gräberfeld/5 Taf. 630f. – Lebach Grab 188 (Kr. Saarbrücken, D): G. Gerlach, Das Gräberfeld »Die Motte« bei Lebach. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 15/16 (Bonn 1986) Taf. 120. – Siedlungsfund: Sainte-Geneviève (Dép. Meurthe-et-Moselle, F): Beaupré, Oppidum Taf. II.

<sup>236</sup> A. Abegg, Eine wohlhabende Frau aus Belginum. Grab 2370. In: Haffner (Hrsg.), Gräber 299-316 bes. 304. – Vgl. aber bereits die mittellatènezeitlichen Kästchen mit Bronzezier vom Typ Enkirch aus dem Hunsrück: Enkirch (I/12; Haffner, Grabhügelgruppe 75). – Wederath Grab 1391 (Kr. Bernkastel-Wittlich, D): Cordie-Hackenberg/Haffner, Gräberfeld/4 Taf. 368.

<sup>237</sup> Boudet, Recherches 11 Abb. 30; Boudet, Découvertes 280: im Plan Bereich AY-AZ/1-2.

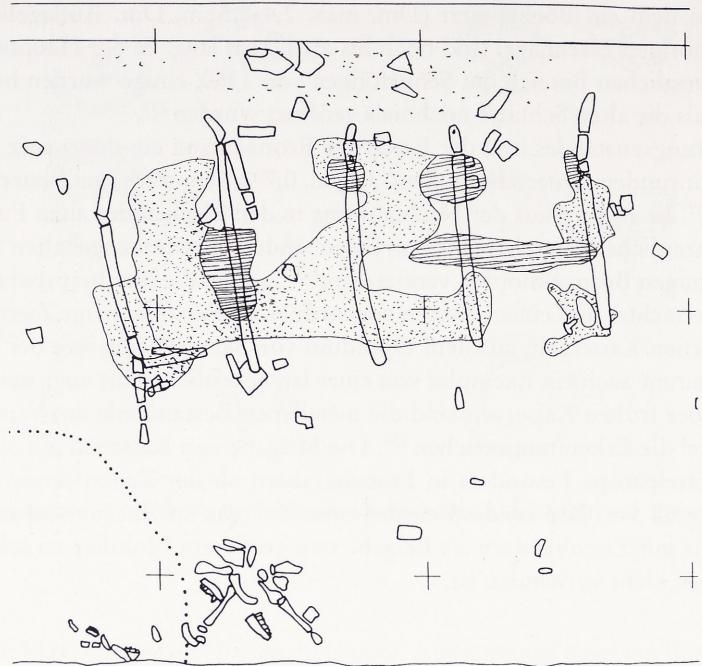


Abb. 49 Boé, Wagengrab. Detail aus dem Befundplan. – (Nach Boudet, Recherches Abb. 30). – Gitterraster 1-Meter-Abstand.

allen Bändern Holzreste nachweisen, deren Maserung quer zum Verlauf der Bänder führt; des Weiteren wurden bei den mittleren Bändern abgerundete Enden freigelegt (Abb. 50, 1, Taf. 8; 10, 1). Die Bänder sind 3,0–3,5 cm breit und mit 0,4–0,8 cm recht stark. In vorgefertigten Löchern sitzen in lockeren Abständen (mind. 18–19 cm) Nägel mit 1,2–1,8 cm großen, runden Köpfen. Damit unterscheiden sich diese Eisenbänder grundlegend von denen des Kastens und der Radreifen. Alle fünf Bänder beschreiben einen Halbkreis von 45–50 cm Radius, die beiden äußeren knicken nach den 180° fast rechtwinklig nach innen und fixieren – nach Ausweis der erhaltenen Holzmaserung in Längsrichtung – den seitlichen Verschluß aus einem halbkreisförmigen Brett (Abb. 50, 2, Taf. 8). Durch das Eisenoxid der Bänder konnten darunterliegende Holzreste des Kammerbodens festgestellt werden.

An den beiden äußeren Bändern saßen Ringhenkel (Abb. 51, Taf. 9; Dm. 16,0 × 13,0 cm, 1,5 cm Stärke; Dm. 15,3 × 14,8 cm, ca. 2,0 cm Stärke) in breiten, gewellten Attaschen (Br. 3,7 cm), die mit weiteren Eisenbändern am oberen Rand befestigt waren<sup>238</sup>. Zum Teil fehlen die Enden der Bänder, besonders die südliche Seite ist schlechter erhalten, so daß nur zwei vollständige Ringhenkel und Fragmente der anderen Enden erhalten sind.

Rekonstruieren läßt sich ein offenes, wannenförmiges Holzgefäß von ca. 90 cm Breite, 50 cm Tiefe und einer Länge von fast 2 m, das außen von fünf Eisenbändern zusammengehalten wird (Abb. 52). Da im Holz keine Fugen erkennbar sind, ist die Breite der Bretter nicht bestimmbar. Ein Zusammenhang mit dem vierrädrigen Wagen, wie ihn R. Boudet vermutete, kann eindeutig ausgeschlossen werden. Zum einen ist am Wagen ein Wagenkasten vorhanden, zum anderen widerspricht die schwere Eisen- und Holzkonstruktion dem Prinzip der Gewichtsreduzierung beim Wagenbau.

Auf den ersten Blick wirkt eine hölzerne Wanne in einem Grab äußerst befremdlich, jedoch gibt es ver-

<sup>238</sup> Vgl. Parallelen unter den Siedlungsfunden in Manching (Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, D): Jacobi, Werkzeug

145 ff. u.a. Taf. 39 Nr. 661–662, Taf. 40 Nr. 675, 677.

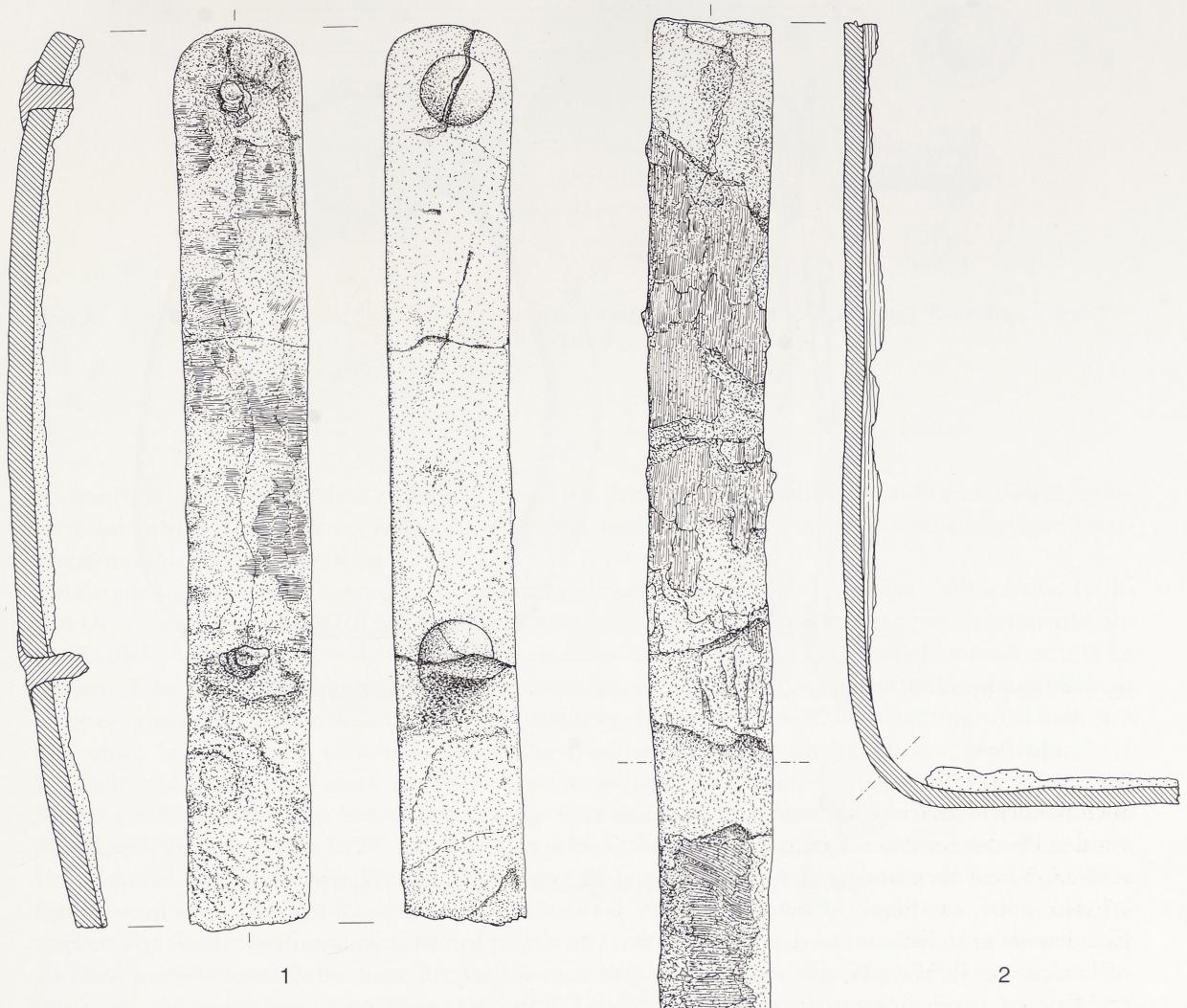


Abb. 50 Boé, Wagengrab. Eisenbänder der Holzwanne.  
M = 1:2.

gleichbare Stücke: Im Inventar des Grabes von Fléré-la-Rivière (Dép. Indre, F) findet sich ein längliches Daubengefäß (Bottich) mit Ringhenkeln an den Enden und mit ähnlichen Ausmaßen (L. ca. 1,65 m; Br. 0,70 m)<sup>239</sup>. Andere Eisenbänder in verwandten Gräbern könnte man analog interpretieren: Drei gebogene Eisenbänder aus dem Grab von Lexden (Essex, GB) ohne Nägel und mit quer laufenden Maserungsspuren wurden als mögliche Beschläge eines Kastens angesprochen<sup>240</sup> – hier ist ebenfalls ein wanzenförmiges Holzgefäß denkbar. Drei runde Eisenbänder im Grab von Neuvy-Pailloux (Dép. Indre, F)

<sup>239</sup> Fericière/Villard, Tombe 77ff.; vgl. RGA III, 330ff. s.v. Bottich (Hinz/Capelle: Definition: »aus Holzdauben gefertigte größere Behälter, die im Gegensatz zum Faß oben offen sind [...].«).

<sup>240</sup> Foster, Lexden 94f. Hier liegen Teile eines Kastens nicht zwingend vor: weder Teile eines Schlosses noch Teile von

Scharnieren oder zahlreiche gerade Eisenbänder. Die Krümmung der Eisenbänder ist sehr flach, da aber kein sauberer Kreisradius vorliegt (vgl. a.a.O. 94 Abb. 32), ist damit zu rechnen, daß der Erddruck das Eisen sekundär auseinandergebogen hat.

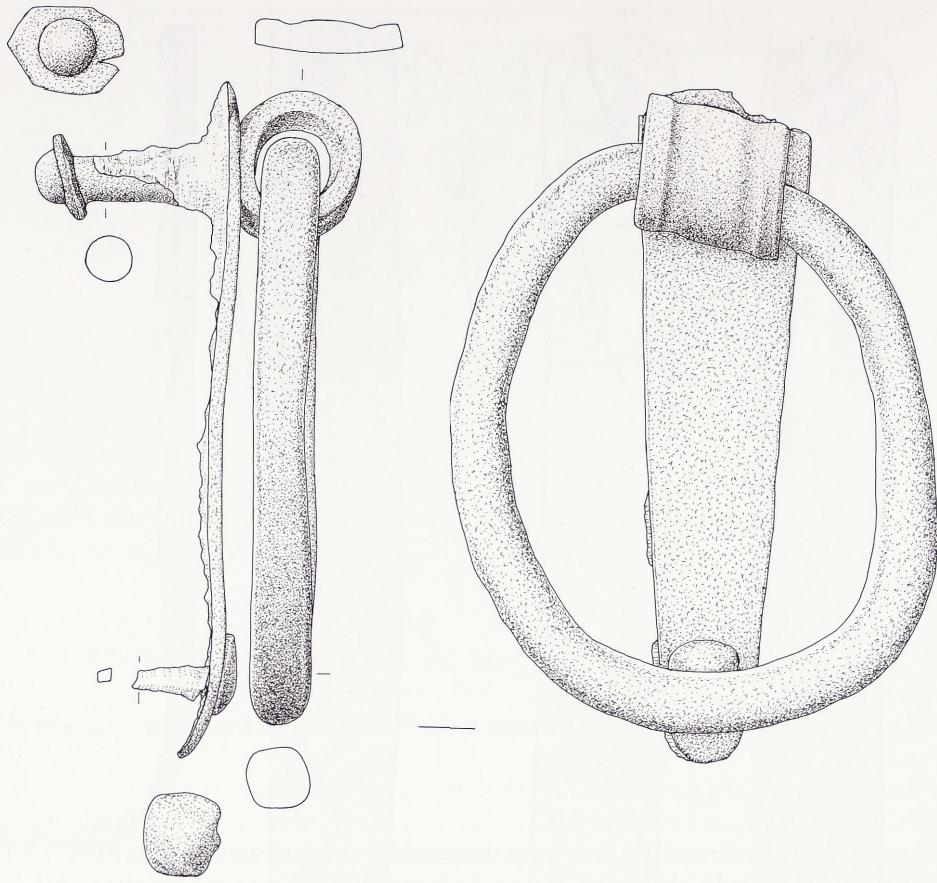


Abb. 51 Boé, Wagengrab. Ringhenkel mit Attaschen. – M = 1:2.

mit einem Durchmesser von 1,05 m belegen auch hier ein groß dimensioniertes Holzgefäß<sup>241</sup>. Auch verschiedenste Eisenbänder mit und ohne Nägel sowie Ringhenkel von Herford Heath (Hertfordshire, GB) können mehrere große Holzgefäße belegen<sup>242</sup>. Ebenfalls sind monumentale Ringhenkel für ein Holzgefäß in Marcilly-sur-Eure (I/55) vorhanden<sup>243</sup>. Im mit zahlreichen graeco-italischen Weinamphoren ausgestatteten Grab von Tesson (II/16) aus Westfrankreich wurden halbrunde, gebogene Eisenbänder mit genagelten Enden für Radreifen in Anspruch genommen<sup>244</sup>. Wahrscheinlicher ist jedoch eine Funktion in Zusammenhang mit einem hölzernen Behältnis, da keine gesicherten Wagenteile vorliegen. Aufgrund der Größe der Holzgefäße sind beim Zusammenbrechen der Grabkammern meist nur schwer

<sup>241</sup> Fericière/Villard, Tombe 197; die Anzahl und die Breite der Eisenbänder von 8,5 cm sprechen gegen Radreifen.

<sup>242</sup> Hüßen, Burial 18f.: es gibt eine Gruppe von einfachen, gebogenen Eisenbändern (a.a.O. Nr. 159-179), andere breite Bänder (a.a.O. Nr. 183-190) sowie weitere, die durch den Befund mit einem Ringhenkel verknüpft sind (a.a.O. 19f. Nr. 253-282); andere Henkel sind auch vorhanden (a.a.O. Nr. 139-140), ebenso einfache Eisenkrampen mit umgebogenen Enden (a.a.O. Nr. 142-144). Eine

Form der Holzbehältnisse lässt sich nicht rekonstruieren, die gebogenen Bänder weisen jedoch auch in Richtung eines Bottichs. Sichere Wagenteile wird man im Grab wohl nicht erkennen wollen.

<sup>243</sup> Duval/Verron, Tombe 144 Abb. 9, 1. 3. Der Abstand der Vernietung der Attaschen belegt ein starkes Holzgefäß und keinen Kessel aus Blech.

<sup>244</sup> Duval/Gomez de Soto/Perrichet-Thomas, Tombe 41 f.

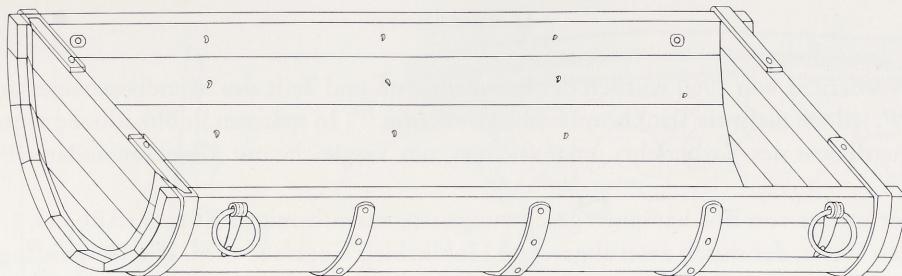


Abb. 52 Boé, Wagengrab. Perspektivische Rekonstruktionszeichnung der Holzwanne. – (Zeichnung J. Ribbeck nach einer Vorlage von R. Lehnert). – M = 1:20.

rekonstruierbare Reste erhalten geblieben. Durch die Befunde in den Gräbern von Boé und Fléré-la-Rivière haben sich jedoch für sonst eher unscheinbare und schwer zu deutende Eisenbänder neue Interpretationsmöglichkeiten ergeben.

Eine eindeutige Zweckbestimmung für solche großen, offenen Gefäße zu finden, fällt schwer. In ihnen Utensilien für die Körperhygiene zu vermuten, scheint für eine Grabausstattung zu intim und ohne Parallele. Vielmehr ist bei diesen Gefäßen an einen Zusammenhang mit der Bankettausstattung zu denken. Eine direkte Ableitung der Funktion aus der geringen Zahl überliefelter Fundkomplexe ist nicht möglich. Nur über den Umweg der Beurteilung der gesamten Gefäßausstattung wird man sich hier einer Interpretation nähern können. Die typologische Eigenständigkeit der großvolumigen, bronzebeschlagenen Holzeimer im keltischen Gebiet lässt für sie eine Funktion als Aufwarte- und Schankgefäß von einheimischen Getränken, wie Bier und Met, vermuten<sup>245</sup>. Für Wein werden auch in Mitteleuropa ab der Stufe Lt D2 tönerne Doppelhenkelkrüge diese Aufgabe übernommen haben<sup>246</sup>. Das Material Holz verbindet Bottich und Wanne als Großgefäß mit den Eimern als Schankgefäß. Ein Beispiel bietet hier die Kombination im Grab von Fléré-la-Rivière<sup>247</sup>. Sucht man nach einer Interpretation für die Bestimmung der Großgefäß im Grab, so bietet sich letztendlich eine Verwendung als überdimensionierte Behältnisse für das Mischen bzw. Würzen und Bereithalten alkoholischer Getränke an, die unabhängig vom Weingenuß sind. Da das Bankett meistens nur in einer Auswahl von Gegenständen repräsentiert wird, wurde anscheinend im Grabitus sonst auf die größte Gefäßform verzichtet.

Wein  
Amphora  
Doppelhenkelkrug  
Becher, Trinkschale

Bier/Met  
Bottich/Wanne  
Eimer  
Becher, Halskelch, Trinkhorn (?)

<sup>245</sup> Vgl.: RGA VI (Berlin, New York 1986) 582ff. s.v. Eimer (Beck/Steuer) bes. 585: »der Zweck der Eimer [ist] nicht sicher bestimmbar; die Aufbewahrung von Wein oder Bier kommt in Frage« – sicher nicht langfristig. – Vgl. auch die Verwendung im Frühmittelalter: D. Ellmers, Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit. Offa 21/22, 1964-66, 21ff. zur Kombination von Schöpfer/Trinkgefäß/Holzeimer als Service für einheimische Getränke im Unterschied zum

Weinservice; Martin, Gräberfeld 117 mit Fundlisten.  
<sup>246</sup> Vgl. Malinrat (Dép. Puy-de-Dôme, F): Freundl. Hinweis V. Guichard. – Goeblingen-Nospelt Grab A und B (L): Metzler u.a., Clemency 114f. Abb. 87 u. 88. – Butzweiler (Kr. Trier, D): Metzler u.a., Clemency 131 Abb. 98. – Wincheringen (Kr. Trier-Saarburg, D): Metzler u.a., Clemency 135 Abb. 100.  
<sup>247</sup> Ferdière/Villard, Tombe 77ff.; 85ff.

## 6. Trinkhorn

Bereits im Vorbericht von 1960 wurden der bronzenen Fuß und Teile des Mundbeschlages unrestauriert abgebildet<sup>248</sup>, jedoch nicht als Trinkhornbeschläge erkannt<sup>249</sup>. In späteren Publikationen wurden die unmaßstäblichen Fotos des Vorberichts umgezeichnet, um Vergleiche mit Objekten anderer Fundpunkte zu ziehen<sup>250</sup>.

Die Trinkhorns spitze von Boé hat einen geschwungenen, vasenförmigen Körper (Abb. 53, 1, Taf. 10, 2), darüber einen Wulst, der durch zwei abgesetzte Hohlkehlen eingefasst wird. Die Gesamtlänge der Tülle beträgt 9,5 cm; am unteren Ende ist sie offen. Die drei Haftarme haben eine Länge von 4,3 cm. Einer von ihnen besitzt eine senkrecht stehende, mitgegossene Öse, in der ein großer, zusammengebogener Bronzering (Dm. max. 2,2 cm) eingehängt ist. An diesem Ring war offensichtlich das Trageband befestigt, dessen anderes Ende in einem ebensolchen Ring mit Öse (Abb. 53, 2, Taf. 10, 3) endete, der einzeln, wohl nahe der Mündung (Dicke 0,3 cm), angebracht war.

Vom Mündungsbeschlag in Opus interrasile-Technik sind mehrere Fragmente erhalten (Abb. 53, 3, Taf. 10, 4); das Dekorationsprinzip lässt sich noch rekonstruieren: einfach herabhängende Tropfen wechseln mit gegliederten »Blüten«. In den Enden aller Fortsätze befinden sich halbkugelige Nietköpfe. Die Randzone des Beschlags von 0,8 cm Breite ist fein profiliert und greift über die Mündung wenige Millimeter nach innen<sup>251</sup>. Das Opus interrasile-Ornament hat eine Breite von 4,5 cm. Die vier Fragmente von aneinanderge setzt ca. 23 cm Länge erlauben, auf einen Mündungsdurchmesser von mindestens 7 cm zu schließen<sup>252</sup>. Damit schmückten sie wohl eher die Hörner von Auerochsen als die von einfachen Rindern.

Nach der Terminologie von C. Redlich würde das Stück von Boé zu ihrem Typ C mit Schlitztülle gehören<sup>253</sup>. Jedoch ist dieser Typ für eine nähere Ansprache zu weit gefasst – nach C. Redlich erscheint er in Böhmen und im Rheinland ab dem 1. Jh. n. Chr., datiert meist aber erst ins 2. Jh. n. Chr.<sup>254</sup>. Aufgrund der besonderen Größe, der geschwungenen Form und der breiten Wülste und Hohlkehlen lassen sich anhand weiterer Neufunde zwei separate, ältere Gruppen definieren. Die Zierwülste an den Trinkhornenden einer ersten Gruppe haben eine Kreuzschraffur, in deren Rillen sich z.T. Reste von rotem Email gefunden haben. Die Funde stammen von Andernach (Kr. Mayen-Koblenz, D), Schkopau (Kr. Merseburg, D) und Vinji vrh (Obč. Bela cerkev, SLO) (Abb. 54, 1-3)<sup>255</sup>; nahe stehen auch Trinkhörner von Großromstedt (Kr. Apolda, D) mit etwas schlichterer Profilierung<sup>256</sup>. Einige andere Trinkhornenden zeichnen sich hauptsächlich durch ihre Größe und kräftige Profilierung aus (Abb. 54, 4-6): Fundorte sind neben Boé auch Mehrhoog (Kr. Wesel, D), Kossebau (Kr. Osterburg, D) und Weingarten (Kr.

<sup>248</sup> Couypy, Gallia 383 Abb. 29 »Pied de bronze«, 384 Abb. 31 »Ornament de bronze«.

<sup>249</sup> Marcadal, Âge du fer 154: »instrument de musique« . . . »une sorte de trompe«. – Redlich (Trinkhornsitte 66 Anm. 19) hält das abgebildete Stück ebenfalls nicht für einen Trinkhornbeschlag.

<sup>250</sup> Zweifel an Fundumstand und Identifizierung äußern Oesterwind, Trinkhornbeschläge 74, Umzeichnung a.a.O. 73 Abb. 15,1. – Božić, Kritisches 425 Abb. 2,3 mit Umzeichnung. – Vgl. R. Christlein, Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 241-249 bes. 247 Anm. 31; erwähnt auch bei Bockius, Fremdimpulse 291.

<sup>251</sup> Trinkhornrandbeschläge mit Haftzwingen (C.) nach Redlich, Trinkhornsitte 62f.

<sup>252</sup> Vgl. Mehrhoog Grab 4 mit ca. 10cm Mündungsdurchmesser (Janssen, Brandgräber 155).

<sup>253</sup> Redlich, Trinkhornsitte 62f.; vgl. Typ mit profiliertem Ende und dreifach-geschlitzter Tülle bei O. Almgren, Zur Bedeutung des Markomannenreichs in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit. Mannus 5, 1913, 265-278 bes. 275

Abb.19; nach Andrzejowski, Okucia 73: Typ D 1a war. 4 (D3?).

<sup>254</sup> Redlich, Trinkhornsitte 63.

<sup>255</sup> Andernach: Oesterwind, Trinkhornbeschläge (Email beobachtet). – Schkopau Grab 5: Schmidt/Nitzschke, Gräberfeld 103 Taf. 3, h (keine Angaben zu Email). – Vinji vrh: Božić, Kritisches (keine Angaben zu Email). – D. Božić schließt bei der Definition seiner Variante Vinji vrh auch Exemplare ohne Email und das wesentlich schlankere Trinkhornende von Goeblingen-Nospelt Grab D ein (Božić, Kritisches 424).

<sup>256</sup> Eichhorn, Urnenfriedhof 104; 154; Peschel, Grabfunde Bl. 83, 16: Großromstedt Urnengrab 1926. Es handelt sich nur um das abgetrennte untere Ende eines weit längeren Trinkhorns, ein möglicher Haftarm ist bei Peschel, Grabfunde Bl. 83, 19 abgebildet. – Großromstedt Urnengrab 1928: Peschel, Grabfunde Bl. 84, 4; mit einer Größe von 6,7 cm ist dieses Trinkhornende relativ klein für diese Gruppe. An den erhaltenen Trinkhornenden von Großromstedt lässt sich heute kein Email mehr beobachten, was auf das Scheiterhaufenfeuer zurückgeführt werden kann (briefl. Mitt. Prof. Dr. K. Peschel).

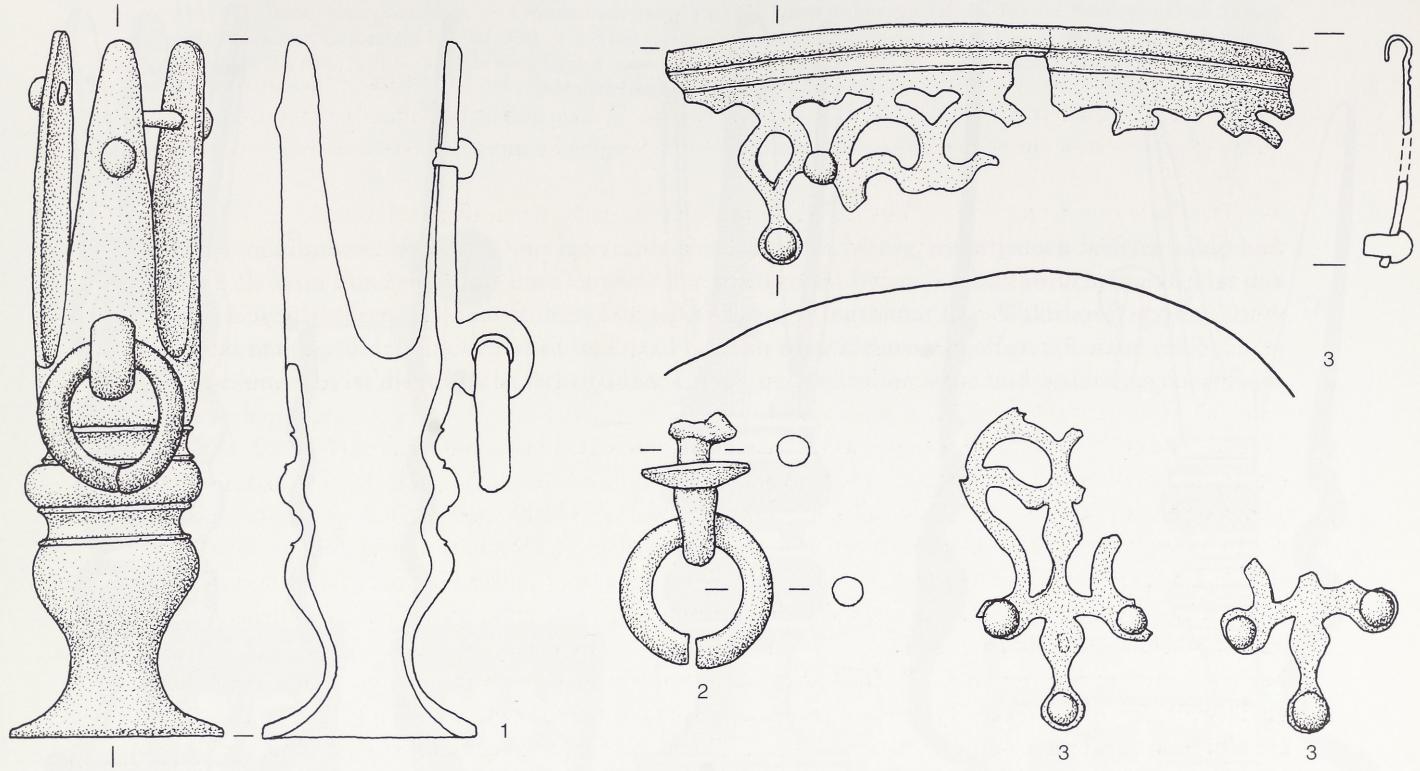


Abb. 53 Boé, Wagengrab. Trinkhornbeschläge. – 1 Trinkhornendbeschlag. – 2 Einzelne Öse. – 3 Dekorierte Mündungsbeschläge. – M = 1:1.

Germersheim, D)<sup>257</sup>. Charakteristisch ist auch das unten offene Ende für beide Gruppen. Beifunde datieren die Exemplare aus Mehrhoog<sup>258</sup> und Schkopau<sup>259</sup> in den Bereich vor der Zeitenwende. Einige weitere Tüllen mit drei Haftarmen sind kleiner und anstelle der Wülste mit flachen Scheiben versehen. Sie gehören nicht zu den beiden umschriebenen Gruppen<sup>260</sup>.

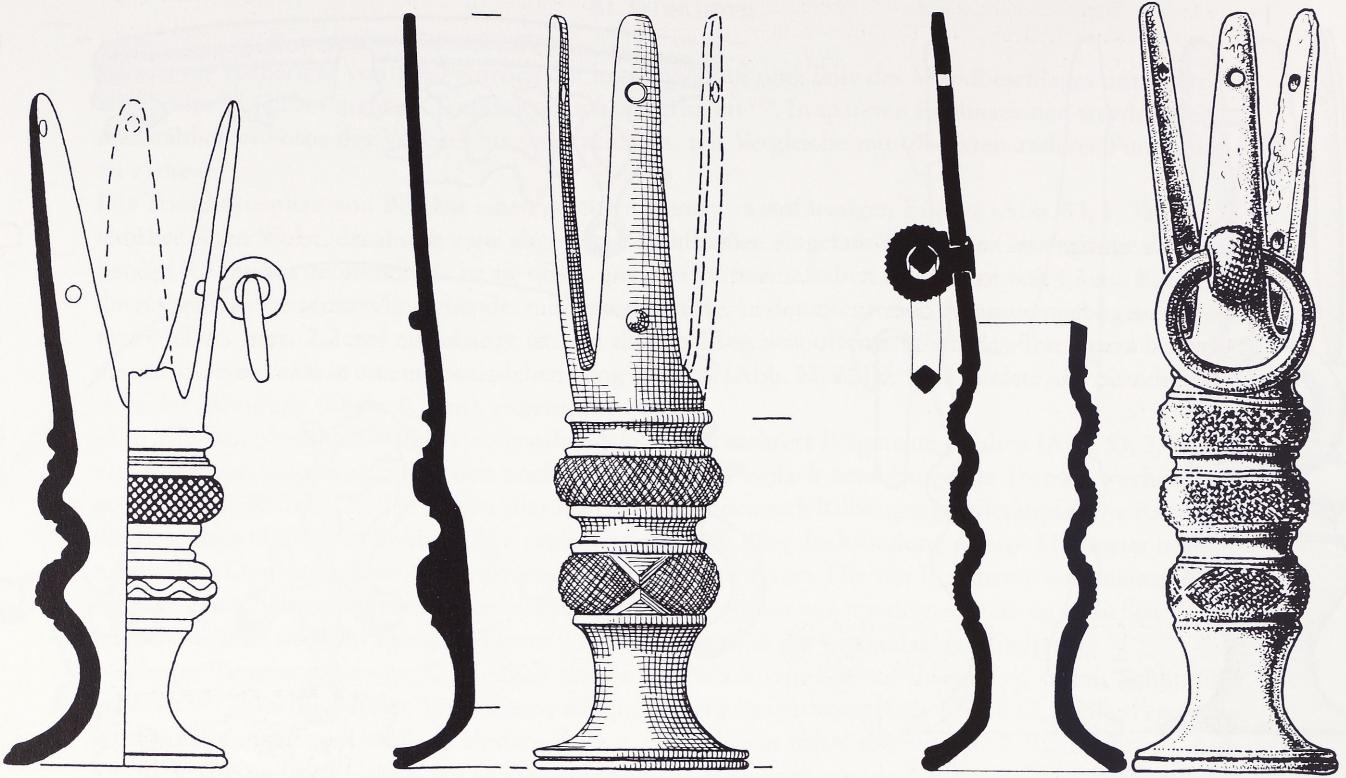
<sup>257</sup> Mehrhoog Grab 4: Janssen, Brandgräber. – Kossebau: Hoffmann, Trinkhornbeschläge. – Weingarten: Engels, Waffengräber. – Anzuschließen ist noch das größere der beiden Exemplare aus Kempten (Stadt Kempten, D): Glüsing, Germanen 17 Abb. 4, 2; weiter ein Stück aus Neustadt a.d. Donau/Wöhr (Lkr. Kelheim, D): Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 189 Abb. 140, 20.

<sup>258</sup> Janssen, Brandgräber 165: Beifund Fibel Almgren 22 – zur Datierung vgl. Völling, Studien bes. 220f.: augusteisch/frühberisch.

<sup>259</sup> Schmidt/Nitzschke, Gräberfeld 52, 102f.: Beifunde Waffenausstattung, geschweifte Fibel.

<sup>260</sup> Vgl. z.B. die Funde von: Diersheim Urnengrab 80 (Ortenaukreis, D): Nierhaus, Gräberfeld 138f. Taf. 22 h. – Mannheim-Feudenheim (Stadt Mannheim D): Schumacher, Grabfunde Taf. 64 Nr. 1175. – Eching-Dietersheim

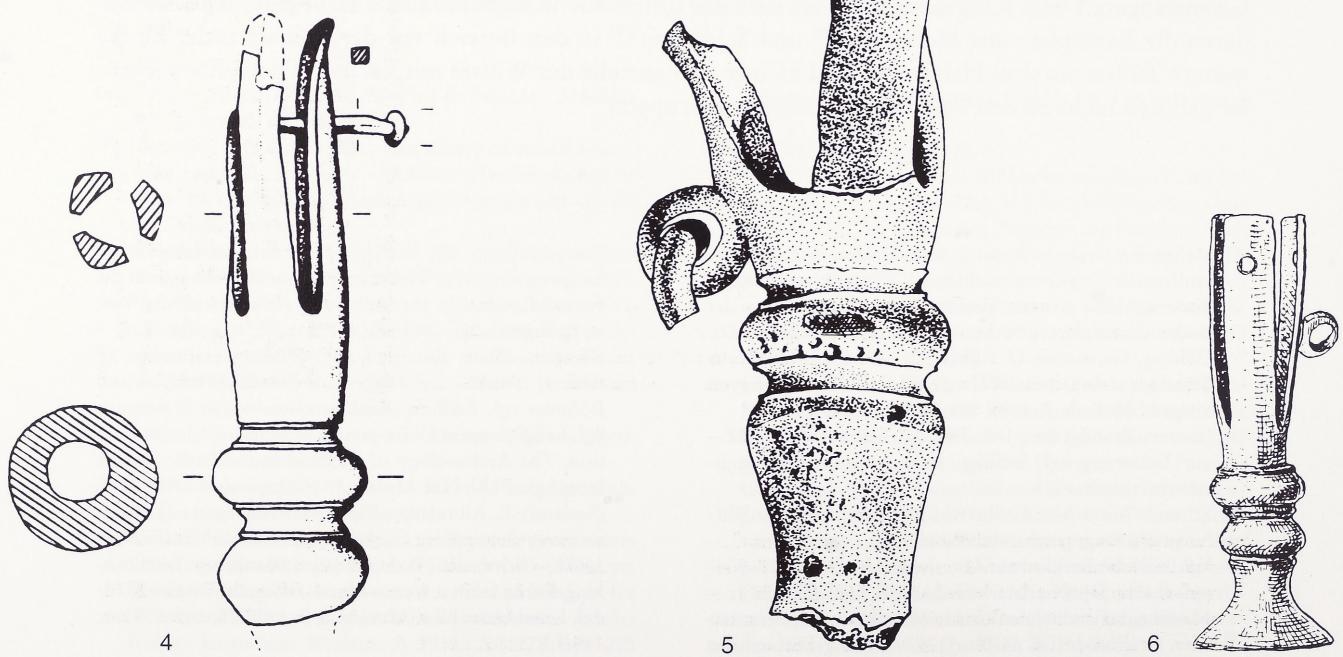
(Lkr. Freising, D): E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (München 1984) 42, 60f. Taf. 2, 2. – Kempten (Stadt Kempten, D): Glüsing, Germanen 17 Abb. 4, 1; 15ff. – Zu Belegen aus Mitteldeutschland und Böhmen vgl. Redlich, Trinkhornsitze. – Für Dänemark vgl. beispielsweise D. Liversage, Material and Interpretation. The Archaeology of Sjælland in the Early Roman Iron Age. Publ. Nat. Mus. I, 20 (Copenhagen 1980) 70ff. (Seeland); E. Albrechtsen, Fynske Jernaldergrave II. Aeldre romersk jernalder (København 1956) 169ff. (Fünen), 169ff. – Schweden: B. Stjernquist, Mountings for Drinking-horns from a Grave found at Simris, Scania. Meddel. Lund Univ. Hist. Mus. N. S. 2, 1977/78, 129–150 bes. 143ff.



1

2

3



4

5

6

← Abb. 54 Trinkhornendbeschläge. – 1 Andernach (nach Bockius, Untersuchungen Taf. 26, 2). – 2 Schkopau Grab 5 (nach Schmidt/Nitzschke, Gräberfeld 103 Taf. 3 h). – 3 Vinji vrh (nach Božić, Kritisches 423 Abb. 1). – 4 Weingarten (nach Engels, Waffengräber 186 Abb. 3, 5). – 5 Mehrhoog Grab 4 (nach Janssen, Brandgräber Abb. 6). – 6 Kossebau (nach Hoffmann, Trinkhornbeschläge 36 Abb. 1g). – M = 1:1.

Auch Mündungsbeschläge mit Opus interrasile sind durchaus häufig, meist jedoch weitaus schlechter erhalten als beim Fund von Boé. Eine Parallele der »hängenden Blüte« in Durchbrucharbeit findet sich auf Gladiusortbändern aus dem fruhaugusteischen Lager Dangstetten (Kr. Waldshut-Tiengen, D)<sup>261</sup>. Dort erkennt man die römische Arbeit im Detail noch an einer kleinen eingefügten Rosette (Abb. 55, 1) – in Boé hingegen ist die keltische Arbeit anhand der anschwellenden Stege und geschwungenen Tropfen unverkennbar.

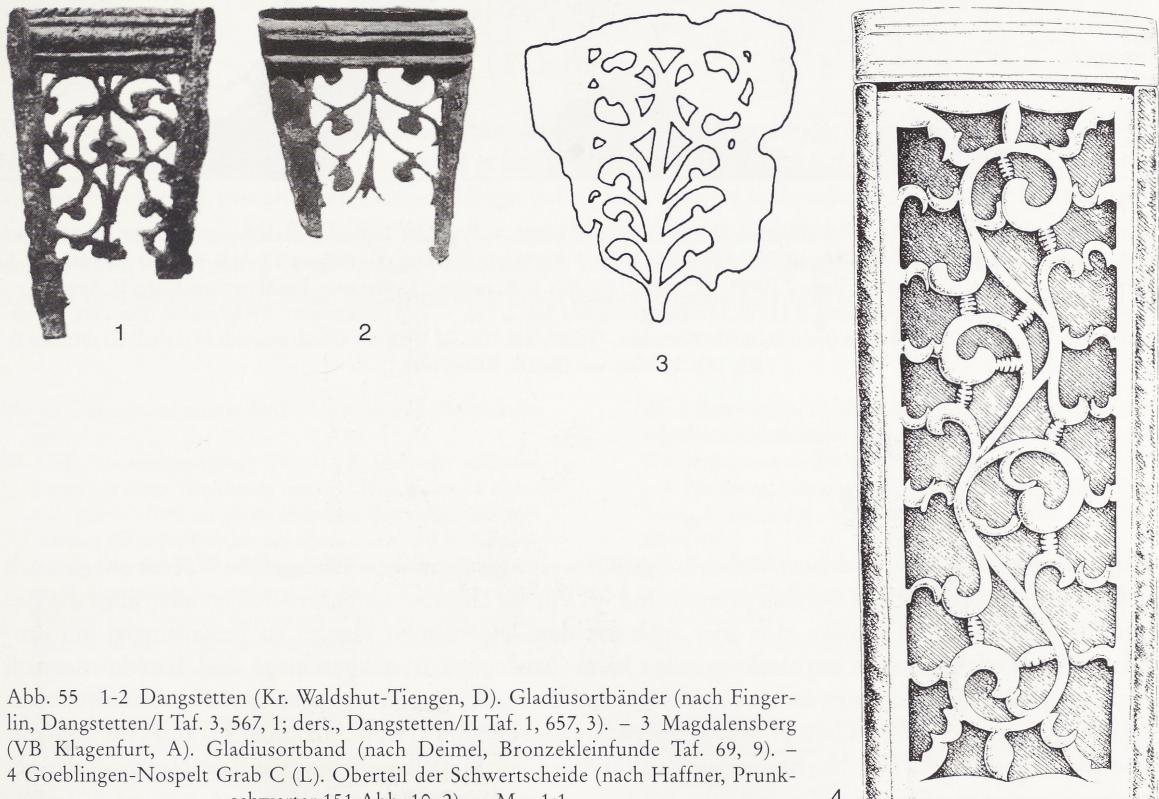


Abb. 55 1-2 Dangstetten (Kr. Waldshut-Tiengen, D). Gladiusortbänder (nach Fingerlin, Dangstetten/I Taf. 3, 567, 1; ders., Dangstetten/II Taf. 1, 657, 3). – 3 Magdalensberg (VB Klagenfurt, A). Gladiusortband (nach Deimel, Bronzekleinfunde Taf. 69, 9). – 4 Goeblingen-Nospelt Grab C (L). Oberteil der Schwertscheide (nach Haffner, Prunkschwerter 151 Abb. 10, 2). – M = 1:1.

4

<sup>261</sup> Fingerlin, Dangstetten/I: Befund 567, 1, Taf. 3; Foto bereits bei Werner, Spätlatène-Schwerter 372 Abb. 3, 2; Fingerlin, Dangstetten/II: Befund 657, 3, Taf. 1. – Hinzuweisen ist auch auf das florale Durchbruchmotiv auf der Schwertscheide von Goeblingen-Nospelt Grab C (L):

hier sind halbe geschwungene »Blüten« oder halbe »Herzen« untereinander gesetzt (Thill, Metallgegenstände Taf. 3, 16; Haffner, Prunkschwerter 146ff.); ähnliches gilt für den tiberischen Gladiusbeschlag von Chassenard (Dép. Allier, F): Masques de fer 51.

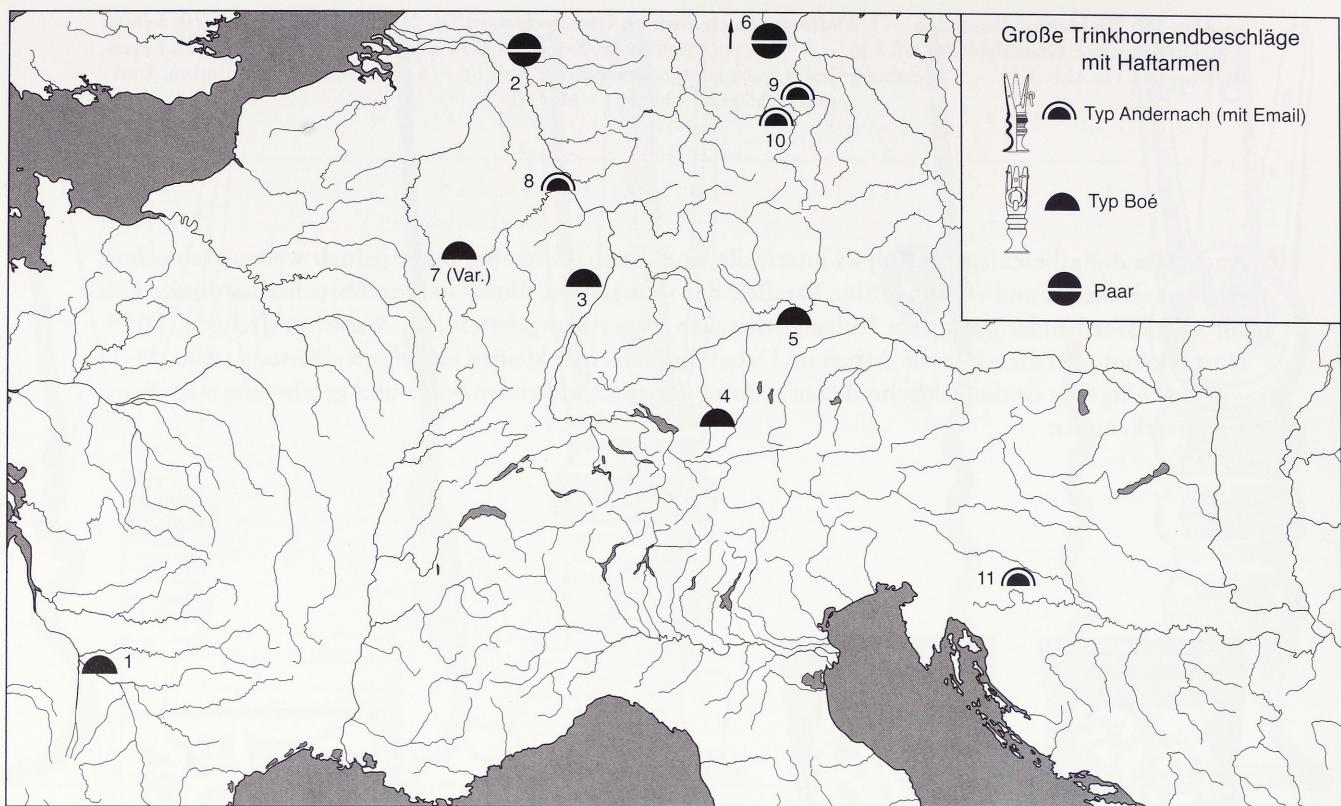


Abb. 56 Verbreitung der großen profilierten Trinkhornendbeschläge. – Typ Boé: 1 Boé; 2 Mehrhoog (Jenssen, Brandgräber Abb. 6); 3 Weingarten (Engels, Waffengräber 186 Abb. 3, 5); 4 Kempten (Glüsing, Germanen 17 Abb. 4. 2); 5 Neustadt a.d. Donau/Wöhr (Bayer. Vorgeschl. Beih. 7 [1994] 189 Abb. 140, 20); 6 Kossebau (Hoffmann, Trinkhornbeschläge 36 Abb. 1g. – Variante: 7 Goeblingen-Nospelt Grab D (Thill, Metallgegenstände Taf. 2, 11). – Typ Andernach: 8 Andernach (Bockius, Untersuchungen Taf. 26,6); 9 Schkopau (nach Schmidt/Nitschke, Gräberfeld 103 Taf. 3h); 10 Großromstedt (Peschel, Grabfunde B. 83, 16); 11 Vinji vrh (Božič, Kritisches).

Trinkhörner gelten aufgrund ihres Verbreitungsbildes als »germanische« Trinkgefäß<sup>262</sup>, obwohl sie auch seit langem im »keltischen« Bereich präsent sind<sup>263</sup>. Für die mittlere Latènezeit fehlen allerdings die Belege für lokale Metallbeschläge, was aber auch mit dem allgemeinen Mangel an Bestattungen mit umfangreichen Gefäßbeigaben begründet werden kann. Auch ohne Metallbeschläge sind Trinkhörner voll funktionsfähig, die bekannten Bronzbeschläge sind Beiwerk. Das drachengeschmückte Trinkhorn aus dem mittellatènezeitlichen Grab 17 von Jászberény »Cseröhalm« (Kom. Szolnok, H) stellt im Fundgut eine Ausnahme dar<sup>264</sup>. Der Nachweis von Trinkhörnern mit Metallbeschlägen vor dem Horizont der ge-

<sup>262</sup> Vgl. Verbreitungskarten bei Andrzejowski, Okucia; vgl. u.a. Oesterwind, Trinkhornbeschläge 78; Caesar (Caes. Gall. VI, 26) weist bei der Ethnographie der Germanen besonders auf Trinkhörner von Auerochsen mit silbernen Beschlägen hin; Glüsing, Germanen 17.

<sup>263</sup> Vgl. Kimmig, Kleinaspergle 196 ff. mit ausführlichen Er-

läuterungen; D. Krauß, Trinkhorn und Kline. Germania 71, 1993, 188-197 bes. 197 Liste 1; Ders., Hochdorf/III 180 ff.

<sup>264</sup> G. Kaposvári, A Jászberény-Cseröhalmi kelta temető. Arch. Ért. 96, 1969, 178-198. – Krämer/Schubert, Achsnägel 384 ff. – Meyer, Bemerkungen 542.

schweiften Fibeln im »keltischen« Raum gelingt aufgrund mangelnder Grabfunde nur schwer: einzelne Bronzetüllen werden als Trinkhornspitzen, Bronzebänder als Mündungsbeschläge interpretiert<sup>265</sup>. Aus der spätesten Latènezeit finden sich in zwei hochrangigen »keltischen« Gräbern Trinkhörner: Goeblingen-Nospelt Grab D (L)<sup>266</sup> und Boé. Die meisten anderen Gräber sind ärmer ausgestattet<sup>267</sup>. Eine Entstehung der Emailverzierung auf den Trinkhörnern von Andernach, Großromstedt, Schkopau und Vinji vrh ist in der keltischen Welt, zumindest aber in deren Randbereich, anzunehmen<sup>268</sup>. Für die La Tène-Kultur in Frankreich lassen sich jedoch sichere Trinkhornbestandteile nicht belegen. Das Trinkhorn als ein Standardgut der »germanischen« Welt tritt somit in »keltischen« Gräbern als ein Gut mit besonderer Bedeutung auf. Insbesondere im Grab von Boé zeigt es Fernkontakte auf, deren Richtung für Frankreich ansonsten selten nachweisbar ist. Bemerkenswert ist auch, daß die Trinkhörner in den wenigen spätkeltischen Grabkontexten nur einzeln vorliegen (vgl. Abb. 56), während die Gräber der frühen Kaiserzeit rechts des Rheins und in Skandinavien meist mit Trinkhornpaaren ausgestattet sind<sup>269</sup>.

Die Betrachtung des Opus interrasile auf dem Mündungsbeschlag von Boé muß jedoch bei der Herkunftszuweisung zur Vorsicht mahnen, da man diese Ornamentik sehr gut mit den seltenen floralen Durchbrucharbeiten auf Schwertscheiden vergleichen kann, die aus einem frühen gallo-römischen Milieu stammen (Abb. 55, 4)<sup>270</sup>. Leider nur die Ansätze zu Durchbruchsarbeiten finden sich beispielsweise auf den Mündungsblechen der Trinkhörner von Andernach, Schkopau und Weingarten<sup>271</sup>.

## 7. Strigiles

Von einer eisernen Strigilis kann mit Sicherheit ein Fragment im Fundmaterial identifiziert werden. Erhalten sind die vorderen 10,4 cm des hohl geformten, ca. 2 cm breiten Schaberteils (Abb. 57, 1, Taf. 11, 3). Ein Bruchstück mit einer erhaltenen Länge von 3,3 cm stammt wahrscheinlich von der Spitze eines zweiten Exemplars (Abb. 57, 2, Taf. 11, 3). Da ausschließlich die technisch bestimmten Schaberteile vorliegen, kann eine nähere typologische Einordnung nicht erfolgen<sup>272</sup>. Im bisher publizierten augusteischen Fundmaterial sind zwar bronzen Strigiles häufiger, eiserne Exemplare kommen jedoch ebenfalls

<sup>265</sup> Vgl. Zusammenstellung der Funde bei Meyer, Bemerkungen.

<sup>266</sup> Thill, Metallgegenstände Taf. 2, 11. Das sehr schlanken Endstück eines Trinkhorns mit drei Haftarmen ist ebenfalls unten offen; mögliche Mündungsbeschläge mit verrieteter Eisenöse werden erwähnt (a.a.O. 93). Die Bronzeringe auf der Tülle sind aufgeschoben und nicht bereits im Guß angelegt, wie es bei den anderen Exemplaren üblich ist. Das Material konnte im Musée National d' Histoire et d' Art in Luxembourg studiert werden. Dr. J. Metzler sei für die anregenden Gespräche recht herzlich gedankt.

<sup>267</sup> Nur das frühkaiserzeitliche Grab von Mannheim-Feudenheim beinhaltet noch Importgut in Gestalt italischen Bronzegeschirrs (Schumacher, Grabfunde).

<sup>268</sup> Pauli, Neues 202f. Anm. 2 dachte beim Fund von Vinji vrh bei einer vorsichtigen Formulierung an eine rätisch-norische Sonderform eines germanischen Trinkhorns der frühen Kaiserzeit.

<sup>269</sup> Vgl. Mannheim-Feudenheim (Schumacher, Grabfunde); Mehrhoog (Janssen, Brandgräber); Kossebau (Hoffmann, Trinkhornbeschläge); vgl. die Diskussion: J. Grüß, Zwei altgermanische Trinkhörner mit Bier- und Metresten. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 6, 1932, 57-64. – J. Werner, Römische Trinkgefäß in germanischen Gräbern

der Kaiserzeit. In: H. Kirchner (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle (Heidelberg 1950) 168-176. – R. Nierhaus, Kaiserzeitlicher Südweinexport nach dem freien Germanien? Acta Arch. (København) 25, 1954, 252-260.

<sup>270</sup> Vgl. Gonzenbach, Schwertscheidenbleche 18ff. – Schwertscheide von Goeblingen-Nospelt Grab C (Werner, Spätlatène-Schwerter 373; Haffner, Prunkschwerter 149). – Nach Frey, Überlegungen 49 sprechen die kleinen Halbmonde, die hier die Ranken mit dem Rahmen verknüpfen, für eine keltische Arbeit.

<sup>271</sup> Vgl. Oesterwind, Trinkhornbeschläge 71. – Schmidt/Nitschke, Schkopau Taf. 3 h. – Engels, Waffengräber 186 Abb. 3, 5.

<sup>272</sup> Vgl. z. B. Kotera-Feyer, Strigilis. Ihre Analyse widmet sich schwerpunkthaft den griechischen Strigiles. – Zur Typologie provinzialrömischer Strigiles vgl. Riba, Toilettegerät 23-26; hier 2 kaiserzeitliche Eisenstrigiles als Variante F; Deimel, Bronzekleinfunde 81 Taf. 65-68. – Im Fundmaterial von Boé existieren verschiedene flache Eisenbänder, die untereinander keinen Anschluß zeigen. Sie könnten als Rahmengriffe der Strigiles in Frage kommen. Eine solche Zuweisung erscheint jedoch für eine weitere Diskussion zu fragwürdig.

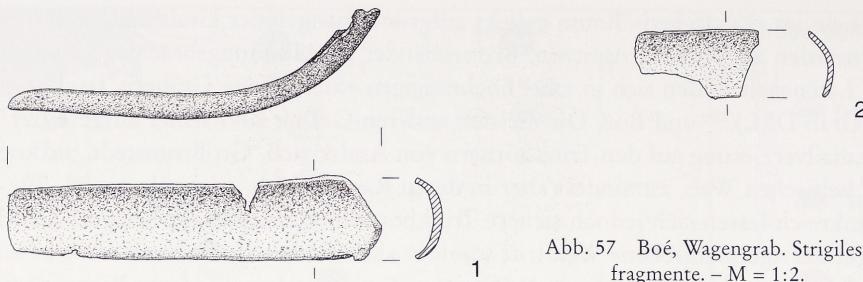


Abb. 57 Boé, Wagengrab. Strigilesfragmente. – M = 1:2.

vor<sup>273</sup>. Für die Strigiles von Boé können keine Aussagen über die Griffteile getroffen werden, da ansonsten massive Griffe und Rahmengriffe gleichermaßen auftauchen.

Grundlegend für das Verständnis der Strigiles im Grab von Boé ist die Bedeutung dieser Geräte in der westmediterranen Welt. Anders als in Griechenland, wo sie zur Ausrüstung von Athleten gehören, stellen sie im Westen ein allgemeines Bade- und Hygieneutensil dar<sup>274</sup>. Ihr Vorkommen in Gräbern verweist auf die persönliche Ausstattung, wie Toilettbesteck und Rasiermesser. Auch als Badegegenstand werden Strigiles in der Regel als Satz zu mehreren und zusammen mit Schwamm und Salbölgefäß verwendet<sup>275</sup>. Ein derartiges Behältnis oder ein Ring zur Aufhängung der Strigiles ist in Boé aber nicht erhalten.

Im Kontext eines Grabes in Aquitanien, außerhalb der römischen Provinz, zeigen Strigiles den hohen Grad der Romanisierung des Besitzers. Eine ähnliche Übernahme mediterraner Sitten zeigten bereits einige ältere keltische Gräber in Italien, so in Bologna (Prov. Bologna, I)<sup>276</sup>, Montefortino (Prov. Ascoli Piceno, I)<sup>277</sup>, Filottrano (Prov. Ancona, I)<sup>278</sup> und am Monte Bibele (Prov. Bologna, I)<sup>279</sup>. Hier kommen die Strigiles einzeln vor, sind aus Bronze, tragen eingepunzte Marken und weisen noch eine breitere Schabfläche als die augusteischen Exemplare auf. Auch zu den Inventaren jüngerer Gräber mit Waffenbeigaben im Bereich der Südalpen gehören gelegentlich Strigiles, allerdings in der zu dieser Zeit üblichen schmalen Form und mit Rahmengriff (Abb. 58, 2)<sup>280</sup>; Gräber der Gallia Narbonensis sind ebenfalls vereinzelt mit Strigiles ausgestattet<sup>281</sup>. Aber auch hier sind sie keine gängige Grabbeigabe, sondern treten mitunter bei Bestattungen auf, die reich an anderen Metallbeigaben sind. Als Zeichen eines romanisierten Lebenswandels kann man auch die Vielzahl von Strigiles vom Magdalensberg in Kärnten (VB Klagenfurt-Umgebung, A) betrachten<sup>282</sup>. In latènezeitlichen Siedlungen nördlich der Alpen sind keine älteren Strigiles bekannt<sup>283</sup>. Strigilisringe mit den charakteristischen zoomorphen Enden sollen angeblich

<sup>273</sup> Hübener, Metallfunde 82 (Fragment eines eisernen Strigiligriffs, Zuweisung unsicher, ohne Abb.); Barruol/Sauzane, Tombe 72 (2 eiserne Strigiles aus Beaucaire/Nécropole des Maronniers, D ép. Gard, F).

<sup>274</sup> Vgl. Auswertung der schriftlichen Quellen bei Kotera-Feyer, Strigilis 63 ff. – Riha, Toilettgerät 23 f.

<sup>275</sup> Kotera-Feyer, Strigilis 3 ff.

<sup>276</sup> Benacci Grab 934, 953; Benacci-Caprara Grab 1: D. Vitali, Tombe e necropoli galliche di Bologna e del territorio (Bologna 1992) 447 Taf. 29, 1; 456 Taf. 38, 20; 472 Taf. 54, 11.

<sup>277</sup> Grab 23, 35 sowie verschiedene Exemplare ohne Kontext: E. Brizio, Il sepolcro gallico di Montefortino presso Arcevia. Mon. Ant. 9, 1899, 617-792 bes. 742 f. Taf. 9, 2; Taf. 10, 1. 2. 4. 12; Taf. 11, 6.

<sup>278</sup> Grab 9, 10, 12: E. Baumgärtl, The Gaulish Necropolis of Filottrano in the Ancona Museum. Journal Royal Anthr. Inst. Great Britain 67, 1937, 231-286 bes. 255. 29. 264 (Grab 9 nach Ausweis der archäologischen Funde vermutlich Grab einer Frau).

<sup>279</sup> Grab 116: D. Vitali, Elmi di ferro e cinturoni a catena.

Nuove proposte per l'archeologia dei celti in Italia. Jahrb. RGZM 35, 1988, 239-284 bes. 252 Abb. 13, 27; 256.

<sup>280</sup> Caccivio (Garovaglio, Necropoli Taf. 1, 4). – Misano (Degrassi, Tomba 59). – Ornavasso/San Bernardo Grab 6, 11, 1941/6 (Graue, Gräberfelder 68 Taf. 9, 1; 15, 4). – Ornavasso/Persona Grab 100 (Graue, Gräberfelder 68 Taf. 75, 4).

<sup>281</sup> Vgl. Zusammenstellung bei Feugère, Évolution 131 f.: Boissières (D ép. Gard, F): 2 bronzen Paare mit Marken (Py, Sépulture 83 Abb. 5). – Beaucaire/Nécropole des Maronniers (D ép. Gard, F) nach Dedet u.a., Ugernum 85 ff. : Grab 5 (Paar, Bronze), 13 (Paar, Eisen), 17 (Paar, Eisen) 18 (Paar, Eisen), 19 (Paar, Eisen), 21 (1 Exemplar, Eisen). – Ältere Liste bei Barruol/Sauzade, Tombe 73.

<sup>282</sup> Deimel, Bronzekleinlunde 81, 257-261 Taf. 65-68 (18 Stück, z.T. in Fragmenten, mit schmaler Schabfläche; breiter Typus nur Taf. 67, 2); zur Hypokaustenanlage und möglichem Bad im »Repräsentationshause RH« (Raum A, B) vgl. R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1950. Carinthia I 142, 1952, 81-172 bes. 114 f.

<sup>283</sup> Bei einem als »strigilisartigen Gerät« bezeichneten Gegen-

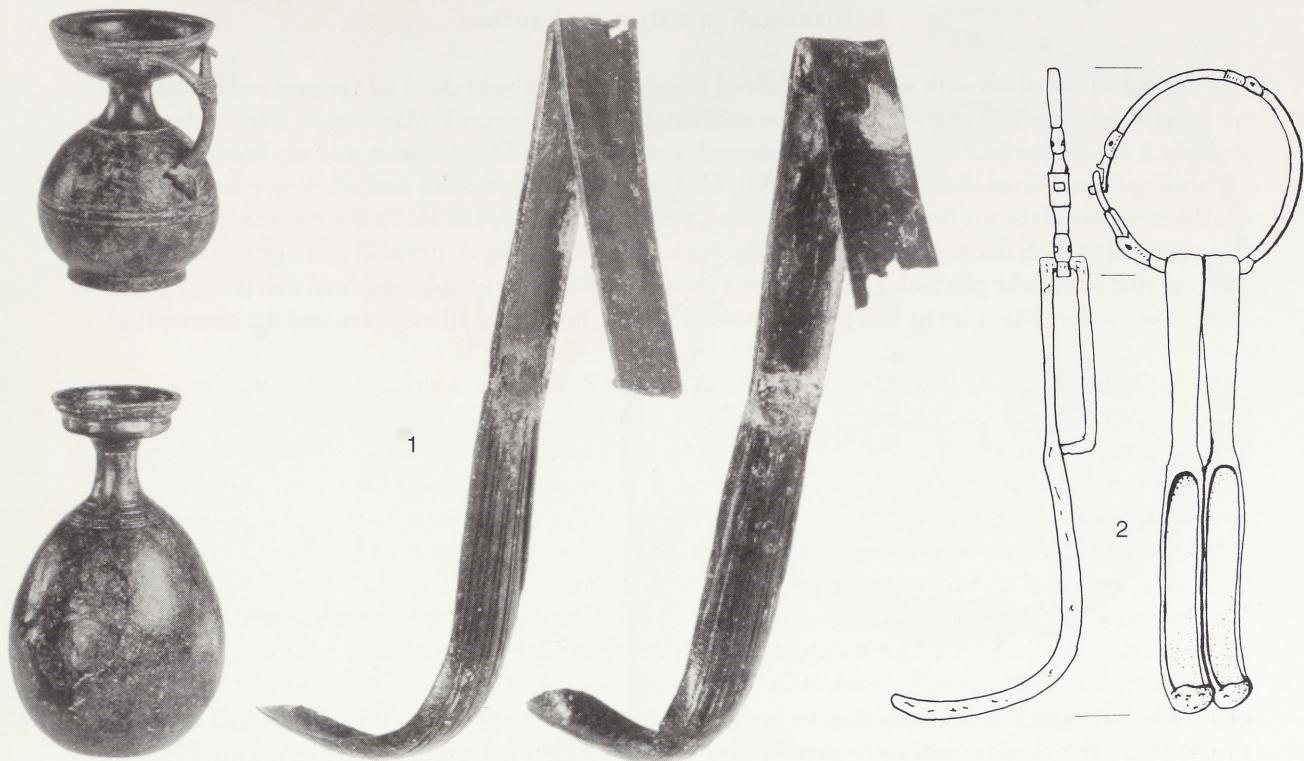


Abb. 58 1 Antran (Dép. Vienne, F). Bronzene Salbgefäß und Strigilispaar (nach Pautreau, Sépulture Taf. 45, 4-6). – M ca. 1:2.  
– 2 Ornavasso/San Bernardo, Grab 6 (Prov. Novara, I). Eisernes Strigilispaar mit Bronzering (nach Piana Agostinetti, Documenti 37 Abb. 12, 6). – M = 1:4.

auch von latènezeitlichen Fundstellen stammen oder werden unerkannt als Arm- oder Halsring in die Vorgeschichte verwiesen<sup>284</sup>. Für ihre Verwendung in der Latènekultur steht ein gesicherter Beleg noch aus.

Ein etwas höherer Grad der Zurschaustellung römischer Körperpflege wie in Boé findet sich im reich mit römischen Importen ausgestatteten Grabdepot von Antran (Dép. Vienne, F) aus augusteischer Zeit<sup>285</sup>. Es enthält ein Strigilespaar und Salbgefäß aus Bronze (Abb. 58, 1)<sup>286</sup>. Wiederholt tauchen dann Strigiles in den augusteischen Lagern auf<sup>287</sup>; die mit ihnen verbundenen Körperpflege wird vom römischen Militär für unentbehrlich gehalten.

Die Strigiles im Grab von Boé sind vermutlich der chronologisch früheste Nachweis dieser romanisierten Lebensart in einem explizit »keltischen« Grab jenseits der Alpen.

stand aus Berching-Pollanten (Lkr. Neumarkt/Opf., D) fehlt die typische Krümmung der Schabfläche, die beim Reinigen von gewölbten Körperteilen notwendig ist (Fischer/Rieckhoff-Pauli/Spindler, Grabungen 329f. Abb. 16, 1). Vermutlich ist auch die Materialstärke des Eisens zu groß, um die erwünschte Federwirkung zu erzielen.

<sup>284</sup> Vgl. das Stück aus »Ville-en-Tardenois« (Dép. Marne, F): Bull. Soc. Arch. Champenoise 8, 1914, 42; D. Bretz-Mahler, Les Torques ornithomorphes de La Tène I. Bull. Soc. Préhist. Française 56, 1959, 493-499 bes. 487f.; Ulbert, Cáceres 71ff. – Saint-Pierre-du-Lac »dépot (?)« (Dép. Maine-et-Loire, F): G. Cordier / M. Gruet, L'Âge du Bronze et le premier Âge du Fer en Anjou. Gallia Préhist.

18, 1975, 157-287 bes. 273 Abb. 63, 7.

<sup>285</sup> Pautreau, Sépulture 277 Taf. 45, 6.

<sup>286</sup> Pautreau, Sépulture 275ff. – 5 tönerne, spindelförmige Salbgefäß, ein gläsernes, ein bronzenes eiförmiges Alabastron sowie ein bronzenes kugelförmiges mit Henkel und breitem Rand.

<sup>287</sup> Vgl. z.B. Rödgen: Schönberger in: H. Schönberger / H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976) 43f. Abb. 14, 9. – Augsburg-Oberhausen: Hübener, Metallfunde 82 Taf. 26, 1. 9. – Haltern: Albrecht, Ausgrabungen 109 Abb. 23, b. – Schänis/Biberlikopf: R. Laur-Belart, Der frührömische Wachtposten aus dem Biberlikopf, SG. Ur-Schweiz 26, 1962, 35-51 bes. 46f. Abb. 45.

### 8. Eisenstab mit Bronzeakanthus

Als besonders rätselhaft stellt sich ein auffallend massives Metallobjekt dar. Der Gegenstand befand sich im Bereich der Fundbergung von 1960; seine ungefähre Lage wurde von Y. Marcadal im Bereich der Quadranten B 6/7 verzeichnet<sup>288</sup>. Auf einem Eisenstab von 3,0-3,8 cm Durchmesser sind ein Bronzeprofil<sup>289</sup> (Trochillus/Torus/Trochillus, jeweils abgesetzt, H. 4,8 cm, Dm. max 6,6 cm) und ein Ring mit drei Akanthusblättern, ebenfalls aus Bronze (H. ges. 7,4 cm), befestigt (Abb. 59, Taf. 11, 1). Die Akanthusblätter zeigen vermutlich nach oben (H. 6,4 cm). Sie sind recht schlank, biegen an der obersten Spitze nach außen um und sind nicht sehr plastisch gearbeitet; ihre zwei untersten Blattspitzen berühren sich jeweils gegenseitig. Die mittlere Blattader ist fein gekerbt, von ihr gehen fünf paarige Blattspitzen und das oberste End-

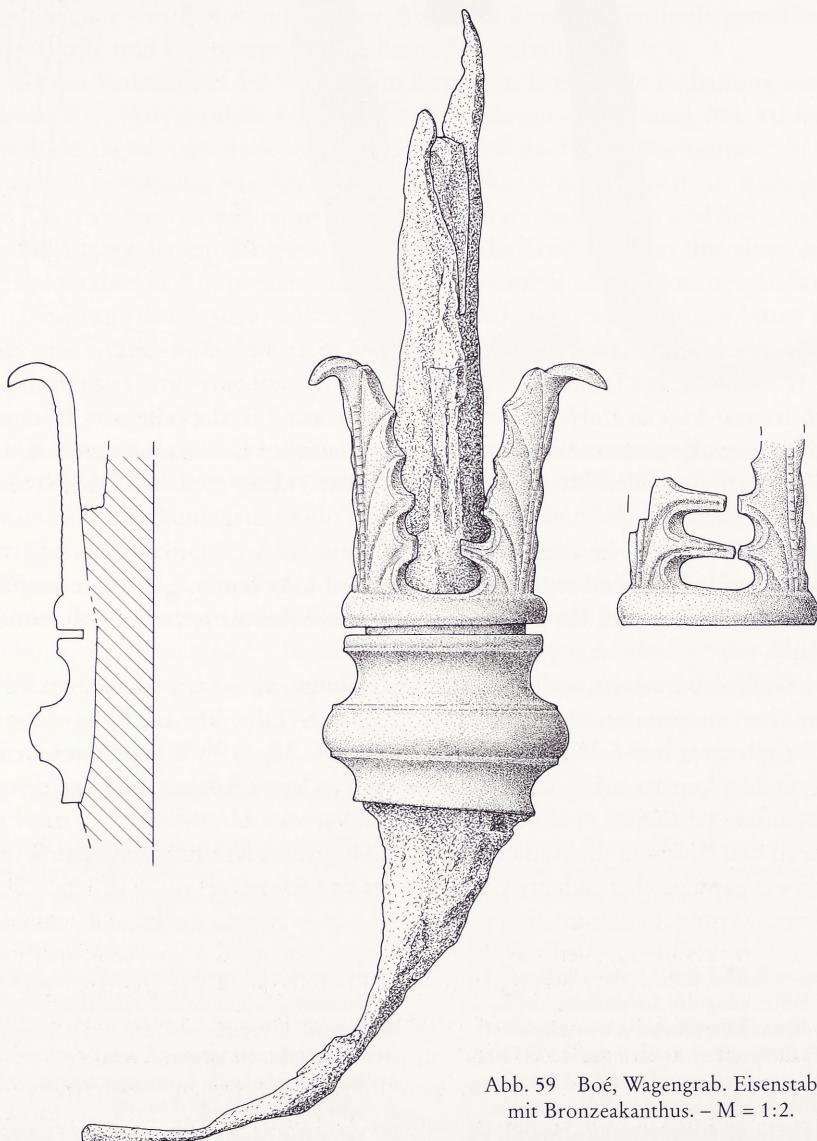


Abb. 59 Boé, Wagengrab. Eisenstab mit Bronzeakanthus. – M = 1:2.

<sup>288</sup> Im nordwestlichen Bereich der alten Fundbergung verzeichnet Marcadal den akanthusverzierten Gegenstand inmitten einer Konzentration von Nägeln (Marcadal, *Âge du Fer* Abb. 40; ders., Tombe 76).

<sup>289</sup> Das Profil entspricht im Aufbau der Profilierung der Trinkhornspitze aus diesem Grab. Ein Zusammenhang ist nicht zu vermuten, jedoch soll hier auf diese Übereinstimmung aufmerksam gemacht werden.

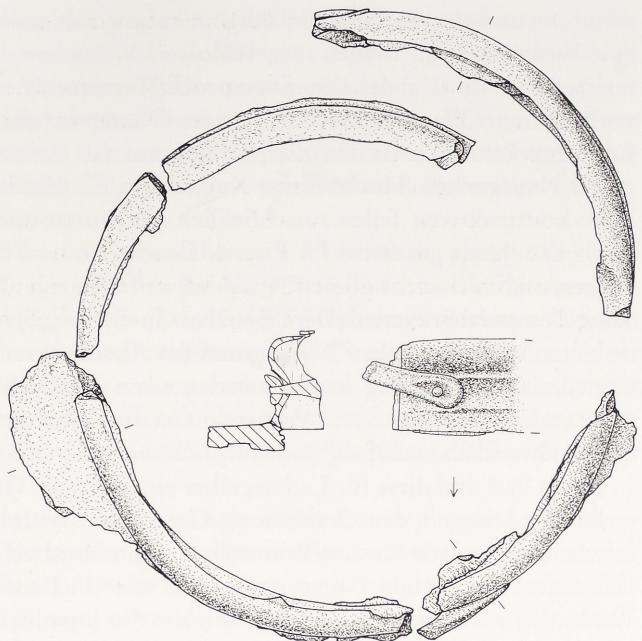


Abb. 60 Boé, Wagengrab. Zierbleche. – M = 1:2.

blatt aus. Der Eisenstab (L. max. 31 cm) ist sehr stark korrodiert und am unteren Ende sekundär abgeknickt<sup>290</sup>. Im Bereich der Bronzen hat er einen runden Querschnitt, sonst kann er auch eckig oder rhombisch sein. Oben wie unten hat die Korrosion den Stab zerfressen. Ein altes Zustandsfoto zeigt, daß 1960 von dem Eisenstab noch wesentlich mehr Substanz vorhanden war<sup>291</sup>. Dennoch lassen sich beispielsweise über eine Kannelur oder eine baumartige Oberfläche mit Astansätzen keine Aussagen mehr treffen. Ein Aspekt der Schmiedetechnik ist trotzdem erkennbar. Das Eisen ist aus mehreren Teilen zusammengeschmiedet, wobei der Stab jeweils gespalten und dazwischen das nächste Stück angesetzt wurden. Zum Eisenstab können möglicherweise noch zwei kurze, stark korrodierte Stücke mit ehemals rundem Querschnitt (Dm. ca. 2,5 cm) gezählt werden (L. 9 und 10 cm, ohne Abb.), ohne daß jedoch Anpassungen vorliegen würden.

Aufgrund ihrer ebenfalls klassisch-antik wirkenden Profilierung sind weitere Eisenobjekte dem Umfeld des Stabes mit Akanthus zuzuweisen: Zwei runde Holzscheiben mit vertikalem Maserungsverlauf (Dm. 14 cm) wurden am Rand von eisernen Profilblechen eingefäßt (Torus/Trochillus/glatter Rand, jeweils abgesetzt, H. 2,5 cm). Diese Ummantelung besteht aus mehreren, glatt abgesetzten Einzelteilen, die mit länglichen Eisenblechstreifen durch Nagelung verbunden wurden (Abb. 60, Taf. 11, 2). Der Umfang der unvollständig erhaltenen fünf Bleche ergibt mehr als einen vollständigen Kreisumfang, so daß also mindestens zwei Holzscheiben auf diese Art umkleidet waren. Bei einem dieser Zierbleche läßt sich über ein Viertel des Kreisumfangs nachweisen; der Gesamtumfang bestand vermutlich aus je drei Einzelteilen. Auf den an den Wulst angrenzenden Scheibenflächen saß ein Eisenblech auch auf der anderen Scheibenfläche haben sich Reste von Eisenblech erhalten, die über das Randprofil mindestens 1,9 cm herausragen. Ob sich beide Scheiben hierin unterschieden, kann nicht mehr festgestellt werden. Es handelt sich also um profilierte Scheiben, die zur einen Seite auf einem Blech aufsaßen, zur anderen von einem Blech verschlossen wurden. Die Funktion dieser Gegenstände ist unklar – aufgrund des gemeinsamen, mediterranen Profils ist jedoch an eine Plazierung an demselben Objekt zu denken. Die profilierten, mit Eisenblechen verkleideten Scheiben könnte man sich als Bekrönung und/oder Zwischenglied eines Stabes vorstellen. Eine Ver-

<sup>290</sup> Aufgrund der starken Abplatzungen des korrodierten Eisens im Bereich der gebogenen Partie kann man von ei-

ner sekundären Verbiegung ausgehen.  
<sup>291</sup> Coupry, Gallia 383 Abb. 30.

wendung und Interpretation in Zusammenhang mit anderen Objekten scheinen noch weniger sinnvoll, eine Verwendung am Wagen ausgeschlossen. Versuchswise sollen die oben beschriebenen, römisch wirkenden Teile als »Kandelaber« angesprochen werden<sup>292</sup> – als Halterung bzw. Standplatz für die im Grab vorhandenen Öllampen. Die Gruppe der Öllampen fand sich nur wenig weiter nordöstlich.

Entfernte Parallelen zu den Zierprofilen und den Akanthusblättern finden sich im Bereich des römischen Hausgerätes. Hochwertige Kandelaber, Thymiaterien und Lampenständer bestehen jedoch in ihren konstruktiven Teilen ausschließlich aus Bronze und sind auch noch in römischer Zeit nach etruskischem Schema gearbeitet<sup>293</sup>. Eiserne Leuchter oder Thymiaterien von ungefähr 40cm Höhe auf drei Beinen und mit einem oberen Abschluß in Form einer Schale sind aus Beaucaire (Dép. Gard, F) und Saint-Rémy-de-Provence (Dép. Bouches-du-Rhône, F) bekannt<sup>294</sup>. Andere römische Metallgegenstände bieten keine Parallelen<sup>295</sup>. Aufgrund des Akanthus und des Profils ist jedoch für die Objekte aus Boé eine römische Anregung vorauszusetzen, wenn auch nicht unbedingt ein römisches Kunstwerk höchster Güte vorliegt. Nach jetzigem Verständnis ist die grobe Verbindung der profilierten Zierbleche untereinander handwerklich nachlässig und entspricht nicht der Sorgfalt, wie sie am Wagen angewendet wurde. In jedem Fall sind diese für Latènegräber einzigartigen Gegenstände ein Zeichen der Aufnahme römisch wirkender Dinge in den Grabbrauch. Gerade eine im lokalen Umfeld gearbeitete Umsetzung einer römischen Idee würde für eine Romanisierung im handwerklichen Bereich sprechen. Der außergewöhnliche, aufrecht stehende Gegenstand wirkt wie ein Bedeutungsträger mit einem zusätzlichen, ideellen Wert, auch wenn seine Form und Funktion nur unvollständig rekonstruierbar bleiben<sup>296</sup>.

## 9. Elemente eines möglichen Spielbretts

Völlig zerschmolzen und irisert ist ein Klümpchen aus blauem Glas (max. Dm. 2,1cm), dessen ehemalige Form unklar ist, und das keinerlei Hinweis für eine Durchbohrung aufweist (Taf. 10, 5)<sup>297</sup>. Auf das Glas müssen hohe Temperaturen eingewirkt haben. Da Glasperlen in der Stufe Lt D2 nur noch sehr selten auftreten<sup>298</sup>, ist eine Interpretation in diese Richtung eher unwahrscheinlich. Obwohl die ursprüng-

<sup>292</sup> Coupry, Gallia 385 mit neutraler Beschreibung; Marcadal, *Âge du Fer* 152 mit unsicherer Zuweisung zum Wagen.

<sup>293</sup> A. Testa, Candelabri e Thymiateria. Monumenti Mus. e Gallerie Pontificie Mus. Gregoriano Etrusco Cat. 2 (Roma 1989). – Aus dem Wrack von Mahdia/Tunesien: F. Baratte, Les candélabres. In: Das Wrack. Der antike Schiffs-fund von Mahdia. Kataloge Rhein. Landesmus. Bonn 1, 1 (Köln 1994) 607–628. – Aus zwei Gräbern um die Zeiten-wende aus Traianoupoli/Thrakien liegen 2 Leuchter vor, davon einer mit profiliertem Scheibe oberhalb der Beine: D. Triantaphyllos; Ο ταφικός τύμβος της Τραϊανού-πολης. Το αρχαιολογικό έργο στη Μακεδονία και Θράκη 5, 1991, 439–453 bes. 452 Abb. 17.

<sup>294</sup> Beaucaire/Les Maronniers Grab 13 und 17 (Dedet u.a., Ugernum). – Saint-Rémy-de-Provence Grab VI (Arce-lin/Arcelin, Sépultures 111). – Feugère, Evolution 126f.

<sup>295</sup> Vgl. beispielsweise die Funde aus Pompeji: E. Pernice, Gefäße und Geräte aus Bronze. Hellenist. Kunst Pompeji 4 (Berlin, Leipzig 1925). – Magdalensberg: Deimel, Bronzekleinfunde. – Auch Pfosten von Klinen bestehen aus der Kombination von Holz und Bronzeblech, vgl. S. Faust, Fulcra. Figürlicher und ornamentaler Schmuck an antiken Betten. Röm. Mitt. Ergänzungsh. 30 (Mainz 1989) 22ff. Vgl. Reste von Klinen im Gräberfeld von Haltern: S. Berke, Das Gräberfeld von Haltern. In: Die rö-

mische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 149–157 bes. 155f. Abb. 5 mit weiterer Lit.; für Südfrankreich vgl. Feugère, Évo-lution 126.

<sup>296</sup> Vgl. im Grab von Sutton-Hoo die eiserne »Standarte«, der R. Bruce-Mitford einen Platz unter den Regalia zu-weist. Eine Funktion als Halterung für eine Art von Be-leuchtung wird ebenfalls in Erwähnung gezogen. R. Bru-ce-Mitford, The Sutton-Hoo Ship-Burial Vol. 2 Arms, Armour and Regalia (London 1978) 422ff.

<sup>297</sup> Die Glasschmelze und die Knochengegenstände stammen aus dem Bereich der alten Fundbergung. Unter den in Mainz eingelieferten Gegenständen befanden sich auch wenige moderne Objekte (Münze 18. Jh., Glied einer Fahrradkette, Deckel einer Konservenbüchse, Sektver-schluß). Da das Grab direkt unter der Oberfläche lag, sind kleinere Vermischungen im Fundmaterial mit Mo-dernem nicht ungewöhnlich, jedoch konnten sie immer eindeutig ausgeschieden werden. Dennoch kann die Möglichkeit einer neuzeitlichen Datierung der in diesem Kapitel behandelten Fundgegenstände nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden.

<sup>298</sup> Zepezauer, Perlen 97f.

liche Form des Glasklumpchens letztendlich offen bleibt, scheint es doch möglich, eine Herkunft im Bereich der Spielsteine zu vermuten. Beispielsweise im Grab von Welwyn Garden City (Hertfordshire, GB) wurden auch Spielsteine aus blauem Glas gefunden<sup>299</sup>. Das zerschmolzene Glas könnte man zugleich als ein Indiz für eine Brandbestattung in Boé werten. Dieser Hinweis auf einen Brandritus ist von höchster Wichtigkeit, da menschliche Knochen und Reste von Leichenbrand in den bisher ausgegrabenen und geborgenen Partien des Grabes nicht beobachtet worden sind; Tierknochen von Speisebeigaben haben sich hingegen erhalten können<sup>300</sup>.

Zwei Gegenstände aus bearbeitetem Knochen könnten ebenfalls noch im Zusammenhang mit einem Spielbrett stehen: Der eine ist eine flache, runde Knochenscheibe von 3,3 cm Durchmesser mit spongiöser Rückseite und ohne jegliche Befestigungsmöglichkeit (Taf. 10, 6)<sup>301</sup>. Auf der Vorderseite befindet sich in der Mitte ein vertiefter Punkt, darum herum eine kreisförmige Rille, beide entstanden auf einer Drehbank<sup>302</sup>. Von außen zur Mitte hin wurde die Knochenscheibe 14 mal schräg angesägt. Leichte Brandspuren zeigen sich am Rand. Ebenfalls aus Knochen ist ein an beiden Enden abgebrochenes, rechteckiges Plättchen (0,9 × 3,8 cm) mit drei diagonal verlaufenden Sägebahnen, die jedoch breiter als die der runden Scheibe sind (Taf. 10, 7).

Sowohl das Glasklumpchen als auch die Knochenscheibe zeigen Spuren des Feuers. Für das ähnlich verzierte, längliche Knochenstück ließe sich eine Verwendung im selben Funktionsbereich vermuten, vielleicht an der Seite oder einer Ecke eines Spielbretts. Ob das Glas und die Knochenobjekte schließlich von einem oder von zwei Spielbrettern stammen, muß offen bleiben<sup>303</sup>. Das entsprechende Kleinfundmaterial im mediterranen Raum scheint noch nicht ausreichend aufgearbeitet<sup>304</sup>, um schlüssige Parallelen zu ziehen. Insgesamt wirkt diese Interpretationen für die Funde von Boé allerdings so vage, daß davon abgesehen wird, auf ihnen weiterführende Aussagen aufzubauen.

## 10. Ungeklärte Fragmente

Einem geringen Teil des Metallinventars von Boé kann keine nähere Funktion zugewiesen werden. Eine Zugehörigkeit dieser Gegenstände zu den in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten Sachgruppen kann nicht nachgewiesen werden, mögliche Vermutungen werden im folgenden erwähnt. Ebenso soll betont werden, daß eine Verwendung am Wagen (Kap. II, D, 11) nicht belegbar ist. Soweit nicht anders angegeben, stammen die Stücke (Nr. 1-12) aus dem Bereich der Fundbergung von 1960. Besonders bedauerlich ist, daß sich einige in der Nachgrabung geborgene und 1997-1998 restaurierte Metallfragmente (Nr. 13-16) ebenfalls nicht funktional einordnen lassen.

1. Massiver, gebogener Eisenstab mit rhombischem Querschnitt (L. 12,1 cm, Br. 2,4 × 1,8 cm), die äußeren Kanten sind abgeflacht; Endstück eines zweiten (L. 5,7 cm), das in einer verbreiterten Lasche endet (Br. 4,3 cm), die ehemals einen Rundstab umfaßte. Zum Dreibein? (Taf. 21, 1-2).
2. Zwei Eisenstäbe mit rundem Querschnitt (L. 4,8/6,2 cm, Dm. 1,0/1,1 cm), zu beiden Enden hin ver-

<sup>299</sup> Stead, La Tène III Burial 14-19. – Vgl. weitere Spielsteine aus blauem und weißen Glas aus dem »Warrior burial« von Colchester/Enclosure 3 (Essex, GB): Crummy, Graves (Datierung ca. 35 n. Chr.). – Spielsteine aus Glas: Zepezauer, Perlen 91 ff. (mehrheitlich oppidazeitlich). – Allg.: Krüger, Brett- und Würfelspiel. – Vgl. auch den Spielstein aus schwarzem Opakglas aus Kalkriese (Kr. Osnabrück, D): Franzius, Funde 169.

<sup>300</sup> Boudet, Rituels 98.

<sup>301</sup> Coupry, Gallia 384 Abb. 32 links oben.

<sup>302</sup> Krüger, Brett- und Würfelspiel 158 ff. zu Beinspielsteinen, häufig auch mit Bohrungen und konzentrischen Kreisen als Verzierung; das Exemplar aus Boé paßt mit

seinem Durchmesser in die angegebene Schwankungsbreite von 1,1 bis 3,9 cm. Beinspielsteine sind bereits in der Latènezeit in Verwendung (a.a.O. 178); eine Verwendung als Hosenknopf, Rosenkranzperle oder ähnliches kann ausgeschlossen werden, da die Knochenscheibe von Boé keine Durchbohrung oder Öse besitzt. Starke Spuren einer Gebrauchspolitur zeigen sich nicht.

<sup>303</sup> Vgl. Spielsteine aus verschiedenfarbigem Glas (5 Stück: blau, schwarz, grün, weiß) und Knochen (2 Stück) im Grab 15 von Beaucaire/Les Marronniers (DÉP. Gard, F): Dedet u.a., Ugernum 96 f. Abb. 58.

<sup>304</sup> Vgl. Krüger, Brett- und Würfelspiel 136 f.

dickt; bei einem vielleicht der Ansatz zu einer runden Öse (erh. Br. 2,2 cm)? Zu Trensen gehörig? (Taf. 21, 3).

3. Drei kurze Eisenstäbe mit rundem Querschnitt (Dm. 1,2-1,3 cm), an einem Ende quadratische, massive Platte (2,8×2,9 cm, Dicke 0,6 [Rand]-1,1 cm) vernietet; das andere schwingt S-förmig und verbreitert sich (Br. 3,4 cm), weitere Anschlüsse abgebrochen. (Taf. 21, 4).
4. Acht Fragmente (L. 7,0/5,7/4,3/3,6/3,5/3,2/2,4 cm) von flachen, geraden Eisenbändern (Br. 1,4 cm, Stärke ca. 0,2 cm), davon drei mit mittig platzierten Nagel- oder Nietresten (Taf. 21, 5).
5. Flaches, gerades Eisenband (L. ges. 17,1 cm, Br. 1,3 cm, Dicke 0,3 cm), an beiden Enden Querschnitt halbrund gewölbt (Br. 1,3 cm, H. 0,6-0,7 cm), mit Holzspuren, beide Enden abgebrochen. Mittelteil der Schildfessel (?), jedoch bei Nagelplatten ohne Anpassungen (Taf. 21, 6).
6. D-förmige Schlaufe mit spitz ausgezogenen Enden (H. 12,8 cm, Br. 5,9 cm) aus einem schmalen Eisenstab mit quadratischem Querschnitt (0,5-9,6 cm Stärke) (Taf. 21, 7).
7. Flaches, gerades Eisenband (erh. L. 8,2 cm, Br. 1,6 cm, Stärke 0,2-0,4 cm), an einem Ende Rest eines Nagels, Holzspuren annähernd rechtwinklig zum Verlauf des Eisenbandes auf einer Seite (Taf. 21, 8).
8. Drei schmale Eisenhülsen (Br. 0,3-0,4 cm) als Einfassung von Holz, rechtwinkelig zur Maserung werden Holz und Hülse von leicht halbrund aufgewölbten Eisenbändern (Br. 1,0 cm, erh. L. 5,6/4,3/2,3 cm) mit einer überfassenden Lasche zusammengehalten. (Taf. 21, 9).
9. Rest eines Eisenstabs mit quadratischem Querschnitt (0,8 cm Stärke) mit gestreckt-S-förmiger Biegung; Holzreste mit unterschiedlichen Maserungsverläufen; Reste einer halbrunden Eisenhülse (Br. 1,6 cm, H. 0,9 cm) anhaftend (Taf. 21, 10).
10. Verschiede eiserne Nägel und Nagelfragmente mit rundem bis unregelmäßigem Kopf, Stifte mit quadratischem Querschnitt (Taf. 22, 1).
11. Zwei runde, große und flache Nagelköpfe aus Eisen mit chagrinerter Oberfläche (Dm. 3,9 cm), ehemals auf einer Holzunterlage befestigt (Taf. 22, 2).
12. Massives Eisenfragment mit Loch und Ösenende (L. 5,5 cm), darin Ring eingehängt (Taf. 22, 3).
13. S-förmiger Eisenstab (L. 6,8 cm, Dm. ca. 1,1 cm) mit abgebrochenen Enden und Fortsätzen (Taf. 22, 4).
14. Flache Holzklammer aus Eisen mit spitzen Enden (L. 4,8 cm, Br. 1,6 cm); ohne Schneide (Taf. 22, 5).
15. Sieben leicht gewölbte Bandeisen (L. 4,6-9,4 cm, Br. 3,5-4,2 cm); weder Radreifen noch Kasten (Taf. 22, 6).
16. Zwei Eisenbänder mit Nietplatten wie Schildrandbeschläge (L. 3,2/3,7 cm), aber Rücken flach (Taf. 22, 7).
17. Fünf rechteckige Eisenleiste (L. 4,2-13,4 cm) mit Bronzespuren; Zusammenhang mit Nr. 21 (?) (Taf. 22, 8).
18. Sieben schmale, hülsenförmige Eisenleisten (L. 2,9-9,7 cm, Br. 0,6-1,1 cm), z.T. mit Nägeln fixiert; zu fein als Schildrandbeschläge (Taf. 22, 9).
19. Zwei feinwandige gewölbte Schälchen aus Bronze (Dm. 6,6-6,8 cm), in deren Mitte ein Bronzenagel (nur einer erhalten, mit Holzresten, L. 4,3 cm) eingelötet war (Analyse S. Greiff). Bronzeschälchen zu fein für Hammerschläge; Blockbergung Quadrant AZ7 (1) zwischen Amphorenscherben; beide mit der Wölbung nach oben dicht nebeneinander (Taf. 23, 1).
20. Leicht sichelförmig gebogenes Eisenband (erh. L. 23,7 cm, max. Br. 3,4 cm) mit rechteckigem Querschnitt (Dicke 0,5-0,6 cm); breites Ende ca. 45° umgebogen und abgebrochen; Oberfläche mit acht schrägen Kerben mit halbrundem Querschnitt; in Blockbergung mit Eisenbändern der Wanne (AY3), aber ohne Anschluß/Zusammenhang (Taf. 23, 2).
21. Eisenleiste (erh. L. 11 cm, Br. 1,2 cm) mit Rand eines fragmentierten Bronzebleches (L. max. 17 cm); weiteres Bronzeblech (L. max. 10,2 cm); weitere Fragmente mit halbkugeligen Nieten (Dm. 1,0 cm, H. 0,5 cm) im Abstand von 2 cm, rückseitig mit Unterlegscheiben vernietet; nicht von einem Gefäß (?); Blockbergung Quadrant AZ6, zusammen mit Schweineknochen; Bleche mit Nieten z.T. aus Bereich A-B-C2 (Taf. 23, 3).
22. Verbogener Eisennagel mit Holzresten (L. 5,5 cm), unter dem Kopf zwei verbreiterte Enden einer verdrehten, dreieckigen Schlaufe (L. 9,1 cm, Br. 5,3 cm) aus bandförmigem Eisen (Br. ca. 1 cm); ehemals in Bronzeblechmanschette (Dm. max. 5,1 cm, Br. 2,1 cm) mit Bronzenägelchen befestigt; Blockbergung Quadrant AZ6 (12) zwischen Amphorenscherben (Taf. 23, 4).

## 11. Analyse ausgewählter Bronzen

(Dietrich Ankner)

Die Analysen wurden mit der Röntgenfluoreszenz-Methode an den folgenden Bronzeteilen durchgeführt:

1. Bronze am Eisenstab mit Bronzeakanthus
2. Endbeschlag des Trinkhorns
3. Ziernagel mit nähpfchenförmigem Bronzekopf (Dm. 2,5 cm), vom Kasten
4. Massiver Bronzering, vom Kasten
5. Ziernagel mit Bronzekopf mit Wulst (Dm. 3 cm), vom Kasten

Die prozentualen Ergebnisse waren:

| Objekt | Zinn/Sn | Antimon/Sb | Silber/Ag | Blei/Pb | Zink/Zn | Kupfer/Cu | Nickel/Ni |
|--------|---------|------------|-----------|---------|---------|-----------|-----------|
| 1      | 12,35   | 0,94       | 0,49      | 8,16    | 0,09    | 77,80     | 0,15      |
| 2      | 12,50   | 0,15       | 0,15      | 4,72    | 0,01    | 82,65     | 0         |
| 3      | 12,70   | 0,30       | 0,09      | 18,19   | 0,02    | 68,68     | 0,03      |
| 4      | 15,26   | 1,12       | 0,06      | 25,90   | 0,03    | 57,64     | 0         |
| 5      | 21,70   | 0,62       | 0,80      | ~ 33    | 0,03    | ~ 43      | 0,02      |

Bei der Betrachtung der Resultate fällt zunächst die relativ große Ähnlichkeit der Legierungen auf: Cu/Sn-Bronzen mit merklichen Antimon- und Silbergehalten und deutlich wechselnden Blei-Anteilen weisen sehr nahe beieinanderliegende Zinn-Konzentrationen auf. Der höhere Zinngehalt des größeren Bronzekopfes vom Kasten (Nr. 5) geht einher mit einem deutlich erhöhten Bleigehalt.

Die erhöhten Bleigehalte der drei Objekte, die vom Kasten stammen (Nr. 3-5), können am ehesten damit erklärt werden, daß Blei einer Grundlegierung zugeschlagen wurde, so daß der Guß besser von statthen gehen konnte. Da Blei mitunter auch als Blei/Zinn-Legierung (mit etwas Silber) zum Gießen zugegeben wird, ist auch der höhere Zinn-Gehalt beim Ziernagel Nr. 5 leicht erklärlich.

Die Legierung des Trinkhorn-Endbeschlags (Nr. 2) läßt sich dann als eine Grundlegierung deuten, die jener der Objekte Nr. 3-5 sehr ähnlich ist.

Der Bronzeakanthus am Eisenstab (Nr. 1) ist dagegen sicherlich anderen Ursprungs: Die deutlich erhöhte Nickel- und Zinkkonzentration ist weder durch Analysen-Abweichungen noch durch einen Bleizusatz zur Grundlegierung zu erklären: entweder ist hier ein Kupfer anderen Ursprungs verwendet worden oder man hat Kupfergegenstände in zweiter Verwendung, also sozusagen Kupfer-»Schrott«, mit in die Bronze-Schmelze gegeben. Der Zink-Gehalt von 0,09% könnte so leicht durch die Zugabe einer kleinen Menge einer zinkhaltigen Bronze erklärt werden, wie sie bei den Römern ab der Zeitenwende häufig verwendet wird.

Der Endbeschlag des Trinkhorns und die drei untersuchten »Kasten«-Teile könnten in einer Werkstatt gefertigt worden sein, die zur Verbesserung der Guß-Eigenschaften »ihrer« Legierung mit Blei (oder einer Blei-Zinn-Legierung) gearbeitet hat. Der Akanthus am Eisenstab wurde entweder mit einem Kupfer (und Zinn) aus anderer Quelle hergestellt oder es wurde dafür zu einer Grundlegierung zinkhaltiges »Schrott«-Material zugegeben – eine Erklärung, die für die Auswertung von Analysen nur noch geringe Optionen übrig läßt.

## 12. Wagen

### a. Einleitung

Der Wagen stellt die größte und am aufwendigsten gestaltete Beigabe für den Toten dar. In mehreren Abschnitten sollen die einzelnen Bestandteile des Wagens zu größeren Einheiten zusammengefaßt und beschrieben werden<sup>305</sup>. In einem weiteren Teil wird das Gesamtbild des Wagens (vgl. Abb. 83 und 84) erörtert. Alle Wagenteile stammen aus dem Areal der Fundbergung von 1960. Eine Skizze der Ausgräber gibt die Lage von zwei in Laufrichtung hintereinander liegenden zerdrückten Radreifen an<sup>306</sup>. In Boé sind die Wände der Grabkammer zu weit entfernt, als daß die Räder an der Wand aufgestellt worden sein könnten<sup>307</sup>. Da zudem die Räder und wesentliche Teile des Dekors unverbrannt sind, d. h. keine Brandpatina aufweisen, und die Emaileinlagen noch weitgehend erhalten sind, wurden die Räder aufrecht stehend zusammengedrückt. Zwei weitere Räder fehlen durch die Einwirkung des Pfluges oder durch die neuzeitlichen Straßenbaumaßnahmen. Im Fundgut finden sich deutliche Analogien zu den vierrädrigen Wagen aus Dejbjerg – darunter Teile vom Deichselscharnier sowie ovale Langfuhr- und Deichselbeschläge. Aus diesen Gründen wird im folgenden von einem vierrädrigen Wagen ausgegangen.

Die Korrosion der Metallteile am Wagen ist sehr unterschiedlich. An den Radreifen sind keine Reste der alten Oberfläche mehr vorhanden. Ebenso besonders schlecht sind die Naberringe erhalten, die durch Spaltkorrosion blätterteigartig aufgequollen sind. Aufgrund der Korrosion hat auch anderes Eisen sein Volumen bis zur doppelten Größe erweitert. Anders sieht es bei der Mehrzahl der Zierbeschläge vom Wagenkasten aus. Hier erinnert die durchweg gut erhaltene Oberfläche an eine Form von Brandpatina, d.h. es ist zu vermuten, daß die Metallteile sehr stark sekundär erhitzt wurden. Aufgrund der am Eisen ankorrodierten Holzreste und der z.T. erhaltenen Emaileinlagen, die eine Verbrennung des Wagens kaum überstanden hätten, kann man folgern, daß die Brandpatina durch das Erstellen der Emaileinlagen entstanden ist. Auch die Opus intarsiale-Bleche der Verkleidung des Wagenkastens zeigen diesen guten Erhaltungszustand. Hier ist es möglich, daß sie zur farblichen Gestaltung »geblätzt« oder schwarz gebrannt wurden. Die Brandpatina ist daher kein Beleg für ein Feuer im Grab, sie liefert auch keinen Hinweis zur Frage einer Brand- oder Körperbestattung.

Aufgrund der unsachgemäßen Fundbergung von 1960 ist kein Befund vorhanden, anhand dessen man eine Funktionszuweisung oder Anordnung der Dekore vornehmen könnte. Sehr hilfreich waren ankorodierte Holzreste, die bei der Restaurierung in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseum herauspräpariert werden konnten. Unter den restaurierten Eisenobjekten konnten keine Anpassungen gefunden werden, mit denen sich Verbindungen von Einzelteilen zu Elementen von größerer Länge ergeben hätten. Viele der folgenden Beobachtungen, die zu einer gewissen Vorstellung des Wagenaufbaus führten, beruhen auf den anhaftenden Holzresten sowie auf Analogien mit dem keltischen Wagen von Dejbjerg (Ringkøbing amt, DK). Eine fachgerecht ausgeführte Blockbergung 1960 hätte eine Rekonstruktion des am reichsten dekorierten Wagens der Vorgeschichte wohl trotz der älteren Störungen möglich gemacht. Ein bewußtes Zerstören des Wagens zum Zeitpunkt der Bestattung oder bei einer Beraubung scheint nicht ausgeschlossen. So können nur einzelne Teilbereiche gedanklich und zeichnerisch rekonstruiert werden. Bereits bei Beginn der Arbeiten stand die Unmöglichkeit einer vollständigen Rekonstruktion oder eines Nachbaus fest.

Als Vergleich für vierrädrige Wagen der Latènezeit stand bis vor kurzem nur der Moorfund von Dejbjerg mit Teilen von zwei Wagen zur Verfügung<sup>308</sup>, weiter die Brandbestattungen von Kraghede (I/6) und

<sup>305</sup> Vgl. M. Schönfelder, Der spätkeltische Wagen von Boé. In: Zeremonialwagen: Statussymbol eisenzeitlicher Eliten (Mainz 2000) 44–58, zugleich: Jahrbuch RGZM 46, 1999, \*44–\*58.

<sup>306</sup> Handskizze von A. Jerebzoff, die ursprünglich nicht zur

Publikation bestimmt war, abgedruckt bei Boudet, Rituels 103 und 105.

<sup>307</sup> Vgl. etwa das hallstattzeitliche Grab von Vix: Egg/France-Lanord, Wagen 146f. Abb. 2 A und B.

<sup>308</sup> Petersen, Vognfundene. – Vgl. Exkurs.

Langå (I/7) in Dänemark, Husby in Schleswig-Holstein (I/25) und Brzežniak an der polnischen Ostseeküste (= ehem. Rosenfelde, I/73) sowie zwei dänische Siedlungsfunde<sup>309</sup>. Die Aussagekraft der Brandgräber und Siedlungsfunde aus dem Ostseeraum für eine mögliche Rekonstruktion des Wagens von Boé muß allerdings gering eingeschätzt werden. Die vierrädrigen Wagen von Verna (I/64) in Ostfrankreich und Cugir (I/75) in Rumänien sind erst seit kurzem bekannt, noch nicht vollständig untersucht und publiziert. Da Bildquellen für vierrädrige Wagen der Latènekultur nicht zu Verfügung stehen<sup>310</sup>, bleiben hauptsächlich die Funde von Dejbjerg, mit denen der Wagen von Boé verglichen werden kann.

Dejbjerg war bereits bei der Rekonstruktion von anderen vierrädrigen Wagen der Vorgeschichte Grundlage für die lenkbare Zugarmkonstruktion<sup>311</sup>. Trotzdem ist auch in Dejbjerg die Verbindung vom Unterbau zum Wagenkasten bisher ungelöst, da die abgebildeten Rekonstruktionen<sup>312</sup> und die alte Montage der Einzelteile im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen<sup>313</sup> den Wagenkasten starr auf den Zugarmen anbringen und damit die drehbare Achse blockieren. Zur Lösung dieses Problems kann Boé nicht beitragen. Analog zu Dejbjerg werden die metallenen Elemente der Zugarmkonstruktion ihrer Funktion zugewiesen. Das Aufbauschema des Wagenkastens läßt sich ebenfalls von Dejbjerg auf die Funde von Boé übertragen. Bei den Wagen von Dejbjerg ist das verwendete Ziermetall Bronze, in Boé hingegen basieren alle dekorativen Elementen auf Eisen, das in seiner Formgebung technisch anspruchsvoller ist, da es nicht vorgefertigt und in Serie gegossen werden kann.

Eine Aufteilung der Einzelemente auf die in Dejbjerg gefundenen zwei Wagen bereitete vielfach Probleme. Auch der Ursprung der Wagen galt als ungeklärt. Da es in der Latènekultur keine Parallelen gab, konnte von einer scheinbar unabhängigen Ostseegruppe gesprochen werden. Im folgenden Exkurs sollen einige der hier angerissenen Fragen geklärt werden.

### EXKURS Die Wagen von Dejbjerg<sup>314</sup>

In einem Moor bei Dejbjerg (Ringkøbing amt, DK) wurden 1880 erste Wagenteile geborgen, und 1881 sowie 1883 wurden die Holz- und Metallteile von den zwei bekannten Wagen durch Henry Petersen ausgegraben, der sie 1888 monographisch vorlegte<sup>315</sup>. Die mit vorbildlichen Zeichnungen ausgestattete und mit einer noch heute weitgehend akzeptierten Datierung und Deutung versehene Aufarbeitung zeugt vom hohen Stand der damaligen dänischen Forschung. Auch gut 100 Jahre später muß man mit großem Respekt auf diese Leistung blicken.

Eingeschlossen im Werk Petersens war die Rekonstruktionszeichnung des vollständigeren Wagens (Abb. 61)<sup>316</sup>, nach der eine Montage der Funde auf einem Metallgerüst für die Ausstellung im Nationalmuseum in Kopenhagen gefertigt wurde<sup>317</sup>. Heute ist immer noch dieselbe, in Details allerdings fehlerhafte Montierung zu sehen, nur ragt die Deichsel weniger steil in die Höhe. Dieses Bild übte einen großen Einfluß auf die Forschung aus<sup>318</sup>. Auch bei den neueren Rekonstruktionen hallstattzeitlicher

<sup>309</sup> Dankirke (Siedlungsfund mit mehreren Wagenteilen); Hansen, Fragmenter. – Fredbjerg (Wagenteile in einem Haus): Jensen, Fredbjergfundet 185 ff.

<sup>310</sup> Zu Darstellungen von Wagen vgl. Kap. III, C, 2.

<sup>311</sup> Hayen, Wagen 45 ff. – Ders., Lösungen 4567 ff. – Egg, Wagengrab 89, 98 ff. – Egg/France-Lanord, Wagen 158 ff.

<sup>312</sup> Petersen, Vognfundene 30. – Déchelette, Manuel II/3 927 Abb. 392. – Vgl. auch Holzmodell im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Maßstab im 1:3.

<sup>313</sup> Führer Nationalmuseum 120 Abb. 32; Jensen, Führer 82 f.

<sup>314</sup> Dem Nationalmuseum in Kopenhagen und Herrn Dr.

Fleming Kaul sei herzlich für den kollegialen, uneingeschränkten Zugang zu den Wagen von Dejbjerg in Vitrine und Depot gedankt.

<sup>315</sup> Petersen, Vognfundene. – Zur Person Petersens vgl. Schovsbo, Henry Petersen.

<sup>316</sup> Petersen, Vognfundene 30.

<sup>317</sup> Führer Nationalmuseum 1961, 73: Raum 16. – Klindt-Jensen, Influences 88 Abb. 54. – Jensen, Führer 1993, 83 f.

<sup>318</sup> Vgl. die Rekonstruktion des hallstattzeitlichen Wagens von Ohnenheim durch R. Forrer (Forrer, Char 1206 ff. Abb. 214). – Egg, Wagengrab 77.

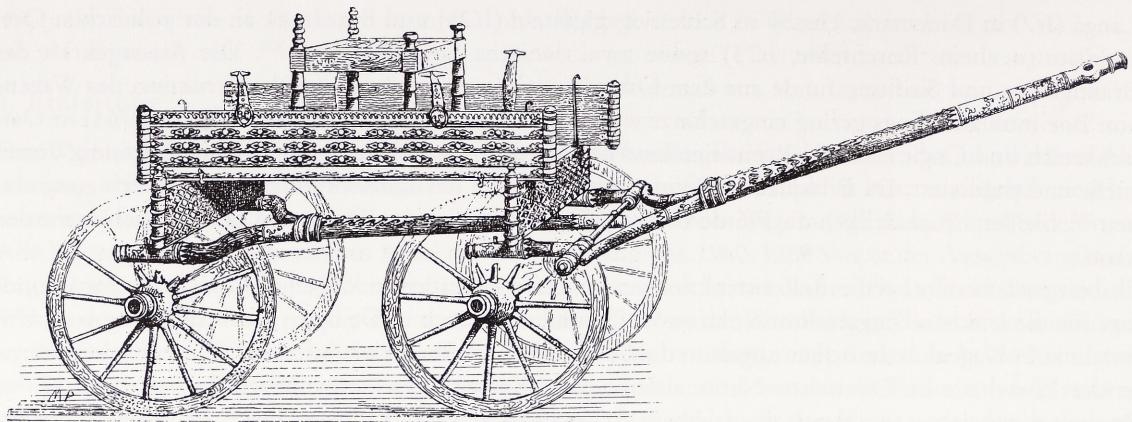


Abb. 61 Rekonstruktion des emailverzierten Wagens von Dejbjerg von Petersen 1888. – (Nach Petersen, Vognfundene 30).

Wagen diente die Zugarm- und Deichselscharnierkonstruktion von Dejbjerg als Grundlage<sup>319</sup>. Eine Neubearbeitung oder Nachrestaurierung hat bislang nicht stattgefunden.

Zwei Probleme stehen im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Wagens von Boé im Vordergrund: Zum einen wurde die Frage der Herkunft der vierrädrigen Wagen in den 1980er Jahren diskutiert<sup>320</sup> – hierzu kann der Fund von Boé einige neue Aspekte liefern. Des weiteren ist seit Beginn der Forschung über vierrädrige Wagen die Frage nach der Lenkbarkeit der Vorderachse gestellt worden. Verschiedene Rekonstruktionen erwiesen sich als praxisfern<sup>321</sup>. An einer durch H. Hayen erstellten Rekonstruktionszeichnung (Abb. 66) lässt sich die Lenkbarkeit des ausgestellten Wagens von Dejbjerg plausibel erläutern<sup>322</sup>. Analog dazu muß der vierrädrige Wagen von Boé als lenkbar rekonstruiert werden.

Für die Bearbeitung des Fundmaterials von Dejbjerg ist zuallererst die Frage der Zugehörigkeit der verstreut bzw. in Gruppen aufgefundenen Wagenteile zu den beiden Wagen wichtig<sup>323</sup>. O. Harck bezeichnet den zuerst zu besprechenden, reich verzierten Wagen als Wagen II<sup>324</sup>. Aufgrund seines reichen Schmucks und der Rekonstruktion im Nationalmuseum steht er im Mittelpunkt der Diskussion. Als das verbindende Element der Einzelbestandteile können Bronzenägel mit gemusterten Köpfen gelten, in denen sich ehemals Emaileinlagen befunden haben. Geringe Reste sind in einigen Rillen noch erhalten. Die Emailverzierung hat in der bisherigen Diskussion über die Herkunft keine Rolle gespielt<sup>325</sup>. Nach einem ersten Überblick ist festzuhalten, daß das in Dejbjerg am häufigsten verwendete Muster, der gedrittelt und gänzlich kreuzschraffierte Kreis, im Material der Oppida bisher nur selten auftaucht<sup>326</sup>.

<sup>319</sup> Egg, Wagengrab 89, 98ff. – Egg/France-Lanord, Wagen 158ff.

<sup>320</sup> Auslöser waren Neufunde von Wagenteilen in Fredbjerg (Jensen, Fredbjergfundet) und in Danskirke (Hansen, Fragmenter). – Vgl. Harck, Herkunft; RGA V (1984) 308–309 s. v. Dejbjerg (Becker).

<sup>321</sup> Zu Hochdorf vgl. Biel, Wagen – Pare, Bemerkungen; zu Ohnenheim vgl. die Korrekturen bei Egg, Wagengrab; vgl. nicht funktionsfähige Rekonstruktion des Unterbaus bei Klindt-Jensen, Influences 91 Abb. 59.

<sup>322</sup> Hayen, Lösungen 457ff.

<sup>323</sup> Vgl. den Versuch einer Rekonstruktion des Befundes bei Harck, Herkunft 99 Abb. 4.

<sup>324</sup> Harck, Herkunft 102. – Klindt-Jensen, Wagenfund 451

bezeichnet hingegen den anderen Wagen ohne Email als Wagen II. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird auf diese Numerierung verzichtet.

<sup>325</sup> Klindt-Jensen, Influences 99f. – Er verweist darauf, daß derartige Nagelköpfe aus den Oppida generell mit Email verziert waren, das Email in Dejbjerg hat er vermutlich nicht geschen. – J. Werner spricht in einer Rezension zu Klindt-Jensen, Influences (Germania 29, 1951, 271–274 bes. 273) von imitierten Emailknöpfen. – Harck, Herkunft, erwähnt Email nicht. – Eine umfassendere Bearbeitung von Nägeln mit Emaileinlagen hat noch nicht stattgefunden, vgl. Kap. III, B, 5, c bzw. die Ansätze bei Challet, Celtes 118–123 mit einer Typologisierung.

<sup>326</sup> Kap. III, B, 5, c Typ 4: Fläche gedrittelt: Vgl. Amöneburg

Diese Variante wird auf obigem Wagen zur Befestigung der Opus interrasile-Bleche auf den Endkappen der Zugarme und an den Enden der Längsbretter verwendet. Ähnlich sieht es mit dem Motiv der Deichselkappe aus, das gedrittelt ist, wobei keines der Drittel eine Schraffur, sondern V-förmige Winkel für die Emaileinlage aufweist<sup>327</sup>. Massive Bronzeknöpfe sitzen auf den Enden der unteren Querbretter (Abb. 62). Ihren Abschluß bildet ein Emailmuster mit einem geviertelten Kreis mit kreuzschraffierten Feldern – diese Konzeption ist häufiger zu finden<sup>328</sup>.

Wie schon von Petersen erkannt, werden so die Zugarmkonstruktion mit emailverzierten Endkappen (Abb. 63) sowie Längs- und Querbretter vom Wagenkasten mit Opus interrasile-Blechen zu einer Einheit zusammengefaßt. An den vier Holmen der Längsbretter sitzen ovale Bleche in Form von Gesichtern. Deren Schnurrbart ist einfach geschwungen, keine Gesichtspartie ist besonders hervorgehoben. Mit Glas eingelegte Augen zeugen von hoher Qualität. Ihr Stil weist sie als spätkeltische Arbeiten aus<sup>329</sup>.

Da die halbrunde Felgenklammer mit Mittelgrat aus Dejbjerg im keltischen Material vom Hradiste bei Stradonice (Bez. Beroun, CZ) ihre beste Parallelen findet<sup>330</sup>, wird man geneigt sein, die gewölbten Felgenklammern am Wagen mit den zuvor beschriebenen keltischen Stilelementen zu verwenden<sup>331</sup>. Ebenfalls im Fundgut der Oppida begegnen in genauer Entsprechung brillenförmige Achsnägel mit nach vorne geführten Enden und geradem Stift<sup>332</sup>.

Für weitere auffallende Zierelemente aus Dejbjerg, die Opus interrasile-Platten an den Querbrettern, bietet das Wagengrab von Heimbach-Weis (I/15) im Neuwieder Becken strukturelle Parallelen. Hier gibt es ebenfalls Platten unterschiedlicher Größe in Durchbruchtechnik, die wie in Dejbjerg ein Motiv in unterschiedlichen Dimensionen mehrfach wiederholen<sup>333</sup>. Auch ein oberer Abschluß, wie er an den Längsbrettern in Dejbjerg existiert, ist hier vorhanden. Das Ziermotiv besteht aus liegenden, gegenständigen S-Figuren, die aneinandergesetzt ein Leiermotiv ergeben; wechselseitig sitzt eine Leier an der nächsten. Am Ende laufen die S-Haken in einem spitzen, leicht einrollenden Schwung aus. Dieses einfache Grundmotiv wird durchgängig fortgeführt. Es ist im Vergleichsmaterial der jüngeren Latènezeit eher selten zu finden<sup>334</sup>. Beispielsweise sind auf einer Zierscheibe von der Altenburg bei Niedenstein (Schwalm-Eder-Kreis, D) S-Figuren einfach hintereinander gesetzt und nicht zu Leieren gegenüberge-

(Kr. Marburg-Biedenkopf, D); Weißhaar, Ausgrabungen 77 Abb. 11, 16. – Vgl. Nieten in den bronzenen Stabgürtelhaken, die fast regelhaft mit einem gedritteln und flächig schraffierten Ziermuster versehen sind (Zuweisung nur bei eindeutigen Zeichnungen: Var. A: Traunstein, Billroda, Stradonice, Rhoda, Neuplitz in Grab 79; Var. B: Eining, Eschollbrücken, Künzing; vgl. allgemein zuletzt Pescheck, Neufunde). Damit scheint dieses Muster typisch für einen nördlichen Randbereich bzw. einen germanisch beeinflußten Bereich der Oppidakultur zu sein. Auf der Insel Gotland ist dieser Typ nicht vertreten (vgl. Nylén, Eisenzeit Abb. 302, 17-29).

<sup>327</sup> Vgl. an näheren Parallelen nur den geviertelten Kreis mit V-Winkeln: Challet, Celtes 120 (Mont Beuvray).

<sup>328</sup> Vgl. Kap. III, B, 5, c Typ 2. – Challet, Celtes 120.

<sup>329</sup> Vgl. Bronzestatue von Bouray-sur-Juine (Dép. Seine-et-Oise, F): Celts 507; Megaw, Art Nr. 232. – Attaschen mit Gesichtern von Welwyn Grab A (Hertfordshire, GB): Smith, Antiquities; Megaw, Art Nr. 230. – Gesichter auf den Zierblechen des »Malborough Bucket« (Wiltshire, GB): E. Cunnington, On a Sepulchral Vessel found near Malborough. Wiltshire Arch. Natur. Hist. Mag. 23, 1887, 222-228. – E. Nylén, The remarkable bucket from Marlborough. Acta. Arch. København 29, 1958, 1-20. – Vgl. L. Fischer, Bemerkungen zu keltischen Gesichtsdarstellun-

gen römischer Zeit aus dem Gebiet der Treverer. In: Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Festschrift für Alfred Haßner. Internat. Arch. Stud. Honoria 4 (Rahden/Westf. 1998) 169-189 bes. 175 Anm. 28: L. Fischer schließt sich an eine Herstellung des Wagens auf dem Gebiet des heutigen Dänemark an, »bei den Maskendarstellungen handelt es sich aber sicher um keltischen Einfluß«.

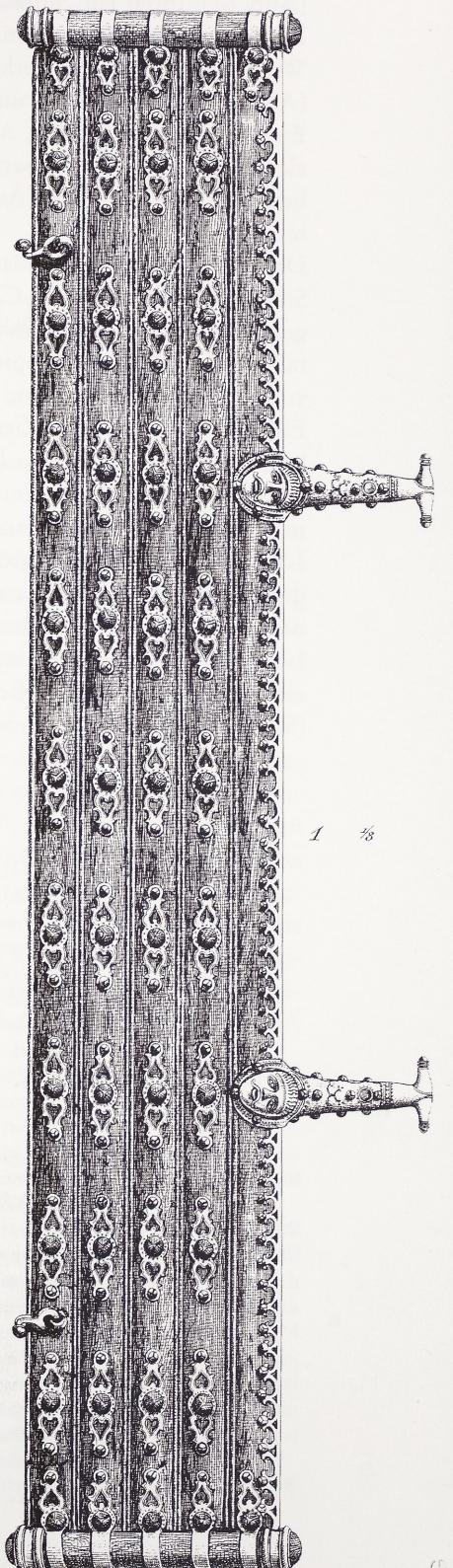
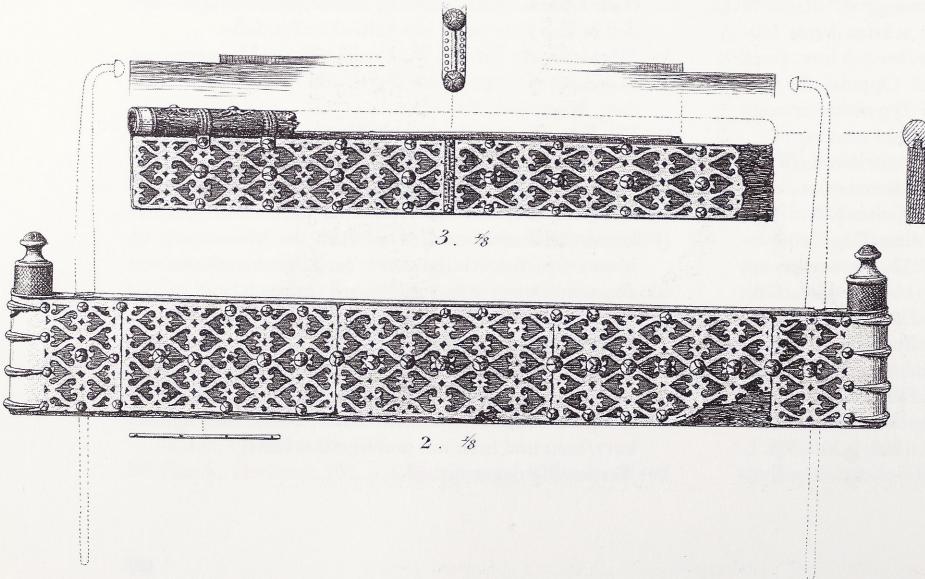
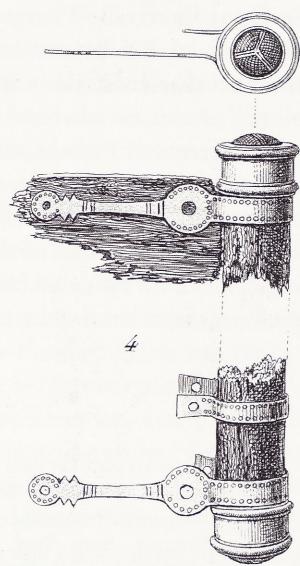
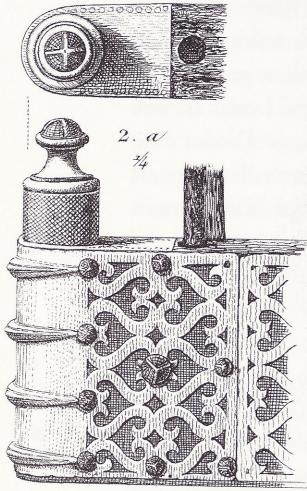
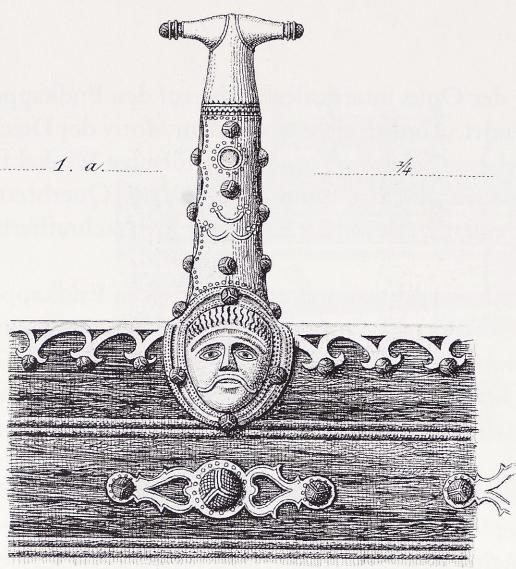
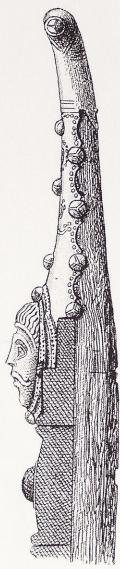
<sup>330</sup> Píč, Hradisch Taf. 22, 18. – Eckige Felgenklammern mit Mittelgrat hingegen beim Wagen von Husby (I/25): Radatz, Wagengrab Taf. 3, 5-8.

<sup>331</sup> Vgl. Kap. III, B, 1, c mit Abb. 91, 2 – Petersen, Vognfundene Taf. 1 zeichnet die eckige Felgenklammer zusammen mit dem vierzehnspeichigen Rad, das er zur Rekonstruktion (a.a.O. 30) verwendet, auf einer Tafel. Sowohl die Rekonstruktionszeichnungen als auch die Montierung im Museum berücksichtigen keine der Felgenklammern, von denen im Depot je drei Exemplare vorliegen.

<sup>332</sup> Petersen, Vognfundene Taf 4, 9. 10. – Vgl. Kap. III, B, 2, c mit Abb. 103, 8-10; 104, 1. 2.

<sup>333</sup> Vgl. Kap. III, B, 5, a mit Abb. .131 – Joachim, Wagengrab; Dejbjerg zeigt drei Variationen der durchbrochenen Platten (Petersen, Vognfundene Taf. 4, 3. 5): lang/schmal, kurz/breit und breit mit umbiegender Ecke.

<sup>334</sup> Werner, Pferdegeschirr 51.



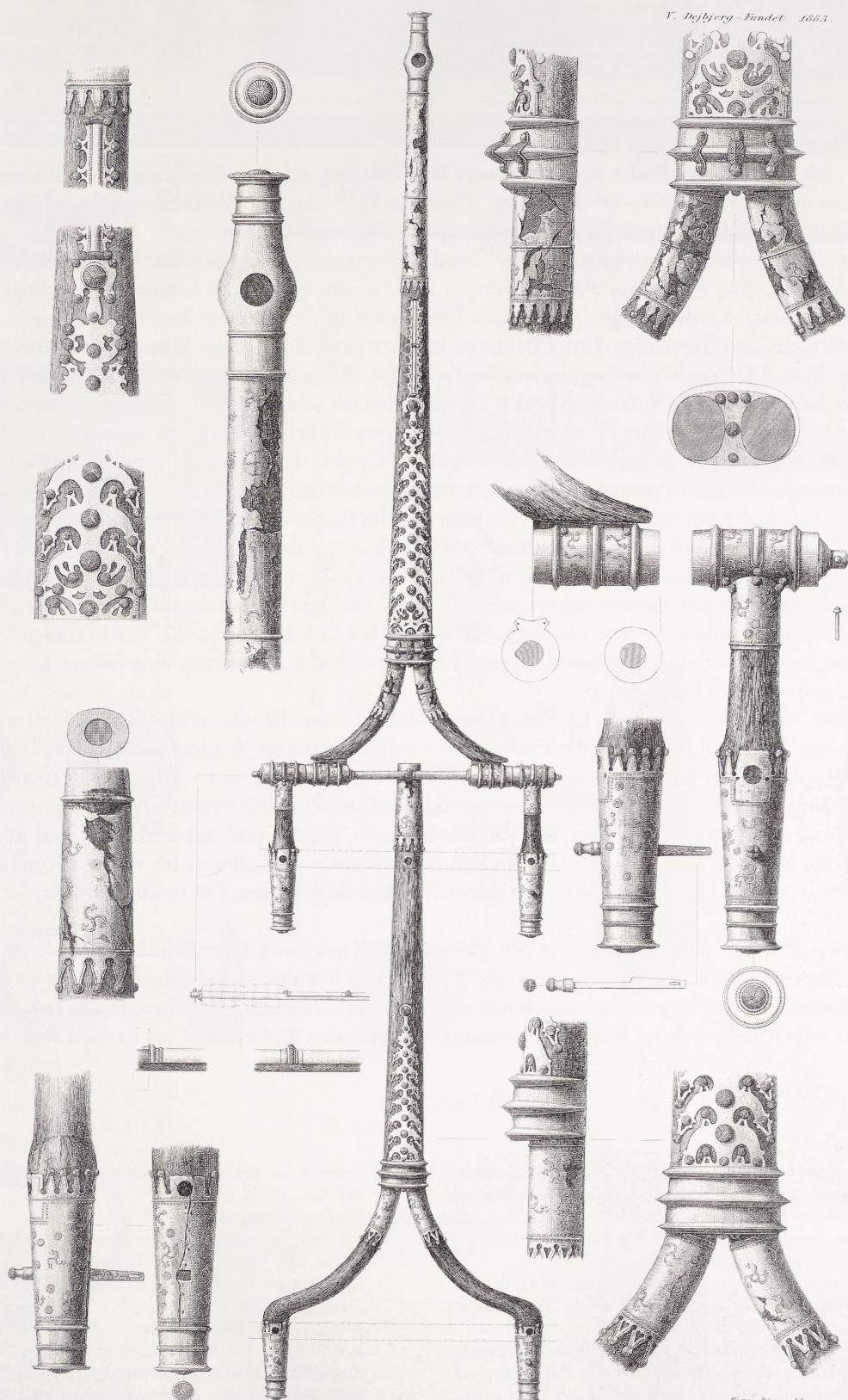


Abb. 63 Dejbjerg. »Keltischer Wagen«. Zugarmkonstruktion. – (Nach Petersen, Vognfundene).

← Abb. 62 Dejbjerg. »Keltischer Wagen«. Reste des Wagenkastens. – (Nach Petersen, Vognfundene).

Abb. 64 Dejbjerg. »Germanischer Wagen«. Reste von Wagenkästen und Zugarmkonstruktion. →  
(Nach Petersen, Vognfundene).

stellt<sup>335</sup>. Als Einzelmotiv findet sich das Muster von Dejbjerg auf dem durchbrochenen Rückenkamm der Eberstandarte von Soulac-sur-Mer (Dép. Gironde, F)<sup>336</sup>. Andere Zierbleche sind unabhängig von dieser Konzeption des Wagendekors und sollen später diskutiert werden.

Der Sitz mit profiliert gedrechselten Beinen<sup>337</sup> und die vierzehnspeichigen Räder<sup>338</sup> mit zweifach profilierten Naberringen, wie sie die Rekonstruktion im Museum verwendet, können nur bedingt diesem Wagen zugewiesen werden, da die Befundpläne Petersens eine Vermischung der Funde anzeigen. Bei Petersen wird das zwölfspelchige Rad zusammen mit der gewölbten Felgenklammer dargestellt; damit könnten diese Räder zum emailverzierten Wagen gehört haben. Bei der eindeutig idealisierten Zeichnung der Räder ist jedoch Vorsicht geboten. Ein- bis dreifach scharf gerippte Naberringe sind von verschiedenen Fundorten bekannt<sup>339</sup>, so daß sich keine offensichtliche Zuordnung anbietet.

Die bisher besprochenen Elemente sind im Bereich der Oppida der Latènekultur einschließlich der kelto-germanischen Kontaktzone im Mittelgebirgsraum durchaus anzutreffen, wenngleich sich kaum identische Stücke finden lassen. Aus der Vierrädigkeit des besprochenen Wagens aus Dejbjerg darf man keinesfalls einen Einwand gegen die Herkunft aus Mitteleuropa ablesen. Eindeutig überwiegen Elemente, wie sie auch in den süddeutschen und böhmischen Oppida anzutreffen sind. Das bisherige Wissen über zweirädrige Wagen stammt nahezu ausschließlich aus dem Bestattungsbrauch der Latènekultur. Emailverzierungen in der Art von Dejbjerg sind typisch für Lt D1b und Lt D2<sup>340</sup>. Aus diesen Gründen kann man eine Entstehungszeit dieses Wagens für diese Epoche annehmen, eine nähere Eingrenzung fällt aber schwer.

Der andere Wagen (Wagen I nach O. Harck) besaß ebenfalls eine Bronzeverkleidung, jedoch waren die Bronzenägel flach und klein und die Endkappen von Deichsel und Zugarmen ohne Emailverzierung (Abb. 64). Naberringe und Endkappen zeigen – wie beim obigen Wagen – Drehspuren einer Überarbeitung. Besonders die fehlenden Seitenborde an den Längsseiten haben eine größere Rekonstruktion oder Montage der Funde verhindert. Die Zierbleche dieses Wagens sind mit S-Mustern und mit je drei Punkten am Ende der Linien bedeckt, die in Repoussé-Technik verziert worden waren. Grundlage dieser Muster war eine Halbkreis-Punze, aus der sich laténoide S-Haken, Dreiwirbel und Kreise formen ließen<sup>341</sup>.

Die Verwandtschaft dieser Muster mit den Ziermotiven Holsteiner Gürtelbleche und lokaler Kugel-Torques ist vielfach betont worden (Abb. 65)<sup>342</sup>; sprechen doch diese Vergleiche für eine weitgehend lokale Herstellung des Wagens, der ausschließlich mit diesen Ornamenten geschmückt ist. Jedoch besitzt auch der zuerst besprochene Wagen – allerdings auf separaten Zierblechen im Bereich des Deichsel-

<sup>335</sup> Hofmeister, Mattium Taf. 18, 2. – Werner, Pferdegeschirr 49 Abb. 7, 3. – Hinzuweisen ist auch auf die bronzenen Emailnieste.

<sup>336</sup> Boudet, Sanglier-Enseigne 45. – Moreau/Boudet/Schaaff, Sanglier-Enseigne Farbtaf. II.

<sup>337</sup> Vgl. Holzmöbel mit gedrechselten Beinen in Grab 1311 von Wederath (Kr. Bernkastel-Wittlich, D): Cordie-Hackenberg, Doppelbestattung.

<sup>338</sup> Vgl. Petersen, Vognfundene Taf. 4, 1. – Eine Verbindung der vierzehnspeichigen Räder mit einer Darstellung auf der Innenplatte X des Gundestrup-Kessels ist abzulehnen (Harck, Herkunft 109f. Abb. 9). In der Rekonstruktionszeichnung (Petersen, Vognfundene 30) verwendet

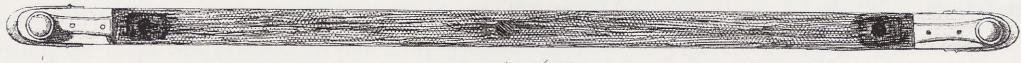
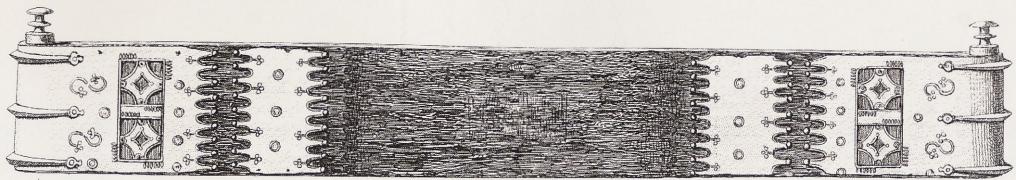
Petersen die zwölfspelchigen Räder.

<sup>339</sup> Vgl. Kap. III, B, 1, d.

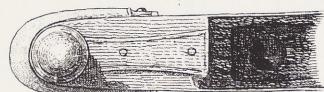
<sup>340</sup> Challet, Celtes 118.

<sup>341</sup> Vgl. in Mitteleuropa z. B. die Zierscheibe mit Fünfwirbel mit Kugelenden in Punztechnik im Grab von Châtillon-sur-Indre (Dép. Indre, F): Ferdière/Villard, Tombe 105 Abb. 2-14.

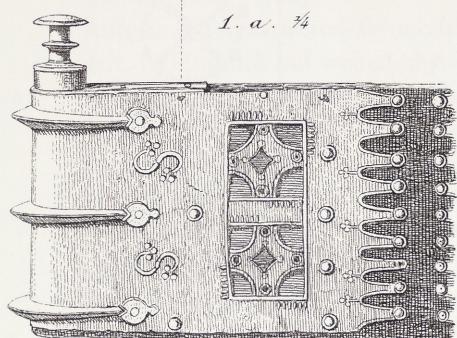
<sup>342</sup> Klindt-Jensen, Influences 100. – Brøndsted, Vorzeit/3, 68ff. – RGA V (1984) 308f. s. v. Dejbjerg (Becker). – Ausführlich: Harck, Herkunft 104-107. – F. Kaul, The Ball Torques. Celtic Art Outside the Celtic World. In: The Celts (Milano 1991) 540.



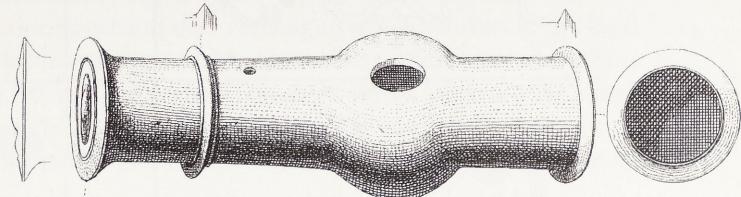
1. 78



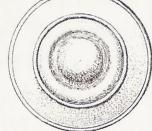
1. b. 78



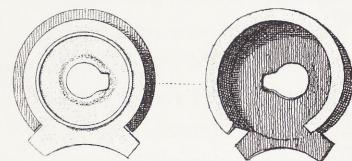
1. a. 74



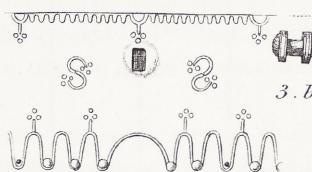
2. 74



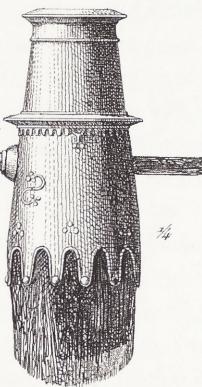
3. a. 74



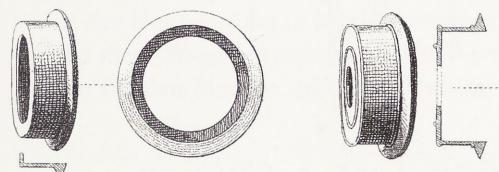
4. 74



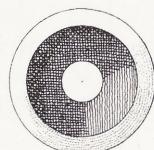
3. b. 74



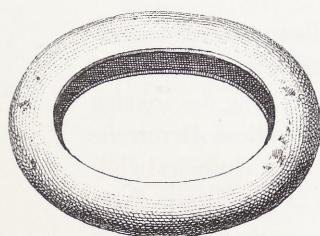
3. 78



5. 74



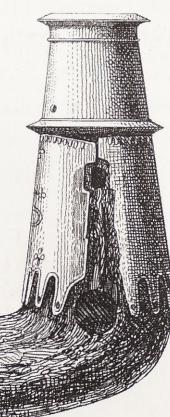
6. 74



7. 74



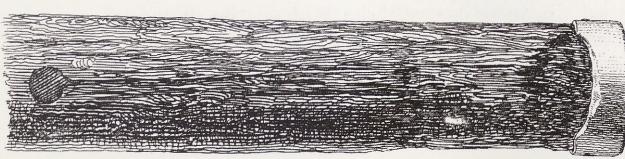
8. 74



8. a. 74



8. b. 78

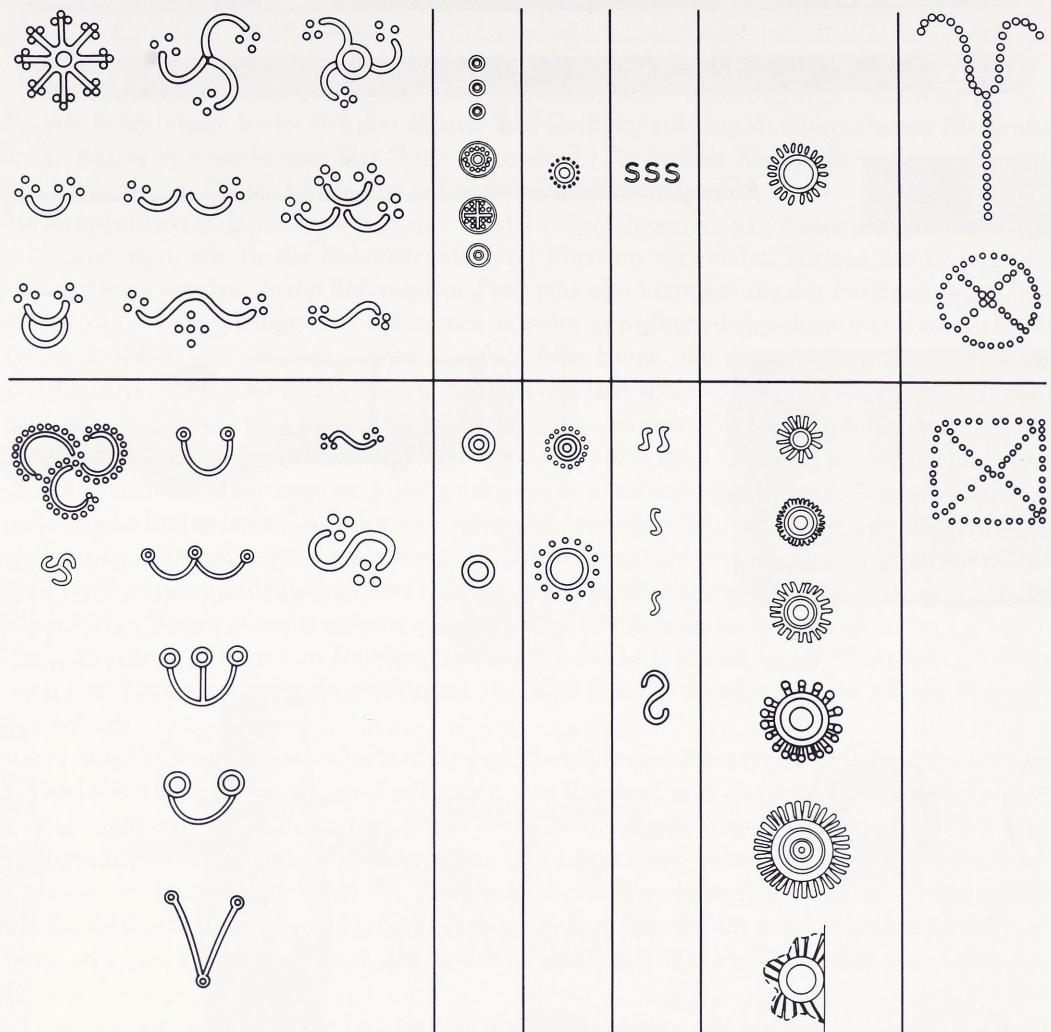


9. 74



Magnus-Petersen del. & sc.

## Wagen



## Gürtelhaken

Abb. 65 Dejbjerg. Ziermotive von Wagenbeschlägen und Gürtelhaken. – (Nach Harck, Herkunft 105 Abb. 6). – M = 1:2.

scharniers, der vorderen Deichsel und der Zugarme – identische Muster, die ebenfalls aus derselben Anwendung von Halbkreis- und Punkt-Punze hervorgingen. Betont werden muß unbedingt, daß diese Bleche hier nur eine zusätzliche Zier darstellen. Scheinbar verwirrend ist die Verwendung des lokalen Zierschemas auch oberhalb der keltischen Masken auf den Holmen der Seitenbretter. Diese Zierbleche sind aber getrennt von den keltischen Maskenblechen gefertigt, jedoch sind sie auch mit Emailnägeln befestigt<sup>343</sup>. Eine Datierung der Holsteiner Gürtelhaken mit ähnlichen Ornamenten in die jüngste Stufe

<sup>343</sup> Diese Ziernägel müssen nicht zusätzlich sein, da z.B. bei den Opus interrasile-Platten einige Nägel fehlen. Emailreste konnten in diesen Nägeln nicht beobachtet werden, allerdings sind die noch vorhandenen Emailreste bei den

größeren Nägeln so gering, daß dies nicht absonderlich ist. Auch eine nachträgliche Fertigung im Bronzeguß (ohne Email) kommt in Betracht.

der vorrömischen Eisenzeit bestätigt zusätzlich die Datierung durch die Vergleiche mit Objekten der Oppidakultur<sup>344</sup>.

Bereits dem Augenschein nach zeigen die verwendeten Bronzen leicht unterschiedliche Farben. Besonders hell ist das dünne, gepunzte Blech, dunkler das Opus interrasile-Blech, wieder einen anderen Farbton haben die massiven Hülsen an den Enden der Zugarme. Möglicherweise ist je nach Bearbeitungstechnik bewußt eine spezielle Legierung verwendet worden. Metallanalysen könnten den unterschiedlichen Werkstätten auf die Spur kommen. Auf einer ähnlichen Vermutung werden zwei Metallanalysen basieren, die Petersen bereits 1888 für seine Publikation anfertigen ließ und deren Ergebnisse sich im Zinngehalt unterscheiden<sup>345</sup>. Ein umfangreicheres und modernes Projekt zu dieser Fragestellung wäre allerdings notwendig.

Aufgrund der schweren Trennbarkeit der Zierelemente werden beide Wagen vielfach als Einheit behandelt. In Hinblick auf weitergehende Interpretationen scheint dies verhängnisvoll. Emailverzierte Nägel und Kappen von Deichsel und Zugarmen, Opus interrasile und Masken im Latènestil bilden eine Einheit (Abb. 62-63). Daneben existieren konstruktive und dekorative Teile des zweiten Wagens ohne Email (Abb. 64), jedoch mit umfangreichen Punzmustern. Zierbleche der zweiten Art wurden zusätzlich, vermutlich nachträglich, auf dem ersten Wagen angebracht. Auf dem rekonstruierten Wagen findet man also zwei Schichten von Ornamenten.

Diese Mehrschichtigkeit ist bei der Frage der Herkunft der Prunkwagen von Dejbjerg bisher unberücksichtigt geblieben. Es bestand bisher der Widerspruch zwischen dem klaren Latènestil und der scheinbar rein nordischen Gruppe vierrädriger Prunkwagen. Als Lösungsversuch sprach O. Harck von »direktem oder indirektem keltischen Einfluß« bei der Fertigung von Wagen vom Typ Dejbjerg<sup>346</sup>. Im Gegensatz dazu bietet sich nun an, von einem Wagen im Stil der Latènekultur (»keltischer Wagen«) von Dejbjerg zu sprechen, ohne einen Produktionsort näher festlegen zu können. Daneben existiert eine mehrfach belegte »nordische« Variante vierrädriger Prunkwagen, die mit einer eigenen Art der Eckkonstruktion des Aufbaus umschrieben werden kann, wie sie die Wagen von Langå auf Fünen (I/7) und Fredbjerg (Westhimmerland, DK) und vermutlich auch von Dankirke (Ribe amt, DK) zeigen<sup>347</sup>. Additiv wurden bei ihnen wiederum keltische Emailnägel<sup>348</sup> und Stierfigürchen<sup>349</sup> verwendet. Diese kleinteiligen Zierelemente können durch ganz andere Arten von Kontakt als der komplette »keltische« Wagen ihr Zielgebiet erreicht haben.

Für diese letzteren hingegen kann man wie für andere monumentale Sonderstücke – meist Kessel – eine Funktion als Austauschgut zwischen Eliten vermuten<sup>350</sup>. Ihre Sonderrolle wird durch die Fundumstände der Deponierung in Mooren unterstrichen<sup>351</sup>. Im mitteleuropäischen wie im nordischen Bereich waren diese Wagen exzeptionelle Gefährte. Hinweise auf eine mögliche Verwendung im Kult haben sich nur für den Norden durch die Umstände ihrer Niederlegung und durch schriftliche Überlieferung er-

<sup>344</sup> Keiling, Holsteiner Gürtel 79ff.

<sup>345</sup> Petersen, Vognfundene 36: In seiner Unterteilung hat der Wagen von 1881 (ohne Email) 14,15% Zinn, 85,7% Kupfer und geringe Spuren an Eisen, der Wagen von 1883 (mit Email) 10% Zinn, 89,35% Kupfer und geringe Spuren an Eisen.

<sup>346</sup> Harck, Herkunft 109. – Vgl. bereits J. Werner: Germania 29, 1951, 271-274 bes. 273.

<sup>347</sup> Langå (Sehested, Fortidsminder 172ff. Taf. 39) mit Eckkonstruktion wie Petersen, Vognfundene Taf. 2,5. – Fredbjerg (Jensen, Fredbjergfundet 197ff.) mit Eckkonstruktion (vgl. a.a.O.) und bronzegefaßten Brettenden (vgl. Petersen, Vognfundene Taf. 3,4) und Eisenstift mit Bronzeknopf. (Jensen, Fredbjergfundet 205; Petersen, Vognfundene Taf. 3,8). – Dankirke: Hansen, Fragmenter 227 Abb. 20 mit profiliertem Bronzekopf (ohne Emailverzierung) eines Eisenstiftes einer Eckkonstruktion (vgl.

Petersen Vognfundene Taf. 2,5); dieser Fund ist schwer einzuordnen: mehrere Nägel mit ehemals emailverziertem Bronzekopf (a.a.O. 220f.) und ein Zierbeschlag sind durchweg nur dekorative Elemente, technisch notwendige Teile sind kaum vorhanden.

<sup>348</sup> Dankirke: Hansen, Fragmenter 221ff. – Fredbjerg: Jensen, Fredbjergfundet 206

<sup>349</sup> Fredbjerg: Jensen, Fredbjergfundet 185f.

<sup>350</sup> Vgl. z. B. Klindt-Jensen, Influences 109ff.: Kessel von Rynkeby, Sophienborg, Gundestrup und Brå (Klindt-Jensen, Bronzekedelen). – Vgl. zum Prestige Goods System in Skandinavien: Hedeager, Societies 173ff. – Zur zeitlichen Gliederung der Importe vgl. Frey, Überlegungen 60ff.

<sup>351</sup> Vgl. andere Deponierungen von Wagen und Wagenteilen in dänischen Mooren: Rappendam (Kunwald, Moorfund) und Tranbær (Schovsbo, Henry Petersen).

halten<sup>352</sup>. Aus formalen Gründen sind die Wagen von Husby (I/25) und Brzežniak (= ehem. Rosenfelle, I/73), die weitgehend ohne die Verwendung bronzer Zierelemente auskamen, schlecht an die anderen Prunkwagen anzuschließen. Inhaltlich stehen sie jedoch sicherlich, wie auch das Wagengrab von Kraghede (I/6)<sup>353</sup>, im Zusammenhang mit der »nordischen« Gruppe.

Als zweiter wichtiger Punkt ist die Frage der Lenkbarkeit des rekonstruierten Wagens anzusprechen. Eine mehrteilige Zugarmkonstruktion mit beweglicher Deichsel war demontiert im Moor niedergelegt<sup>354</sup> und blieb komplett erhalten. Diese komplizierte Konstruktion besaß an den Zugarmen je zwei Löcher, um sie mit der Achse und dem Wagenkasten bzw. Tragbrett zu verbinden. Vorne in der Langfuhr sitzt ein Loch für den Reibnagel. Der Unterwagen wird von H. Hayen als YY-Typ bezeichnet<sup>355</sup>; Deichsel und Langfuhr gehen in die zwei Zugarme über.

Offensichtlich ist, daß Teile der Wagenkonstruktionen fehlen, so auf jeden Fall die Bodenbretter beider Wagenkästen. Lediglich in weniger beachteten Textabbildungen und im Befundplan verzeichnete Petersen mehrere hölzerne Achsen<sup>356</sup>, die er jedoch nicht in seine Rekonstruktion mit einbaute, da er sie nicht für zugehörig zu den ansonsten prunkvollen Wagen hielt. In Kenntnis der Parallelen erschien es geradezu charakteristisch, daß die hölzernen Achsen unverziert waren<sup>357</sup>. Kritisch setzte sich hauptsächlich H. Hayen mit der Beweglichkeit der Vorderachse auseinander. Er bewies in einer technischen Zeichnung unter Einbeziehung der überlieferten Achsen die Lenkbarkeit für die Zugarmkonstruktion von Dejbjerg (Abb. 66)<sup>358</sup>. Wenngleich auch in H. Hayens Arbeiten eine funktionierende Lösung des unteren Wagenteils erarbeitet werden konnte, ist die Rekonstruktion des Wagenkastens nicht so gesichert, wie man meinen möchte, da bereits Petersen Teile abbildet, die er nicht in seiner Montage verwenden konnte<sup>359</sup>. Dies sind vier ehemals emailverzierte Endkappen für Rundhölzer sowie mehrere Befestigungslaschen, die diese Stäbe an einem Brett befestigen (vgl. Abb. 62). Auch in der Emailverzierung (gedrittelter Kreis mit kreuzschaaffierten Feldern) entsprechen sie völlig den Kappen auf den Endstäben der Längsbretter. Hier schließen die Rundhölzer an beiden Enden (oben und unten) mit einer solchen Kappe ab. Jene zusätzlichen Endkappen würden also ausreichen, um beispielsweise ein weiteres Brett vollständig einzurahmen. In diesem Zusammenhang sollte man auf weitere Unstimmigkeiten der Rekonstruktion aufmerksam machen: Die Längsbretter liegen im rechten Winkel auf den Querbrettern. Dazwischen lagen vermutlich die Bodenhölzer des Wagenkastenbodens. Um den Wagenkasten vorne und hinten zu schließen, wurden die schmalen und kürzeren Querbretter<sup>360</sup>, die mit zwei schmalen Opus interrasile-Platten bedeckt sind, zwischen die Längsbretter gesetzt. So zeigt es jedenfalls die Rekonstruktion im Museum. Jedoch sind diese Bretter auf beiden Seiten um einige Zentimeter zu kurz. Ebenfalls bislang ungeklärt ist die Funktion von vier Eisenstäben, deren eine Hälfte mit rundem Querschnitt in einem umgebogenen Knauf endet, wogegen die andere mit viereckigem Querschnitt am Ende einen Schlitz für einen Sicherungssplint aufweist<sup>361</sup>. Für diese Stäbe wird ein Zusammenhang mit der Befestigung des Wagenkastens vermutet, da für sie die seitlichen Löcher im Tragbrett geeignet scheinen.

Zusammenfassend kann man die Aussage treffen, daß ein vierrädriger, keltischer Wagen im Præstegaardsmose bei Dejbjerg demontiert niedergelegt wurde. Er hatte wohl im nordischen Bereich Anlaß gegeben,

<sup>352</sup> Tacitus, Germania Kap. 40. – Much, Germania 451ff.,  
<sup>453:</sup> »zumindest vermitteln uns diese Wagen von Dejbjerg eine genauere Vorstellung vom Nerthuswagen«. – Vgl. auch Harck, Herkunft 109.

<sup>353</sup> Vgl. Beschreibung bei Klindt-Jensen, Influences 102f. Profil der Naberringe a.a.O. 89 Abb. 56 d. – Von Kraghede sind nur Teile der verbrannten Naberringe und verschiedene Nägel (mit Email?) und nicht näher differenzierte Bronze- und Eisenbleche bekannt.

<sup>354</sup> Petersen, Vognfundene 22: Befundplan (1883) Nr. 6-7.

<sup>355</sup> Hayen, Räder 162.

<sup>356</sup> Petersen, Vognfundene 17. 29; Befundplan S. 8 (1881) Nr. x, S. 22 (1883) Nr. 9 (2fach).

<sup>357</sup> Vgl. Kap. III, B, 2, a.

<sup>358</sup> Hayen, Lösungen 457ff. bes. 458 Abb. 16. Ein älterer Versuch kam noch zu keinem befriedigenden Ergebnis: ders., Räder 161ff. Hier verwendet H. Hayen den anschaulichen Begriff des YY-Typs für die Konstruktion mit gegabelter Deichsel und Langfuhr.

<sup>359</sup> Petersen, Vognfundene Taf. 4,2. Hier sind zwei Endkapen mit Emailmuster abgebildet, die ähnlich wie bei den Querbrettern auf Rundhölzern sitzen. Weiter Stücke fanden sich im Magazin des Nationalmuseums.

<sup>360</sup> Petersen, Vognfundene Taf. 4,5.

<sup>361</sup> Petersen, Vognfundene Taf. 4,4.

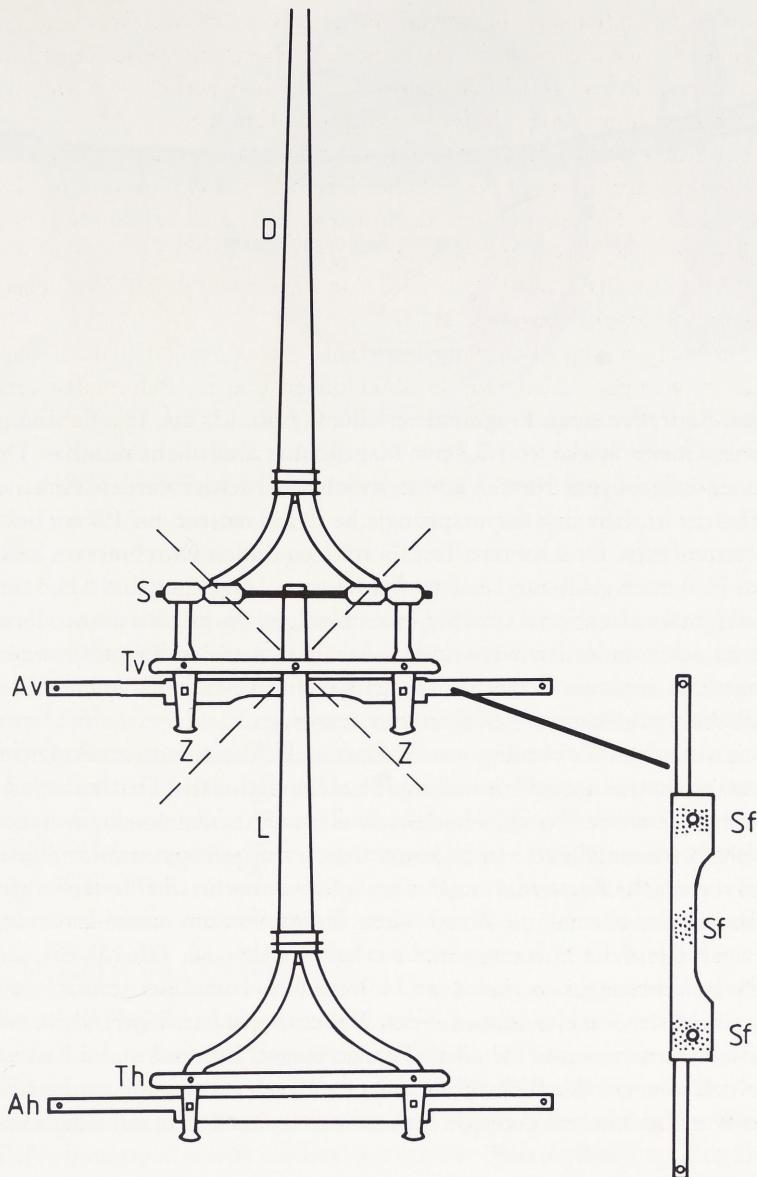


Abb. 66 Dejbjerg. »Keltischer Wagen«. Unterwagenkonstruktion. – (Nach Hayen, Lösungen 458 Abb. 16). – Z Zugarm. – D Deichsel. – L Langfuhr. – A Achse. – Av vorn. – Ah hinten. – S Schwenkachse der Deichsel. – Sf Schliffspuren. – T Tragbrett. – Tv vorn. – Th hinten.

Zierbleche zu verfertigen, die auf einem weiteren vierrädrigen Wagen des lokalen Wagnerhandwerks befestigt wurden, die aber auch auf dem keltischen Vorbild fixiert wurden. Beispielhaft war sicher das keltische Modell für den Bau der Nabengelehrte und der Deichselscharniere. Bei den lokalen Wagen konnten jedoch keine gesondert gefertigten, emailverzierten Elemente für tragende Teile verwendet werden.

Ohne weitere Bedenken wird man die lenkbare Vorderachse als Allgemeingut der eisenzeitlichen Wagenteknik bezeichnen können. Demzufolge ist auch beim Wagen von Boé eine bewegliche Achse anzunehmen, obwohl hier keine weiteren Anhaltspunkte vorliegen, und dieser Wagen nicht mit neuen Erkenntnissen zu dieser Debatte beitragen kann.

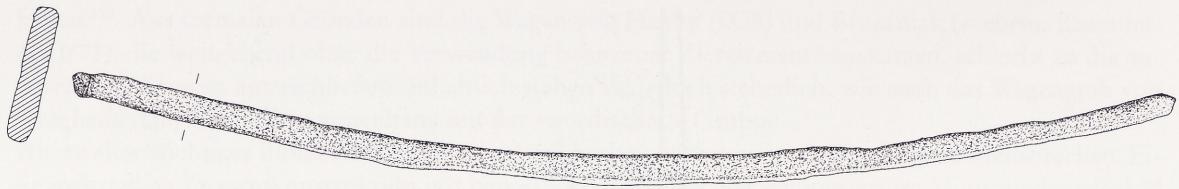


Abb. 67 Boé, Wagengrab. Radreifenfragment. – M = 1:2.

### b. Räder

In Boé sind von den Radreifen neun Fragmente erhalten (Abb. 67, Taf. 12). Es sind glatte Eisenbänder von 3,7 cm Breite und einer Stärke von 0,7 cm; Nagellöcher sind nicht sichtbar. Der Querschnitt ist rechteckig, nach innen aufgebogene Kanten konnten nicht beobachtet werden. Anhand eines Fragments, das unverbogen erhalten ist, lässt sich der ursprüngliche Durchmesser mit 107 cm bestimmen; es besitzt 117° des vollen Kreisumfangs. Drei weitere Teile bestätigen diesen Durchmesser, andere sind verbogen und würden damit einen noch größeren Umfang implizieren. Insgesamt sind 524,5 cm der Radreifen erhalten – 336 cm beträgt der errechnete Umfang eines einzigen Rades von einem derartigen Durchmesser. Damit sind Reste von mindestens zwei Rädern erhalten, was der Befundskizze entspricht<sup>362</sup>. Teile der Räder können jedoch auch aus dem vom Bagger gestörten Bereich stammen<sup>363</sup>. Anhand der Planskizzen kann ein Achsabstand von ca. 1,60 m vermutet werden<sup>364</sup>.

Die Naberringe wurden in der Zeichnung von Y. Marcadal<sup>365</sup> bereits durch A. Duval<sup>366</sup> publiziert. Er bildet sie jedoch kommentarlos zusammen mit den Profilen der ovalen Deichsel- und Langfuhrbeschläge sowie den römisch wirkenden Profilblechen ab, die dem »Kandelaber« zugewiesen werden. Nach einem alten Zustandsfoto weisen die Naberringe von Boé drei Eisenrippen auf<sup>367</sup>. Heute haben es starke Spaltkorrosion und mehrfache Restaurierungen unmöglich gemacht, die Herstellungsweise genau nachzuvollziehen. Im Innern der ehemals ca. 7 cm breiten Eisenreifen mit einem Innendurchmesser von ca. 6,3 cm haben sich noch Reste der hölzernen Nabe erhalten (Abb. 68, Taf. 13), die nach Ausweis unterschiedlicher Maserungsrichtungen aus mehreren Holzstücken zusammengesetzt war. Drei 1,8 cm hohe Eisenrippen waren im Abstand von ca. 2 cm auf den Naberringen befestigt. Die Restaurierung in Mainz hat hierbei ein besonders interessantes Detail zu Tage gefördert: Zumindest der Rand einer äußeren Rippe war gekerbt, so daß eine gefaßte Wellenlinie entstand. In den Vertiefungen zu beiden Seiten fanden sich geringe Emailreste<sup>368</sup>. Mehrfach gerippte Naberringe lassen sich in der jüngeren Latènezeit gut als Typ umschreiben (vgl. Kap. III, B, 1, d).

Naberringe haben die Aufgabe, eine Beschädigung der Nabe, in der die Achse läuft, an den Rändern zu vermeiden. Dazu müssen die Naberringe durchaus Belastungen aushalten – besonders, wenn die Naben nur aus einer dünnen Holzschicht bestehen, wie es in der jüngeren Latènezeit der Fall ist. Der Durchmesser der Achsen in Boé hat ca. 4-5 cm betragen – dies ist die unterste Grenze, die im Wagenbau erreicht wird<sup>369</sup>. Mit einer derartigen Achse war der Wagen für die Fahrt im Schrittempo über Wege ge-

<sup>362</sup> Boudet, Rituels 105.

<sup>363</sup> Der Entdecker des Grabes, A. Jerebzoff, konnte nachträglich aus seiner Erinnerung keine Auskunft mehr geben.

<sup>364</sup> Vgl. Achsabstand bei Dejbjerg ca. 1,36 m. – Zu Wagen der Hallstattzeit vgl. Pare, Wagons 133f. mit Achsabstand meist zwischen 1,50 und 1,90 m. – Marcadal, Âge du Fer Abb. 40 unbrauchbar (abmeßbarer Achsabstand 2,20 m).

<sup>365</sup> Marcadal, Âge du Fer Fig 45.

<sup>366</sup> Duval, Tombe 153 Abb. 5,3.

<sup>367</sup> Boudet, Rituels 110.

<sup>368</sup> Email haftet auf Metall ausreichend fest, um auch Erschütterungen auszuhalten, wie sie für ein Wagenrad unvermeidlich sind. Erst die Korrosion macht das Email zerbrechlich und lässt es leicht ausfallen (freundl. Auskunft V. Challet).

<sup>369</sup> Vgl. Kap. III, B, 2, a. – Hayen, Lösungen 448f. – Vgl. auch Zusammenstellung z.T. aufgrund der Achsnägel bei Thoma, Brandgrab Tab. 63.

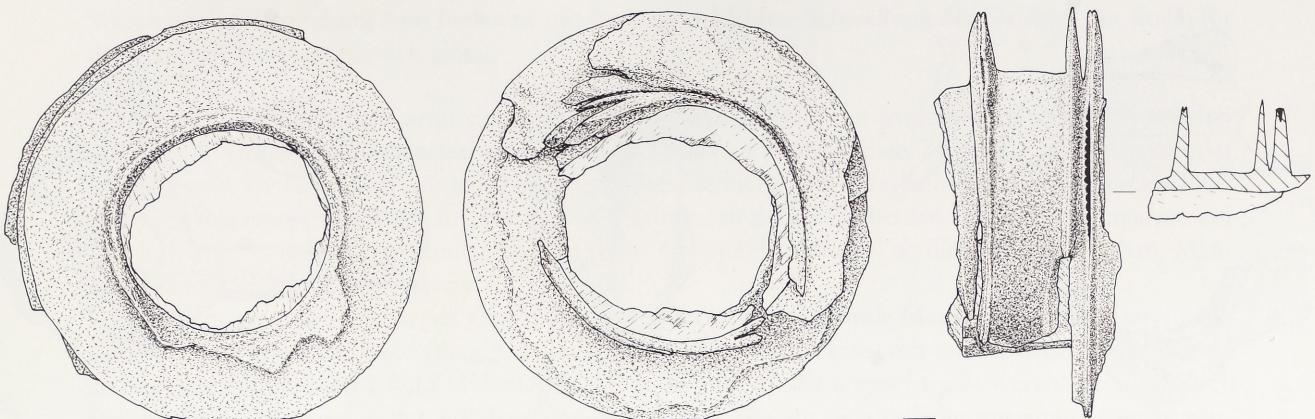


Abb. 68 Boé, Wagengrab. Nabenringfragment (Eisen mit Email). – M = 1:2.

eignet, weniger für den wilden Galopp über Äcker und Wiesen, wie ihn »Streitwagen« aushalten sollten. Da die Radreifen keine Nagellöcher besitzen, sind vermutlich die Räder aus den für die Latènezeit üblichen Biegefelgen zu rekonstruieren, bei denen die Felge aus einem einzigen, astfreien Holzstück gebogen wurde. Aufgrund fehlender Maserungsreste kann für Boé keine Holzart bestimmt werden. Felgenklammern, Speichenverzierungen oder Achsnägel können im Fundmaterial nicht identifiziert werden, Aussagen zur Speichenzahl sind ebenfalls nicht möglich. Im Vergleich zu den ebenfalls vierrädrigen Hallstattwagen und zu Dejbjerg scheint der Raddurchmesser von Boé mit 107 cm relativ groß<sup>370</sup>. Die Nabenringe sind dagegen eher fein verziert und von geringem Durchmesser – damit lassen sie auf eine grazile Holzkonstruktion schließen.

### c. Anschirrung, Deichsel und Unterwagen

Die Zugpferde übertragen ihre Kraft über ein Nackenjoch auf die Deichsel. Durch auf dem Joch befestigte Ringe laufen die Leinen von den Trensen in die Hand des Wagenlenkers. Diese Ringe sind in der Latènezeit in der Regel aus gegossener Bronze (vgl. Kap. III, B, 6, b). Für die Verzierung ihrer Unterteile wird fast ausschließlich ein bestimmtes Motiv verwendet: Unter einer Schwellung zwischen Ring und sattelartiger Befestigungsplatte sitzt ein Dreieck mit der Spitze nach unten. Im Grab von Boé ist ein Hinweis auf einen möglichen Führungsring aus Eisen erhalten. Im Bereich der Fundbergung von 1960 fand sich ein Eisenblechfragment mit einer derartigen dreieckigen Profilierung und einem oben ange setzten Wulst (Abb. 69, 1, Taf. 14, 3), das man am ehesten als unteren Teil eines Führungs rings deuten kann. Weitere Teile eines Jochs lassen sich nicht nachweisen.

Ein Fragment einer Ringtrense kann ebenfalls mit gewissen Vorbehalten identifiziert werden (Abb. 69, 2, Taf. 14, 4). Es handelt sich dabei um einen kurzen Stift mit einer Öse, in die ein weiterer Ring eingehängt ist. Am anderen Ende des Stiftes ist der Ansatz einer Verdickung als Rest der zweiten Öse zu erkennen. In der Mitte ist der rundstabige Stift mit einer Bronzeeinlage verziert, wie es für die Wagenteile von Boé typisch ist. Das Eisen ist durch die Korrosion aufgequollen, trotzdem sind die kräftigen Proportionen sowie der Dekor außergewöhnlich für eine Ringtrense; jedoch lässt sich keine andere Gegenstandsgruppe im Kontext des Wagens als Alternative für eine Zuweisung benennen.

<sup>370</sup> Vgl. Kap. III, B, 1, a mit Tab. 9-10.

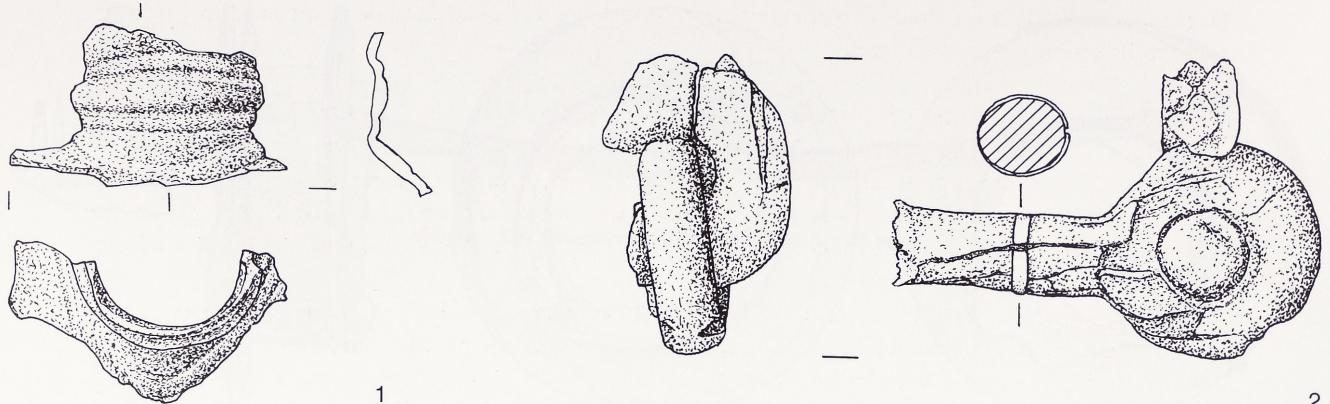


Abb. 69 Boé, Wagengrab. – 1 Möglicher Teil eines Führungsringes (Eisen). – 2 Mögliches Trensenfragment (Eisen mit Bronze).  
M = 1:1.

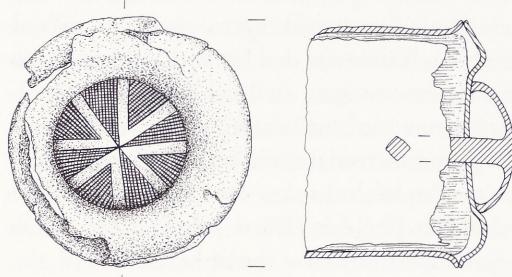


Abb. 70 Boé, Wagengrab. Deichselkappe (Eisen mit Email).  
M = 1:2.

Zum Unterwagen gehören die wichtigsten konstruktiven Elemente – die Lenkkonstruktion mit der Vorderachse und die Langfuhr als Verbindung zur hinteren Achse. Da diese Elemente im wesentlichen aus Holz sind, ist ihr Nachweis besonders schwer. Eisen an den drehbaren Verbindungen würde zu starken Abreibungen am Holz führen. Deshalb sind nur Manschetten aus Metall dort verwendet worden, wo sie ein Spalten der Hölzer verhindern sollen.

Einen breiten Eisenreif mit aufgesetzter Endplatte und großem Emailknopf kann man als Endkappe der Deichsel bezeichnen (Abb. 70, Taf. 14, 5). Der Eisenreif ist geschlossen und 4,2 cm breit. Am oberen Ende ist er gestaucht und mit einem profilierten Eisenblech abgedeckt. Ein runder, 3,5 cm großer Emailkopf eines Nagels hält das Blech auf dem Holz, dessen Maserung bis in die Kappe hinein erhalten ist. Auf dem Nagelkopf kreuzen sich vier Linien, an ihnen sind Streifen zu acht Winkeln zu je 45° zusammengeführt. Die Flächen zwischen den daraus entstandenen acht Speichen sind dann präzise schraffiert und mit rotem Email gefüllt. Das Muster nimmt das häufige Sternenmotiv auf, führt es dann aber mit schwarzen Eisenbändern und roten Emailwinkeln deutlich komplizierter aus. An der Kappe lässt sich ein Durchmesser des Deichselendes von 5,8 cm ablesen. Dies entspricht dem einen Deichselendbeschlag von Dejbjerg, der ebenfalls mit Email verziert ist (vgl. Abb. 63)<sup>371</sup>. Von Dejbjerg kennt man bei beiden

<sup>371</sup> In Dejbjerg haben das Ende der Deichsel und die Enden der Zugarme (4 Stück pro Wagen) denselben Durchmesser (Petersen, Vognfundene Taf. 5). Die einzelne Endkappe aus Boé könnte fast ebensogut auch an das Ende eines Zugarms gesetzt werden. Die Fundstelle innerhalb des

Grabes ist nicht näher eingrenzbar (Auskunft A. Jerebkooff). Das Emailmotiv von Dejbjerg ist hier anders als die übrigen Nägel verziert. Ohne Email ist der einfacher profilierte Deichselendbeschlag des zweiten Wagens (Petersen, Vognfundene Taf. 3,14).

Wagen an der Verbindung zum Joch eine mit Bronze verkleidete Schwellung der Deichsel mit Loch, für die es in Boé kein Gegenstück gibt.

An Wagen der Hallstattzeit zeigt sich eine Vorliebe für Deichseln mit ovalem Querschnitt<sup>372</sup>, was besonders für vierrädrige Wagen technisch sinnvoll ist, da so die seitlichen Zugkräfte beim Lenken der Pferde besser weitergeleitet werden. Die Wagen von Dejbjerg haben deshalb ebenfalls ovale Deichsel- und Langfuhrmanschetten aus Bronze an den Punkten, an denen die beiden aufgeteilten Zugarme zur Deichsel bzw. Langfuhr zusammengefaßt werden (Abb. 63)<sup>373</sup>. Hierbei ist die vordere, sichtbare Manschette zusätzlich mit Email verziert.

Vom Unterwagen von Boé liegen gleichfalls zwei unterschiedliche ovale Manschetten aus Eisen in Resten vor. Zum einen ein Band (max. Dm. ca. 11,2 cm, Br. mind. 5,4 cm) mit mindestens zwei senkrecht umlaufende Rippen von 2,8 cm Höhe (Abb. 71, 1, Taf. 14, 1), die angeschweißt waren. Sie sind durch Spaltkorrosion blätterteigartig auseinandergegangen und können nicht wieder zusammengesetzt werden. Es muß eine ähnliche Schmiedetechnik wie bei den Naberringen vorliegen. Analog zu diesen sind sie mit einem Emailband auf der Kante verziert. An einem Fragment ist festzustellen, daß die Rippen, anders als in Dejbjerg, auch unten um die Manschette herum geführt waren.

Unterschiedlich im Erhaltungszustand ist eine weitere ovale Manschette (Abb. 71, 2, Taf. 14, 2), die aus einem Eisenband (Br. 2,1–2,5 cm) und kurzen, schräg angesetzten oder aufgestülpten Bändern an beiden Seiten besteht (max. Dm. ca. 15,5 cm, Br. ges. 3,6 cm). Auf der Innenseite zeigen sich auch noch Reste einer Holzmaserung. Vermutlich belegen diese zwei unterschiedlichen ovalen Manschetten analog zu Dejbjerg und Husby eine gespaltene Deichsel- und Zugarmkonstruktion.

Ein kleiner, geschlossener Eisenring mit nur einer angesetzten, senkrechten Rippe (Dm. innen 5,3 cm, Br. ges. 2,8–2,9 cm, Rippe H. 1,3 cm) soll als Teil des Deichselscharniers angesprochen werden (Abb. 71, 3, Taf. 14, 6). In den geschlossenen Ring läuft Holz schräg hinein, endet aber vor Erreichen der angeschmiedeten Rippe. Damit kann eine Zugehörigkeit zur Achse ausgeschlossen werden. Vielmehr ist zu vermuten, daß der Ring auf einem der beiden auseinandergespreizten Deichselenden saß.

Einige andere, eher technisch anmutende Eisenbleche mit Nagelung weisen Krümmungen auf, die eine Herkunft von der Deichsel oder der Zugarmkonstruktion vermuten lassen. Zum einen ist dies ein länglich-rechteckiges Eisenblech (5,3 × 16,8 cm), das der Länge nach auf ein durchgebogenes Holz mit ovalem Querschnitt aufgenagelt war (Abb. 72, 1, Taf. 16, 1). Die Nägel saßen in den Ecken und waren schräg nach außen in das Holz getrieben. Auf einer Längsseite sind die Ecken ausgerissen – hier können Nägel nur erschlossen werden. Am wahrscheinlichsten scheint eine Verwendung als zusätzliche Verstärkung oder Flickwerk an den gespreizten Enden von Deichsel oder Langfuhr.

Stärker schaukelförmig aufgebogen war ein Holzteil, auf das ein abgerundet-sechseckiges Eisenblech (7,0 × 5,9 cm) aufgenagelt war (Abb. 72, 2, Taf. 16, 2). Vier Nägel waren an den beiden Längsseiten und an den abgerundeten Spitzen eingeschlagen, wobei die beiden an den Spitzen besonders schräg nach außen in das Holz getrieben worden waren (erh. L. 1,4 cm). Für ein ähnlich geformtes Blech mit Nägeln und Gegenblech Lynn Cerrig Bach und Husby wurde eine Befestigung am Ende der Deichsel vorgeschlagen<sup>374</sup>. Möglicherweise saß in der sattelförmigen Eintiefung das mit organischen Materialien flexibel befestigte Joch.

Weiter liegen Teile einer Eisenmanschette für ein rundes Holz von ca. 7 cm Durchmesser vor (Abb. 72, 3, Taf. 15, 4a). Von dem wohl rechteckigen Eisenblech ist die Länge mit 7,4 cm sicher zu bestimmen. Es umfaßte mindestens zu ca. 225° das Rundholz – ein gerader Abschluß ist zur einen Seite hin erhalten,

<sup>372</sup> Vgl. am Wagen von Hochdorf (Kr. Ludwigsburg, D) und Saint-Colombe »Tumulus de la Butte« (Dép. Côte-d'Or, F): Pare, Wagons 129. – Die Deichsel von Como-Ca'-Morta (Prov. Como, I) hingegen mit aufgeblättert-rechteckigem Querschnitt (a.a.O. Taf. 133).

<sup>373</sup> Petersen, Vognfundene Taf. 3, 10; 5,6-7.

<sup>374</sup> Fox, Find 23 ff.; Raddatz, Wagengrab 28 ff.; Müller, Massenfund 57 ff.: mehrere Exemplare von paarig angeordneten Beschlagschienen mit asymmetrisch gesetzten Nägeln/Nietstiften.

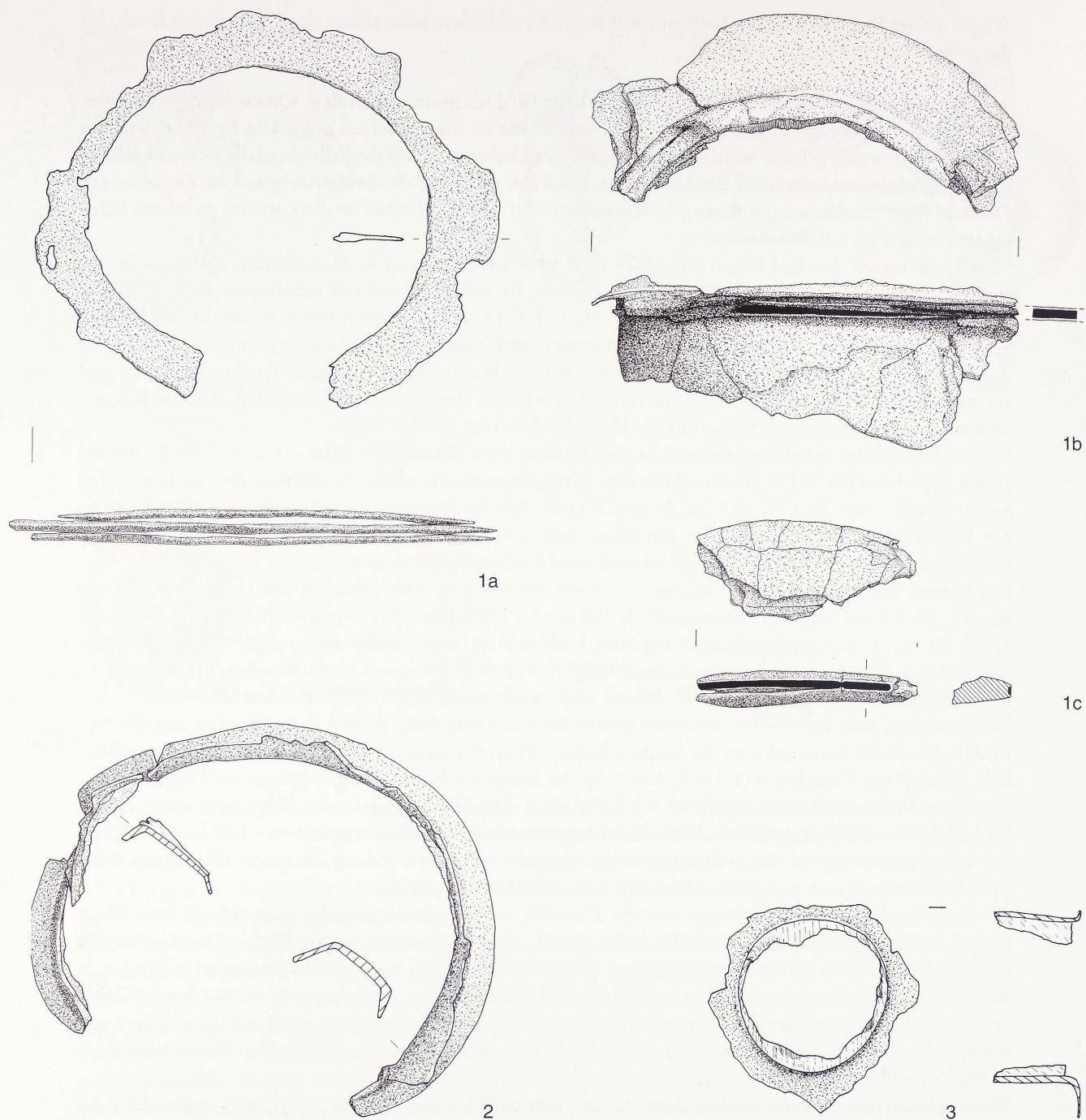


Abb. 71 Boé, Wagengrab. – 1 Fragmente einer ovalen Manschette mit senkrechten Rippen (Eisen und Email). – 2 Ovale Manschette mit aufgekanteten Rändern (Eisen). – 3 Ring vom Deichselscharnier (Eisen). – M = 1:2.

hier sitzt in einer Ecke auch ein unverzierter Nagel. Auf der Rückseite des aufgewölbten Teiles haben sich Reste einer schrägen Holzmaserung (Winkel 45°) erhalten. Die andere Kante knickt ab und ist mit mindestens zwei emaillierten Nieten an einem geraden Holz befestigt. Die äußere Oberfläche ist chagri-

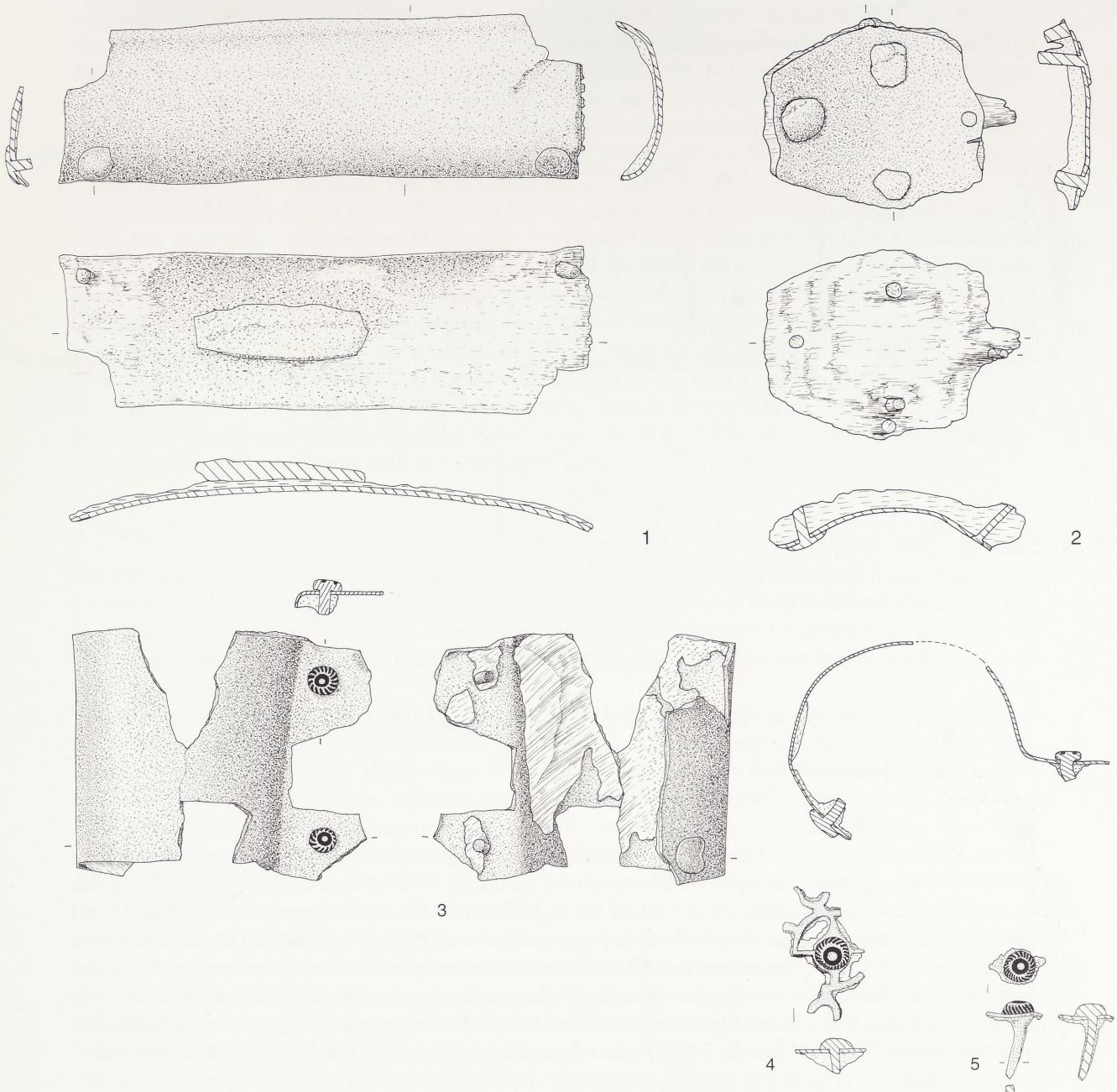


Abb. 72 Boé, Wagengrab. – 1-3 Gewölbte Eisenbleche mit Nagelungen (Eisen). – 4-5 Eisennägel mit Email. – M = 1:2.

niert, d.h. mit feinen Perlspuren flächig überarbeitet. Es fällt auf, daß das Blech sowohl mit einem unverzierten Nagel (unten?) als auch mit emaillierten Nägeln befestigt ist (oben?). Eine genaue Plazierung dieses Blechs ist ungewiß, eine Zuordnung zum Wagen kann jedoch vermutet werden.

Auffallend ist die gleichzeitige Verwendung von verzieren und unverzierten Nägeln, aus denen sich eine obere Schauseite und eine Unterseite ergeben. Das Emailmuster auf den Köpfen der Eisennägel ist sehr charakteristisch: Um einen Kreis aus Email führt ein dichtes Band aus schrägen emaillierten Linien

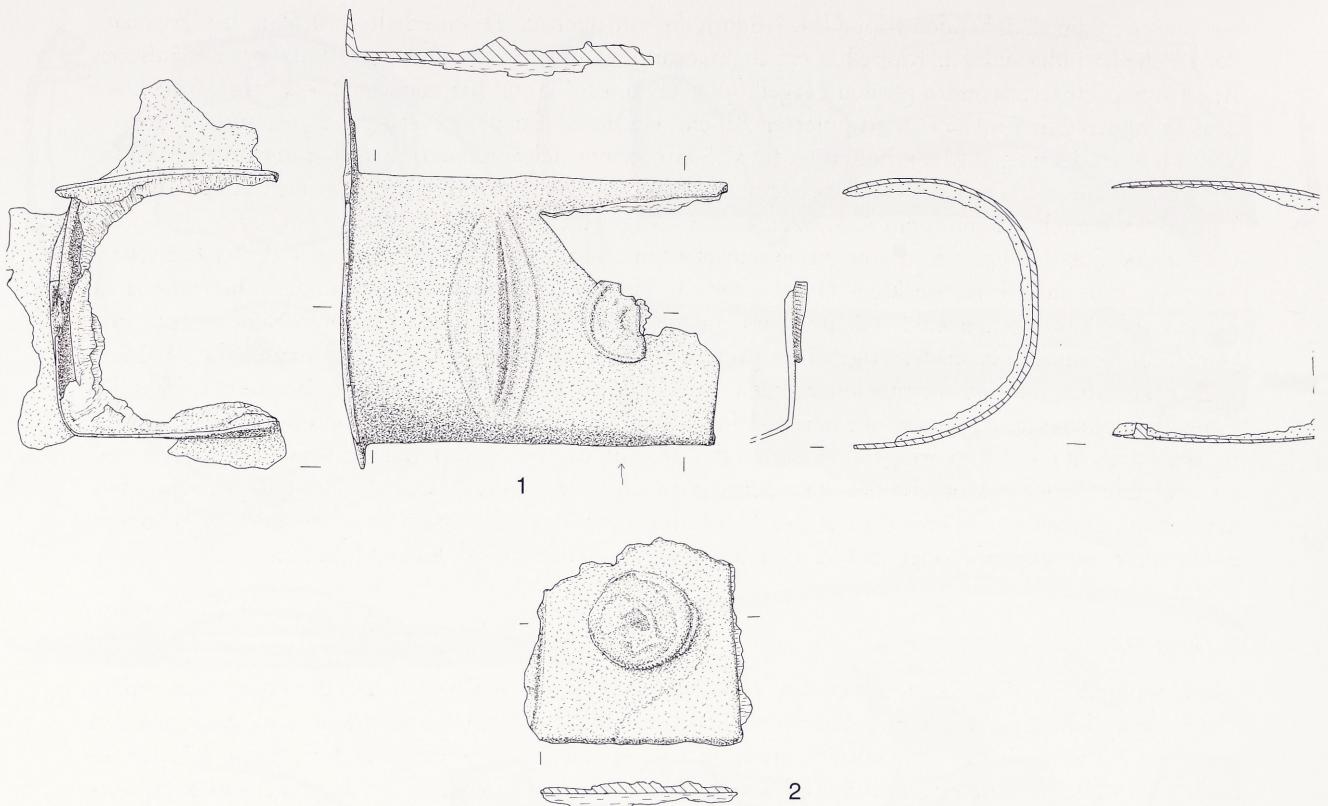


Abb. 73 Boé, Wagengrab. – 1-2 Beschläge der Achsblöcke. – M = 1:2.

herum<sup>375</sup>. Mit diesen Emailnägeln, die es im Fundgut auch einzeln mit kleinen Blechresten gibt, ist auch ein vierspeichiges Opus intarsiale-Radmuster in der Mitte auf Holz genagelt (Abb. 72, 4, Taf. 15, 4b). In einem Fall dringt ein solcher Nagel 2,0 cm tief in Holz ein (Abb. 72, 5). Von dem Rad (Dm. 2,7 cm) führen weitere Stege ab, die sich in halbrunde Bogen aufspalten. Auf Schwertscheiden ist das Radmuster häufiger bekannt<sup>376</sup>. Der hier verwendete Opus intarsiale-Schmuck lässt sich an kein anderes Motiv aus dem Grab von Boé direkt anschließen. Eine Verbindung wäre gleichwohl zu Zierleisten (vgl. Abb. 80) möglich, an denen sich die Randbereiche eines Musters mit geschwungenen Stegen erhalten haben. An den emaillierten Nägeln (Abb. 72, 4-5) könnten dann die zentralen Teile des Musters überliefert sein.

Ohne Parallelen sind Eisenteile, die auf rechteckigem Holz befestigt waren (Abb. 73, Taf. 15, 1). Vollständig rekonstruierbar war nur eine derartige Manschette (Abb. 73, 1), jedoch zeigen verschiedene Einzelteile, daß mindestens zwei weitere Exemplare vorhanden waren (Abb. 73, 2, Taf. 15, 2-3). Mit diesen Manschetten aus Eisenblech (L. ges. 10,1 cm) wurde ein rechteckiger Balken (Br. 6,9 cm, H. 5,7 cm) zu drei Seiten umschlossen. Nur an einer der beiden Seiten, in einem äußeren, unteren Eck saß ein Nagel zur Befestigung. Das Eisen geht am Ende dann in einen fast runden Querschnitt über und endet in ei-

<sup>375</sup> Entspricht in etwa Challet Typ 2a Bsp. 1 (Challet, Celtes 122).

<sup>376</sup> Werner, Spätlatène-Schwerter: Schwertscheiden vom

Magdalensberg (VB Klagenfurt-Land, A), von Witasze wice Grab 147/1937 (PL) und aus Belozem (BG).

ner rechtwinklig abstehenden Rippe (H. 2,6 cm), die nur noch zu Teilen erhalten ist. Auf der Oberseite der Fläche befindet sich zur Rippe hin ein abgesetztes und aufgewölbtes »Auge«<sup>377</sup>, näher zum äußeren Rand sitzen Überreste eines großen Nagelkopfes (Dm. ca. 2,5 cm, bei anderen 2,3-2,7 cm). An seinen Kanten zeigen sich Spuren von gruppierten Rillen, wie sie für Emailverzierungen nötig sind.

Von weiteren derartigen Manschetten findet sich ein Seitenstück mit einem Nagel in der unteren, äußeren Ecke, Teile mit Übergang zur Eisenrippe und zwei Oberseiten mit Resten der emaillierten Nagelköpfe, davon auch eine mit dem Ansatz zu einem »Auge« (Abb. 73, 2).

Die aufgestülpten Rippen an diesen Eisenmanschetten erinnern an die Naberringe und Deichselscharniere. Ein mutmaßlich rechteckiger Holzbalken mit einem Übergang zu einem runden Querschnitt ist der Achsblock mit seinen runden Achsschenkeln, auf die die Räder mit den gerippten Naberringen aufgeschoben waren. Zu einer derartigen Interpretation würde auch passen, daß Nagelungen, die das Holz spalten könnten, deutlich vermieden wurden – neben dem Ziernagel mit Email, über dessen Tiefe im Holz nichts bekannt ist, gibt es nur einen kleinen Nagel unten im Eck. Es scheint möglich, daß die unter dem Wagenkasten hervorragenden Enden der Achsblöcke mit derartigen Manschetten verziert waren. Für den Achsblock ergäbe dies eine Stärke von ca. 7 cm in jenem Bereich. Das entspricht in etwa den erstaunlich geringen Dimensionen der Achsblöcke, wie sie ab der Spätbronzezeit aus Feuchtbodenbedingungen vorliegen<sup>378</sup> oder auch aus Dejbjerg bekannt sind<sup>379</sup> (vgl. Kap. III, B, 2, a).

#### d. Wagenkasten

Die Metallteile des Wagenkastens verraten einen sehr komplexen Aufbau, wobei die Positionen einiger Ornamente nicht bis in die letzten Details nachvollziehbar sind. Ebenso ist es meist unmöglich, aus den Fragmenten die Maße der originalen Bauteile zu rekonstruieren. Gewisse Grundprinzipien können jedoch auch ohne Befund aufgrund der erhaltenen Holzreste und möglicher Analogien erschlossen werden.

Die Beschreibung des Wagenkastens beginnt mit zwei hölzernen Brettern (Dicke 1,2-1,4 cm), deren vordere Schmalseiten sich in zwei Eisenstäbe (erh. L. 24,7 cm bzw. 34 cm) erhalten haben, die zur Aufnahme der Bretter seitlich offen waren. Auf der alten Befundskizze sind Eisenstäbe an einem Ende des mutmaßlichen Wagenkastens rechtwinklig zur Laufrichtung der Räder angedeutet<sup>380</sup> vermutlich handelt es sich daher um die vorderen Abschlüsse der zwei Seitenbretter des Wagenkastens. Von diesen Stäben ist einer besonders gut erhalten (Abb. 74, 1, beide: Taf. 17, 1-2). Er endet oben in einem zusammengesetzten Knauf (Dm. 3,5 cm, H. 2,7 cm), der durch eine Hohlkehle und darunter mit einer gefäßten Emailschicht abgesetzt ist. Auf der ganzen Länge der Stäbe sind Emailstreifen und schmale Bronzebänder auf leicht gewölbten Feldern abwechselnd angebracht (Felder ca. 1,2 cm breit, Bronzebänder 0,3 cm, Emailstreifen 0,6 cm), dazwischen befindet sich als Trennlinie jeweils noch eine schmale Eisenrippe. Am oberen Ende sitzen unter einem ersten Bronzestreifen anstelle eines emaillierten Feldes zwei einfache Felder ohne Emailspuren oder Bronze, abtrennt durch einen feinen Eisenreif. Vom zweiten Stab sind die Oberfläche und die meisten der Bronzebänder abkorrodiert, der Knauf ist abgeplatzt, so daß man an ihm die bronzen glänzenden Lötfächen sieht (Taf. 17, 1b). Mit Hartlot war also der Knauf eingelötet. An einer Seite dieser Stangen ist jeweils ein feiner Halbrundstab (Br. 0,7 cm) ankorrodiert, der

<sup>377</sup> Vgl. Motiv auf einer Messerscheide aus Manching (van Endert, Bronzefunde 58 Taf. 14) und Vulva-Darstellungen auf Kleinbronzen aus dem 3. Jh. n. Chr. (Oldenstein, Ausrüstung 137ff. Taf. 35 Nr. 260-276), die »mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließlich dem Pferdegeschirr« angehören. Ihre Abkunft ist ungeklärt, eine Entstehung im »gallo-germanischen Bereich« wäre zu vermuten. Eine Verwandtschaft des Motivs von Boé mit den »geschlossenen Augen«, wie man sie bei latènezeitlichen Kleinbronzen häufiger findet (vgl. Polenz, Achsnagel

392. – K. Peschel, Ein keltisches Bronzeköpfchen aus Thüringen. Mitt. Anthropolog. Ges. Wien 118/119, 1988/89, 81-90) ist deutlich, jedoch sind in Boé die »Augen« als äußerst schmale Sehschlitzte proportioniert.

<sup>378</sup> Vgl. z.B. die Funde aus Buchau (Kr. Biberach, D): Kimming, Wasserburg 61.

<sup>379</sup> Petersen, Vognfundene 17, 29; in den Befundplänen sind mindestens drei Achsen vorhanden (a.a.O. 8, 22).

<sup>380</sup> Boudet, Rituels 105.

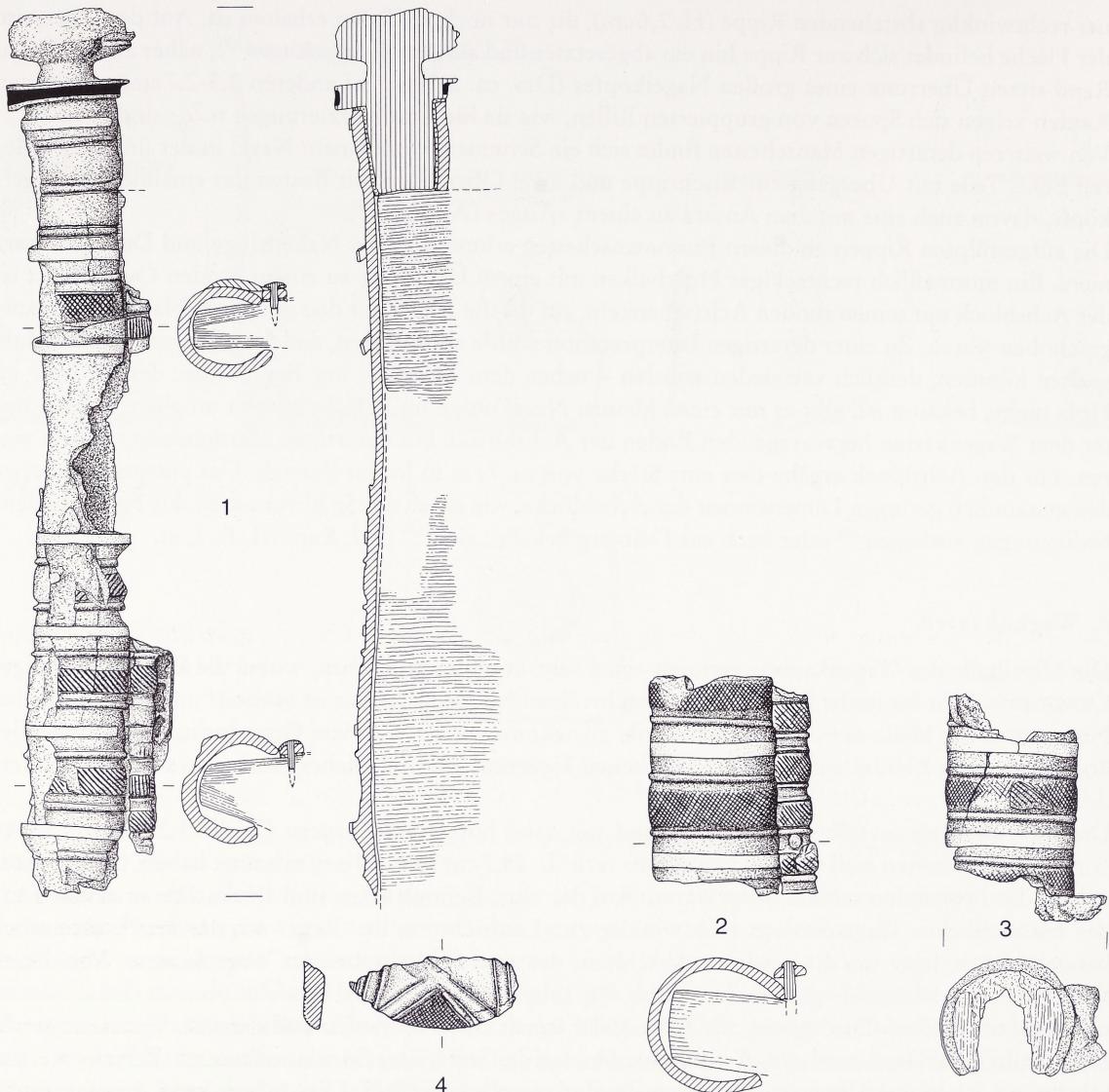


Abb. 74 Boë, Wagengrab. Eisenstäbe mit Bronze- und Emailbändern der Einfassung des Wagenkastens: – 1 Längsbrett. – 2-3 Querbrett. – 4 Mutmaßliche untere Begrenzung – M = 1:2.

den Übergang zum Holz verkleidet. Er ist durch ein ähnliches System von Emailstreifen, aber ohne Bronzestreifen, in Abständen verziert. Die Köpfe der Nägel, mit denen der Stab auf ein Opus interrasile-Blech und dann auf Holz aufgenagelt war, waren mit emaillierter Schraffur verziert und sind so in das Ornementschema eingepaßt. An einem getrennt vorliegenden Halbrundstab derselben Machart (Abb. 75, 3) finden sich Reste von Opus interrasile-Blechen mit ausgestochenen T-Figuren, die bei anderen Blechen des Wagenkastens den Rand eines Systems aus auf Lücke gesetzten Kreuzen einfassen. Von den schmalen Halbrundstäben (Br. 0,9 cm) gibt es auch drei kleine Fragmente (L. ges. 8,3 cm) mit abwechselnd emaillierten (H. 0,9 cm) und bronzeverzierten (H. 0,3 cm) Feldern (Abb. 75, 4-5). Diese Zierleisten verbinden jeweils zwei mit Kreuzen verzierte Opus interrasile-Bleche miteinander, die auch noch bei weiteren Zierelementen verwendet werden.

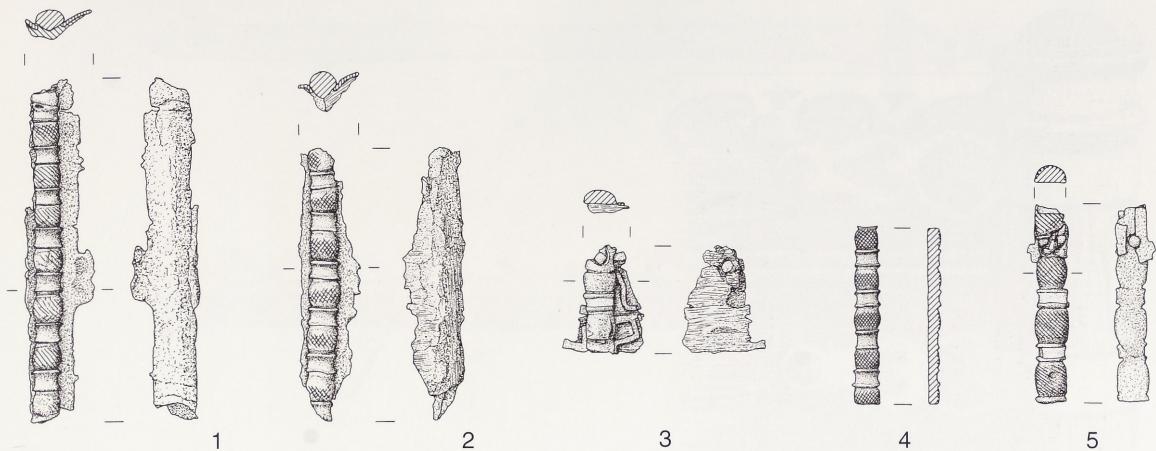


Abb. 75 Boé, Wagengrab. – 1-2 Eisenstäbe mit Emailbändern einer Eckkonstruktion aus Hölzern unterschiedlicher Ma- serungsrichtung. – 3-5 Eisenstäbe mit Bronze- und Emailbändern. – M = 1:2.

Die Seite der Eisenstäbe mit den ankorrodierten, halbrunden Leisten wird als äußere Schauseite derjenigen Bretter verstanden, die als Längsborde des Wagenkastens interpretiert werden. Die Höhe der Bretter von gut 30 cm entspricht in etwa den Längsborden von Dejbjerg mit ca. 28 cm<sup>381</sup>.

Nach demselben Schema wie die langen Stäbe der Seitenbretter sind auch Reste kürzerer, seitlich offener Eisenstäbe gestaltet (H. 6,1/6,1/5,5 cm, Dm. 3,6 cm), die jedoch für etwas breitere Bretter (Br. ca. 2,1 cm) gedacht waren (Abb. 74, 2-3, Taf. 17, 3-4). An ihnen sind die Bronzebänder ebenfalls ein wenig breiter. Ein Ende dieser Hülsen wird durch Reste einer ankorrodierten Eisenscheibe begrenzt. Möglicherweise gibt es hier auch Reste einer dritten Hülse. Da aber nur je ein Ende jeweils klar begrenzt ist, kann es sich bei dem dritten größeren Fragment um ein anderes Ende mit ebenfalls ankorrodierten Eisenresten handeln. Mit dreieckigen Emailfeldern und Bahnen im Eisen war auch das Bruchstück einer runden Eisenscheibe verziert, die als untere Begrenzung eines Stabes gedient haben könnte (Abb. 74, 4, Taf. 17, 5).

Ein ergänzendes Indiz für eine derartige Konstruktion eines regelrechten Wagenkastens sind schmale Viertel-Stäbe (Dicke 0,7-0,8 cm, vier Fragmente, L. ges. 25,4 cm), die nach demselben Prinzip wie die halbrunden Stäbchen ohne Email dekoriert sind (Abb. 75, 1-2, Taf. 20, 1 links). Sie sitzen auf Eisenblech und einer Holzgrundlage mit horizontaler und vertikaler Maserung, die nur aus einer senkrechten Holzverbindung und einem anschließenden waagerechten Brett resultieren kann. Hierbei ist etwa an eine Position an der Innenseite des Wagenkastens bei der Verbindung der Bretter mit zusätzlichen, senkrechten Holzstreben zu denken.

Für derartige Strukturen gibt es keine Parallelen an zweirädrigen Wagen. Allerdings bietet der vierrädrige keltische Wagen von Dejbjerg für das Konstruktionsprinzip des Wagenkastens eine Parallel zu Boé. In Dejbjerg enden nämlich die Längsbretter des Wagenkastens mit einem Holzpflock, der mit Bronzebändern umschlossen ist und von einem Emailknauf bekrönt wird (Abb. 76). Quer dazu laufen unterhalb davon stärkere Bretter, die ebenfalls in Bronze gefaßt sind – sie haben vorn die Funktion eines Tragbrettes oder Kipfs. In Boé enden die Längs- und Querbretter in verzierten Eisenstäben/-hülsen, die

<sup>381</sup> Die Höhen von Seitenwänden hallstattzeitlicher Wagenkästen sind, soweit nachweisbar, deutlich geringer (Pare, Wagons 134: unter 15 cm). Beispiele: Ohnenheim

(Dép. Bas-Rhin, F): Egg, Wagengrab 95. – Vix (Dép. Côte-d'Or, F): Egg/France-Lanord, Wagen 171 ff.

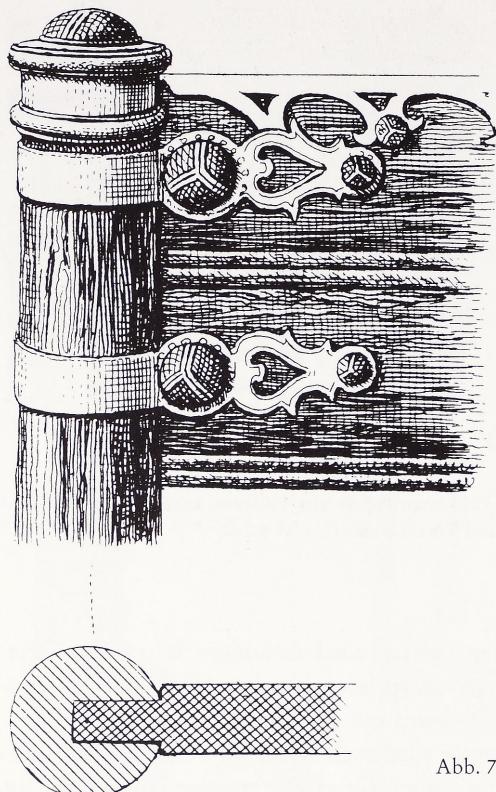


Abb. 76 Dejbjerg. Einfassung der Längsbretter (Holz und Bronze mit Email).  
(Nach Petersen, Vognfundene Taf. 1, 3). – M = 1:2.

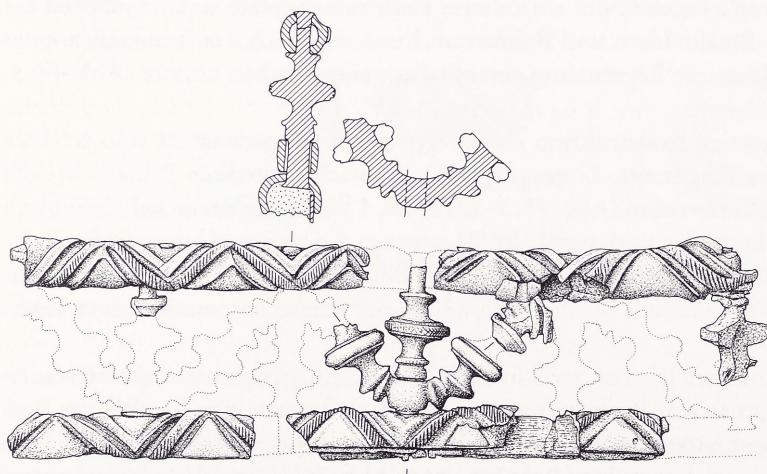


Abb. 77 Boë, Wagengrab. Oberer Randabschluß mit Geländer in Steckverbindung (Eisen mit Bronzeauflage und Email). – M = 1:2.

durch Email und Bronze gegliedert sind. Zumindest auf einer Schmalseite des Wagens läßt sich so der Aufbau rekonstruieren. Das eigentliche Tragbrett des Wagens von Boë muß aus einem noch stärkeren Querholz gefertigt sein.

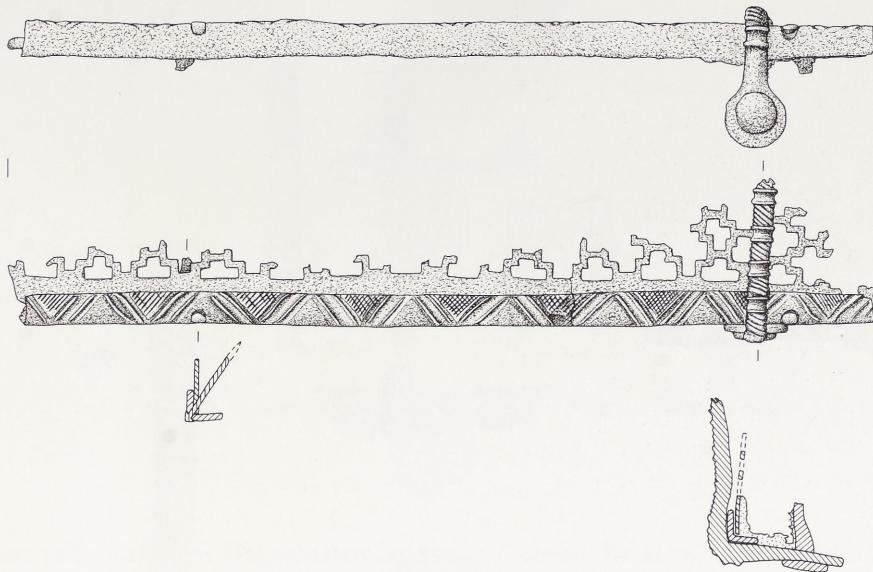


Abb. 78 Boé, Wagengrab. Unterer Randabschluß mit Opus interrasile-Blech (Eisen mit Bronzeauflage und Email). – M = 1:2.

Die Emailverzierung ist das verbindende Glied zu weiteren Wagenteilen aus Eisen. Zuerst sollen hier Elemente eines halbrund gewölbten, oberen Randabschlusses (H. 1,1 cm, Br. max. 1,9 cm), der auf der Schmalseite eines Holzbretts (Br. 1,1-1,2 cm) aufgenagelt ist, aufgeführt werden (Abb. 77, Taf. 18). Glatte Abschlüsse zeigen, daß diese Randeinfassung aus mehreren Hülsen zusammengesetzt ist. Ein Zackenband aus einem Paar emaillierter Leisten gliedert die Fläche in Dreiecke, wobei die eine Seite als Schau- oder Vorderseite noch mit Bronzedreiecken ausgeführt ist (Taf. 18a). Über nach oben führende Steckverbindungen wird ein hohl gebogenes Eisenrörchen erreicht. Der Zwischenteil dieser Verbindung ist kräftig profiliert. In einem erhaltenen Fragment befindet sich im oberen Bereich eine Scheibe mit emailverziertem Rand (Dm. 1,8 cm), unten sitzt ein rechteckiges Blöckchen mit nach oben gerichteten Querarmen, die mit kleineren Eisenscheiben und größeren, in Bronze gefaßten Scheiben (Dm. 1,6 cm) verziert sind. Die gesamten »Bäumchen« sind 3,4 cm hoch. Sie mußten dicht nebeneinander und in abwechselnder Orientierung gesetzt gewesen sein, so daß die Querarme jeweils zwischen einem senkrechten Streben schräg nach oben oder unten führten. Auf diese Konstruktion ist ein Eisenrörchen (Dm. 1,2-1,3 cm) quer aufgesteckt, das wieder selbst aus Einzelementen zusammengesteckt ist. Auch es besitzt eine Schauseite, diesmal mit einem durchgehenden Zackenband aus Email und Bronze, wobei eine Seite der so gebildeten Dreiecke mit abgesetzten, dreieckigen Feldern gefüllt ist, die wohl für die Aufnahme von Bronzedreiecken gedacht sind. Von dem unteren Teilen des »Geländers« liegen ca. 55 cm laufende Länge in zahlreichen Einzelteilen ohne Anschlüsse vor. Darunter befinden sich auch mindestens drei gerade Originalkanten. Über die ursprüngliche Größe der Einzelteile und deren gesamte Länge kann keine Aussage getroffen werden. Von den Eisenrörchen sind nur vier Einzelteile mit 25 cm Gesamtlänge belegt. Dies verdeutlicht den stark fragmentierten Charakter des Fundgutes.

Für den oberen Randabschluß eines Bretts bieten sich zur Positionierung wieder die Längsbretter des Wagenkastens an. Auf der äußeren Schauseite sind mit den beschriebenen Hülsen wieder Opus interrasile-Bleche festgeklammert. Ihre erhaltenen Reste sind so gering, daß ihr Dekorschema nicht zu ermitteln ist.

Als unterer Abschluß eines Brettes dient eine eiserne gewinkelte Leiste (Br. und H. 0,9 cm), deren Vorderseite durch schräge Eisenbänder wieder in Dreiecke untergliedert ist (Abb. 78, Taf. 19, 1): die Dreie-

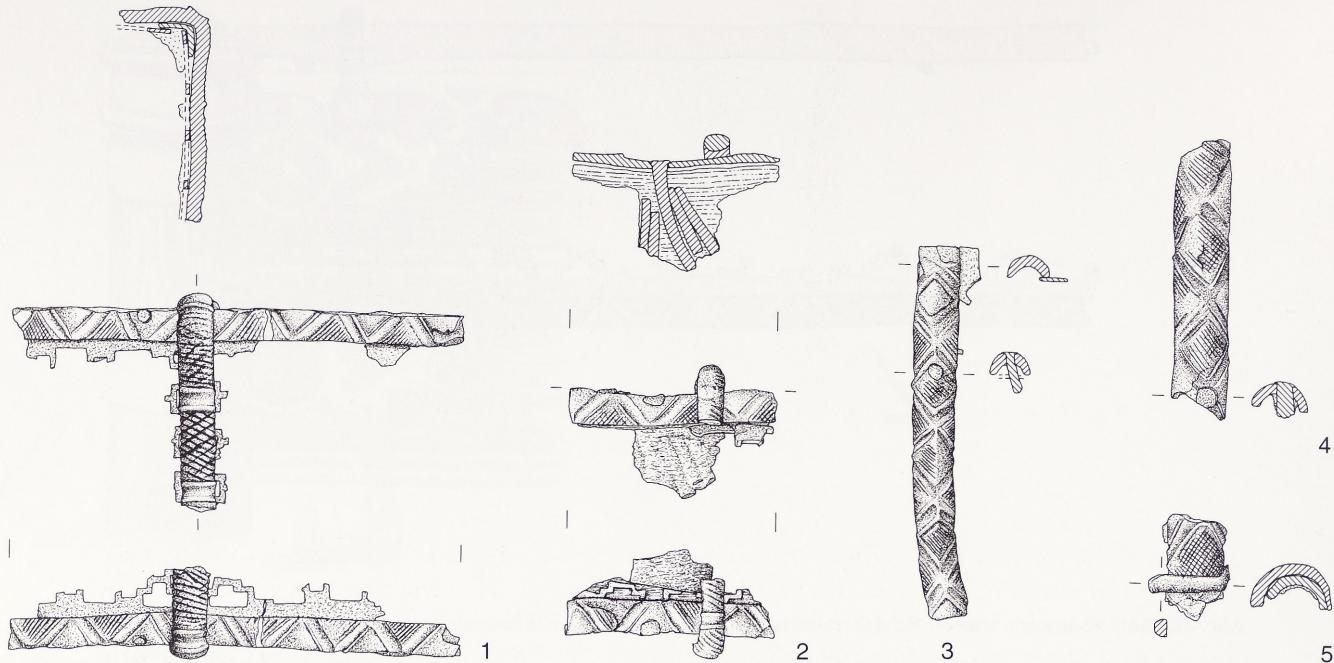


Abb. 79 Boé, Wagengrab. Randabschluß mit Opus interrasile-Blech (Eisen mit Email). – M = 1:2.

ecke in der oberen Hälfte weisen Rillen mit Email auf, während die unteren Felder blank sind. Ebenso glatt ist die Unterseite (vier Fragmente, L. ges. 42 cm). Daneben gibt es auch drei Fragmente mit beidseitig emaillierten Feldern auf der Vorderseite, bei glatter Unterseite und auch sonst gleichem Aufbau (L. ges. 21,5 cm). Die Nägel saßen direkt auf der Kante und wurden steil nach oben eingeschlagen; an einem größeren Fragment beträgt der Nagelabstand 16 cm. Als zusätzliche Befestigung dienten schmale halbrunde Eisenbänder (Br. 0,6 cm) mit abgesetzten Emailfeldern (0,6 cm hoch, in 0,4 cm Abstand), die um die Leiste herumgeführt wurden. Unten waren sie mit einem Nagel (Dm. Kopf 1,1 cm) in einer runden Nagelplatte (Dm. 1,6 cm) in 2 cm Abstand befestigt; ein oberes Ende ist nicht bekannt. Von der Zierleiste wird ein eisernes Opus interrasile-Blech eingeklemmt, das wieder einen negativen Dekor mit auf Lücke übereinander gestellten Kreuzen zeigt. Den unteren Rand bilden umgedrehte T-Figuren. Bei einem losen Eckstück des Opus interrasile-Blechs endet das Muster in einem deutlichen Abstand zum Eck (ca. 3,5 cm), an den Rändern bleiben sonst nur 0,3–0,5 cm Abstand.

Sehr ähnlich sind gerade Zierleisten mit rechtwinkligem Querschnitt (Abb. 79, 1-2, Taf. 19, 2), die jedoch auf beiden Seiten mit abwechselnd emaillierten und glatten Dreiecken verziert sind – die glatten Felder werden so in der Draufsicht zu Rauten. Zusätzlich sind auch zwischen den Feldern wieder eingefasste Bänder im rechten Winkel angebracht. In einem Nagelloch haben sich fünf Nägel mit Holzresten bis zu 2,8 cm Stärke erhalten (Abb. 79, 2), die nacheinander schräg in das Holz geschlagen wurden. Von den Leisten wird beidseitig ein mustergleiches Opus interrasile-Blech festgehalten. Nach Maserungsresten, die an beiden Seiten in Richtung der Leisten laufen, umfassen die Zierleisten hier zwei parallel aneinandergesetzte Hölzer und nicht eine Ecke aus winklig aneinandergesetzten Brettern. Eine Interpretation dieser sieben Fragmente mit einer Gesamtlänge von 47 cm ist unklar. Vorschlagen lässt sich ebenfalls eine Verwendung als unterer Abschluß eines Brettes, und zwar in einem Bereich, der auch weiter unterhalb verziert ist und deshalb durchgehend mit Ornamenten bedeckt wurde. Nach dem Aufbau des Dejbjerg-Wagens ragen die Enden der Längsborde etwas über das untere Querbrett hinaus, ein zu-

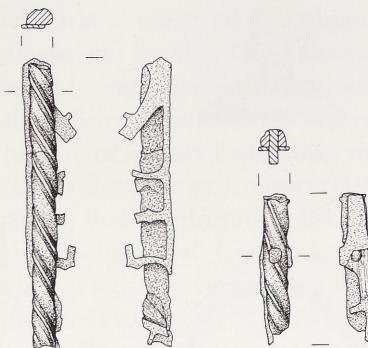


Abb. 80 Boé, Wagengrab. Pseudotordierte Zierleisten auf Opus interrasile-Blech (Eisen) – M = 1:2.

sätzliches Brett verschließt den Wagenkasten im oberen Bereich. Bei dem Übergang des Brettes zwischen den Längsborden zu dem zurückgesetzten Querbord wäre eine solche Situation gegeben, bei der eine durchgehende Verzierung denkbar wäre.

In der Verzierung verwandt sind gerade Eisenleisten (H. 0,6-0,8 cm, Br. 1,3-1,6 cm) mit halbrundem Querschnitt, die flach auf Opus interrasile und Holz aufgenagelt waren (Abb. 79, 3-5, Taf. 20,3). Ihr Dekorschema besteht aus einer Reihe zentraler, emaillierter Rauten, die dreieckigen Winkel sind wieder mit Emailfeldern gefüllt. Dazwischen laufen einfache eiserne Bahnen. Die Nägel sind in der Mitte in die nicht emaillierten Bereiche gesetzt, ihr Abstand beträgt mindestens 10,5 cm. Das Opus interrasile lässt sich hier nur in Ansätzen beschreiben: Es finden sich auf einer Seite der Leisten geringe Reste von geschwungenen, sich verdickenden Streifen mit abgehenden Stegen im Abstand von 0,7-1,0 cm. Die 18 Teile haben eine Gesamtlänge von 105 cm. Bei einem Fragment führt ein schmales Eisenband mit Emailresten über die Leiste (Abb. 79, 5), jedoch scheint dies nicht regelhaft zu sein.

Auf der Rückseite weiterer Zierleisten hat sich ein ähnliches Opus interrasile-Muster erhalten, das ebenso wie das vorherige von einem rechtwinkeligen Aufbau abweicht. Diese schmalen, massiven Leisten (Br. 0,7 cm) mit halbrundem Querschnitt haben eine pseudo-tordierte Schauseite (Abb. 80, Taf. 20, 2): schräge, schmale Grate wechseln mit schrägen, breiteren Feldern. Der Abstand der mittig gesetzten und sauber versenkten Nägel beträgt wiederum mindestens 10,5 cm. Bei 45 cm Gesamtlänge sind sieben Einzelteile erhalten.

Zwei unterschiedliche Grundmuster sind bei runden Zierscheiben im Material belegt: An zwei Fragmenten ist ein halbrunder Eisenstab (Br. 1,1 cm) mit abwechselnd fast quadratischen, emaillierten Feldern und abgesetzten Eisenfeldern als Randabschluß auf je ein rundes Eisenblech von 14 cm Durchmesser aufgesetzt (Abb. 81, 2, Taf. 16, 3a, b). In einem dritten, kleineren Bruchstück (Abb. 81, 3 Taf. 16, 3c) geht der Rand des Bleches noch 0,7 cm über den aufgesetzten Zierstab hinaus, auch ist der Durchmesser kleiner (Dm. max. 11 cm).

Eine andere Zierscheibe (Abb. 81, 1, Taf. 16, 4) besteht aus einem kräftigen, profilierten und ehemals emaillierten Nagel (H. ges. 4,8 cm), der mittig in einem pseudo-tordierten Bronzering sitzt. Dieser Bronzering (Dm. 6,7 cm) ist mit vier Bronzenieten auf einem Eisenblech befestigt, bei dem keine originalen Außenkanten erhalten sind (max. L. 7,7 cm). Der Bronzering selbst besteht aus einem rund zusammengebogenen Stab, ein fünfter Niet hält die überlappenden Enden zusammen, die Oberfläche ist wie bei den bereits erwähnten geraden Zierleisten aus Eisen mit plastischen, schrägen Graten gegliedert, wobei sich schmale mit breiten Graten abwechseln. Die Nietköpfe sind sauber versenkt und an das Ornament angepaßt; von der Gegenseite wurden sie flachgeschlagen. Aufgrund der Größe der Blechreste kann wohl ausgeschlossen werden, daß diese Zierscheibe in der Mitte der anderen, oben beschriebenen saß. Es handelt sich jeweils um selbständige Schmuckglieder.

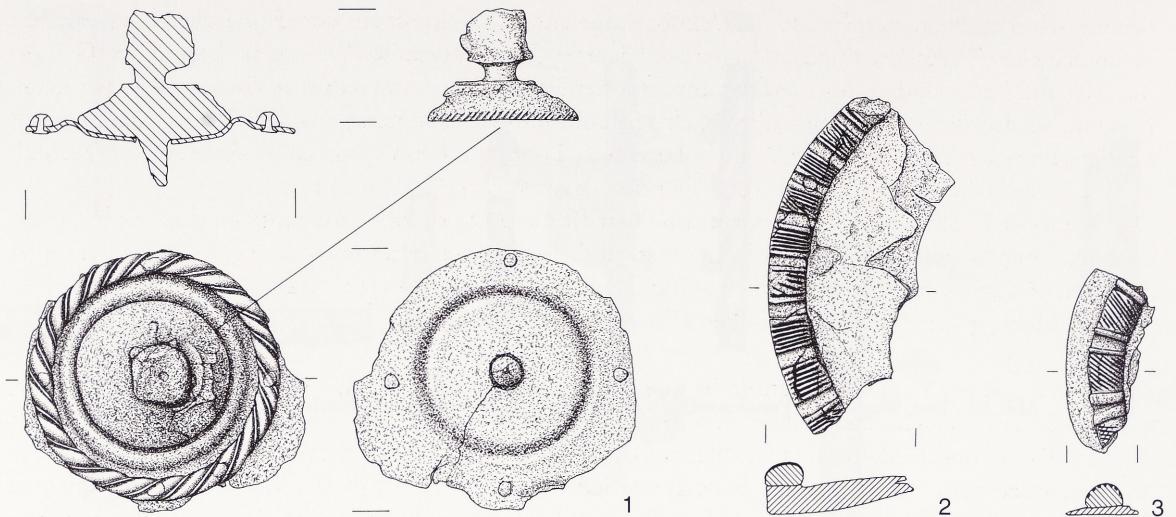


Abb. 81 Boé, Wagengrab. – 1 Eiserne Zierscheibe mit zentralem Knauf mit Emailresten, mit aufgenietetem pseudo-tordiertem Bronzerand. – 2-3 Fragmente von Zierscheiben (Eisen mit Email). – M = 1:2.

Diese schweren Zierelemente, die z.T. mit einem zentralen Nagel auf Eisenblech befestigt waren, gehörten sicher nicht zu einem Pferdegeschirr, sondern belegen runde Dekorationselemente am Wagenkasten.

#### e. Opus interrasile und Email

Große Flächen des Wagenkastens waren mit durchbrochen gearbeiteten Eisenblechen bedeckt. Vollständig rekonstruieren lässt sich ein Muster aus auf Lücke übereinander gesetzten Kreuzen, das mit Zierleisten an den Längs- und Querbrettern des Aufbaus befestigt war. Anhand von Werkzeugspuren kann man beobachten, daß dieses Muster mit einem nur 0,3 cm breiten Meißel herausgestochen wurde (Taf. 19, 1). Seit der Frühlatènezeit wurde diese Herstellungstechnik bei entsprechenden Objekten angewendet<sup>382</sup>. Die Ornamente sind sehr filigran und unterscheiden sich damit von denen aus Dejbjerg und Heimbach-Weis (I/15), die wesentlich raumfüllender gearbeitet sind.

Direkte Analogien mit anderen spätlatènezeitlichen Durchbruchsarbeiten sind äußerst selten: Das Muster auf einem bronzenen Schwertscheidenbelag aus Kopaniewo (ehem. Koppenow, Pow. Lebork, PL) lässt sich wohl ebenfalls als auf Lücke gesetzte Kreuze rekonstruieren<sup>383</sup>. Ein ähnliches Dekorprinzip wurde auch bei etwas späteren »pannonischen« Gürteln in Bronze verwendet<sup>384</sup>. Im Gebiet des östlichen Latène-Bereichs ist ein dichtes System von Nachweisen von Opus interrasile in der Form von Gürtelhaken und

<sup>382</sup> H. Born, Eiserne Durchbruchsarbeiten der Frühlatènezeit aus den Gräbern von Hochscheid im Hunsrück. Zur Technik und Restaurierung. Arch. Korrb. 9, 1979, 401-404. – Werner, Spätlatène-Schwerter 373: möglicherweise mit Punzen ausgestanzt; a.a.O. 391: Bericht über eine Schwertscheide aus Stara Wies (PL): mit Meißelschlägen herausgetrennt; auch E. Cosack, Zur spätlatènezeitlichen Schwertscheide von Zemplin, Bez. Trebisov (Slowakei). In: Sym-

posium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 41-46 bes. 43 ff.; Haffner, Prunkschwerter.

<sup>383</sup> Vgl. Werner, Spätlatène-Schwerter 377 Abb. 6 mit Anm. 33.

<sup>384</sup> J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jh. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (München 1965) 84 ff.: Riemenkappen Typ B1: hier ist das Mu-

Schwartscheiden überliefert<sup>385</sup>. Florale Dekore wären auf eine Abkunft aus dem Römischen hin gesondert zu untersuchen<sup>386</sup>. Andere Fundgattungen mit flächiger Opus interrasile-Zier sind im begrenzten Gräbermaterial und im lückenhaft überlieferten Inventar der Siedlungen westlich des »norischen« Raumes kaum bekannt, so daß der tendenziell östliche Schwerpunkt dieser Verbreitung aus dem Fundspektrum nicht korrigiert werden kann. Ein weitgehend unbeachteter Fundpunkt von spätlatènezeitlicher à-jour Technik ist eine Zierscheibe aus einem Grab von Villeneuve-les-Convers (II/17) in Burgund.

Die Frage der Herkunft des Wagens von Boé betrifft diese Diskussion jedoch nicht, da die Bleche mit dem gesamten Wagen als Einheit zu betrachten sind. Gerade der Fundpunkt Boé mit Opus interrasile-Arbeiten höchster Qualität am westlichen Rand der Spätlatèneekultur erweitert die Sicht für eine Gestaltung unabhängig von den »pannonischen« Produkten.

Am Wagen wie auch am Helm wurde in Boé in jeweils charakteristischer Weise Email auf Eisen verwendet. Es handelt sich ausschließlich um rotes Email, wie es für die Latènezeit üblich ist<sup>387</sup>. Zum einen wurden Bänder und Felder unterschiedlicher Größe und Form mit engen, parallelen Rillen geschmückt. An diesen flächigen Verzierungen gibt es zusätzlich Rillen in einem anderen Winkel. Hingegen ist bei den Zierköpfen von Nägeln und Nieten bereits in der Linienführung ein geometrisches Muster angelegt. Durch das mehrfache Erhitzen beim Auftragen des Emails entsteht eine Oberfläche des Eisens, die weniger anfällig für Korrosion ist.

Einige Nagel- oder Nietköpfe aus dem Fundmaterial von Boé können keinem bestimmten Objekt zugewiesen werden. Aufgrund der umfangreichen Verwendung von Email in unterschiedlichster Art am gesamten Wagen lässt sich für diese Nägel eine nicht näher bestimmbarer Funktion am Wagenkasten annehmen. An anderer Stelle (Kap. III, B, 5, c) wird eine neue Feingliederung der Muster emailverzierter Nagel- und Nietköpfe vorgeschlagen. Die dort verwendeten Typenbezeichnungen werden im folgenden in Klammern an das Ende der Beschreibung der Muster angefügt.

1. Ein runder, leicht gewölbter Kopf eines Nagels oder Nieten (Dm. 2,2 cm), der auf Eisen aufsaß, ist mit einem Muster aus vier Bündeln von je sieben Rillen, die aufeinander zulaufen und sich in der Mitte treffen, verziert (Typ 10a). Die Rillen sind mit rotem Email gefüllt (Abb. 82, 1, Taf. 16, 5c). Dieses Muster in der Form eines Kreuzes mit leicht aufgefächerten Armen ist für Emailarbeiten ungewöhnlich, findet jedoch eine Parallele in einem bronzenen Nagelkopf unbekannter Funktion aus Vieille-Toulouse (Dép. Haute-Garonne, F)<sup>388</sup>.
2. Ein halbkugeliger Nagelkopf (Dm. 1,7 cm, Stift vierkantig), der ein Eisenblech auf Holz fixierte, hatte zu einer Seite einen 0,7 cm breiten Eisensteg, mit dem er mit etwas anderem verbunden war (Abb. 82, 2; Taf. 16, 5b). Der Nagelkopf selbst ist geviertelt, die Felder sind mit einer rechtwinklig wechselnden Schraffur ausgefüllt (Typ 2a). Dieses Motiv ist ein gängiges Muster der Spätlatènezeit<sup>389</sup>. Eine regionale oder näherte zeitliche Einschränkung lässt sich nicht treffen.

ster unregelmäßiger, zwischen ausgesparten Kreuzen finden sich lange Rechtecke, T- und L-förmige Figuren; Datierung: tiberische bis fruhdomitianische Zeit; Verbreitung: östlicher Alpenrand. Erst bei limeszeitlichen Beischlägen gibt es wieder das reine Kreuzdekor, es beschränkt sich aber meist auf eine Reihe und wird dann von Arkadenborten eingefasst: Oldenstein, Ausrüstung Taf. 62, 787 [Stockstadt]. 794 [Saalburg]. – J. Allason-Jones / R. Miket, The Catalogue of small finds from South Shields Roman Fort. Soc. Ant. Newcastle upon Tyne Monogr. Ser. 2 (Newcastle upon Tyne 1984) 224f. Nr. 3. 772 (South Shields) mit weiteren Belegen in England.

<sup>385</sup> Werner, Spätlatène-Schwerter 376ff. – Bockius, Fremdimpulse 289ff. – Böhme-Schönberger, Grab 223ff. – Das übliche Dekor mit komplizierterem Arkaden- und Wabenmuster weicht vom streng geometrischen Muster in Boé

stark ab. Skeptisch zur norischen Abkunft äußert sich Frey, Überlegungen 49ff. und Haffner, Prunkschwerter 149ff. mit einer kritischen Interpretation des Kartenbildes. Beide halten eine jeweils weitgehend lokale Fertigung – unabhängig vom »ferrum noricum« – für möglich.

<sup>386</sup> Vgl. florales Opus interrasile auf Schwertscheiden: Gladiusrustbänder aus Dangstetten und vom Magdalensberg (Werner, Spätlatène-Schwerter 373), zu weiteren römischen Schwertscheidenblechen vgl. von Gonzenbach, Schwertscheidenbleche 18ff. – Künzl, Gladiusdekorationen 389ff.

<sup>387</sup> Tischler, Abriß 7ff. – Challet, Celtes 15. – Zu naturwissenschaftlichen Analysen von Emailobjekten von Bibracte vgl. Bucsek u.a., Étude.

<sup>388</sup> Fouet/Savès, Bronze 76 Abb. 17, J22.

<sup>389</sup> Challet, Celtes 120 mit Nachweisen.

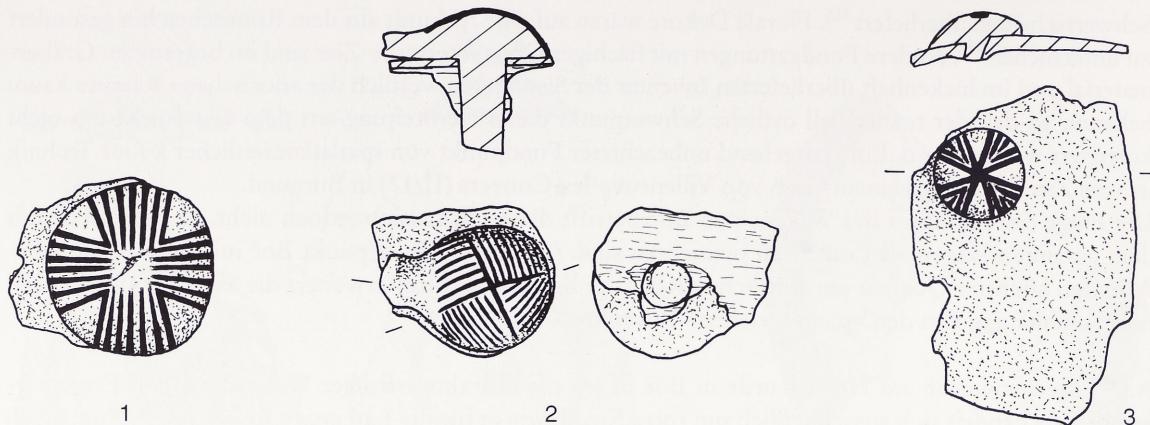


Abb. 82 Boé, Wagengrab. – 1-3 Ziernägel/-niete mit Email. – M = 1:1.

3. Zwei halbkugelige Niete (Dm. 1,2 cm) sitzen auf einem flachen Eisenblech, wobei sich bei einem Blech noch eine gebogene Kante feststellen lässt (L. max. 4,5 cm, ehem. Dm. 14 cm) (Abb. 82, 3, Taf. 16, 5d-e). Ihre Köpfe sind durch vier Linien geachtelt, jedes zweite Feld ist mit zusätzlichen, mit Email gefüllten V-förmig angeordneten Rillen versehen (Typ 3b). Eine Zugehörigkeit dieser Niete zum Helm wird aufgrund des konsequent anderen Musters und der deutlichen Erhaltungsunterschiede ausgeschlossen. An allen Bestandteilen des Helmes von Boé wird durchgängig ein einziges Muster verwendet.

Nur Großsiedlungen mit einem reichen Fundspektrum ab der Stufe Lt D1b haben ausreichende Zahlen solcher emailverzierten Nagel- und Nietköpfe erbracht, um damit überregionale Vergleiche anstellen zu können<sup>390</sup>. Jedes Mal ist ein Spektrum unterschiedlicher Ziermuster auf Bronze-, seltener auf Eisenunterlage vorhanden. An den Wagen von Boé und Dejbjerg kann man eine Verwendung als Zierteile des Wagens beispielhaft festmachen; vor der allgemeinen Tendenz, derartige Nägel mangels gesicherter anderer Zusammenhänge durchweg zu Wagenteilen zu erklären, sei jedoch gewarnt.

#### f. Zum Gesamtbild

Entgegen den ursprünglichen Erwartungen zu Beginn der Restaurierungen lässt sich ein Gesamtbild des Wagens von Boé durchaus entwerfen. Es kann allerdings keine echte Rekonstruktion erstellt werden, da sich dafür wesentliche Daten, wie die Längen- und Breitenabmessungen sowie das Hinterende des Wagens, aus dem Fundmaterial nicht ergeben. Auch die genaue Position der runden Zierscheiben und der unterschiedlichen Opus interrasile-Bleche muss offen bleiben. Relativ gesichert scheinen dagegen der Aufbau der Vorderansicht (Abb. 83) sowie die Gestaltung des Unterwagens (Abb. 84). Die Ausmaße der Achsen und Nabens, des Deichselscharniers und des Wagenkastens wurden für den folgenden Versuch einer Rekonstruktionszeichnung vom »keltischen« Wagen von Dejbjerg übertragen. Eine Zeichnung dieser Art kann nur als Vorschlag verstanden werden. Gesichert ist in jedem Fall die Vierrädigkeit des Wagens: der Nachweis eines Deichselscharniers, die zwei unterschiedlichen Deichsel- und Langfuhrmanschetten sowie die Auffindung von zwei Radreifen in Laufrichtung hintereinander sind ausreichende Belege. Hinzu kommt die Analogie im Aufbau zum vierrädrigen keltischen Wagen von Dejbjerg, der bei zweirädrigen Wagen so nicht vorstellbar ist.

<sup>390</sup> Vgl. Kap. III, B, 5, c. – Challet, Décors Annexe 3 mit Fundliste.

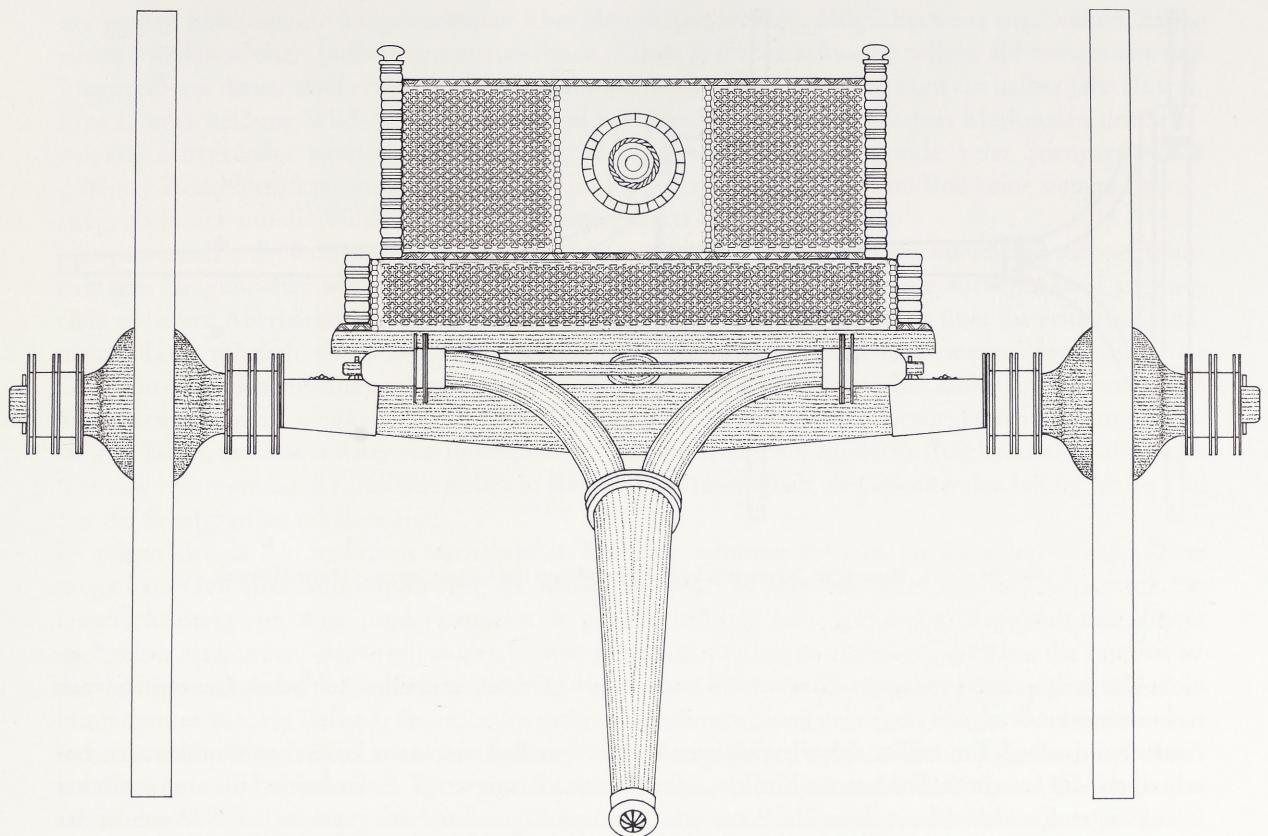


Abb. 83 Boé, Wagengrab. Versuch einer Rekonstruktion der Vorderansicht des Wagens. – (Zeichnung J. Ribbeck nach Vorlage des Autors). – M = 1:10.

Der Wagen von Boé ist mit seinen Zierblechen und emailverzierten Beschlägen ein außergewöhnlicher Prunkwagen, was auch durch die Größe seiner Reifen unterstrichen wird. Der Emaildekor verankert ihn eindeutig in der keltischen Welt. Barbarische Gesichter und geschwungene keltische Ornamente tauchen allerdings nicht auf. Der Stil ist streng geometrisch, womit sich der Wagen deutlich von jenem aus Dejbjerg mit seiner keltischen Kunst auf den Bronzen unterscheidet. In Boé wird die Zierwirkung hauptsächlich über den Farbwechsel von Email, Bronze und Eisen erzielt. Die flächigen Durchbrucharbeiten sind mit einem monoton wirkenden Kreuzdekor bedeckt. Es finden sich keine geschwungenen und schwelenden Stege oder Rhythmuswechsel, wie es die kleinflächigeren Arbeiten auf Schwertscheiden zeigen. Die keltische Kunst wirkt auf dem Wagen von Boé stark um ihre lebendigen Muster beschnitten. Vorausgesetzt, man weist der figürlichen Kunst apothropäische oder religiöse Inhalte zu, kann der Verzicht auf Figuren oder Masken bereits ein Aufgeben dieser keltischen Symbole bedeuten.

In gewissen Formen werden Anklänge an römische Dekorschemata deutlich: Eindeutig ist dies bei den pseudotordierten eisernen Zierleisten und dem Bronzering auf der Zierscheibe (vgl. Abb. 80, 81). Aber auch das Opus interrasile-Muster mit auf Lücke gesetzten Kreuzen ist bei Betrachtung der Stege mit typisch augusteischen Hakenkreuzmäandern verwandt, die im wesentlichen als Friesbänder bei Tempeln<sup>391</sup>, selten auch in der überlieferten Kleinkunst vorhanden sind<sup>392</sup>. Diese römischen Gestaltungselemente sind

<sup>391</sup> Vgl. z.B. an der Ara Pacis und am Mars Ultor Tempel in Rom: E. Simon, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende (München 1986) 31ff. Abb. 26; 48 Abb. 50; vgl. auch Abb. 158, 234. – Weiter in Nîmes (Dép.

Gard, F) am Maison Carrée und am Arcus Augusti: R. Amy / P. Gros, La Maison Carrée de Nîmes. Gallia Suppl. 38 (Paris 1979) Taf. 75e, 80f.

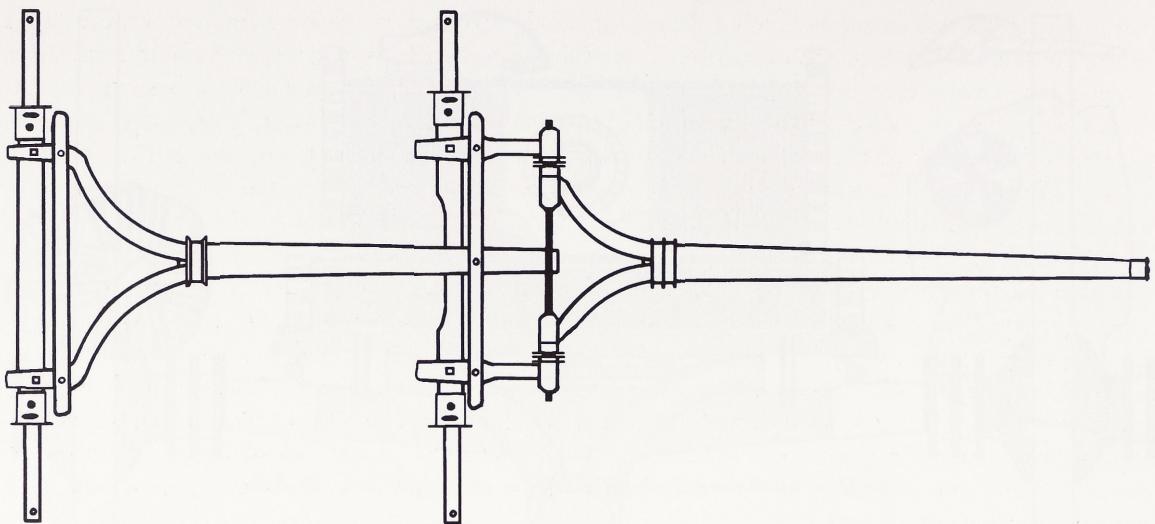


Abb. 84 Boé, Wagengrab. Schematische Rekonstruktion des Unterwagens. – Ohne Maßstab.

nicht klar ausgeprägt, sondern wirken wie ein vorsichtiges Umsetzen, um den keltischen Gesamteindruck nicht zu stören.

Zusammenfassend kann man den vierrädrigen Wagen von Boé als einen keltischen Prunkwagen beschreiben, der in seinem Stil bereits Einflüsse der Romanisierung zeigt. Er ist keinesfalls ein römischer Prunkwagen für Umfahrten, den es in Form von Triumphwagen durchaus gegeben hat<sup>393</sup>. Auch ist der Wagen nicht als schnelles Kriegsgefecht geeignet, auf dem ein Krieger aufrecht stehend in Kampfhandlungen verwickelt wird. Seinem Gesamteindruck nach entspricht der Wagen von Boé dem Bild des Bestatteten, der sichtlich in vielen Lebensbereichen, wohl auch in Geschmack und Stilempfinden, romanisiert war. Andererseits ist das rote Email des Wagens auch ein deutliches Zeichen keltischer Handwerkskunst, das sich von den alltäglichen Farben absetzt.

### 13. Die Tierknochen

(Olaf Jöris)

Die Tierreste von Boé gehören zum weitaus überwiegenden Teil zu Schweinen (*Sus scrofa*). Eine Bevorzugung von Schweinen als Fleischbeigabe – auch von ganzen Tieren – ist in der jüngeren Latènezeit häufiger zu beobachten<sup>394</sup>.

Die Oberflächen der Tierknochen sind schlecht erhalten und stark modern beschädigt. Vor allem die dünnen cranialen Partien sind derart stark fragmentiert, daß es kaum möglich ist, anhand dieser oder anhand des Zahnmaterials realistische Angaben zur Zahl der Individuen zu gewinnen. Doch konnte anhand sei-

<sup>392</sup> Vgl. z.B. am Rahmen einer Kline aus Amiterno / S. Vittorio: L. Pirzio Biroli Stefanelli, Il bronzo dei Romani. Arredo e suppellettile (Roma 1990) 172f. – Auf Feinkeramik: O.-W. von Vacano, Ein Krateriskos der Popiliusgruppe. Röm. Mitt. 73/74, 1966/67, 78–93.

<sup>393</sup> Vgl. Künzl, Triumph 85ff. bes. Abb. 54f.: Das Modell des Triumphwagens basiert auf dem einachsigen Streitwagen.

Die Wandung ist mit Rankenwerk verziert, die Speichen sind als Sonnenstrahlen, Keulen (?) oder mit Akanthus verkleidet.

<sup>394</sup> Vgl. P. Méniel in: Metzler u.a., Clemency 106ff. – Lambot/Friboulet/Méniel, Site 190ff. – P. Méniel, Chasse et élevage chez les Gaulois (Paris 1987) 107, 101f.

ner großen Eckzähne ein ausgewachsener Eber identifiziert werden. Möglicherweise sind weitere Zähne einem zweiten adulten Individuum zuzurechnen. Zähne juveniler Schweine weisen auf mindestens drei Jungtiere, von denen zwei etwas älter als ein Jahr anzusetzen sind, ein drittes um ein halbes Jahr alt war. Eine Unterscheidung Wild-/Hausschwein muß vor allem mit morphologischen Merkmalen der Schädelpartien begründet werden. Das Fehlen größerer Schädelreste, insbesondere der Stirnpartie oder größerer Zahnreihenfragmente, erlaubt daher im Falle der Schweinereste von Boé keine sichere Zuweisung, ob es sich um die Wildform oder um domestizierte Schweine handelt.

Das postcraniale Skelettmaterial ist hingegen besser erhalten (Tab. 7): Insbesondere sind die viel kompakteren Langknochen weniger fragmentiert als die cranialen Reste, so daß die vorliegenden Langknochen sicherere Abschätzungen der belegten Mindestindividuen erlauben, als es über die erhaltenen cranialen Reste möglich wäre. Durch Reduplikationen bestimmter Skeletteilelemente, namentlich der Oberarm- und Schienbeinknochen, läßt sich auf mindestens sieben Schweine schließen. Anhand noch nicht verwachsener Gelenkenden ist zu folgern, daß es sich hierbei zum überwiegenden Teil um die Reste von Tieren mit einem Alter von unter dreieinhalb Jahren handelt. Moderne Brüche machen aber auch hier eine Bestimmung der Individualalter in vielen Fällen unmöglich, da Gelenkenden häufig fehlen und nur die Schaftpartien erhalten sind.

Es zeigen sich in den mehrfach vorliegenden Knochen mitunter extreme Größenunterschiede. Diese mögen auf Geschlechtsdimorphismen, die Ernährungslage der Schweine oder auf die Problematik der Unterscheidung von Wild- und Hausschwein zurückzuführen sein. Um diesen Aspekten detaillierter nachgehen zu können, erwangelt es der Grabungsdokumentation an Angaben, die über die Fundsituation auf Individuen schließen ließen: Knochen im anatomischen Verband lagen nur in einem Fall eines Hinterbeines vor: ein Befund, der in einem größeren Sedimentblock geborgen wurde. Doch wären weitere Verteilungspläne nötig, aus denen beispielsweise hervorgeinge, welches Tier mit großen postcranialen Knochen auch Hauer hat. Derartige Beziehungen miteinander vergesellschafteter Knochen verschiedener Skeletteile lassen sich aber mit Blick auf die Dokumentationslage in Boé kaum aufstellen. Zudem stammt der überwiegende Teil der Schweinereste von jungen bis sehr jungen Individuen, so daß die einzelnen Knochen also kaum gemäß ihrer Abmessungen verglichen werden können. Die dokumentierten Größenunterschiede, vor allem jene in den Schaftfragmenten der Langknochen, können also verschiedene Ursachen (s.o. Geschlechtsdimorphismen, Ernährungslage, Unterscheidung von Wild- und Hausschwein) haben, so daß ohne den gesicherten Skelettverband diese Fragen nach dem aktuellem Stand der Bearbeitung offen bleiben müssen.

Bereits in einem ersten Vorbericht wurden sechs relativ große Fischwirbel erwähnt<sup>395</sup>; auch gibt es einige wenige Vogelknochen, die von Spezialisten zu bestimmen wären.

Bei beinahe allen Tierresten, die taxonomisch von den Schweineknochen ausgesondert werden konnten, handelt es sich um Einzelstücke, die schlecht erhalten sind und in nur kleinen Fragmenten vorkommen; auch Knochen ganz junger Tiere erschweren in Einzelfällen die artliche Ansprache. Es liegen einige wenige Knochenfragmente und einzelne, stark fragmentierte Zähne vor, die anderen Säugern zuzurechnen sind: Unter Vorbehalten handelt es sich um einen Cerviden, wohl ein Rothirsch, der durch kleinste Zahnfragmente belegt ist, wie auch um ein kleines Rind, doch kann – wiederum aufgrund des fragmentarischen Charakters des Zahnrestes – Schaf/Ziege nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Darüber hinaus gibt es einige Hasenknochen und fragliche Knochenfragmente des Rotfuchses. Bei letzterem wären aber auch ein größerer Mustelide (Marder/Iltis) oder ein kleiner Hund nicht auszuschließen. Ein Oberarmknochen ist einem wohl gerade geborenen Dachs oder einem Hundewelpen zuzuweisen.

Der unterschiedliche Erhaltungszustand der nur in Einzelstücken belegten Nicht-Schweine-Knochen scheint zu belegen, daß diese erst durch die Aufhäufung des Grabhügels in den Fundzusammenhang des Wagengrabes gerieten<sup>396</sup>, ursprünglich also nichts mit Speisebeigaben zu tun hatten. Als deren Reste haben aber wohl sicher die Knochen von sieben Schweinen und vielleicht auch die Fischreste zu gelten.

<sup>395</sup> Boudet, Rituels 98. – Aus Grabungsquadrant A2 (5), US1004.

<sup>396</sup> Vgl. Kap. II, D, 1, c.

Tab. 7 Boé, Wagengrab. Schweineknochen: postcraniale Skeletteile.

| Skelett-elemente | Seite<br>sin./dex. | Beschreibung                                 | Alter<br>(M = Monate<br>a = Jahr)          | Nr.<br>(intern) | Quadrant           |
|------------------|--------------------|----------------------------------------------|--------------------------------------------|-----------------|--------------------|
| Scapula          | sin.               |                                              |                                            | 15              | AX2                |
| Scapula          | dex.               | Fragn.                                       |                                            | 24              | AX1                |
| Scapula          | dex.               | Fragn.; verw.                                | > 11 M                                     | 42              | AX1                |
| Scapula          | dex.               | fragm.                                       |                                            | 48              | AX1                |
| Scapula          | dex.               |                                              |                                            | 81b             | ohne Nr. (81)      |
| Scapula          | dex.               |                                              |                                            | 83l             | HS                 |
| Pelvis           | sin.               | Aceptab. verw.                               | 19-23 M                                    | 13              | AX2                |
| Pelvis           | sin.               | Aceptab. verw.                               | 19-23 M                                    | 14              | AX2                |
| Pelvis           | sin.               |                                              | 7-11 M                                     | 17              | AX2                |
| Pelvis           | sin.               | stark fragm.                                 |                                            | 29              | AX1                |
| Pelvis           | sin.               | Aceptab. verw.                               |                                            | 80a             | ohne Nr. (80)      |
| Pelvis           | sin.               | Fragn. (Aceptab. fehlt); distal nicht verw.  |                                            | 80n             | ohne Nr. (80)      |
| Pelvis           | sin.               | Acept. verw.                                 |                                            | 81d             | ohne Nr. (81)      |
| Pelvis           | sin.               | kl. Fragn. ohne Acept.                       |                                            | 83m             | HS                 |
| Pelvis           | dex.?              | kl.; Fragn. Aceptab.                         |                                            | 25              | AX1                |
| Pelvis           | dex.               | fragm.                                       |                                            | 31              | AX1                |
| Pelvis           | dex.               | kleines Aceptab.                             | > 19 M                                     | 52              | HS                 |
| Pelvis           | dex.               | Acept. verw.                                 |                                            | 68+69           | AY2, 11 + AY2, 14  |
| Pelvis           | dex.               | Acept. verw.                                 |                                            | 75              | AY2, 4             |
| Pelvis           | dex.               | Acept. verw.                                 |                                            | 80b             | ohne Nr. (80)      |
| Pelvis           | ?                  | fragm.                                       |                                            | 30              | AX1                |
| Pelvis           | ?                  | Aceptab.                                     |                                            | 45              | AX1                |
| Pelvis           | ?                  | kein Acept. erh.                             |                                            | 73              | AY2, 16            |
| Pelvis           | ?                  | Fragn. ohne Acept.                           |                                            | 81f             | ohne Nr. (81)      |
| Rippen           |                    | div. (stark fragm.)                          |                                            | 16              | AX2                |
| Rippen           |                    | 13 Fragn. zwischen 2 u. 8 cm                 |                                            | 80o             | ohne Nr. (80)      |
| Rippe            |                    | 1 Fragn.                                     |                                            | 81e             | ohne Nr. (81)      |
| Humerus          | sin.               | prox. nicht verw.; distal verw.              | prox: < 3,5 a, 12-42 M;<br>distal: > 1,0 a | 2               | BB90, AX1, US 1004 |
| Humerus          | sin.               | Diaphysenfragn.                              |                                            | 39              | AX1                |
| Humerus          | sin.               | prox. Gelenkende nicht verw.; distal fehlt   |                                            | 83a             | HS                 |
| Humerus          | sin.               | prox. Gelenkende fehlt; distal vollst. verw. |                                            | 83b             | HS                 |
| Humerus          | dex.               | gr., distal Fragn., distal verw.             | > 1,0 a                                    | 18              | AX1                |
| Humerus          | dex.               | kl., distal Fragn., distal verw.             | > 1,0 a                                    | 19              | AX1                |
| Humerus          | dex.               | distal Fragn.; vollst. verw.                 | > 31 M                                     | 36              | AX1                |
| Humerus          | dex.               | Diaphysenfragn.                              |                                            | 44              | AX1                |
| Humerus          | dex.               | prox. fehlt; distal verw.                    | > 31 M                                     | 51              | HS                 |
| Humerus          | dex.               | prox. Ende + Epiphyse gerade 'fusing'        |                                            | 81c             | ohne Nr. (81)      |
| Humerus          | dex.               | Diaphysenfragn.                              |                                            | 83c             | HS                 |
| Humerus          | dex.               | gr. Diaphysenfragn.                          |                                            | 83d             | HS                 |
| Humerus?         | ?                  | prox. Gelenkkrolle (kl. Fragn.)              | ?                                          | 80k             | ohne Nr. (80)      |
| Humerus?         | ?                  | kl. Diaphysenfragn.                          | ?                                          | 83e             | HS                 |
| Ulna             | sin.               | prox. nicht verw.                            | < 3,5 a                                    | 10              | AX2, US 1004       |
| Ulna             | sin.               | Fragn. des Gelenkes                          | ?                                          | 80c             | ohne Nr. (80)      |
| Ulna             | sin.               | gr. Diaphysenfragn.                          | ?                                          | 83j             | HS                 |
| Ulna             | dex.               | sehr gr.; prox. nicht verw.                  | < 35 M                                     | 21              | AX1                |
| Ulna             | dex.               | fragm. Diaphyse; Größe ähnl. Nr. 21          | ?                                          | 32              | AX1                |
| Ulna             | dex.               | gr. Diaphysenfragn.                          | ?                                          | 83i             | HS                 |

| Skelett-elemente | Seite sin./dex. | Beschreibung                                                   | Alter (M = Monate<br>a = Jahr)              | Nr. (intern) | Quadrant               |
|------------------|-----------------|----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|--------------|------------------------|
| Radius           | sin.            | prox. verw. distal nicht verw.                                 | prox.: > 1,0 a (12-42 M)<br>distal: > 3,5 a | 11           | AX 2                   |
| Radius           | sin.            | distal 'Fusing' der Epiphyse                                   | nach 35 M und älter                         | 12           | AX (Epiphyse AX1)      |
| Radius           | sin.            | prox. Fragn.; verw.                                            |                                             | 80e          | ohne Nr. (80)          |
| Radius           | sin.            | Diaphyse m. distal. Ende ohne Gelenk ('unfused')               |                                             | 83g          | HS                     |
| Radius           | sin.            | distal. Ende (Gelenk fehlt; 'unfused')                         |                                             | 83h          | HS                     |
| Radius           | dex.            | größer als Nr. 12; prox. nicht verw.; distal verw.             | 19-35 M                                     | 20           | AX1                    |
| Radius           | dex.            | prox. + dist. vollst. Verw.                                    | > 36 M                                      | 34           | AX1                    |
| Radius           | dex.            | distal Fragn; distal verw.                                     | > 23 M                                      | 41           | AX1                    |
| Radius           | dex.            | sehr gr.; distal. Fragn.; Epiphyse fehlt                       | ?                                           | 80p          | ohne Nr. (80)          |
| Radius           | dex.            | prox. verw.; distal fehlt ('unfused')                          |                                             | 83f          | HS                     |
| Femur            | sin.            | Epiphysen nicht verw.                                          | < 3,5 a                                     | 3            | BB90, AX1, US 1004     |
| Femur            | sin.            | gr.; Epiphysen verw.                                           | > 36 M                                      | 27           | AX1                    |
| Femur            | sin.            | gr.; Diaphyse + distal nicht verw.                             |                                             | 65           | AY2, 12 (zu Nr. 66)    |
| Femur            | sin.            | distales Epiphysenfragm.                                       |                                             | 80g+h        | ohne Nr. (80)          |
| Femur            | dex.            | distal. Fragn.                                                 | < 3,5 a (eher 3,0 - 3,5 a)                  | 8            | BB90, AX1, US 1004     |
| Femur            | dex.            | prox.?; distal 'unfused'                                       | 7-35 M                                      | 28           | AX1                    |
| Femur            | dex.            | prox fehlt; distal nicht verw.                                 |                                             | 76           | AY2, 5 (zu Nr. 77+78)  |
| Femur            | dex.?           | nur distal erh.; verw.                                         | > 36 M                                      | 49           | AX1                    |
| Femur            | dex.?           | Diaphysenfragm.                                                | ?                                           | 80f          | ohne Nr. (80)          |
| Femur            | dex.?           | Diaphyse + prox. Epiphyse; Caput nicht verw.                   |                                             | 62           | AY2, 16 (zu Nr. 63)    |
| Femur            | ?               | prox. Diaphysenfragm. + Caput, nicht verw.                     |                                             | 54           | AY2, 2                 |
| Femur?           | ?               | distales Diaphysenfragm.                                       | ?                                           | 80l          | ohne Nr. (80)          |
| Patella          | dex.?           |                                                                |                                             | 63           | AY2, 16 (zu Nr. 62)    |
| Tibia            | sin.            | Epiphysen nicht verw.                                          | 7-11 M                                      | 9            | AX2, US 1004           |
| Tibia            | sin.            | distal verw.                                                   | > 31 M                                      | 47           | AX1                    |
| Tibia            | sin.            | Größe ähnl. 53, Epiphysen nicht verw.                          |                                             | 55           | AY2, 8                 |
| Tibia            | sin.            | gr. prox + Diaphyse nicht verw.                                |                                             | 66           | AY2, 12 (zu Nr. 65+67) |
| Tibia            | sin.            | prox. Epiphyse (nur Gelenk); nicht verw.                       |                                             | 80i          | ohne Nr. (80)          |
| Tibia            | sin.            | prox. Gelenkfläche (nicht verw.)                               |                                             | 83k          | HS                     |
| Tibia            | dex.            | Diaphysenfragm.                                                |                                             | 37           | AX1                    |
| Tibia            | dex.            | Epiphysen vollst. verw.                                        | > 35 M                                      | 40           | AX1                    |
| Tibia            | dex.            | prox. nicht erh.; distal nicht verw.                           | < 19 M                                      | 43           | AX1                    |
| Tibia            | dex.            | distal Fragn.; verw.                                           | > 31 M                                      | 46           | AX1                    |
| Tibia            | dex.            | wesentl. gr. als Nr. 40; prox. nicht verw.; distal verw.       |                                             | 53           | AY2, 2                 |
| Tibia            | dex.            | wie Nr. 53, jed. etwas größer; prox. nicht verw.; distal verw. |                                             | 58           | AY2, 7 (s. Nr. 59)     |
| Tibia            | dex.            | kleiner als Nr. 53 od. 58; Epiphysen nicht verw.               |                                             | 72           | AY2, 13                |
| Tibia            | dex.            | distales Fragn.; gerade verw.                                  |                                             | 80d          | ohne Nr. (80)          |
| Tibia            | dex.            | prox. Epiphyse (sehr kl.); nicht verw. (nur Gelenk)            |                                             | 80j          | ohne Nr. (80)          |
| Fibula           | sin.            | distal voll. verw.                                             |                                             | 67           | AY2, 12 (zu Nr. 66)    |
| Fibula           | dex.            | distal. Fragn.; voll verw.                                     | > 35 M                                      | 22           | AX1                    |
| Fibula           | dex.            | distal. Fragn.; voll verw.                                     | > 35 M                                      | 23           | AX1                    |
| Fibula           | dex.            | fast verw. m. Nr. 58                                           |                                             | 59           | AY2, 7 (s. Nr. 58)     |
| Fibula           | ?               | fragm. Diaphyse; angekohlt?                                    | ?                                           | 33           | AX1                    |
| Fibula           | ?               | fragm. Diaphyse                                                |                                             | 50           | AX1                    |
| Calcaneus        | sin.            | prox. nicht verw.                                              | < 2,0 - 2,5 a                               | 4            | BB90, AX1, US 1004     |
| Calcaneus        | sin.            | prox. nicht verw.                                              | < 2,0 - 2,5 a                               | 5            | BB90, AX1, US 1004     |
| Calcaneus        | sin.            | kl.                                                            |                                             | 57           | AY2, 8                 |
| Calcaneus        | dex.            | gerade 'fused'                                                 | > 35 M                                      | 35           | AX1                    |
| Calcaneus        | dex.            | gr., 'fusing'                                                  |                                             | 60           | AY2, 7                 |

| Skelett-elemente                                     | Seite<br>sin./dex. | Beschreibung                                                                                     | Alter<br>(M = Monate<br>a = Jahr) | Nr.<br>(intern) | Quadrant              |
|------------------------------------------------------|--------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|-----------------|-----------------------|
| Calcaneus                                            | dex.               | nicht verw.                                                                                      |                                   | 71              | AY2, 11 (zu Nr. 70)   |
| Calcaneus                                            | dex.               | sehr gr.; nicht verw.                                                                            |                                   | 78              | AY2, 5 (zu Nr. 76+77) |
| Calcaneus                                            | dex.               | vollst. 'fused'                                                                                  |                                   | 79c             | AX1                   |
| Calcaneus                                            | ?                  | prox. Gelenk; verw.                                                                              |                                   | 80m             | ohne Nr. (80)         |
| Astragalus                                           | sin.               | verw.                                                                                            | > 1,0 a                           | 6               | BB90, AX1, US 1004    |
| Astragalus                                           | sin.               | verw.                                                                                            | > 1,0 a                           | 7               | BB90, AX1, US 1004    |
| Astragalus                                           | sin.               | verw.; kl.; schlecht erh.                                                                        |                                   | 56              | AY2, 8                |
| Astragalus                                           | dex.               | verw.                                                                                            | > 1,0 a                           | 38              | AX1                   |
| Astragalus                                           | dex.               | gr., verw.                                                                                       |                                   | 61              | AY2, 7                |
| Astragalus                                           | dex.               | kleiner als Nr. 61; verw.                                                                        |                                   | 70              | AY2, 11 (zu Nr. 71)   |
| Astragalus                                           | dex.               | sehr gr., verw.                                                                                  |                                   | 77              | AY2, 5 (zu Nr. 67+78) |
| Sesamoide                                            | ?                  |                                                                                                  |                                   | 81g             | ohne Nr. (81)         |
| kl. Lang-knochenfragm.<br>(indet.)                   |                    |                                                                                                  |                                   | 82              | HS, AZ, AY, AX4       |
| 5 kl. Lang-knochenfragm.<br>(indet.)                 |                    |                                                                                                  |                                   | 83n             | HS                    |
| indet. Fragn.<br>flacher Kn.,<br>kein Röhren-knochen |                    |                                                                                                  |                                   | 26              | AX1                   |
| 3 kl. Knochen-fragm. (indet.)                        |                    |                                                                                                  |                                   | 73              | AY2, 16               |
| indet. diverse                                       |                    |                                                                                                  |                                   | 79a             | AX1                   |
| 1 größeres<br>Langknochen-fragm.                     |                    | Humerus od. Femur? (vielleicht etwas größer<br>als Sus ( <i>Cervus</i> ?); durch Bronze verfärbt |                                   | 84              | AY3, US1003           |

Verwendete Abkürzungen:

|          |             |        |                |         |             |
|----------|-------------|--------|----------------|---------|-------------|
| Aceptab. | Aceptabulum | Fragm. | Fragment       | kl.     | klein       |
| ähnl.    | ähnlich     | fragm. | fragmentarisch | Kn.     | Knochen     |
| dex.     | rechts      | gr.    | groß           | prox.   | proximal    |
| div.     | diverse     | indet. | unbestimmt     | sin.    | links       |
| erh.     | erhalten    | jed.   | jedoch         | vollst. | vollständig |